This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

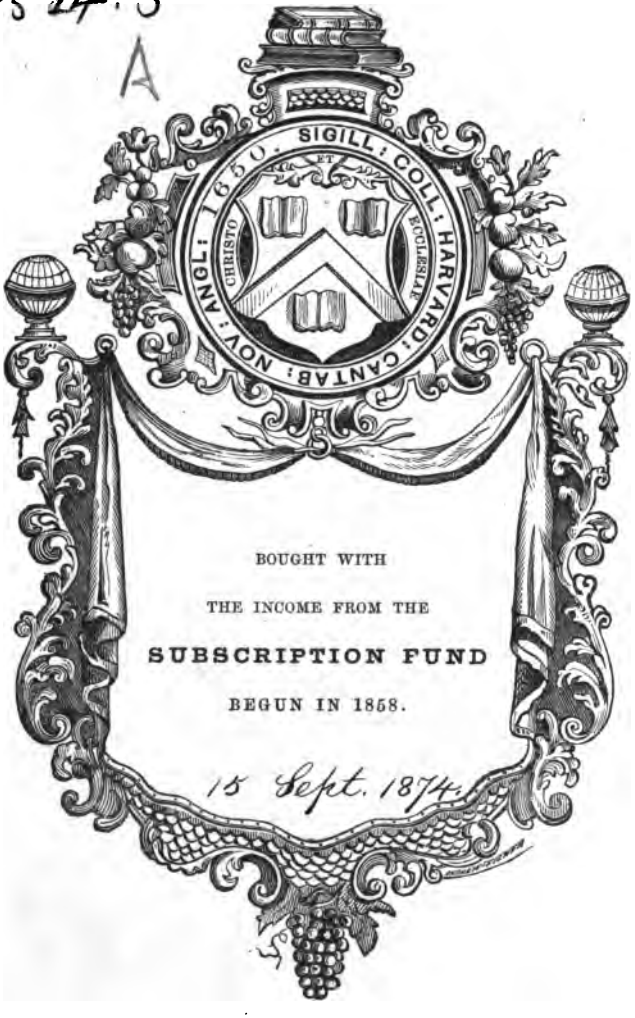
+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Digitized by Google

48524.5
A



BOUGHT WITH

THE INCOME FROM THE

SUBSCRIPTION FUND

BEGUN IN 1858.

15 Sept. 1874.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Clemens Brentano's

Gesammelte Schriften.

Dritter Band.

Digitized by Google

Digitized by Google

Clemens Brentano's

Gesammelte Schriften.

Herausgegeben

von

Christian Brentano.

Dritter Band.

Romanzen vom Rosenkranz.

Frankfurt am Main.

J. D. Sauerländer's Verlag.

1852.

Digitized by Google

485 44.5
2
A

1874, Sept. 15.
Subscription Fund.

Gedruckt bei J. D. Sauerländer.

Digitized by Google

Meinem

lieben Schwager

Carl Friedrich von Savigny

und

meiner geliebten Schwester

Kunigunde von Savigny

gebornen **Brentano-de La Roche**

mit brüderlicher Herzlichkeit

gewidmet.

Digitized by Google

Uns blicken läßt auch in die dunkeln Tiefen,
In welche unvermeidlich sinkt hinab
Die Creatur, die sich von Gott getrennt?
Getrennt sind Licht und Dunkel immerdar,
Und in den grellsten Farben malt mit Recht
Der Meister finstern Abgrunds eitles Ringen.

In Eurem gastlich lieben Hause ward
Begonnen einst die wundersame Dichtung,
Und zu dem edeln Bilde Jacopone's,
Des hellen Sterns am Himmel der Juristen,
Hat manchen schönen Zug, mein Savigny,
Von Dir der Bruder liebevoll entnommen.
So nehmet, als Euch näher angehörend,
Die Dichtung auf, die Euch der Bruder weiht.

Digitized by Google

Romanzen vom Rosenkranz.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erſte Romanze.

Roſablanken's Traum.

In des ernſten Thales Büſchen
Iſt die Nachtigall entſchlafen,
Mondenſchein muß auch verblühen,
Wehet ſchon der Frühe Athem.

Jetzt auch hält auf ſtummen Hügeln
Einſam freudig ſeine Wache
Phosphoros, der Held der Frühe,
Strahlend, ernſthaft, ſinnend, harrend.

Und es geht mit leiſen Füßen,
Daß der Vater nicht erwache,
Roſablanka aus der Hütte,
Um die Sonne zu erwarten.

Nieder ſitzt ſie an der Thüre
Und blickt betend in den Garten,
Ehe noch mit grauem Flügel
An dem Dach die Schwalbe raſchelt.

Digitized by Google

Auf den Schattenkelchen glühen
Milden Thaues Diamanten;
Sind es Thränen, sind es Küsse,
Ist's der Glanz prophet'scher Flammen?

„Morgenstern, o sei gegrüßet
Du, Maria, voll der Gnaden,
Bitte für uns arme Sünder
Jetzt und in dem Tode, Amen!"

Spricht sie — und vom Stern der Frühe
Weissagt auch die fromme Schwalbe,
Und des Traumes schwüle Flügel
Spannt sie über Rosablanken.

Auf der goldnen Locken Fülle,
Schwer vom blanken Nacken wallend,
Sinkt ihr schlummernd Haupt zurücke,
Himmelsspiegel wird die Wange.

Schüchtern um die ros'gen Füße
Ihr der Thau die Traumfluth sammelt,
Und der West mit kühlem Flüstern
Dunkle Schlummer-Segel spannet.

Und der Traum spielt sie berückend
Auf der Wimpern goldnen Strahlen,
Die zum Schlummer sind entzücket
In des Morgensternes Glanze.

Digitized by Google

Und es kreuziget die Süße
Frommgewohnt ſich Stirn' und Wange,
Legt in Gottes Hand die Zügel
Der Nachtwandelnden Gedanken.

Von den Lichtergrauten Hügeln
Nieder zu des Thales Garten
Durch die Nebelwege düſter
Sieht ſie einen Jüngling wallen.

Zu des Gartens Roſengrüften,
Wo die Düfte ſchlummernd ſchwanken,
Eilet Roſablanka ſchüchtern;
Jener folget ihrem Pfade.

Wandelt ernſthaft durch die Thüre,
In der Rechten einen Spaten,
Und ſie wagt nicht ihn zu grüßen,
Alſo hell und finſter war er.

Und ſie pflückt gebückt in Züchten
Süße Blümlein, die noch ſchlafen,
Die unſchuldigen, ohne Sünde,
Ohne Taufe, ihm zum Kranze.

Da ſie ſcheu den Kranz ſchon ründet,
Steht vor ihr der trübe Wand'rer,
Spricht: „Wohl ſelig ſind die Blüthen,
Die du tödteteſt im Schlafe!

Digitized by Google

„Selig in der Nacht gepflücket,
Die in Unſchuld ſind empfangen,
Die nicht traf der Fluch der Sünde,
Starben ſelig vor dem Apfel.

„Aber uns thut Noth zu büßen,
Denn das Weib ward durch die Schlange
Zu dem Gottesraub verführet,
Den ſie theilte mit dem Manne.

„Und ſo hat der Herr erzürnet
An die Erde uns gebannet,
In der Mutter muß ich wühlen
Nach dem göttlichen Erbarmen.

„Mit dem Fleiſche iſt die Sünde
Aus der Erde aufgegangen;
In der Mutter muß ich wühlen
Bis der Vater ſich erbarmet!“

Und vor Roſablanken's Füßen
Fing der Ernſte an zu graben,
Und da er die Gruft erwühlet
Hat die Erde ihn umfangen.

Mit ihm zu der Erde Grüften
Sinken auch des Thales Schatten,
Aus den Gründen zu den Hügeln
Tritt die Nebelwoge wachſend.

Digitized by Google

Trüb gethürmt auf düstern Füßen
Schwankt der Riese auf am Walde,
Schwingt die Nacht auf seinen Rücken,
Kalt die Nebelfäuste ballend.

Trügend rüstet sich der Lügner
Mit dem Sonnengott zum Kampfe,
Der auf goldnen Flügelfüßen
Flammet aus den Oceanen.

Seinen Spiegel stellt er lügend
In der Dünste giftigem Walle
Antichristisch ihm genüber:
Jeder wache, nicht zu fallen!

Wo der Traum in ird'schen Gründen
Barg den Mann, will Rosablanka,
Ganz in tiefer Angst entzücket,
Ihren Blumenkranz begraben.

Aber ihr entgegen züngelnd
Reckt sich eine bunte Schlange,
Und mit heil'gem Muth gerüstet
Betet bebend Rosablanka.

„Sei verflucht du Geist der Lügen,
Dich zertrat des Weibes Samen;
O Maria sei gegrüßet,
Mutter Gottes, voller Gnaden!

Digitized by Google

„Amen!“ und aus Himmelsflüſſen
Gießt ſich aus ein Meer des Glanzes:
Maris Stella ſei gegrüßet,
Semper Virgo, Ave, Salve!

Und der Jungfrau Heldenfüße
Traten auf das Haupt der Schlange,
Kindiſch ihre Schuld zu ſühnen
Gibt den Kranz ihr Roſablanka.

Aber auf des Thales Hügeln
Glüht die Sonne, und es wallen
Schon die Bienen nach den Blüthen,
Und es eilt die fromme Schwalbe,

Kühlt des Traumes ſchwülen Flügel
Auf dem Spiegel klarer Waſſer,
Und beträufelt mit dem Flügel
Weckend Roſablanken's Wange!

Digitized by Google

Zweite Romanze.

Kosme und Rosablanka.

Auf des Fensters Epheuranken
Spielt der Strahl der jungen Sonne,
Und des Laubes Schatten schwankend
Weckt den greisen Vater Kosme.

Schlummerstille ist die Kammer
Rosablanka's, als er horchet,
Und er trägt den Krug zum Bache,
Füllet ihn mit frischem Borne.

Aus dem Wasserspiegel mahnet
Ihn des Alters ernster Bote:
„Du wirst bald die Schuld bezahlen,"
Spricht des Hauptes Silberlocke.

Betend senkt er in dem Schatten
Seine Stirne an den Boden,
Mit ihm betet auch das Wasser,
Ueber dem die Geister wohnen.

Digitized by Google

Und des Thales Sänger alle,
Blumen, Bäume, hohe Wolken,
Schallend, wachend, athmend, wandelnd,
Opfern fromm der goldnen Sonne.

Aber zu der Kinder Lallen
Weint der graue Büßer Kosme,
Denn um seine Hütte wachsen
Weiße, rothe, schwarze Rosen.

Schamvoll, schuldvoll, überschwankend
Wiegt die rothe, blut'ge Rose;
Ach, sie treffen ihn gleich Stacheln
Stumm die Knospen an der Sonne!

Abgewendet von dem Alten
Unter'm Zorn der dunkeln Dornen,
Läßt die schwarze Rose wanken
Thränenschwere Trauerglocken.

Und die weiße Rose zagend,
Gleich dem Geiste einer Nonne,
Bleicht den Schleier weinend, wachend,
Ewig unter Mond und Sonne.

Jetzt auch zu dem Bache wandelt
Rosablanka, während Kosme
Betend liegt; mit kühlem Wasser
Netzt sie Wange, Brust und Locke.

Digitized by Google

Ihre Stirne noch umfangen
Von des Traumes Nebelkrone,
Und die Augen ſcheu umflattert
Von der Sonnenbilder Flocken.

Doch des Waſſers Spiegel mahnet
Zu dem frommen Wunſch die Fromme:
„Könnte alle Schuld ich zahlen
Mit der goldnen Fluth der Locken!“

Ihre Worte hört der Alte,
Und ſpricht zu ihr: „Fromme Tochter,
Sei geſegnet an dem Tage,
Da du biſt zum Licht geboren!

„Aber bleich ſind deine Wangen,
Und die Augen trüb umfloret?“ —
„Vater, ſchwere Träume brachte
Dieſen Morgen mir Aurora!

„Über'm Haupte bang geſpannet
Schwankt' und droht' des Traumes Bogen,
Den zerbrochen mir die Schwalbe,
Niederträufelnd einen Tropfen!“ —

„War es Feuer, war es Waſſer,
Roſablanka, was dir drohte?
War erwühlet dir der Garten?
Bebte unter dir der Boden?“ —

Digitized by Google

„Ja es waren Thränen, Vater,
Und es war die Gluth der Rosen,
Und um göttliches Erbarmen
Ward erwühlt des Gartens Boden.“ —

„Wehe! wehe! Rosablanka,
Der gewühlet in dem Boden,
Fand er göttliches Erbarmen,
Oder blieb sein Werk verloren?“ —

„Er ging unter still ermahnend,
Über ihm ist aufgeschossen
Eine bunte, schöne Schlange,
Dringend hin nach meinen Rosen.“ —

„Wehe! wehe! Rosablanka,
Gabst du hin die heil'gen Rosen?
Hat die bunte, schöne Schlange
Dich mit bunter Lust betrogen?“ —

„Von dem Himmel kam gegangen,
Die den Heiland hat geboren,
Sie zertrat das Haupt der Schlange
Und ich gab ihr hin die Rosen.“

„Sei gesegnet, Rosablanka,
Für die Worte voller Trostes,
Daß sich mein der Herr erbarme,
Mag ich nun in Demuth hoffen.“ —

Digitized by Google

Tiefbeweglich ſprach der Alte,
Und es wagte nicht die Fromme
Nach der Rede Sinn zu fragen,
Sie ſah ſchüchtern an den Boden.

Aber zu der Hütte wandeln
Beide nun, und Vater Kosme
Spricht: „Nun gehe zu dem Garten,
Fülle deinen Schooß mit Roſen.

„Während ich die Honigwaben
Und das Wachs, das dieſe Woche
Ich zu Kerzen zog und malte,
Dir in deinen Korb geordnet.

„Nach Bologna mußt du wandern,
Eh' noch höher ſteigt die Sonne,
Dort verkaufe deine Waare
Bei den ſchwarz und weißen Nonnen.

„Zwanzig Soldi nur an baarem
Gelde nehme in dem Kloſter;
Was dir bleibt von deinem Wachſe,
Tauſche ein um weiße Brode.

„In dem Kloſter zu Sanct Claren
Gib dem Meßner zwanzig Soldi,
Daß er morgen, eh' es taget,
Eine Seelenmeſſe ordne.

Digitized by Google

„Morgen ſind es zwanzig Jahre,
Daß die Mutter dir geſtorben.
Herr, dich ihrer Seel' erbarme
Durch die Marter deines Sohnes!

„Ew'ge Ruhe gib den Armen,
Die der Erde Schooß bewohnen." —
Amen, betet Roſablanka,
Und geht weinend nach den Roſen.

Da ſie kehret, hat der Alte
Ihr den Korb ſchon wohlgeordnet,
Drüber hin ein Tuch geſpannet,
Darauf gießt ſie aus die Roſen.

„Bringe mir auch Purpurfarbe,
Einen Gran geriebnen Goldes,
Und Ultramarin zwei Aſſe
Aus dem Kram am römiſchen Thore.

„Was dir bleibet, Roſablanka,
Gib den Armen oder opfre,
Gehe hin in Gottes Namen." —
Und ſie gehet mit dem Korbe.

Kosme ſchließt das Thor des Gartens
Und der Hütte kleine Pforte,
Riegelt ein ſich in der Kammer,
Wäre gern allein verſchloſſen.

Digitized by Google

Aber nicht am Thor des Gartens,
Nicht an seiner Hütte Pforte,
Noch der Kammer, hört den Hammer
Er des strengen Gläub'gers pochen.

In dem Busen wohnt der Mahner
Alter Sünde, und die Rose
Mahnt am Fenster, und die Schwalbe,
Seiner Armuth Gast, mahnt Kosme.

Und die fromme Rosablanka,
Die mit goldner Fluth der Locken
Möchte alle Schuld bezahlen,
Ist der strengste Gläub'ger Kosme's.

Zu der Hütte letzter Kammer
Schleichet nun der Büßer Kosme,
Dort hält er den Schatz des Jammers
Sich im festen Schrank verschlossen.

Eine Locke blonder Haare,
Die Gewande einer Nonne,
Nimmt er weinend aus dem Kasten,
Und dann eine schwere Rolle.

Er befestigt sie am Rande,
Und es rollet zu dem Boden
Ein Gemälde, das der Maler
Unvollendet, nur entworfen.

Digitized by Google

Unten auf dem Meer der Schatten
Schwankt, umwogt von dunkeln Wolken,
Ohne Steuer, ohne Flagge,
Bleich der Kahn des halben Mondes.

An den Seiten aufwärts wallen
Opferſäulen grauer Wolken,
Die den Regenbogen tragen,
Des Triumphes Friedenspforte.

Um des Thores Bogen ranken
Engel ſich, aus rothem Golde,
Und von ihren Händen fallen
Purpurrothe Morgenroſen.

Wo ſie zu dem Monde fallen,
Scheinet er von blankem Golde,
Eine Sichel, die am Abend
Roſen ſtreute für Auroren.

Aber nächtlich hat die Schlange
Um die Sichel ſich gerollet.
O erſcheine, Herr des Gartens,
Tritt den Lügner an den Boden!

Denn in Mitten dieſer Tafel
Iſt noch kaum ein Streich gezogen,
Gleich des Blinden Auge ſtarret,
Gott erharrend, hin der Bogen.

Digitized by Google

Jährlich nur an dieſem Tage
Weint vor dem Gewand der Nonne,
Und der Locke goldner Haare,
Büßt vor dieſem Bilde, Kosme.

Wie an heil'gen Jahrestagen
Nur, die Kirche die Kleinode,
Die Reliquien des Schatzes
Auslegt, zu der Frommen Troſte;

So auch liegt der Schatz des Jammers
Jährlich vor dem Büßer offen,
Da geboren Roſablanka,
Da die Mutter ihr geſtorben.

Die in ſchwerer Schuld empfangen,
Die in ſchwerer Schuld geſtorben,
Und es iſt der Sünde Vater,
Roſablanken's Vater, Kosme.

Bis in tiefer Reue Flammen
Der Verzweiflung Erz geſchmolzen,
Weinet Kosme in der Kammer
Vor dem Bild und Kleid der Nonne.

Und als in des Büßens Aſche,
Wie der Blick geſchmolznen Goldes,
Hoffnung ihm entgegen lachet,
Geht bereiten er das Opfer.

Digitized by Google

Er gießt aus gebleichtem Wachſe,
Das im Mittagsſtrahl zerfloſſen,
Eine hohe Todtenfackel,
Einer Schlange gleich geformet.

Malt ſie an mit bunten Farben,
Schmückt ſie auch mit Punkten Goldes,
Brennen ſoll ſie am Altare,
Bei der Todtenmeſſe, morgen.

Und ſo hat er ſtill gemalet,
Bis zum Garten ging des Mondes
Blanke Sichel, und des Abends
Roſen ſtreute für Auroren.

Digitized by Google

Dritte Romanze.

Meliore und Apone.

Ruhig ſteht mit ſeinem Buche
Schon Meliore auf der Straße,
Vor dem Haus der hohen Schule
Auf die Mitgenoſſen harrend.

Er bedenkt die tiefſten Punkte,
Die Apone vorgetragen,
Wünſcht ihm eine leichtre Zunge
Und ſich ſchärfere Gedanken.

Daß die Welt aus Gott entſprungen,
Und doch nicht von ihm erſchaffen;
Daß Gott ſei im Mittelpunkte,
Wo auch Nichts ſei, und doch Alles:

Dieſes ſcheint ihm höchſtens dunkel,
Aber da er Apo fragte,
Sprach der Lehrer: „Es war dunkel,
Da das Licht noch war im Schaffen.

Digitized by Google

„Bildend in den Creaturen
Hatte es nicht Zeit zu ſtrahlen,
Alſo ſei es dir kein Wunder,
Daß es noch bei dir nicht taget.

„Fühlſt du erſt die Macht des Dunkels,
Dann magſt du nach Licht recht ſchmachten,
Nur der Durſt'gen Wünſchelruthe
Wird auf kühle Brunnen ſchlagen.

„Iſt es mir erſt recht gelungen,
Euch in's Dunkle einzufangen,
Dann zu ſehn des Lichtes Wunder,
Mögt ihr ſelbſt in's Aug' euch ſchlagen." —

Und ſo gab er ſich zur Ruhe,
Wollte nicht mehr weiter fragen,
Ließ ergeben ſich hinunter
In der Weisheit Stollen fahren.

Harmoniam der Naturen,
Welche auf ſmaragdner Tafel,
Nach der Sündfluth, aufgefunden
Zara, in Hermetis Grabe,

Und der Dinge Signaturen
Hat ſchon Apo vorgetragen,
Und beinahe iſt es dunkel,
Daß man ſich in's Aug' möcht' ſchlagen.

Digitized by Google

Aber heute in der Stunde
Wird er hohe Dinge ſagen,
Von der Töne Macht und Wunder
Und der Kunſt des Liebestrankes.

O, daß er die ganze Stunde
Lehrte von dem Liebestranke,
Denn Meliore kennt die Wunder
Harfenklanges und Geſanges.

Denn es ſchlug die Liebeswunden
Ihm Biondetten's Wunderharfe,
Die um Tanz und Sang und Tugend
Man die heil'ge Säng'rin nannte.

Doch nun hört er von dem Thurme
Eine Viertelſtunde ſchlagen,
Und durch's Fenſter in der Schule
Apo's Stimme lehrend ſchallen.

Da er ſo verſäumt die Stunde
Von der Kunſt des Liebestrankes,
Will er eilen zu dem Brunnen,
Wo der Trank lebendig wallet.

Trunken ſchlugen ſeine Pulſe,
Da er ihrer Wohnung nahet;
Wie durch dunkle Grüfte, rufend
Sich, verwandte Quellen wandeln,

Digitized by Google

Sich in ew'ger Unruh ſuchen,
Aber feſt in Stein gefangen,
Murmelnd ungeduldig ſprudeln,
Können nicht zuſammenfallen.

An Biondetten's Fenſter duftet
Einer blühnden Linde Schatten,
In den Zweigen gehn zur Schule
Gern die ſüßen Nachtigallen.

Lauſchen in den Dämmerungen
Auf der Jungfrau Sang und Harfe,
Wenn die Meiſterin verſtummet
Wiederholen ſie es lallend.

Oft auch miſcht ein frecher Kunde
Seinen Pſalter drein, ein Staare,
Und die Sänger all im Sturme
Faſſen, rupfen ihm den Kragen.

Und entflohn, zum nahen Thurme,
Lehrt der Staar die andern Staare,
Eines höhern Standpunkts Schule
Gründend auf der Wetterfahne.

Klagt auch, daß die Andern drunten
Seine Hauptideen ſtahlen,
Macht ein kunderbunt Gemunkel,
Läßt in alle Welt es tragen.

Digitized by Google

In Bewunderung ganz betrunken
Singt das Völklein durcheinander,
Die Studentlein, ohne Ruhe,
Mit dem Federmantel ſchlagen.

Doch in den Begeiſterungen
Weiß die Jungfrau nichts von Allem,
Sie hat nur vor Gott geſungen,
Lauſchen gleich die Nachtigallen.

So vergleicht der hohen Schule
Er der hohen Linde Schatten,
Wo in überflüſſ'gen Zungen
Ihm Biondetten's Sang verhallet.

Ach! er möchte hin zum Grunde
Stürzen dieſes Baumes Schatten,
Oder in den Zweigen ruhend,
Die ihm bloß ertönt, betrachten.

Doch ein Bild von Gottes Mutter
Steht auf einſamem Altare
Bei der Linde, ihre Kuppel
Wölbet ihm des Tempels Halle.

Ihm zur Seite ſteht ein Brunnen
Einſam wie das Bild, es fallen
Leiſ' der Linde Blüthen 'runter
Auf den Spiegel ſeines Waſſers.

Digitized by Google

Arm iſt wohl das Bild an Schmucke,
Handel-Wandel-los die Straße,
Aber nächtlich hört die Mutter
Hell Biondetten's ſüßes: Ave.

Und geht ſie in buntem Putze
Schimmernd, zu der Bühne Abends,
Theilt ſie fromm die Flitterblumen
Mit Marien, voll der Gnaden!

Auf des Altars öder Stufe
Keimen Blümlein in dem Graſe;
Nahe iſt das Thor, hier ruhen
Gern, ſich ordnend, müde Wand'rer.

Denn hier ſteht ein kühler Brunnen,
Einſam wie das Bild, es fallen
Leiſ' der Linden Blüthen 'runter
Auf den Spiegel ſeines Waſſers.

Still an des Altares Stufen
Kniet Meliore und betrachtet
Glaubend, was mit Dämmerungen
Ihm der Schule Geiſt umnachtet.

Eine Jungfrau kommt zum Brunnen;
Zu der Stadt trägt Roſablanka
Einen Korb mit Wachs und Blumen,
Sprengt die Roſen an mit Waſſer.

Digitized by Google

Sitzt zu ruhn dann auf die Stufen
Bei dem Jüngling am Altare,
Ihre zücht'gen Augen wurzeln
Bang auf der Geſtalt des Mannes.

Die erfriſchten Roſen rufen,
Und er blickt nach Roſablanken;
Wie der Born geweckt die Blumen,
Weckt ſein Blick die Roſenwange.

Von geheimer Macht bezwungen
Spricht die Jungfrau: „Herr, im Garten
Bot ich heut' dir dieſe Blumen,
Und du haſt ſie ausgeſchlagen!

„Grubſt dir emſig eine Grube,
Und empor ſchoß eine Schlange;
Du gingſt in der Grube unter,
Ach, in mir iſt dieſer Garten!

„Es erſchien mir Gottes Mutter
Und zertrat die böſe Schlange,
Und doch fühl' ich mich verwundet,
Da ich lebend dich betrachte!" —

Und Meliore ſpricht verwundert:
„Du klagſt einem kranken Arzte,
Rettung müßte ſonſt ich ſuchen
Vor der Schönheit meiner Kranken!

Digitized by Google

„Du ſagſt wahr: Längſt ging ich unter
In der Wangen Roſengarten,
Der Geſang des ſüßten Mundes
War mir eine bunte Schlange.

„Aber hier ſteht Gottes Mutter,
Daß ſie unſer ſich erbarme,
Laſſe um die Stirn' ihr duftend
Einen Kranz von Roſen prangen!“ —

Und er ſitzet auf den Stufen,
Flicht den Kranz mit Roſablanken,
Da bricht durch der Linde Dunkel
Zu dem Bild Biondetten's: Ave!

Da Meliore Gottes Mutter
Nun gekrönet mit dem Kranze,
Und Biondetten's Lied verſtummte,
Weinet bitter Roſablanka.

Ihr zum Herzen hingedrungen
Sind die Fluthen des Geſanges,
Ihr im Buſen iſt entſprungen
Eine Quelle des Verlangens.

Und der Thränen Fluth wird ſuchen
Stets die Fluthen des Geſanges,
Bis ſie einſt durch Gottes Wunder
Selig ineinander fallen.

Digitized by Google

Doch nun eilet mit den Blumen
Nach dem Kloſter Roſablanka,
Weil von Schülern dicht umrungen
Apo ſich der Linde nahet.

Er mag gern mit ſeinem Zuge
Durch Biondetten's Straße prangen,
Und ſie bei dem nahen Thurme,
Wo er hauſet, ſtolz entlaſſen.

Ernſthaft mit gezognem Hute
Folgt die Schaar dem finſtern Manne;
Vom Altare ſpringt herunter
Schnell Meliore, ihn erwartend.

Nahet nach demüth'gem Gruße
Ruhig dann dem finſtern Manne.
„Daß ich heut' verſäumt die Schule" —
Spricht er — „muß ich leider klagen.

„Ungeduldig, ohne Ruhe,
Konnt ich nicht die Zeit erwarten,
Und ging aus ſie aufzuſuchen,
Aber ich bin irr gegangen" —

Zu ihm ſpricht mit höhn'ſcher Zunge
Apo, ſcharf in's Aug' ihn faſſend:
„Und der Irrgang ſcheint gelungen,
Angenehm iſt dieſer Schatten.

Digitized by Google

„Dieſer Baum hegt ſüße Zungen,
Einen Vogel zu erhaſchen,
Biſt zum Altar du geſprungen,
Und doch führſt du leere Taſchen.“ —

„Meiſter, nein! das Haupt der Mutter
Krönt ich mit dem Roſenkranze,
Während ich bis du zum Thurme
Kehrteſt, deiner hier geharret.

„Denn ich wollte dich erſuchen,
In der Kürze mir zu ſagen,
Was in der verſäumten Stunde
Mir vom Liebestrank entgangen.

„Denn der Töne Macht und Wunder
Kann ich mir ſchon deutlich machen;
Dieſes Baumes geiſt'ge Zungen
Ueber mich ſind ausgegangen.“

Apo ſpricht: „Der Töne Wunder
Lehrte dich der Linde Schatten,
Lerne nun von dieſem Brunnen
Auch die Kunſt des Liebestrankes.“ —

„Meiſter, höchlich ich bewundre,
Wie du fein mich höhnend ſtrafeſt;
Ach! zu tief iſt mir der Brunnen
Und der Eimer ſchöpft nur Waſſer.

Digitized by Google

„Auf des Glanzes Spiegel unten
Sah ich oft ein Antlitz strahlend
Durch die grünen Zweige funkeln,
Aber nimmer steigt's zum Rande.

„Treulos immer ist's verschwunden,
Wenn ich Weisheitdurstig nahte.
Nur das Bild von Gottes Mutter
Weilte ruhig meinen Klagen.

„Und so krönt ich sie mit Blumen,
Daß, nach gleichem Preis verlangend,
Auch das schön're Bild des Brunnens
Güt'ger meines Dienstes achte.

„Doch noch immer muß ich durstend
An dem kalten Rande schmachten,
Möcht hinab zu einem Kusse
Stürzend mich im Tode baden." —

„Trage Wasser in den Brunnen" —
Spricht der Meister — „bis zum Rande,
Dann magst du die durst'ge Zunge
Bald im kühlen Spiegel laben." —

„Meister, was dir nie gelungen" —
Spricht Meliore — „soll ich wagen?
Seit dem Teufel hat die Schule
Wasser in den Born getragen.

Digitized by Google

„Doch des Himmels Spiegel unten
Iſt noch nie herauf gewallet;
Von der Schule zu geſunden
Will den Blick ich aufwärts ſchlagen.“ —

So ſprach er im Jugendmuthe,
Als er fühlt der Rede Stachel.
Apo ſpricht: „Ich ſag dem Kruge
Gehe, bis du brichſt, zum Waſſer!

„Kühner Knabe, willſt du Funken,
Fange, eh' du ſtreichſt, die Katze!“ —
Zornig geht er dann zum Thurme,
Und Meliore ſteht verlachet.

Digitized by Google

Vierte Romanze.

Rosablanka und Biondette.

Nieder auf Bologna's Straßen
Brennt die volle Mittagssonne,
Und aus hohen Schloten wallen
Weiß des dichten Rauches Wolken.

In den Kellern klimpern Flaschen,
Und auf kühlem Marmorboden
Wird mit silbernem Gerassel
Schon des Reichen Tisch geordnet.

Suchend hie und da den Schatten,
Schleichen von der Klosterpforte
Auch die Bettler zu dem Mahle
Mit dem vollen Suppentopfe.

Und der Ochse lauscht am Wagen,
Wiederkäuend in der Sonne,
Einsam auf dem heißen Markte
Auf das Plätschern hoher Bronnen.

Digitized by Google

Aber in der Linde Schatten,
Wo die fromme Tänz'rin wohnet,
Scheint der Mittag selbst entschlafen
An dem lieben, stillen Bronnen.

Leis' umgrast von seinem Lamme
Auf dem dicht berasten Boden
Ruht ein süßer, kleiner Knabe,
Schlummerglüh'nd in goldnen Locken.

Jede Blüthe hör' ich fallen,
Hör' des Knaben leisen Odem,
Und die reine Rosablanka
Tritt einher mit ihrem Korbe.

Auf den Stufen des Altares,
Wo sie früh den Kranz geflochten,
Ladet sie zum armen Mahle
Kindlich ein die Mutter Gottes.

Eine goldne Honigwabe,
Auch ein Stückchen weißen Brodes,
Und die Milchgefüllte Flasche
Nimmt sie aus dem weißen Korbe.

Da erwacht der blonde Knabe,
Und steht harrend bei dem Bronnen,
Und es rief ihn Rosablanka:
„Komm, ich geb dir Honigbrode!"

Digitized by Google

Und er nahet mit dem Lamme
Freundlich sich der Jungfrau Schooße,
Auch ein Vöglein kommt zu Gaste
Von der Linde abgeflogen.

Liebreich lächelt Rosablanka,
Heißt sie allesammt willkommen,
Und es spricht der blonde Knabe:
„Du bist mild, o fromme Tochter!

„Was du theilest mit den Armen,
Das hast du dem Herrn geboten,
Der sich deiner wird erbarmen
In der Stunde deines Todes!“

Von der Gäste lautem Danke
Ward Biondetta hergelocket,
Schaut herab zur offnen Tafel,
Will mit ihrer Kunst sie loben.

Leis' ergreift sie ihre Harfe,
Singet sanft herabgebogen:
„Heil dir, Jungfrau! mit dem Lamme,
Mit dem Knaben, mit dem Vogel.

„Über deinem frommen Mahle
Weile gern das Auge Gottes,
Denn so liebe Gäste saßen
Einstens um das Tischlein Joseph's.

Digitized by Google

„Herr, dies Mahl laſſ' dir gefallen
Zum Gedächtniß deines Sohnes,
Und die arme ird'ſche Harfe
Klinge bald am Himmelsthore." —

Als die Worte niederklangen,
Saß die Jungfrau ſtille horchend,
Ließ die Gäſte munter naſchen
Brod und Honig aus dem Schooße.

Und Biondetta flüſtert ſachte:
„Mägdlein, ſieh nach deinem Korbe,
Denn das Lamm hat mit der Naſe
Schon das weiße Tuch erhoben.

„Kindiſch horchend meiner Harfe,
Biſt du um dein Brod gekommen;
Darf ich dich zu Gaſte laden,
So tritt ein in meine Pforte!" —

Doch nun ſpricht zu ihr der Knabe:
„Eh' du geheſt, fromme Tochter,
Gib drei Kerzlein mir von Wachſe,
Daß ich ſie heut' Abend opfre.

„Ich will dir ein Lied auch ſagen,
Wenn ich wieder zu dir komme,
Von dem Knaben und dem Lamme
Und drei wundervollen Roſen.

Digitized by Google

„Ich kenn' deines Vaters Garten;
Will es Gott, ſo komm ich morgen.“ —
Und ſie gibt drei ſchön gemalte
Kerzen ihm, daß er ſie opfre.

Eine rothe, eine ſchwarze;
Und er ſpricht: „Für dich, du Fromme,
Iſt die weiße hier — drei Farben
Will ich für drei Roſen opfern!“ —

Und nun wendet ſich der Knabe,
Spricht: „Gedenke dieſes Morgens,
Denk der Schlange und des Mannes,
Folge ſeinen ernſten Worten.

„Daß ſich unſer mög' erbarmen,
Der du gabſt die frühen Roſen,
Die zertreten hat die Schlange,
Die den Heiland hat geboren!“

Und nun ſchied er. Tief erbanget
Denkt die Jungfrau ſeiner Worte,
Bis Biondetta ſie ermahnte
Mit der Saiten goldnem Tone.

Ihren Korb nimmt Roſablanka,
Wie von lieber Hand gezogen
Steigt ſie zu der Tänz'rin Kammer
Und ſpricht ſchüchtern: „Willſt du Roſen?

Digitized by Google

„Rosen, roth wie deine Wangen,
Kerzen, rein und schlank gezogen,
Wie dein klarer Leib gestaltet?“ —
Spricht's und zieht das Tuch vom Korbe.

Kann die Antwort nicht erwarten,
Setzt sich nieder an den Boden,
Fleht: „O, schlage an die Harfe,
Singe, singe rein und golden!“ —

Und Biondetta spricht: „Du klare
Jungfrau, schöne Harfe Gottes,
Woll an meinem Herzen schlagen
Von den Armen lieb umschlossen!“ —

Und es sinket Rosablanka
Ihr an's Herz, und heilig lodert
Ueber sie die Gottes Flamme,
Daß die Seelen dicht verschmolzen.

Daß von ihren heißen Wangen,
Von den roth und weißen Rosen,
Von dem Klang geheimer Harfen
Heil'ge Thränenquellen flossen.

„Hörst du, hörst du wie vom Klange
Mir des Herzens Saiten pochen,
Wie von göttlichem Gesange
Sich ein Netz um uns gezogen?“

Digitized by Google

„O, wer biſt du? meine Arme
Haben einen Schatz gehoben;
O, wer ſind wir, die ſich fanden?
Sprich, wo wir uns einſt verloren!“

Alſo ward in ſüßen Fragen
Ihrer Arme Bund erſchloſſen,
Der mit heimlichen Gewalten
Ihrer Seele Bund geſchloſſen.

„Da ich früh heut' am Altare
Einen Roſenkranz geflochten,
Fühlte ich in dem Geſange,
Liebe, mich an dich verloren.

„Durch die Roſen meines Kranzes
Und durch meines Blutes Roſen,
Die in Lieb' und Andacht wachſen,
Flocht ich deine Töne golden!“ —

„Da ich dich geſehn bei'm Mahle
Mit dem Knaben, Lamm und Vogel,
Fühlte ich ein tief Erbarmen,
Daß ich hier ſo einſam wohne.

„Wie ein Himmelsglanz die Kammer
Heil'gen Mönchen in Viſionen
Füllet, alſo füllte ſtrahlend
Mich Verlangen, Lieb' und Hoffen!“ —

Digitized by Google

Um ſich blicket Roſablanka,
Sieht das Stübchen wohl geordnet,
Spiegelblank ſind Stühl' und Tafel,
Schrank und Wand von edlem Holze;

Reicher Stoff in reichen Falten
Schwebet um der Fenſter Bogen,
Und ein Bilderteppich ſpannet
Augerquickend ſich am Boden.

Und wo es erwünſcht, da ragen
Aus den Wänden, halb erhoben,
Kunſtgebildete Geſtalten:
Menſch und Vaſe ſchön geformet.

Marmor, Glas und Alabaſter,
Erze, Silber, Gold und Bronze,
Die Metalle und Kryſtalle
Sprechen, was der Meiſter wollte.

„Reich iſt, Jungfrau, wohl dein Vater,
Der dir all dies Gut erworben.
Solchen Reichthum zu betrachten
Iſt mir früher nie geworden." —

„Nur der Welt gehört dies Alles," —
Spricht Biondetta — „aber folge
Jetzt mir auch zum eignen Schatze,
Den ich ſelber mir erworben.

Digitized by Google

„Trete in die enge Kammer,
Sieh mein Bett mit trocknem Mooſe,
Wo ich mit dem Licht erwache,
Mit der Schwalbe Gott zu loben.

„Vor dem Fenſter ſchwebt ein Garten
Auf der alten Mauerkrone,
Wo zwei ſüße Nachtigallen
Meine Lieder wiederholen.

„Aber deine Augen fragen,
Was das Tüchlein dort verborgen
Ueber meinem Betſtuhl halte:
Sieh, das Bildniß einer Nonne.

„Schlecht iſt nur das Bild gemalet,
Doch in ſeinen Zügen wohnet
Strenge, die mich liebreich ſtrafet,
Liebe, die mich ernſthaft lobet.

„Heiliger als Alles, Alles,
Iſt mir dieſes Bild geworden,
Seinen Linnen Vorhang achte
Höher ich, als ſei er golden.

„Aber über deine Wangen
Seh ich ſanfte Thränen rollen?“ —
„Kann ich,“ — ſaget Roſablanka —
„Vor dem Bild nicht weinen wollen?

Digitized by Google

„Denn ich ſeh auf ſeinen Wangen
Blaſſer Lilien Kelch erſchloſſen,
Der von Thränen bittern Grames
Bis zum Tode überfloſſe.

„Wer hat dir das Bild gemalet,
Wer hat dir das Tuch geſponnen,
Daß ſie lieb dir über Alles
Und mir auch ſo lieb geworden?“ —

„Was ich weiß ſollſt du erfahren,“ —
Spricht Biondetta, — „doch zu ſorgen
Bleibt mir Vieles noch heut' Abend,
Ich muß meinen Putz noch ordnen;

„Muß noch ſtimmen Ley'r und Harfe
Und die Lieder wiederholen,
Denn ſchon mahnet mich der Schatten
Meiner Uhr dort an der Sonne.“ —

Schüchtern fraget Roſablanka:
„Hohe Gäſte hat entboten
Wohl dein Vater für heut Abend,
Die ſo reichen Putz erfodern?“ —

„Alles das will ich dir ſagen,“ —
Spricht Biondetta, — „doch nun folge
Mir zu meinem Kleiderſchranke,
Hilf mir die Gewande ordnen.“ —

Digitized by Google

Vor den Blicken Roſablanken's
Stehn die blanken Thüren offen,
Ach, die ſeltſamen Gewande
Und die bunten reichen Stoffe;

Und die ſchönen Blumen wankend,
Bei den Sternen ſilbern, golden;
Wie die zarten Federn ſchwanken
Um die leichten, duft'gen Flore.

Wie die Diamanten ſtrahlen
Lachend in rothgoldnen Kronen,
Wie die Perlenſchnüre fallen
Weinend auf des Purpurs Wogen!

Und in blanken Silberpanzern
Spiegeln dunkle Seidenroſen,
Windend ſich um Schwerdt und Lanze
Aus des Goldhelms ſtolzem Schooße.

Muſchelhut und Pilgerflaſche
Hängt am Saracen'ſchen Bogen,
Falſche Stern' und Monde prangen
Aus des Turbans üpp'gen Wolken.

Flitterſchuhe und Sandalen,
Bei Kothurn und Goldpantoffeln
Und geſpornten Schienen, paaren
Traulich unten ſich am Boden.

Digitized by Google

„Reich iſt, Jungfrau, wohl dein Vater,
Der dir all dies Gut erworben?“ —
„Nur der Welt gehört das Alles,
Ich bin freier Künſte Tochter!

„Muß auf offner Bühne tanzen,
Bin zur Luſt der Welt erzogen;
Heute ſind es nun ſechs Jahre,
Daß ich ſang die erſte Rolle.

„Heute ſind es zwanzig Jahre,
Daß ich bin gefunden worden,
Als ein Kindlein am Altare,
Wo du früh den Kranz geflochten.

„Findelkind Marien's nannte
Mich die Tänz'rin, die hier wohnte,
Ihr verdank ich Sang und Harfe,
Sie iſt meine Mutter worden.

„Was mit Staunen du betrachteſt,
Iſt das Gut, das ſie erworben,
Und mir gütig hat gelaſſen,
Als ich ſie im Tod verloren.

„Da zur Jungfrau ich erwachſen
Uebernahm ich ihre Rollen,
Und ſie hat vom offnen Wandel
Sich zu Gott zurückgezogen.

Digitized by Google

„In dem Kloſter zu Sanct Claren
Ward ſie endlich aufgenommen,
Und im heil'gen Kleid begraben
Als ein Mitglied jenes Ordens.

„Sterbend hat ſie mir geſtanden,
Daß ich ihre Findeltochter,
Und mir Zeit und Ort geſaget,
Da ich bin gefunden worden;

„In dem Tüchlein eingeſchlagen,
Mit dem Bilde jener Nonne,
Und dem Ringlein, das ich trage,
Am Altare bei dem Bronnen.

„Heute ſind es zwanzig Jahre,
Freitag Nachts, als aus der Oper
Einſam ſie nach Haus gegangen,
Nahm ſie auf mich von dem Boden.

„Hat mit mir ſich in der Kammer
Mutterheimlich eingeſchloſſen,
Und von den gemalten Wangen
Liebesthränen auf mich floſſen.

„Da ſie ſterbend mir dies ſagte,
Fragt ich: Wer hat mich geboren?
Doch ſie konnte mir's nicht ſagen,
Ihre Lippe war verſchloſſen.

Digitized by Google

„Ihre Blicke aufgeſchlagen,
Sahen nach dem Bild der Nonne,
Und auf ihre bleichen Wangen
Kalte Thränen niederfloſſen,

„Die noch traurig darauf ſtanden,
Als ich ihr das Aug' geſchloſſen,
Und ſo ſind mit ihr mir Armen
Beide Mütter nun geſtorben!

„Die mich hilflos mußte laſſen,
Als ſie mich zum Licht geboren,
Die mich treu in ihre Arme
Als ein Kind hat aufgenommen!

„Heute nun zum letzten Male
Will ich ſingen in der Oper,
Will ich meine Wangen malen
Meiner Lehrerin zum Lobe!

„In der Künſte bunter Flamme
Ihrem Leben noch dies Opfer,
Und dann fromm die jungen Tage
Opfern ihrem heil'gen Tode!" —

Alles höret Roſablanka,
Dinge, die ſie nie vernommen,
Ueber Manches möcht' ſie fragen,
Stünd' der Schrank nicht vor ihr offen.

Digitized by Google

Lange ſteht ſie vor den Masken,
Wie umgafft von fremdem Volke;
Kindiſch wagt ſie nicht zu fragen,
Wer die Augen ausgeſtochen.

Doch fragt ſie bei Amor's Larve,
Der ein Band von leichtem Flore
Um die Augen war gefaltet:
„Iſt ihm auch das Aug' genommen?“ —

„Da ich einſtens trug die Larve,
Sprach Apone unter'm Volke:
Wer darf deine Mutter tadeln,
Wenn du ſpielſt des Vaters Rolle!

„Da erglühten meine Wangen,
Durch die Maskenöffnung rollten
Heiße Thränen, und die Farben
Um die Augen her verloſchen.

„Darum hab ich mit dem Bande
Dieſen Schaden ſchnell verborgen,
Und blieb ferner an dem Abend
Von dem Stolzen unverſpottet.

„Aber nun ſollſt du die Haare
Mir für heute Abend ordnen,
Wie um eine Silbernadel
Du die deinen haſt geflochten.

Digitized by Google

„Willſt du mir die Zöpfe machen?
Ich knie nieder an den Boden,
Und indeſſen ſollſt du ſagen,
Wer dein Vater, wo du wohneſt.“ —

Und ſie flicht Biondetten's Haare,
Windet ſie in feſte Knoten,
Während ſie vom Roſengarten
Spricht und von dem Vater Kosme;

Wie im Traum die bunte Schlange
Gegen ſie emporgeſchoſſen,
Wie der ernſte Mann gegraben,
Der verſunken in den Boden.

Wie dann ſpäter am Altare
Sie ihn wieder angetroffen:
„Ach, da hört' ich deine Harfe,
Hab mit ihm den Kranz geflochten!

„Und jetzt hat der blonde Knabe
Mit dem Lamme und dem Vogel
Zu bedenken ernſt ermahnet:
Was der ernſte Mann geſprochen.

„Ach, ich bin mit Angſt umfangen,
Mich umdrängen dieſen Morgen
Jener Mann, der Knab', die Schlange,
Du, dein Glanz, das Bild der Nonne!

Digitized by Google

„Beten will ich noch heut' Abend,
Beten, recht von Herzen, morgen
An der armen Mutter Grabe,
Die mich ſterbend hat geboren.

„Auch ſie ruhet bei Sanct Claren;
Ich hab morgen angeordnet
Ihre Meſſe, eh' es taget,
Willſt du auch hin beten kommen?

„Aber halte feſt, du wankeſt!
Sieh, jetzt durch den Flechtenknoten
Steck ich meine Silbernadel,
Bleib der Geberin gewogen!" —

Und Biondetta ſpricht: „Die Nadel
Will ich heut' in's Herz mir ſtoßen,
Wenn ich auf des Spieles Bahnen
Mich dem ſchönſten Tode opfre.

„Wenn die Fluthen des Geſanges
Weltlich alle ſind zerronnen,
Wenn die Schwingungen des Tanzes
Alle nieder ſind gezogen!

„Wenn die Saiten meiner Harfe
Weltlich alle ſind zerbrochen,
Denk ich deiner, Roſablanka,
Dient die Nadel mir zum Dolche!

Digitized by Google

„Und das Ringlein, das ich trage,
Das mit mir gefunden worden,
Nimm es hin zur Gegengabe,
Also bin ich dir gewogen!

„Aber wähl auch aus dem Schranke
Irgend ein Gewand dir, Holde!
Zur Erinnerung dieses Tages
Zeige es dem Vater Kosme.

„Morgen will ich nach Sanct Claren
Zu der Todtenmesse kommen,
Und dann dir zum Rosengarten
Deines ernsten Vaters folgen!“ —

Lange wählet Rosablanka,
Welch Gewand sie nehmen sollte,
Und Biondetta singt zur Harfe
Ihre Rolle wiederholend.

„Lebet wohl, ihr falschen Farben,
Eitler Thränen Regenbogen,
Sterne, die mit falschem Glanze
Dienten einem Flittermonde!

„Meine Thränen sollen wachsen,
Daß sie mit den bittern Wogen
Ganz mein Ird'sches überwallen,
Bis die Schuld ist hingenommen!

Digitized by Google

„Aus dem Argen in die Arche
Geh ich, eine Tochter Noe,
Kleide mich in ſchwarzer Farbe
Wie der Rabe ausgeflogen!

„Kleide ſchwarz mich gleich dem Raben,
Der als Bote ausgeflogen,
Und ſo traurig auf den Waſſern
Schwebte, bis ſie abgeronnen!

„Schlei're mich mit weißer Farbe
Gleich der Taube, die als Bote
Wiederkehrte mit dem Blatte,
Das dem Friedensbaum entſproſſen!

„Sei gegrüßt, du Tag der Gnade!
Durch den Friedensbogen Gottes
Will ich zu den Vätern wallen
Auf der Opferflamme Wolken.“ —

Alſo ſang ſie. Roſablanka
Wählt das Röcklein einer Nonne,
Weiß den Schleier, ſchwarz den Mantel,
Wie die beiden Friedensboten.

Da ſie dies im Korb bewahret,
Und ihn auf das Haupt gehoben,
Singen ſcheidend ſie zuſammen,
Wie Biondetta angehoben:

Digitized by Google

„Lebet wohl, ihr falschen Farben,
Eitler Thränen Regenbogen,
Sterne, die mit falschem Glanze
Dienten einem Flittermonde!“

Digitized by Google

Fünfte Romanze.

Guido's Bild.

Welch Getümmel in der Ferne,
Welche wilde, freche Stimmen?
Ach, ich höre Degen wetzen,
Höre böse Klingen klirren!

Näher, näher um die Ecke,
Ganz von Fechtenden umringet,
Weicht Meliore, mit dem Degen
Lenkt er künstlich ab die Stiche.

„Freistatt!“ ruft er dann befehlend,
Springend nach Marien's Bilde,
„Diese Zuflucht müßt ihr ehren!“
Und sein muth'ger Ruf gelinget;

Denn ein Angeseh'ner stellet
Sich an seiner Gegner Spitze.
„Wackre Knaben, meine Herren,
Lassen sie uns hier besinnen;

Digitized by Google

„Fromm und höflich unſre Degen
Senken und fein ſalutiren,
Höflich, ſchöner Frauen wegen,
Fromm vor dem Marienbilde!

„Daß Meliore eingeſtehe,
Daß uns Zucht und Sitte bindet,
Wie für Wiſſenſchaft geſehen
Er die weißen Klingen blinken!

„Und nun will ich mit ihm reden,
Dieſen Handel auszumitteln!“ —
Spricht's, und tritt dem Feind entgegen,
Den die ganze Schaar umzingelt.

Doch an den Altar gelehnet
Lauſcht Meliore auf zur Linde,
Er hat allen Streit vergeſſen,
Denn er hört Biondetten's Stimme.

Jener aber ſpricht: „Mein Beſter!
Keine Wahrheit iſt zu finden
Hier in dieſem dunkeln Leben,
Darum laßt uns Friede ſtiften!

„Und da Liebe nur im Sterben
Kann gefunden.“ . . . „Stille, ſtille!“
Spricht Meliore, „ach, es wehet
Auch kein Lüftchen in der Linde!“ —

Digitized by Google

„Willſt du's kurz?“ fragt dann der Redner.
Und Meliore ſpricht ergrimmet:
„Schweigt ſie, magſt du ewig reden,
Schweige ewig, wenn ſie ſinget!“ —

Jener ſpricht zurück ſich wendend:
„Schweigen ſollen wir, ſie ſinget!“ —
Aber in dem Kreis erheben
Heftig ſchreiend ſich die Stimmen:

„Er ſoll gleich zurück jetzt nehmen,
Was er Apo ſprach zum Schimpfe;
Laßt uns mit den Degen wetzend
Überlärmen ſeine Dirne!“ —

Und ein frecherer Geſelle
Schreit hinauf: „Ha! ſchweig ſie ſtille,
Heil'ge Jungfer, um die Wette
Wollen wir mit ihr eins ſingen!“

Aber wüthend an der Kehle
Packt Meliore ihn und ringet
An den Boden hin den Frevler,
Und es heben ſich die Klingen.

Alle dringen ihm entgegen;
Auf den Altar fliehend, ſpringet
Nun Meliore, ſich das Leben
In der heil'gen Freiſtatt friſtend.

Digitized by Google

Und es bricht aus vollen Kehlen
Ein Gesang mit wildem Grimme,
An den stillen Mauern brechen
Wiedergellend sich die Stimmen:

„Blanke Jungfern, blanke Degen,
Muß man küssen, muß man schwingen,
Der Schwerdtfeger weiß zu fegen,
Sind sie rostig unsre Klingen!

„Wenn der Metzger Messer wetzet,
Muß sein Weib ein Lied ihm singen,
Und das Kalb vom Hund gehetzet
Hilft sie leichter ihm bezwingen!

„Wetzt ihr Brüder, wetzt die Degen,
Weil die schöne Jungfer singet,
Weil das Kalb sie uns entgegen
Singend aus dem Stalle bringet!

„Blanke Jungfern, blanke Degen,
Muß man küssen, muß man schwingen,
Der Schwerdtfeger weiß zu fegen,
Sind sie rostig unsre Klingen!“ —

Und schon mehret sich die Menge,
Hergelockt aus allen Winkeln,
Und es drohet aus der Ferne
Schon der schwere Tritt der Sbirren.

Digitized by Google

Von dem wilden Sang erwecket
Kam nun Apo auch zu Sinnen,
Der in ſeiner Weisheit Netzen
Hing, wie eine gift'ge Spinne.

Und kaum tritt er auf die Schwelle,
Nähert ſich der heil'gen Linde:
Als ein Lebehoch entgegen
Ihm von allen Lippen dringet.

Aber vor ihm fliegt ein Degen
Senkrecht in die Erde dringend,
Den Meliore ſeinem Gegner
Kräftig aus der Fauſt legirte.

Und Apone fragt verlegen:
„Wer hat dieſen Gruß geſchicket?" —
Und Meliore ſpricht: „Vergebet,
Es iſt meines Gegners Klinge!

„Nicht um Ehre, noch um Leben
Fecht ich hier, bloß um die Klinge,
Dieſe Euch zu Füßen legend,
Wählt das Glück Euch ſelbſt zum Richter!

„Und ich reich Euch meinen Degen,
Weil ich kann, mit beſſ'rer Sitte!" —
„Weder rechten hier, noch fechten!"
Sprach Apone: — „Werdet ſtille!

Digitized by Google

„Denn es iſt ein ſchwerer Frevel
Jetzt Tumulte anzuſpinnen,
Da der ganze Staat ſich trennet
In zwei feindliche Parthien!

„Wer jetzt offnen Lärm erreget
Gleicht der Krähe, welche pickend
Auf dem hohen Alpenſchneee
Anſtoß gibt zu den Lawinen!

„Die ſich wälzend mächtig ſchwellen
Und verderbend niederdringen,
Mit des kalten Eiſes Decke
Städt' und Dörfer überwindend!

„Übt ihr alſo meine Lehre,
Die euch auf die ſtolze Spitze
Höh'rer Anſchauung geſtellet,
Der Natur und der Geſchichte?

„O, ihr kramt noch im Elenden
Streitend um gemachte Lichter,
Ihr, die ich ſo frei gelehret
Mit den Sternen umzuſpringen!

„Wollt ihr hier die Giremei
Und die Lambertacci ſpielen,
Die blind gen einander fechtend,
Thöricht hier ihr Blut vergießen?

Digitized by Google

„Welcher Jammer könnt entſtehen,
Wenn in euren Lärm ſich miſchend,
Die argwöhnenden Geſchlechter
Sich erblickten und erhitzten?

„Und ſchon naht um alle Ecken
Sich ein müßiges Geſindel.
Stecket ruhig ein die Degen,
Tretet um mich bei der Linde.

„Wer war unter euch zugegen
Und nicht in den Streit verwickelt,
Er ſoll treulich das Entſtehen
Dieſes Handels mir berichten.“ —

Aufgefordert naht der Redner,
Beißt rhetoriſch ſich die Lippe:
„Meiſter, deine Weisheit ehrend,
Preis ich ſelig mein Geſchicke,

„Daß mir ward ein großer Lehrer,
Der mich lehrte Friede ſtiften.
Früher ſchon war mein Beſtreben
Dieſen Zwieſpalt zu vermitteln.

„Doch mir war der Wind entgegen,
Der hier weht durch dieſe Linde,
Und die reizende Sirene,
Die in dieſen Meeren ſinget!

Digitized by Google

„Er verachtete mein Reden,
Und mit frecher Hand beſchimpfte
Jenen er, der von Biondetten
Eine Pauſe wollt erzwingen.

„Aber nicht um eigne Ehre
Hat der Kampf ſich ſo erhitzet;
Herr! es galt um deine Lehre,
Die er traf mit gift'gem Witze!"

Alſo ſchloß der falſche Gegner. —
Apo ſpricht: „Nun in's Geſichte
Wiederhole mir die Reden,
Knabe, die du ſprachſt zum Schimpfe!"

Doch Meliore hat vergeſſen,
Daß er ſtehet im Gerichte;
Er gedenket an Biondetten,
Wie ſie ſang die Todtenhymne.

Was ſie fromm für ihn gebetet,
Als er flehend zu ihr blickte,
Fühlt er ſchon als Himmelsſegen
Sich durch alle Adern rinnen.

Wie in Geiſterfüllte Segel
Blickt er in's Gewölb' der Linde,
Freudig ſtößt er ab die Erde,
Hin nach ſchön'rer Heimath dringend.

Digitized by Google

Aber wie am Sterbebette
Rechnend gern der Teufel ſitzet,
Zerrt ihn nun Apone's Rede
Vom Unendlichen zur Ziffer.

„Meiſter, was ihr habt begehret,
Laßt mich gütig nochmals wiſſen,
Sagt mir's ſchnelle, denn die Schwelle
Meines ird'ſchen Hauſes zittert!"

Apo ſpricht: „Was meiner Ehre,
Meiner Lehre du zum Schimpfe
Sprachſt, des Streites freche Quelle,
Sollſt du in den Bart mir ſpritzen!" —

Und Meliore ſpricht: „Es ſtellte
Guido unter andern Bildern
Ein Gemälde aus voll Schrecken,
Ich verſuch es dir zu ſchildern:

„Kekrop's Töchter, die drei Schweſtern,
Wild vom Wahnſinn ſind ergriffen,
Knieend um den Korb Athenes,
Den ſie treulos aufgeriſſen,

„Giftig aus dem Korbe ſtrecken,
Um das Kind Erechteus ringelnd,
Sich zwei Schlangen, und Entſetzen
Packt die thörichten Geſchwiſter.

Digitized by Google

„Um den Buſen will ſich Herſe
Gürtend eine Schlange winden,
Und es ſteigt ihr Haar zu Berge,
Denn das Thier hängt an dem Kinde.

„Und Aglauren's Fäuſte treffen
Raſend ihre eigne Stirne,
Während Krampf die Füße hebet
Und zu wilden Sprüngen zwinget.

„Und Pandroſa zuchtvergeſſen
Hat ſich das Gewand zerriſſen;
Antlitz, Buſen, Schooß und Lende
Sind ein Spiegel der Erynnen.

„Hinter ihnen ſteht Athene,
Ernſt in Marmor gottgebildet,
Böſen Fluges Vögel ſchweben
Um der fernen Tempel Zinnen.

„Still und mannigfach erreget
Hatten wir dies Bild umringet,
Bis, ſich ja nicht zu vergeſſen,
Einer Alle ſchnell erinnert:

„Jedes Kunſtwerk, das vollendet,
Sprach er und zog hoch die Stirne,
Muß, um klar ſich auszuſprechen,
Stehn auf ewigen Begriffen!

Digitized by Google

„Doch, wie ich mich auch mag ſetzen,
Vor und in und nach dem Bilde,
Seh ich todt nur vor mir ſtehen,
Dieſes Werk des alten Pinſels! —

„Ei, der Zweite ihm entgegnet,
Mit der Schlange bei dem Kinde
Iſt wohl auf das Leid des Herren
Und den Sündenfall geſtichelt! —

„Mit den thörichten drei Schweſtern
Meinet er, ſprach dann der Dritte,
Juden, Chriſten, Saracenen
Streitend um die wahre Kirche. —

„Und der Vierte nun verſetzte:
Die drei Tugenden der Chriſten
Sind es, die ſich toll geberden;
Glaube, Hoffnung und die Liebe! —

„Und ein Fünfter ſprach: Ich ſehe
Hier entſetzt die Charitinnen
Vor dem dreigeeinten Helden
In angſtvoller Flucht begriffen. —

„Ach, was können, ſprach der Sechste,
Juden, Saracenen, Chriſten
Und die Grazien hier erhellen,
Die doch ſelbſt Allegorien!

Digitized by Google

„Wir ſind es, die drei Eſſenzen,
Die das Weſen Gottes bilden,
Im Begriffe eins zu werden
In dem Wahnſinne der Chriſten!

„Und der Siebente wollt ſehen
Die drei Punkte Syllogismi,
Denen Abälard das Weſen
Der Dreieinigkeit verglichen.

„Ja, ſprach denn der Achte frecher,
Sie ſehn drein wie Heloiſe,
Die den Mittelſatz entbehret,
Weil den Nachſatz er vermiſſet!

„Doch mir ſind's drei Facultäten,
Theologen, Mediziner
Und Juriſten, ſie umgeben
Tief erſchreckt Apone's Wiege! —

„Noch durch ſchlimm'rer Rede Frevel
Stand ich vor dem Schreckensbilde,
Mehr, als durch es ſelbſt entſetzet —
Doch ich wiederhol' ſie nimmer!

„Und nun trat von ſeiner Schwelle
Guido ſelbſt heraus zum Bilde;
Kahl, ein Greis, in ſeiner Rechten
Hielt er eines Meſſers Klinge.

Digitized by Google

„Und er ſprach: Mit frecher Rede
Habt ihr mir das Herz zerriſſen,
Hat die rächende Athene
Euch, Geſellen, auch ergriffen?

„Wißt, ich war in tiefſter Seele
Lang ob dieſer Zeit ergrimmet,
Welche zu entblößen ſtrebet,
Was Gott keuſch verhüllt will wiſſen!

„Dieſes ſchändlichen Entdeckens
Strafe wollte ich hier ſchildern,
Und ihr treibt denſelben Frevel
Mir vor meinem züchtʼgen Bilde!

„Doch ich folgʼ des Herren Lehre:
Gibt dein Augʼ dir Aergerniſſe,
Reiß es aus, tritt's an die Erde!
Liebes Bild, ich muß dich richten. —

„Und nun riß er mit dem Meſſer
Zürnend durch des Bildes Mitte,
Und zertrat mit bittren Thränen
Wild ſein mühſam Werk mit Füßen.

„Seiner lachten noch die Frechen,
Dem ſein Liebſtes ſie entriſſen;
Das traf tief ihn in der Seele,
Und er ſtand in Thränen zitternd.

Digitized by Google

„Und das Meſſer aus der Rechten
Mußt liebkoſend ich ihm winden,
Daß er nicht zum Mörder werde,
Schmeichelnd in das Haus ihn zwingen.

„Seine Axt, die in der Ecke
Stand, er iſt zugleich ein Zimmrer,
Mußt die Tochter ſchnell verſtecken,
Als ich ängſtlich ihr gewinket.

„Denn er war ſo tief gekränket,
Daß er gänzlich ſchien von Sinnen,
Und die Tochter kaum erkennte,
Vor ihm auf den Knieen liegend.

„Und er ſchrie: O Himmel! ſende
Mir die Bären, die zerriſſen
Jene Buben, den Propheten
Ob des nackten Hauptes ſchimpfend!

„Dann mit Lachen ſeine Fenſter
Jene gottlos noch umringten,
Und die Laden vorzulegen
Wollten ſie mich ſchmähend hindern.

„Schrien ſcherzend: Freund, wir ſehen
Uns dir heut' ſehr tief verpflichtet,
Weil du für uns einen Bären
Angebunden bei'm Philiſter! —

Digitized by Google

„Da ich nun hinausgetreten,
Derb die Schmach mir zu verbitten,
Fragte mich dort jener Gegner
Höhnend mit dem frechen Witze:

„Lag das Findelkind Biondetta
Auch in ſolchen Schlangenwindeln,
Weil du, gleich den tollen Schweſtern,
Sinnlos wardſt ſie anzublicken?

„Alle lachten Beifall gebend.
Faſſen konnte ich mich nimmer,
Und ich trat ihm wild entgegen,
Sprach zu ihm mit ſcharfer Stimme:

„Schäm' der Rede dich! Athene
Schämte auch ſich dieſes Kindes,
Denn ſein Vater war, du Frecher,
Frech und wie dein Gleichniß hinkend!

„Willſt du deutelnd ſchärfer treffen,
Sprich: Des Teufels Hirngeſpinſte,
Die mein Lehrer Weisheit nennet,
Sah ich in Erechteus Windeln!

„Denn in trunkenem Erfrechen
Will ſie ſich mit Gott vermiſchen,
Und empfangen von der Erde
Gleicht ſie wohl dem Drachenkinde!

Digitized by Google

„Gleicht das trübe Wortgefechte,
Das die Schule um uns stricket,
Nicht dem Korb, in dem sich's dehnet,
Wenn die Schlangen aufwärts dringen?

„Springt der Deckel und ihr stehet
Auf dem Standpunkt, den Aloiden
Glaubt ihr in dem Korb zu sehen,
Wie er Schlangen würgt im Schilde!

„Schreit auch wohl: ich will vergessen,
Daß im Spiegel dies gebildet,
Daß ich selbst ein Gott hier stehe,
Der sich auf sich selbst besinnet!

„Und den letzten Flug erhebend
Zu den Göttern aufzudringen,
Bringt, den Gnadenstoß zu geben,
Euch der Teufel gar von Sinnen.

„Euch steht nur das Haar zu Berge,
Und dies nennt ihr reines Wissen;
Nennt's der Isis Schleier heben,
Hebt ihr schamlos euren Kittel!

„Wie durch's Maul und um die Kehle
Schlechte Gaukler Vipern schlingen,
Zieht der Teufel eure Seelen
Sich durch's Maul philosophirend!

Digitized by Google

„Und ihr könnet nicht mehr beten,
Und ihr könnet nicht mehr dichten.
Die die Schlange hat zertreten
Iſt barmherzig, Gott iſt Richter! —

„Alſo habe ich geredet,
Zwar erregt, doch wohl bei Sinnen,
Und ſie drängten mit dem Degen
Mich bis zu der heil'gen Linde!

„Wo ich zu Biondetten's Ehre,
Aber nicht zu Eurem Schimpfe,
Ruhig blieb bei meiner Rede.
Meiſter, nun ſeid Ihr der Richter!" —

Und Apone zornbeweget
Spricht mit falſcher Kälte: „Immer
Betend, horchend, fechtend, redend,
Finde ich dich bei der Linde!

„Jacopone, dein gelehrter
Bruder, lehrt dich wohl die Schliche;
Er kann auch die Worte drehen
In der Kirch' und vor dem Richter.

„Er, der die Partheien hetzet,
Um ſie künſtlicher zu ſchlichten,
Als wenn ich ein Bein verrenkte,
Um es wieder einzurichten.

Digitized by Google

„Ihn, der naſeweis ſich ſtellet
In der Factionen Mitte,
Werden einſt die Schweine freſſen,
Weil er ſich der Kleie miſchet!

„Du biſt von ihm angeſtecket,
Dem juriſtiſchen Philiſter,
Der verachtend meine Lehre
Im latein'ſchen Stalle miſtet.

„Doch die Geremei werden
Einſt verfluchen ſeine Liſten,
Und die Lambertacci werden
Einſt bereuen ſeine Pfiffe.

„Und ihr Streit wird dann erſt enden,
Wann in ſeines Herzens Mitte
Ihre Klingen ſich begegnen,
Einen ew'gen Frieden ſtiftend!"

Und Meliore ſpricht: „O Lehrer,
Uebel bleibſt du bei der Klinge,
Um mich bitterer zu treffen,
Willſt du meinen Bruder ſchimpfen!

„Ungerechter, den gerechten
Bruder du ſtatt meiner ſchimpfeſt,
Denn du träfſt auf den Unrechten,
Schimpfteſt du ihm zu Geſichte!

Digitized by Google

„Um das Recht mit Spott zu treffen,
Willſt die Rechte du beſchmitzen,
Doch ich räche den Gerechten
Deines Beiſpiels mich bedienend!

„Du ſprachſt, unſer Streit ſei Frevel,
Weil er leicht das Volk erhitze,
Und im Zorne wirſt du ſelber
Jener Anſtoß der Lawine!

„Ob dem reinen Glanz des Schnees
Leicht ein dunkler Rab' erbittert,
Und den böſen Schnabel wetzend,
Stößt er nieder die Lawine.

„Schmähſt du meines Bruders Ehre,
Dieſer Muſen-Alpe Zierde,
Sonnenglänzend auf dem ew'gen
Eispalaſte der Juriſten,

„Schmähſt du ewige Geſetze,
Der Geſellſchaft Urgranite,
Dann ſchimpfſt du den Kern der Erde,
Der zum Licht bringt in Gebirgen!" —

„Ja, ich ſchmähe," ſprach der Lehrer,
„Die Pandekten-Titelflicker
Und die unfruchtbaren Rechte,
Kahl wie deine Urgranite!

Digitized by Google

„Die ſich immer kahl vererben,
So wie öder Berge Gipfel,
Von Geſchlechte zu Geſchlechte
Ihre alten Knoten ſchlingend!

„Und wie magſt du dieſe Zwerge
In papiernen Neſtern niſtend,
Noch vergleichen mit den Bergen,
Die juriſtiſchen Philiſter?“ —

Und Meliore ſpricht: „Die Zwerge,
Ja ſie wohnen in Gebirgen,
Schmieden dort die ſtarken Schwerdte,
Eitle Rieſen zu bezwingen.

„Aus der Tiefe mit den Bergen
Wächſt das Eiſen auf zum Lichte,
Und von ihnen wiederkehret
Alles zu der Tiefe wieder.

„So ſteigt nieder von den Bergen
Die Natur, und ihren Gipfeln
Sind die weiten Sündfluthmeere,
Iſt der Zorn zuerſt entwichen!

„So ſteigt nieder von den Bergen
Die Geſchichte: auf der Spitze
Sinai gab Gott Geſetze
Moſen für die Iſraeliten.

Digitized by Google

„Wenn die Erde längſt verwelket,
Steht noch das Granitgerippe,
Und des Waſſers Fluth begegnend
Heulet drum das Spiel der Winde!

„So auch ſtehen die Geſetze,
Wenn die Staaten rings verſinken,
Und unzählige Geſchlechter
An dem alten Recht ſich bilden.“ —

Apo ſpricht: „Das Recht ſo kennend,
Wirſt du das Geſetz auch wiſſen,
Daß Bologna Repetenten
Nie erkennt ungraduiret.

„Und du haſt das kaum Erlernte
Dennoch mir hier repetiret,
Du kurzdärmichter Geſelle,
Wiſſe, daß du delirireſt!

„Denn die Kerkerſtrafe ſtehet
Auf dem offnen Disputiren
Von Studenten gegen Jeden,
Den die höhern Würden zieren!“ —

„Ja, ich kenne die Geſetze,“
Spricht Meliore, „und die Pflichten
Eines Chriſten, daß er rede
Den Verkehrten in's Gewiſſen!“ —

Digitized by Google

„Pred'ge weiter," ſprach der Lehrer,
„Und entpflichte dich, mein Chriſte,
Daß ich dem Geſetz dich gebe
Ungeſtört in deinen Pflichten!" —

Und Meliore ſprach: „Ich nenne
Jene Berge auch Gewitter,
Euer dunkelmaulend Weſen
Iſt nur dunkel, um zu blitzen.

„Seit die Welt im Zirkel gehet,
Kühlet ſich das Wetter blitzend,
Doch als ſei's das erſt' und letzte,
Bläht ſich jegliches Gewitter.

„Nur daß man die Sterne heller
Sehe auf der Berge Gipfel,
Laſſet ihr euch ſelbſt verwetternd
Euren trüben Schwall verwittern!

„Und wo werdet ihr dann ſtehen,
Wann zuletzt der ew'ge Richter
Nach den ewigen Geſetzen
Euch und Jene kommt zu richten?

„Die geſchimpfet auf die Rechte
Werden ſtehen auf der Linken,
Da wo Gottes Affen ſtehen,
Die gefall'nen Engel hinkend!

Digitized by Google

„Die unzähligen Syſteme
Frevelnder Philoſophien
Werden flehen bei den Hexen,
Auf den Beſen aufzuſitzen!

„Ihr Allfreſſer, wo des Erſten
Magen noch der Zweite friſſet,
Wenn ihm ſelbſt ſchon aufgefreſſen
Seinen Magen hat der Dritte!

„Ja der Teufel wird den Letzten
Noch zertrennen in der Mitte,
Daß das Maul den Leib kann freſſen,
So wird ſich die Kette ſchließen!

„Meiſter, du haſt dieſe Schwerdter
In der Schule ſelbſt geſchliffen,
Höh're Anſchauung mich lehrend
Der Natur und der Geſchichte!“ —

Aber zu dem Volk gewendet
Ruft Apone: „Holla Sbirren,
Dieſen Jüngling führt zum Kerker!“ —
Und Meliore wird umringet.

Nochmals blickt er nach Biondetten,
Folget freudig dann den Sbirren,
Als ſollt er zur Hochzeit gehen,
Denn er höret ihre Stimme.

Digitized by Google

Und zu ſeinem Thurme kehret
Apo wieder, finſtern Blickes;
Brach er gleich den Speer der Rede,
Haftet tödtlich doch der Splitter.

Freudig nichtig, gleich Raketen,
Luſtgetragen auf den Stimmen
Hört er noch ein Vivat brennen,
Und der Schwarm verliert ſich ſingend.

Leiſe Lüfte hör' ich wehen,
Schüchtern kehren zu der Linde
Auch die Vögel, und es treten
Aus dem Haus die beiden Kinder.

Roſablanka und Biondetta
Grüßen ſich mit ſtummen Winken,
Da ſich ihre Wege trennen,
Laſſen ſie die Blicke ſinken.

Digitized by Google

Sechste Romanze.

Pietro.

Sieh, es ſchürzet Roſablanka
Sich ihr Röcklein vor dem Thore,
Rückt den Korb, daß er nicht wanke,
Sich bequemer auf dem Kopfe.

Ganz gefangen in Gedanken
Und erfüllt mit neuer Sorge
Eilet durch das Feld die Schlanke
Wie auf traumbeſchwingter Sohle.

Höret nicht den guten Abend,
Den der Wand'rer ihr geboten,
Und erwiedert kaum das Amen
Auf ein: „Jeſus ſei gelobet!“

Aber an dem letzten Garten
Steht des Gärtners Fenſter offen:
„Roſablanka, Roſablanka!“
Ruft er ihr mit freud'gem Tone.

Digitized by Google

„Willst du so vorüber wandeln?
Nimm vorlieb; hier sind Melonen,
Feigen, Ananas, Orangen,
Alle bloß für dich gebrochen!

„Lange hab ich dein geharret;
Die mit dir zum Markte zogen
Sind schon lang zurückgewandert,
Wo hast du so lang verzogen?“ —

Und die Jungfrau spricht, sich sammlend:
„Bald hätt' ich mein Wort gebrochen,
Aber lieber mir's erlasse,
Denn es sinket schon die Sonne!

„Aengstlicher als du geharret,
Harret mein der Vater Kosme.
Sieh, wie lange schon die Schatten,
Wäre ich den Berg erst oben!

„Sei Geleitsmann deinem Gaste,
Ich will deine Güte loben!“ —
Also bittet Rosablanka;
Jener greift nach seinem Korbe;

Füllt ihn unten mit Orangen,
Legt die zarten Feigen oben,
Hängt zur Schulter ihn am Stabe,
Tritt heraus und schließt die Pforte.

Digitized by Google

Und er ſpricht zur Seite wandelnd:
„Zürnen hätt' ich mit dir ſollen,
Sehnlich hab ich dein geharret,
Und nun iſt auch dies verloren!

„Dies iſt ihrer Schritte Schallen,
Glaubt ich, wenn mein Herz ſo pochte,
Blickte ängſtlich durch die Kammer,
Ob auch Alles ſei geordnet.

„Und wenn ich dann wieder dachte:
Sie verſprach dir's nur zum Hohne,
Fühlt das Herz ich lauter ſchlagen,
Als den Tritt der leichten Sohlen.

„Wer mir bot den guten Abend,
War an mir zum Lügner worden,
Und die ſchnellen Stunden ſtanden
Boshaft ſtill an meiner Pforte!" —

Alſo ſprach er. Thränen drangen
Ihm in's Aug', geheime Boten
Zücht'ger Flamme, die gefangen
Lag bis jetzt im Jugendſtolze.

Doch dies fühlt nicht Roſablanka.
Ungeſchickt zu ſeinem Troſte
Spricht ſie: „Gib mir die Orangen,
Die du für mich abgebrochen!" —

Digitized by Google

Nimmt die goldne Frucht und danket.
Muthiger spricht er: „O Holde,
Wolltest du mit gleichem Danke
Nehmen, was du selbst gebrochen!

„Was vertraulich bei dem Mahle
Ich dein Wirth dir bieten wollte,
Dieses Herz muß auf der Straße
Scheu und unstät ich dir opfern.

„Mich ernähret wohl mein Garten,
Um Bologna aller Orten
Siehst du keinen so gewartet
Und so vortheilhaft geordnet.

„Und, verzeih, ich muß es sagen,
Also hab ich ihn erzogen
In dem heimlichen Verlangen,
Daß du drinnen mögest wohnen!

„Wärst du mit hineingegangen,
Unter bunten Blumenkronen
Eine Königin empfangen
Hätt' ich dich mit dieser Krone!" —

Und nun setzt er Rosablanken
Auf das Haupt die Blumenkrone,
Die er in dem Korb bewahret,
Ruhend auf den Früchten oben.

Digitized by Google

Und die Jungfrau in Gedanken
Gehet mit bekränzten Locken
Ihm zur Seite durch den Abend,
Gleichend einer ſtummen Flora.

Pietro aber ſpricht: „Dein Vater
Könnte dann bei uns auch wohnen,
Und er wäre nie verlaſſen,
Eines blieb ihm ſtets zum Troſte.

„Und an manchem ſchönen Abend
Kommt mein Bruder Jacopone,
Der an Weisheit hochgeachtet,
In den Garten ſich erholend.

„Und zur Freundin wirſt du haben
Roſaroſen, ſeine fromme,
Stille Gattin; dir gefallen
Wird mein Bruder auch, Meliore.“ —

Aber ſtumm bleibt Roſablanka,
Und der Jüngling ſpricht betroffen:
„Schweige nicht, o laſſ' mich Armen
Nicht in zweifelhaftem Troſte!

„Seit als Gärtner deinem Vater
Ich gepflegt die rothen Roſen,
Trag' ich heimlich, Roſablanka,
Weißer Roſen bittre Dornen!

Digitized by Google

„Ich versetzte ihm im Garten
Weiße, rothe, gelbe Rosen,
Und begehrt am letzten Abend
Eine weiße mir zum Lohne!

„Da gabst du von deinem Stamme
Mir ein Zweiglein, dicht in Moose
Hüllt ich's, trug's zu meinem Garten,
Stellt' es in den besten Boden.

„Schonend ist der Sonne Wagen
Über dieses Reis gezogen,
Segnend hat des Mondes Schale
Guten Thau zu ihm gegossen.

„Hoch bei goldnen Pomeranzen
Rankt sie aus den grünen Wolken;
Deines Namens Sternbild strahle
Günstig meinem Horizonte!

„Paradiesisch blüht der Garten
Seit die Rose bei mir wohnet,
Und ich gleich' dem ersten Manne,
Eh' das Weib geschaffen worden!" —

Aber Rosablanka dachte
Nun des Traums von diesem Morgen.
„Pietro," sprach sie, „eine Schlange
Rankt um deinen Baum die Rose!

Digitized by Google

„Und der Herr hat sie geschaffen
Aus der sehnsuchtsvollen Woge
Seines Busens; des Entschlafnen
Herz entstieg die Traumgeborne!

„Die Orange wird zum Apfel,
Und der Apfel wird zum Tode,
Willst du schließen in die Arme,
Die dir in dem Herzen wohnet!

„Heute früh in meinem Garten
Grub er traurig bei den Rosen
Nach dem göttlichen Erbarmen,
Das er mit dem Weib verloren!

„Und die bunte böse Schlange
Drang zu mir und meinen Rosen,
Doch Marien's Füße traten
Nieder diese Schuld des Todes!

„Nimm zurücke die Orange,
Die du mir vom Baum gebrochen,
Denn ich theile keinen Apfel,
Weil der Herr um mich gestorben!" —

Also redet Rosablanka,
Pietro schweigt, und tief betroffen
Legt der Jüngling die Orange
Zu den andern in dem Korbe.

Digitized by Google

Schweigend gehn ſie nun zuſammen
Bis zu der Kapelle oben,
Und des Abends Zaubergarten
Schwankt vor ihrem Aug' entrollet.

Aus den Thälern wächſt der Schatten,
Und es betet ſchon die Sonne
Ihren Abendſegen, ſchwankend
Auf des Waldes goldnen Kronen.

Durch des Himmels Gründe wallen
Wolkenſchafe, goldgeflocket;
In dem Abendmeere badend
Trinken ſie die Purpurwoge.

Und zum Roſengarten wandelt
Sich zu baden nun die Sonne,
Einen Mantel webt im Schatten
Ihr die Nacht aus grauem Flore.

Als ſie ſchwebet ob dem Bade
Gleicht es einem Feueropfer,
Sie dem Phönix, der mit Flammen
Sich verjünget in dem Tode.

Aber rings aus Luft erſtarren
Hohe Purpurburgen, goldne,
Wundervolle Inſeln wachſen
Aus des Äthers glüh'nden Wogen.

Digitized by Google

Und die Inſeln werden Drachen,
Und die Burgen all Sanct George,
Und der Sonne Strahlen Lanzen
Gen die Drachen blank erhoben.

Aber ewig ſich verwandelnd,
Wo ſie auf einander ſtoßen,
Ziehn ſie eine Bucht kryſtallen
Um der Sonne Bad voll Roſen.

Wie ein Schäfer ſcheu und ſchmachtend
Lauſchend ſchleicht auf leichten Sohlen
Zu der ſpröden Hirtin Bade,
Zieht der Mond ſchon hinter Wolken.

Nieder zuckt ſie gleich Dianen;
Jungfräulich erglüh'nd im Zorne
Spritzt empor ſie Goldkryſtalle,
Birgt den Schooß im Wellenſchooße.

Und der Mond, den Tropfen trafen,
Steht gehörnt gleich Actäone,
Und zu Sternen rings erſtarren
Um ihn her die goldnen Tropfen.

Mahnend zieht die Nacht den Mantel
Vor des Unterganges Thore,
Und die Herzen fühlen alle
Wer verloren, wer gewonnen.

Digitized by Google

Seine Schmerzen nicht mehr faſſend
Spricht nun Pietro: „Deine Roſen,
Sonne, ſind im Abendgarten
All verblutet an den Dornen!

„Paris gab den goldnen Apfel
Liebend hin der Schaumgebornen,
Aber mir ward ausgeſchlagen
Die Granate, ſcheu geboten!

„Und die Sonne gleicht dem Apfel,
Paris gleicht dem Silbermonde,
Und dies Meer des Unterganges
Der entſchleierten Dione.

„Aber ach, meine Granate
Gleicht den Aepfeln von Gomorrha,
Innen voll von gift'ger Aſche,
Außen luſtig und voll Wonne!

„Und es drohet mir die blanke
Todesſichel dort des Mondes,
Wie in meinem armen Garten
Tödtlich ſteht die weiße Roſe!“

„Pietro!“ ſpricht nun Roſablanka,
„Umſchau'n hat der Herr verboten,
Sahſt du in den Abendflammen
Sodom und Gomorrha lodern?

Digitized by Google

„Gab zurück ich dir den Apfel,
Denk getröstet meiner Worte:
Keinen Apfel mit dem Manne
Theil' ich; Jesus ist gestorben!

„Lasse sinken all dies Trachten,
Lass' es sinken! Diese Sonne,
Lasse wachsen diese Schatten,
Sinkt zur Ruhe, wächst zum Troste!

„Sieh die Kerne der Granate,
Die verglichen du der Sonne,
Sind als Sterne aufgegangen,
Leuchtend zu des Ew'gen Lobe!

„Betend sollst du nun betrachten,
Wie gehütet von dem Monde
Sie wie Gottes Lämmer wandern,
Und du sollst nicht trauren wollen!

„Trauren nicht um die Granate,
Trauren nicht um eine Rose,
Trauren nicht um Rosablanka,
Die dem Himmel sich verlobet!" —

Und nun nimmt sie die Gewande
Von Biondetten aus dem Korbe,
Legt sie an und fromm verwandelt
Steht sie eine weiße Nonne.

Digitized by Google

Pietro spricht: „Leb wohl, zum Garten
Kehre ich, die Hochzeitskrone
Pfleg' ich dir, dir muß sie tragen
Weiße Rosen, mir die Dornen!“ —

Und zur Erde kniet er jammernd,
Aus den dunkeln Augen flossen
Thränen heiß, und seine Arme
Hielt der Schmerz emporgehoben.

Aber in den Büschen raschelt's
Und die Jungfrau spricht: „Es kommen
Meine Freunde, ausgegangen
Sind die Hirsche mich zu holen!

„Beten werd' ich noch heut Abend,
Daß die kühlen Thaestropfen
Diese Nacht dein Herz erlaben
Und dich ruhig seh der Morgen!“

Pietro spricht: „Es wird die Flamme
In der Nacht noch wilder lodern,
Büßend streue meine Asche
Sich in's falbe Haar Aurora!“ —

Doch sie schreitet zu dem Walde:
„Jesus Christus sei gelobet!“ —
Pietro spricht ein leises Amen,
Und der Mond tritt aus den Wolken.

Digitized by Google

Siebente Romanze.

Kosme's Buße.

Mahnend ſieht die Sonne nieder
Auf des ſtummen Hügels Rand,
Und ſieht ſcheidend ernſt hernieder
In das dämmervolle Land.

Ihre Strahlen fallen ſchiefer
An der engen Kammer Wand;
Malend an der Kerze, tiefer
Sinket Kosme's fleiß'ge Hand.

Bang nach jenem Bilde ſieht er,
Das er hängte an die Wand,
Und zur Erde kniet er nieder,
Weit die Arme ausgeſpannt.

Und er ſpricht: „O Herr, den Frieden
Gabſt du an das Kreuz geſpannt,
Und das Kreuz, es blieb hienieden,
Du haſt dich zu Gott gewandt!

Digitized by Google

„Sieh gekreuzet mich hier knien
In der ſchweren Sünde Laſt,
Bis du, Herr, auch mir verziehen,
Auch für mich gelitten haſt!

„Ach! das Herz ward dir durchſpießet
Von verrätheriſchem Stahl.
Blutige Verſühnung ſprießet
Aus der heil'gen Wunden Mahl!

„Aber, weh! die Sonne ſpielet
Ewig nur mit meiner Qual,
Ewig, ewig ſie nur zielet,
Nimmer tödtet mich ihr Strahl!

„Wenn ſo roth die Wolken fließen
Um den nackten Feuerball,
Alle Narben ſich erſchließen,
Aufſtehn meine Sünden all!

„So wenn einſt die Engel ziehen
Mit der Zornpoſaune Schall,
Stehn die Todten aufgeſchrien
In des Wehes Wiederhall!

„Nieder ſchmilzt der Sonne Siegel
Vor des Richters jüngſtem Tag,
Es zerbricht des Todes Riegel,
Klar ſteht was verloren lag!

Digitized by Google

„Und der ew'gen Schönheit Spiegel
Spiegelt jegliche Geſtalt,
Und des Rechtes Feuertiegel
Prüfet jeglichen Gehalt!

„Wohin ſoll ich dann mich ſchmiegen,
Wenn das Licht hoch überwallt,
In dem Staube werd' ich kriechen
Mit der Schlange Mißgeſtalt!

„Weh! die Sonne ſinkt, vergießend
Blut'ge Thränen ohne Zahl;
Und aus ihren Thränen ſprießen
Tauſend Thränen bittrer Qual!

„Und es weinen die Verliebten
Einſam in vergeßner Schmach,
Und es weinen die Geliebten,
Denen man die Treue brach!

„Untergingſt du Luſtgezierte,
Der die Ehe mich verband,
Der aus ſchändlicher Begierde
Pflicht und Treue ich entwand!

„Blutſchuld iſt die Roſenzierde
In der Sonne Untergang,
Fluch der teufliſchen Begierde,
Die mit Sünde dich verſchlang!

Digitized by Google

„Alle Thränen, die du gießest,
Sinkend auf der ewigen Bahn,
Bis du deine Augen schließest,
Wachsen mir zur Sündfluth an!

„Und auf ihrer Woge ziehet
Dort des Mondes bleicher Kahn,
Aber keine Taube fliehet
Mit dem Oelblatt mir heran!

„Mond, wie blickst du bleich und siechend
In des Abends Rosengrab,
Wo die Sonne still versiegend
Zu den Schatten sinkt hinab!

„Rosaläta, du sankst nieder
Mit dem rothen Rosenkranz,
Rosatristis, du kehrst wieder
Mit der weißen Rose Glanz!

„Mond, ich sah dich mahnend ziehen,
Wie ein Geist die Wolkenbahn,
Und ich muß hier weinend knien,
Klagen mich der Sünde an!

„Eile nicht vorüberfliehend,
Mit der Sichel scharf und blank;
Schneide ab den Stamm, der kniend
An der Erde welk und krank!

Digitized by Google

„Eine Wagſchal' hoch auffliegend
Hebt die Buße dich hinan,
Meine Sünde nie aufwiegend
Klagſt du nur vor Gott mich an!

„Wie ſo weiß dein Schleier fliehet,
Nonne, durch den Sternenſaal,
Mit dir betend, büßend ziehet
Still der Sterne Nacht-Choral!

„Aus der Unſchuld Paradieſen,
Wo du trugſt den Roſenkranz,
Irreſt du durch mich verwieſen
Mit des Schwerdtes Feuerglanz!"

Doch der Mond zog ſtill verſchwiegen
Hinter einer Wolke Wand,
Ließ ihn ungetröſtet liegen,
Wo er ihn in Thränen fand.

Und er hebt ſich von den Knieen,
Als er ſein Gebet vollbracht;
Aber ihm ward nicht verziehen,
Auf dem Thale lag die Nacht.

Digitized by Google

Achte Romanze.

Kosme's Buße.

Allem Tagewerk sei Frieden,
Keine Axt erschallt im Wald,
Alle Farbe ist geschieden
Und es raget die Gestalt.

Thauberauschte Blumen schließen
Ihrer Kelche süßen Kranz,
Und die schlummertrunknen Wiesen
Wiegen sich in Traumes Glanz.

Wo die wilden Quellen zielen
Nieder von dem Felsenrand,
Ziehn die Hirsche frei und spielen
Freudig in dem blanken Sand.

In der Düfte Schwermuth wiegen
Sich die Rosen in den Schlaf,
Das Geheimniß ruht verschwiegen,
Das sie in den Busen traf.

Digitized by Google

Und es wandeln, die ſich lieben,
Flüſternd auf dem ſel'gen Pfad,
Wo ſie geſtern Scherze trieben,
Zu des Meeres Glanzgeſtad'.

Die Sirene ſtimmet wieder
Ihre gift'gen Lieder an,
Und die Herzen tauchen nieder
In untiefen ſüßen Wahn.

Denn es ſchied die Sonne wieder
In der ewigen Flammen Pracht,
Und es hebt die dunkeln Glieder
Abermals die alte Nacht.

Und die Erde aufgeriegelt
Sendet ihren Geiſt heran,
Um das Haupt ſchwebt ſternbeſiegelt
Ihm der blaue Weltenplan.

Und des Waldes dunkle Rieſen
Drängen ſich um's enge Thal,
Und durch ihre Kronen gießen
Sterne geiſterhaften Strahl.

Aus der Tiefe aufgewiegelt
Wachſen ſtumme Brunnen an,
Drinnen ſchau'n ſich mondumſpiegelt
Die Gedanken traurig an.

Digitized by Google

Vor der Hütte ſetzt ſich nieder
Kosme, lauſchet nach dem Wald,
Ob nicht aus der Ferne wieder
Seines Kindes Stimme ſchallt.

Ob ſie jenſeit aus der Tiefe,
An dem ſchroffen Felſenhang,
Nicht die treue Echo riefe
In dem nächtlich ſpäten Gang.

Aber nur die Melodien
Höret er der Nachtigall,
Und zu ſeinem Herzen ziehen
Nicht der Töne Flug und Fall.

Ihm ergießet keinen Frieden
Der prophet'ſchen Sterne Strahl,
Alle ſeine Pulſe ſchmieden
Eines böſen Schwerdtes Stahl.

Die Milchſtraße ſieht er liegen
In des blauen Himmels Bahn,
Da ſtehn aller Waiſen Wiegen,
Lehret ihn ein frommer Wahn.

Und er denkt der böſen Liebe
Und der Früchte, die ſie gab,
Die in ſündlich frechem Triebe
Er dem Schickſal übergab.

Digitized by Google

Und die Sünde warf ihn nieder,
Feſſelt ihn in ſchwerer Acht,
Und mit bitterem Gefieder
Rauſcht um ihn die böſe Nacht.

Tief in Ängſten ſchon erlieget
Er des Herzens bangem Schlag,
Denn in dieſer Nacht gewieget
Wird verhängnißvoll ein Tag.

Denn das Weib, das er geliebet,
Ging zu Grabe dieſe Nacht,
Und die Tochter, die er liebet,
Kam zum Leben dieſe Nacht.

Und die Sünde nie beſieget
Durch der Reue bittre Macht,
Jene Schuld, der er erlieget,
War erzeuget dieſe Nacht.

Und er wühlet in der Tiefe
Seiner Bruſt der Sünde nach,
Daß die Reue nicht entſchliefe
Schreit er ſeine Todte wach.

Und er ſieht ſie heilig knien,
Wie er ſie durch's Gitter ſah,
Sieht ſie dann die Glocke ziehen,
Da der böſe Feind ihm nah.

Digitized by Google

Der die Farben ihm gerieben,
Als ein heilig Bild er malt,
Und den Schuldbrief ihm geſchrieben,
Den nur ew'ger Tod bezahlt.

Ach! auch iſt ſie da erſchienen
Seinen Augen keuſch und klar,
Wie ſie als Modell ſollt dienen
Zu dem Bilde am Altar.

Mit den frommen heil'gen Mienen,
Mit den Roſen in dem Haar,
Seine Augen brünſt'ge Bienen,
Sie die ſüße Blume war.

Luſt und Sünde ſieht er wieder,
Bis ſie tief im Elend ſtarb,
Die Verzweiflung reißt ihn nieder,
Weil er ſie durch Luſt verdarb.

Ach, daß alle Berge fielen
Und bedeckten ihn im Thal,
Wollten doch die Blitze zielen
Auf ſein nacktes Haupt zumal!

Ach, daß alle Waſſer ſtiegen,
Und es ſäh der neue Tag
Öde, weite Fluthen liegen,
Wo er heute weinend lag!

Digitized by Google

Möchte dann die Taube fliegen
Mit dem milden Frühlingsblatt,
Sich ein Friedensbogen biegen,
Wo er schwer gebüßet hat.

Aber weh! das Nachtgefieder
Schwingt der Rabe wild und hart,
Stürzt sich auf sein Haupt hernieder,
Das in bösem Traum erstarrt.

Kalte Schrecken um ihn fließen
Und Entsetzen sträubt sein Haar,
Wehe, dorten auf den Wiesen
Werden die Gesichte wahr!

An dem Walde ist erschienen
Eine weibliche Gestalt,
Von dem Haupte Mondbeschienen
Das Gewand hernieder wallt.

Gleich wie weiße Schwäne fliehen
An der dunkeln Wälder Rand,
Sieht er eine Nonne ziehen
Längs des Gartens Schattenwand.

Jetzt sieht er den Schleier fließen,
Sieht die Füße blank und bar,
Sieht den Strick den Leib umschließen,
Und die Rosen in dem Haar.

Digitized by Google

„Wehe, wehe, noch hienieden
Schwebst du theure Seele arm!
Wehe, wehe, noch kein Frieden,
O daß sich der Herr erbarm!“ —

Und der Schrecken reißt ihn nieder,
Doch ihn faßt kein kalter Arm:
„Vater, sind ich so dich wieder?!
O daß Gott sich dein erbarm!“

Digitized by Google

Neunte Romanze.

Apo und Moles auf dem Thurme.

In des Thurmes höchster Kuppel,
Unter seinem Fuß die Glocke,
Sitzt Apone, und die Uhren
Rasseln unter ihm im Boden.

In des hohlen Spiegels Runde,
Gegenüber einem Loche,
Sieht die weite Stadt er ruhen
Abgethürmt am Horizonte.

Doch des Meisters Blicke suchen
Rings umher im weiten Bogen,
Bis sie auf der hohen Kuppel
Des Theaters fest geworden.

Also mit den Augen wurzelnd
Sieht er ziehn die wilden Wolken,
Und die hohen Sterne funkeln
Aus des Himmels tiefer Woge.

Digitized by Google

Und er ſpricht mit finſterm Munde:
„Venus, du biſt mir gewogen,
Du haſt mich zu guter Stunde
Immer mächtig angezogen!

„Alle kenn ich euch, ihr Kunden,
Die, man ſagt, den Herren loben,
Doch der Herr ſitzt manchmal unten,
Und die Diener ſtehen oben!

„Sterne, ich bin euch verbunden,
Ich hab mich mit euch verwoben,
Und ich kenne eure Stunden,
Laſſe euch nicht warten droben!

„Auf der Erde gehn die Dummen,
Wiſſen nicht was ihr nur wollet,
Doch ich kenne eure Summen,
Ja ich weiß auch was ihr ſollet!

„Halb nur ſind die Kreaturen,
Denen Gott die Stirn erhoben,
Und die göttlichen Naturen
Nicht erkennen die da droben!

„Als der große Geiſt des Grundes
Wollte über'm Lichte wohnen,
Ueberſchlug er ſich zum Sturze,
Und das Schwere ward geboren!

Digitized by Google

„Und das Leichte muß ſich ſuchen,
Daraus ward das Licht geboren,
Schweres Dunkel war nun unten,
Leichtes Licht, das ſchwebte oben!

„Und das Schwere war umrungen
Von dem Leichten, und es rollet,
Bis geboren war das Runde,
Das unendlich iſt geformet!

„Da das Licht dazu gedrungen
Iſt das Feuer aufgelodert,
Hat mit ſeiner böſen Zunge
Schnell das Waſſer hergelocket.

„Und aus dieſes Kampfes Schwunge
Ward der Raum zur luft'gen Woge,
So naß, wenn der eine zucket
Wird der andere angeſtoßen!

„Und den Kampfe iſt entſprungen,
Was hienieden irdiſch wohnet,
Was da oben himmliſch rundet,
Was im Ganzen göttlich thronet!

„Und der Menſch, der irdiſch fußet,
Suchet ſeinen Gott im Hohen,
Der doch iſt im Mittelpunkte
Und ihn reißet zu dem Boden!

Digitized by Google

„Doch ich habe ihn gefunden,
Er, der all den Streit erhoben,
Der geſtört die todte Ruhe,
Ihm iſt dieſe Welt entſproſſen!

„Er trägt mich mit feſtem Grunde,
Er hat mich aus Staub geboren,
Und die Sterne, die nicht ruhen,
Ziehn mich neidiſch auf im Zorne!

„Adam aus dem Erden-Grunde
Ward als Geißel ausgeboren,
Und das Licht gab einen Funken
Als ein Unterpfand von Oben!

„Erde, feſte Burg gerundet,
Schwebeſt in des Lichtes Wogen,
Sicher, wie kein Schiff in Fluthen,
Wie kein Kind im Mutterſchooße!

„Denn es ſitzt am Steuerruder
Selbſt des Lichts unehl'ge Tochter,
Die Philoſophia, ſchlummert
Nie, und hält das Nick'ge oben!

„Und Aſtronomia ſuchet
Raſtlos an dem Himmelsbogen,
Und dem Compaß; alle Stunden
Geht die Welt nach ihren Polen!

Digitized by Google

„Medicina heilt die Wunden
Muthig ringend mit dem Tode,
Und Magia hat des Sturmes
Flügel und des Windes Rosse!

„O Magia, du des Dunkels
Schwarze, lichtentsprungne Tochter,
Du allein genügst zum Schutze,
Mag das Licht auch ewig toben!

„Doch zum frechen Ueberflusse
Hat der Erdgeist euch geboren,
Flaggen jeglicher Naturen,
Ihr allfarb'ge Religionen!

„Wenn das Schiffsvolk steht und murret
Und nicht trauet dem Piloten,
Wird die Flagge aufgewunden
Und Begeist'rung strahlt die Sonne!

„Plagt die Krankheit und der Hunger,
Und das Wasser ist verdorben,
Da sufflirt der Erdgeist dunkel,
Und sie beten, die Cujonen!

„Also schwebt die Erde munter
Um des dunklen Geistes Pole,
Und sie dienen, dem sie fluchen,
Und er schämt sich sie zu holen!

Digitized by Google

„Doch das Licht und auch das Dunkel
Haben beide ſich belogen,
Und die Lüge war das Wunder,
War das Wort, das Fleiſch geworden!

„Denn der Mann aus ird'ſchem Grunde
War vom Erdgeiſt nur geformet,
Daß das Licht in ihm gebunden
Sei gefeſſelt an den Boden!

„Und vom Lichte nur durchdrungen,
Ward der Mann der Erd' geboren,
Daß der Erdgeiſt ſei gezwungen
In dem Manne hin nach oben!

„So im wechſelnden Betruge
Iſt der Streit zum Fleiſch geworden,
Und es herrſcht im Mittelpunkte
Des unendlich ew'gen Zornes!

„Da das Licht den Schlaf erfunden,
Ward dem Mann das Weib geboren,
Durch den Baum des Böſ' und Guten
Führt der Erdgeiſt uns zum Tode!

„Nach uns greift das Licht hinunter,
Ziehet mächtig uns nach oben,
Die Metalle ſchwer und dunkel,
Ziehen nieder uns zum Boden!

Digitized by Google

„Beiden Welten ſo verbunden
Wehet betend auf der Odem,
Wer erkennen will was unten,
Stiehlt das hohe Licht von oben!

„Als ich war im Licht betrunken
Und um Weisheit fleht von oben,
Sprach das Wort: Du ſollſt geſunden,
Wenn du mir das Fleiſch willſt opfern!

„Wenn das Böſe du verblutet,
Wenn verſiegt der ird'ſche Bronnen,
Wenn du wandelſt in dem Guten,
Magſt du ſchauen in die Sonnen!

„Faſten ſollte ich und hungern
Und entbehren alle Wonnen,
Recht in Schmerzen ſollt ich wurzeln,
Um im Lichte aufzuſproſſen!

„Mit dem Licht ſtieg ich hinunter,
Und der Erdgeiſt leicht gewonnen,
Gab zu trinken mir das Dunkel,
Das in mir zum Licht geworden!

„Und in dieſem Licht betrunken
Iſt mir die Erkenntniß worden,
Ich hab meinen Geiſt gefunden
Und verſtehe ſeine Worte!

Digitized by Google

„Wie die Sterne oben runden,
Die Metalle unten wohnen,
Wie die Sonnen gehen unter,
Wie herauf ſich ziehn die Monde!

„Fühl' ich all in meinen Pulſen
Und mein Fuß fühlt in dem Boden,
Wo die goldnen Schätze wurzeln,
Wo die Quellen gehn verborgen!

„Eva, Eva! ſchlaue Mutter,
Haſt den Apfel du gekoſtet,
Hat die Schlange dich verſuchet,
Haſt du uns den Tod geboren!

„Haſt das Böſe und das Gute
Du erkannt, ſo ſoll verloren
Mir nicht ſein die theure Kunde,
Um die du das Heil verloren!

„Bin ich von dem Tod umwunden,
Um ein Schnitzchen ſauren Obſtes,
An der Erde Macht gebunden,
Dreh um mich ſich auch die Sonne!

„Und ich will nicht eher ruhen
In dem dunkeln Erdenſchooße,
Bis ich aller Sinnen Brunnen
Ueberfüllend ausgeſogen!“ —

Digitized by Google

Alſo ſprach Apone murmelnd,
Und bedeckt mit heißem Odem
Seines Wunderſpiegels Runde,
Daß er trüb war und umfloret.

Und der rothe Mond ſteigt blutend
Ueber Wolken auf im Oſten,
Da er in dem Spiegel funkelt
Heult der ſchwarze Hund Apone's.

Und der Meiſter wiſcht mit Fluchen
Von dem Spiegel ſeinen Odem:
„Will dann des Theaters Kuppel
Noch nicht auf in Flammen lodern?“ —

Er nimmt einen Schwefelkuchen,
Und ein Glas voll goldnem Korne,
Und den Schwanz von einem Fuchſe
Aus dem Kaſten an dem Boden.

Und den Wetterhahn, der funkelnd
Stehet auf des Thurmes Knopfe,
Nimmt er, greifend durch die Luke,
Setzt ihn zu dem goldnen Korne.

Peitſchet dann den Schwefelkuchen
Mit dem Fuchsſchwanz aller Orten,
Und es ſpringen helle Funken
In das Glas zum goldnen Korne.

Digitized by Google

„Simſon," ſpricht er, „deine Wunder
Hab ich kürzer mir geordnet,
Mir auch muß vom Schwanz des Fuchſes
Der Philiſter Korn auflodern!" —

„Ja Geſelle, werde munter!"
Spricht zum Hahne dann Apone,
„Beug den Schnabel zu dem Futter;
Warteſt du, daß ich dich ſtopfe?

„Der du in den Blitzen fußeſt,
Der du kräheſt in dem Donner,
Der du in der Sonne funkelſt
Und die Flügel ſchlägſt im Monde!

„Wettermacher, armer Schlucker!
Du beſtehſt auf deinem Kopfe,
Wart', ich will dich lehren ſchlucken,
Daß dich Feuer reißt im Kropfe!" —

Und er ſchlägt den Hahn mit Ruthen,
Bis der Kamm ihm ſchwillt im Zorne,
Hetzet ihn mit ſeinem Hunde,
Und nun neigt er mit dem Kopfe,

Schluckt das Feuerkorn mit Hunger,
Das ihn brennt wie glühe Kohlen,
Seine Flügel ſchon erfunkeln
Und die rothen Augen rollen.

Digitized by Google

Seine Sichel sprühet Funken,
Sein Metallgefieder lodert,
Plötzlich beide Flügel zucken
Breit hinaus mit heft'gem Tone.

Und er greift ganz ungeduldig
Nach dem schwarzen Feuerhorne,
Setzt es an am dunklen Munde,
Lenkt hinaus es zu dem Loche.

Setzt den Hahn bereit zum Fluge
In das weite Maul des Hornes,
Der wie eine Feuerzunge
Durch die Luft stürzt aus dem Horne.

Apo läßt die Feuerrufe
Durch die klare Nacht hindonnern,
Und auf des Theaters Kuppel
Fliegt der Hahn, die hell auflodert.

„Feuer! Feuer!" schreit man unten,
Und die Hörner schreien oben,
Hoch die Glocken gehn im Sturme,
Tief das Rasseln wilder Trommeln.

Aus des blauen Reno Ufern
Eilen bald die güt'gen Wogen,
Hilfreich zu der Flammenkuppel
Durch die Hände emsʼgen Volkes.

Digitized by Google

Hundert Eimer um die Brunnen
Kommen, gehen, Waſſer fordernd;
Der Metall-Sirenen Buſen
Schimmert in der Fackeln Lohe.

Und die marmornen Neptune
Und die blaſenden Tritonen
Gießen aus die vollen Muſcheln
In die Urnen rings erhoben.

In dem Wiederſcheine funkelnd
Halten, rings die Menge ordnend,
Blankgeſtahlte Reiter Runde,
Jeder ſteht an ſeinem Orte.

Aus der fernen Klöſter Dunkel
Tragen ſchon die frommen Orden,
Stille Litaneien murmelnd,
Waſſer zu in Proceſſionen.

Niederſtürzend aus den Stuben
Sammeln ſchnell ſich die Legionen
Der Studenten, und ſie rufen:
„Pereat Incenſus!“ drohend.

Auf den feſten Sammelpunkten
Ordnen ſich die Nationen,
Und es ſchallen ſie berufend
Rings die Stimmen der Senioren.

Digitized by Google

Lärmend eilen zu den Pumpen
Bald die munteren Franzosen,
Und die Hebel auf und unter
Hört man kreischend, jammernd toben.

Und die langgehosten Ungern
Ziehn auf ihren kleinen Rossen
Durch die weite Stadt umtummelnd,
Wache haltend nach den Thoren.

Bei dem schiefen Eselsthurme
Sammeln sich Mailänd'sche Chore,
Senden rüstige Patrouillen
Den Palästen ihrer Nobels.

Bei der Kirche Sanct Prokulen's
Stellet sich der Römer Horde
Auf, zum Schutz der hohen Schule
Und der edlen Professoren.

Sanct Januari Blut anrufend
Füllen ihre Wasser-Rohre
Zu der Bücher-Säle Schutze
Neapolitan'sche Chore.

Und die festen deutschen Bursche,
Mit den Ellenbogen stoßend,
Schleppen auf den breiten Schultern
Feuerleitern, Haken, Kloben.

Digitized by Google

Bald mit Macht hinangeſchwungen
Zu der hohen Fenſter Bogen
Nun die ſichern Leitern ruhen,
Allen Fliehenden zum Troſte.

Viele retten ſich im Sprunge,
Andre an den Feuerkloben
Feſt ſich klammernd, hoch im Schwunge
Kommen nieder in dem Bogen.

Denn zum wilden Rettungsſturme
Sind zu eng des Hauſes Thore,
Und auf ewig wird verſchlungen
Mancher in des Ausdrangs Woge.

In dem Brauſen des Tumultes
Bricht des Kerkers Thor Meliore,
Eilet zu Biondetten's Brunnen,
Einen Eimer voll zu holen.

Und ein kleiner blonder Junge
Hat den Eimer voll ſchon oben,
Spricht: „Geh' hin und hilf, du Guter,
Glaube an die Allmacht Gottes!“ —

Bei der Kirche Sanct Prokulen's,
Wo der Maler Guido wohnet,
Steht Meliore heftig rufend:
„Komme, alter Guido, komme!

Digitized by Google

„Werft die Äxte mir herunter,
Ich und du und deine Tochter
Steigen auf des Brandes Kuppel,
Denn die Hilfe kommt von oben!“ —

Und zum Feuer hingedrungen
Mit dem Meister und der Tochter,
Sieht er, aus dem Fenster rufend:
„Leitern, Hilfe!“ Jacopone.

Jacopone, der sein Bruder,
Hält die Gattin hoch erhoben,
Und um sie im Hintergrunde
Schon die rothen Flammen lodern!

„Rosarosa, spring herunter!
Weihe dich der Mutter Gottes,
Sie thut heut' noch manches Wunder,
Hält in ihrer Hut die Frommen!“ —

Rosarosa springt im Fluge
Stürzt sich in den Arm Meliore's;
Neben sie stürzt auch im Sprunge
Jacopone an den Boden.

Als Meliore sie umschlungen
Schrie sie laut: „Gott sei gelobet!“
Und erblasset; Ströme Blutes
Stürzen von ihr aller Orten.

Digitized by Google

Und vier deutſche brave Burſche,
Einen Mantel breit aufrollend,
Tragen heim ſie auf dem Tuche,
Jammernd folget Jacopone.

Aber mit dem Waſſerkruge
Dringet aufwärts nun Meliore,
Auf der Jacobsleiter Stufen,
Mit dem Maler und der Tochter.

Die die Leiter hierher trugen,
Sie ſind göttliche Genoſſen;
Hoch zu des Theaters Kuppel
Steigen ſie die lichten Sproſſen.

Und nun hauet ohne Ruhe
Guido und die rüſt'ge Tochter
Eine Oeffnung in die Kuppel,
Seinen Krug leert Meliore.

Segen iſt in ſeinem Kruge,
Wie er gießt in ſtetem Strome,
Iſt er nimmer leer, o Wunder!
Guido kniet und ſeine Tochter.

Und die Hände feſt verſchlungen
Beten ſie den Herren lobend.
Aber in des Hauſes Runde
Springet kühn nun Meliore.

Digitized by Google

Eine Stimme hört er rufen,
Wo ſie rufet wird er folgen;
Rief ſie aus der Hölle Schlunde,
Rief ſie von des Himmels Throne.

Als er ſtürzet mit dem Kruge,
Iſt die wilde Feuerlohe
Bald in ſeiner Fluth ertrunken,
Und die Noth iſt rings erloſchen.

Niederſenket ſich die Ruhe,
Mit des Waſſers ſchneller Woge
Rinnen auch des Volkes Fluthen
Ab zum Bette ihres Stromes. —

Ruhig ſchaut von ſeinem Thurme
In den Jammer hin Apone,
Wenn die Flammen aufwärts zucken
Fühlt er froh ſein Herz erhoben.

Aber als er auf der Kuppel
Sah den Maler und die Tochter,
Grüßt er ſie mit böſem Fluche
Und den tapfern Meliore.

Denn aus einem armen Kruge
Löſchet er die wilde Lohe,
Und ſo viele ſchwere Stunden
Hat ihn ſelbſt ſein Hahn gekoſtet.

Digitized by Google

Als er ſolches denkt, da rufet
Laut der Hahn, der zu dem Knopfe
Wiederkehrte, und im Thurme
Tönt herauf die Pforten-Glocke.

Apo öffnet mit dem Zuge,
Lauſchet nach des Trittes Tone,
Wie er auf den Wendelſtufen
Hell ſich aufdreht hin nach oben.

Dumpfer ſchallte es von unten,
Es war ſchier als ſei er doppelt,
Schwerer in dem halben Thurme,
Als trüg man die Laſt nach oben.

Weiter oft der Tritt verſtummet,
Denn der Träger holet Odem,
Endlich auf den letzten Stufen,
Bald wird's an die Thüre klopfen.

Apo blicket durch die Stube,
Ob auch Alles ſei geordnet,
Jagt den Hund vom rothen Stuhle,
Den er vor den Spiegel rollet.

Und mit einem Kranz von Blumen,
Belladonna, Hundsviolen,
Frauenſchuh und Eiſenhute,
Kränzet er des Stuhles Stollen.

Digitized by Google

Zeichnet dann mit einer Ruthe
In den Mehlthau auf dem Boden,
Seinem Gaſt zum böſen Gruße,
Schnell ein magiſches Willkommen.

Aber mitten in der Stube
Brennt an einem Todtenkopfe,
Der in grüner Urne ruhet,
Eine zauberiſche Lohe.

Eine ſüße Laube duftend
Von des Mondes Strahl durchflochten,
Scheint des Thurmes ruß'ge Stube,
Als die Roſen-Flamme lodert.

Und die Flamme ſcheint ein Brunnen,
Funkelnd in des Mondes Wonne,
Wunderſüße Träume murmelnd
Durch den Duft wollüſt'ger Roſen.

Und es pocht. Herein zur Stube
Tritt der Famulus Apone's,
Moles, ſeufzend ob dem Buche,
Das er anſchleppt auf dem Kopfe.

„Du allein! Elender Bube!" —
Flucht entgegen ihm Apone —
„Prahler! iſt dir nicht gelungen,
Was du frech mir zugeſchworen?

Digitized by Google

„Wo iſt ſie, die heil'ge Jungfer?
Hat ein Andrer ſie gewonnen?“ —
„Meiſter, ſchone deine Zunge!“ —
Spricht und lacht der ſchlaue Moles.

„Du ſitz'ſt hier im Mondſchein munkelnd
Bei wollüſt'ger Brunnen Wonne,
Eine andre Laube funkelnd
War um mich und andre Bronnen!

„Trug ich gleich die ſüße Jungfer,
Sprach ſie doch unſel'ge Worte;
Ihr half eine andre Jungfer,
Der ich nicht bin mächtig worden!

„Auch ſprang von des Hauſes Kuppel
Auf mich ein der Meliore,
Und des Feuers wilde Zungen
Leckten mich bis auf die Knochen!

„Aber dummer als das Dummſte
War der Weihewaſſer-Bronnen,
Den ein Mönch — im Höllenpfuhle
Durſt' er — auf mich ausgegoſſen!

„Meiſter, Meiſter, trotz den Gluthen,
Trotz dem ſcharfen Weihebronnen
Schwör ich, nimmer will ich ruhen,
Bis Biondette uns geworden!

Digitized by Google

„Ach, wer dieſes Leibes Wunder
Einmal trug in ſeinen Pfoten,
Wer den Druck des ſüßen Buſens
Fühlte, und den Duft des Odems!

„Diſteln ſind mir alle Blumen
Seit mir nah des Mundes Roſen,
Der Kometen Haar gleicht Ruthen
Vor der Goldfluth ihrer Locken!

„Und der Brüſte Dioskuren
Aus der Leda Ei geboren;
Duftig wie des Schwanes Buſen,
Da er taumelte in Wonne!

„Unter ihrer Brauen Runde
Lag der Venus Stern verſchloſſen,
Wie in Wolkenbetten ſchlummern
Liebestrunkne Nebelſonnen!

„Und der Flammen durſt'ge Zungen
Konnten nicht die Luſt austrocknen,
Die, als ich ſie trug, im Blute
Mir ein ſüßer Quell ergoſſen!

„Welche Hölle kann verdunkeln
Dieſes Himmels Wolluſtſonne?!
Ja die Sünde hat Minuten,
Werth des Lichtes ew'ge Kronen!“ —

Digitized by Google

„Schweige, du berauſchter Bube,“ —
Spricht Apone nun im Zorne, —
„Soll mich in der Zauberbude
Tröſten dein verdorbner Odem?

„Ich glaub, von dem ſchweren Buche
Wardſt du toll in deinem Kopfe,
Bringſt du mir vielleicht vom Juden
Dieſes Buch zum ſchlechten Troſte?“ —

„Meiſter, Meiſter, wollt nicht fluchen,
Denn von allen Liebeswonnen
Und von aller Schönheit Wunder
Wird dies Buch nicht aufgewogen!

„Bringe mir Biondetten ruhend
In dem Schooße ſüßer Mooſe,
Singend, von Gewürzen duftend,
Wie das Lied des Salomone!

„Nicht kauf ich ſie mit dem Buche;
Vor ihm ſeien die Kleinode,
Die in Licht und Dunkel ruhen,
Eine taube Nuß geſcholten.

„Ein Geſchenk mit dieſem Buche
Mach' ich dir, wenn du gelobeſt,
Mir zu ſtellen dieſe Stunde,
Ja jetzt gleich, die Horoſcope!

Digitized by Google

„Mir gab's meine ſel'ge Mutter,
Die drum einen Mönch ermordet,
Der es in dem Sarg gefunden
Eines zauberiſchen Mohren!

„Der von einem alten Juden
Es getauſcht um heil'ge Brode
Wahren Leibs und wahren Blutes,
Die er vom Altar geſtohlen!

„Und der Jude einen Hunnen
Hat er um das Buch betrogen,
Der von einem Arzt bei'm Sturme
Von Cracovia es erobert!

„Und der Arzt kam zu dem Buche
Durch die Erbſchaft eines Kopten,
Deſſen Stamm durch manch Jahrhundert
Es erhielt, Gott weiß wie, woher!

„Doch daß über Adam's Schulter
Einſtens an dem dritten Morgen
Es ein Engel abſchrieb munter,
Stehet auf dem letzten Bogen!" —

„„Wie kam Adam zu dem Buche?"" —
„Wiſſe, wo des Himmels Sonne
Und die Sterne gehn zur Schule,
Iſt dies Büchlein in der Mode!

Digitized by Google

„Da der Herr die Welt erfunden,
War die Welt von wenig Worten,
Alles war ſehr kurz gebunden,
Auf die lange Bank geſchoben!

„Und vom Himmel kam herunter
Dieſe A, B, C Methode,
Und die neugeſchaffne Jugend
Iſt daraus zum Doctor worden!

„Des Vocals belebend Wunder,
Eh'geheimniß der Diphtonge,
Und der Conſonanten Hunger
Lernt er draus zu Worten kochen!

„In dem A den Schall zu ſuchen,
In dem E der Rede Wonne,
In dem I der Stimme Wurzel,
In dem O des Tones Odem.

„In dem U des Muthes Fluchen
Hat er aus dem Buch geholet,
Als im H des Hauches Wunder,
Gottes Geiſt in ihn gegoſſen!

„Auch das große Vater unſer,
Und das Gott Herr wir dich loben,
Findſt du drin in großem Drucke,
Wie es beten Mond und Sonne!

Digitized by Google

„Und manch Räthſel von der Tugend
Und vom Fiat fein verſchroben,
Die Auflöſung ſtehet unten
In verkehrt gedruckten Noten!

„Fabeln miſchen ſich mit drunter,
Wie die Thiere ſich beſprochen,
Wie der Adam ſich verwundert,
Da die Eva kam in Wochen!

„Da ſie trug ein groß Gelüſten
Nach ausländ'ſchem Himmelsobſte,
Wie die Schlange ſie entbunden,
Und wie ſie moraliſch worden!

„Unterhaltung und auch Nutzen
Sind verbunden hier gar vornehm,
Denn du findeſt angebunden
Kunſtrecepte aller Sorten!

„Färber-Küpen, Tintenpulver,
Surrogate für die Todten,
Reſtaurantia für die Tugend,
Manch Recept zu Religionen!

„Freier Wille iſt des Buches
Süßer Titel in zwei Worten,
Gottes Wille heißt's im Grunde,
Seit die Freiheit ging verloren!

Digitized by Google

„Und Nothwendigkeit am Schluſſe
Heißt es auch mit andern Worten,
Noth iſt hier die wahre Wurzel,
Und das Wenden wird verboten!

„Gott ſprach zu dem Menſchen: Surge,
Eheu, eheu Chriſtofore,
Nam ad Scholam nunc tempus eſt!
Und weckt ihn mit ſeinem Odem.

„Aber ſchwer ſind die Geburten,
Nöthig ſind die Rotationen,
Und fatal iſt das Verſuchen,
Seit das Weib den Tod geboren.

„Und du lernſt aus dieſem Buche,
Wie der Kaiſerſchnitt zu ordnen,
Daß lebendig bleib die Mutter
Und das Kind auch ſei gewonnen!

„Denn wie alle ihre Wunder
In den erſten Schriftleinsbogen
Die Gelehrten gern hermuſtern,
So ging's hier auch den Autoren!

„Und weil Adam bei dem Buche
Sich den Kopf zu ſehr gebrochen,
Fragte Eva, Rath ſich ſuchend,
Andere Commentatoren!

Digitized by Google

„Was im Style oben dunkel,
Hellen auf die untern Noten;
Über Oben, über Unten
Schrieb am Rand ein Geiſt die Gloſſe:“ —

„Schweig', es iſt genug; verſtumme!“ —
Spricht zu Moles nun Apone, —
„Ich weiß nicht ob du den Dummen
Spieleſt, oder ob du ſpotteſt!

„Hatt' ich das in dir geſuchet,
Redeſt du mir Kinderpoſſen?
Oder biſt du ein Verruchter,
Der mich höhniſch denkt zu foppen?

„Hat ein Arzt dies Buch bei'm Sturme
Von Cracovia verloren,
Und hieß Amber Herr des Buches?
Rede, ſag es unverholen!“ —

„Amber, ja ſo ſteht im Buche,
Und er war ein Äthiope.“ —
„Hei! ſo iſt ein Schatz gefunden!“ —
Spricht in Freuden jetzt Apone.

„Gib es her!“ — „Nein,“ ſpricht der Bube,
„Stelle mir die Horoſcope,
Jetzt, ſogleich, in fünf Minuten,
Und dir geb ich's, wie gelobet!“ —

Digitized by Google

Und Apone fragt mit Murren:
„Wann biſt du geboren, Moles?
Sag das Jahr, den Tag, die Stunde,
Und ich ſtell die Horoſcope!“ —

„Meiſter, meine letzte Mutter
Hat mich dieſes Mal geboren
In dem Jahre Siebenhundert,
Am Geburtstag des Herodes!

„In der luſt'gen rothen Stunde,
Da die Kindlein man gemordet,
Sie hat ſelbſt es in dem Buche
Angemerkt mit kurzen Worten!“ —

Apo merkt ſich dieſe Punkte,
Hat der Kreiſe viel gezogen
Und geſchrieben viele Nummern
An dem Boden mit der Kohle.

Und hierauf die ganzen Summen
Von den halben abgezogen,
Dann ſich ernſtlich drob verwundert,
Als er fand die Horoſcope.

„Du biſt heut' im Jahr der Stufen,“
Sprach er, „hüte dich vor Roſen!
Du biſt heut' in dieſen Stunden
Von Gefahren ſchwer bedrohet!

Digitized by Google

„Hüte dich, denn ob dir runden
Die Geſtirne recht im Zorne,
Ein'ge Stellen bleiben dunkel,
Die vom Feuer und vom Tode!

„Denn dein Schickſal iſt verbunden
Mit unzähl'gen Legionen,
Unbekannt iſt eure Mutter,
Um Betrug wirſt du betrogen!

„Du wirſt ſein von großem Nutzen
Einem hohen Philoſophen,
Und dies iſt ſchon mit dem Funde
Deines Buches eingetroffen!

„Aber dunkler wird's und dunkler,
Denn ich ſehe die drei Roſen,
Die zu einem ſtarken Bunde
Gegen dich ſich feſt verſchworen!

„Hüte dich vor einem Brunnen,
Wo die Kinder drinnen wohnen,
Denn du theileſt dieſe Punkte
Mit dem Tage des Herodes!

„Und in manchen Conjuncturen
Stehen meine eignen Pole
Mit den deinigen verbunden,
Denn mir drohen auch die Roſen!

Digitized by Google

„Durch dich, was mich gar ſehr wundert,
Wird entſtehen einſt ein Kloſter,
Und die böſe Roſenblume
Wächſt im Garten dieſes Kloſters!

„Einem ungeheuren Sturze
Biſt du auch noch unterworfen, —
Jetzt wird's klarer: Deine Stunde
Wird dir in dem Feuer kommen!“ —

Und nun greift er nach dem Buche.
„Nimm es hin,“ ſprach lachend Moles,
„Du weiſſagſt mir wenig Gutes,
Mein Geſchick iſt nicht zu loben!“ —

Aber an dem Thurme unten
Schallet heftig nun die Glocke,
Und da Apo ſchaut hinunter,
Sieht er ſeiner Schüler Horde.

„Was nur mag zu dieſer Stunde
Dieſer Troß von mir doch wollen?“ —
Und er öffnet mit dem Zuge
Schnell des Thurmes kleine Pforte.

Löſchet in der grünen Urne
Schnell das Licht des Todtenkopfes,
Und es gleicht die ſchwarze Stube
Einem alten dunkeln Boden.

Digitized by Google

Da die Schüler auf den Stufen
Seiner Thüre näher kommen,
Spricht: „O Meiſter! laſſ' mich ſuchen
Einen Winkel!" zu ihm Moles.

„Weil in dieſen böſen Stunden,
Wie du ſprachſt, Gefahr mir drohet;
Daß die Schüler dich beſuchen
Macht mich ängſtlich und betroffen."

Apo ſpricht: „Hier hinter'm Stuhle
Biſt du gänzlich wohl verborgen,
Ich verhäng' dich mit dem Tuche,
Das ihn rings bedeckt zum Boden."

Und es öffnet ſich die Stube,
Apo ſitzt wie auf dem Throne,
Und in eine halbe Runde
Sich die Schüler um ihn ordnen.

Einer tritt dann mit der Urne
Vor ihn, ſpricht: „O Herr! des Moles
Aſche in der Urne ruhet!
Er ſtarb eines ſeltnen Todes.

„Ja, ſein Tod war recht ein Wunder,
Denn die Säng'rin retten wollend,
Stürzten zu ihm alle Gluthen,
Brannten vor uns ihn zu Kohlen!

Digitized by Google

„Und wie auch des Waſſers Fluthen
Rings wir auf ihn niedergoſſen,
Brannt er bis zum letzten Funken,
Und es blieb auch nicht ein Knochen!

„Da ein Mönch geweihten Brunnen
Zu ihm ſprengte ein'ge Tropfen,
Ward er Aſche; in der Urne
Haben wir ſie aufgehoben!

„Herr, verzeih, daß wir zur Stunde
Uns hieher zu dir erhoben,
Denn wir kommen hoch verwundert
Zu dir, und entſetzt, erſchrocken!“ —

Apo höret ihre Kunde,
Und ihm ſtocket faſt der Odem;
Ängſtlich ſpricht er: „Deine Zunge,
Schüler, hat ſie nicht gelogen?“ —

Alle ſprechen in der Runde:
„Meiſter, es iſt nicht gelogen,
Denn es ſah's die ganze Schule,
Und es ſahen's alle Orden!

„Und es ſchrien Alle: Wunder!
Die gelöſchet in der Oper,
Da ſie unſern theuern Bruder
Sahn zu Aſche nieder lodern!“ —

Digitized by Google

„So enthüllet mir die Urne!“ —
Sprach Apone tief erſchrocken, —
„Daß ich Ehre an ihm thue,
Denn ich war ihm ſtets gewogen!

„Längſt wußt ich, daß dieſer Stunden
Große Nöthen ihn bedrohten,
Seht, hier mit dem ſchwarzen Ruße
Stellt ich ſeine Horoſcope!

„Er war eine der Naturen,
Die im Centrum aller Sonnen
Feuer tragen in dem Blute,
Das ſich in ſich ſelbſt vertrocknet!

„Seine Aſche unterſuchen
Wollen wir am nächſten Morgen,
Daß er, uns belehrend, nutze,
Auch noch hilfreich in dem Tode!“ —

Da enthüllten von dem Tuche
Sie die Urne; eine Wolke
Schoß heraus, ganz dick und dunkel,
Die rings durch die Stube rollte.

Sie drang auf mit ſolchem Schwunge,
Daß der Schüler ſtürzt zu Boden,
Und die Treppenthüre ſuchend
Alle über 'nander ſtoßen.

Digitized by Google

Wunderliche Zerrfiguren
Bildete die wilde Wolke,
Flog dann ſummend, eine Hummel,
In den ſchwarzen Bart Apone's.

Da er ſie zu jagen ſuchte,
Wuchs ſie ihm zu großem Zorne
Aus dem Bart als Bart herunter,
Und flocht ſich zu einem Zopfe.

Apo fängt nun an zu fluchen,
Und ein hohles Lachen kollert
Um ihn her. Nichts mehr zu ſuchen
Hatten die Studenten oben.

Und die Treppe ſchier kopfunter
Schoſſen ſie hinab von oben,
Ihre Seelen auch mitunter
Dieſem, Jenem angelobend.

Apo glaubt in falſchem Muthe,
Daß ſie ſeiner ſpotten wollten,
Und ſtürzt nach mit ſeiner Ruthe
Auf die jungen Thoren tobend.

Bis in ſeinen Bart verſchlungen
Er hinabzuſtürzen drohte,
Denn er ſtieß mit einem Fuße
Auf den Weihbrunnkeſſel oben.

Digitized by Google

Der hellklingend auf den Stufen
Wiederſpringend niederrollet,
Und der fliehenden Schuljugend
Wie ein böſer Donner folgte.

Hei! wie hat ein muntres Fluchen
Da der zorn'ge Mann erhoben,
Aufwärts tappend nach der Stube
Ward er an dem Bart gezogen.

Da er eintrat in die Kuppel,
War der Bart dem Zug gefolget,
Und fiel vor ihm in der Stube
Schwarz als Aſche an den Boden.

Apo reißt das Tuch vom Stuhle,
Aber ſtatt des Schelmen Moles
Sieht er dort nur ſeinen Pudel,
Sitzend auf den Hinterpfoten.

Dieſer Anblick macht ihn ſtutzen
Und es ging ſein Zorn verloren;
Vor der Ueberraſchung Wunder
War er innerlich erſchrocken.

Er erkannte in dem Hunde
Und in ſeinem Schüler Moles,
Was er nimmermehr vermuthet,
Einen heimlichen Dämonen.

Digitized by Google

Und ſprach nun mit kalter Ruhe:
„Biſt du ſolchen Schrot und Kornes,
Soll dir Alles auch zu gute,
Wie du mir's geboten, kommen!“ —

Greifet dann nach einem Buche
Und nach einer Glaſes Glocke,
Die bezeichnet mit Figuren
Und beſchrieben rings mit Formeln.

Und mit ſeines Fingers Drucke
Töne aus der Glocke lockt er,
Die dem wunderſamen Pudel
Peinlich ſchallten in den Ohren.

Mit dem Winſeln eines Hundes
Schrie: „Erbarmen!“ laut der Moles:
„Laſſ' mich nicht ſo ſchwer verſchulden,
Daß ich ſcherzhaft bin geworden!“ —

Doch zu quälen ihn nicht ruhet
Apo mit dem Ton der Glocke,
Bis der Geiſt zu allem Guten
Sich ihm hoch und tief verſchworen.

„Sprich, in welcherlei Figuren
Soll ich künftig bei dir wohnen?“
Fragt er, „da ich in den Gluthen
Starb, nach deinem Horoſcope!“ —

Digitized by Google

Apo ſprach: „Du bleibſt mein Pudel,
Aber ſoll ich deiner ſchonen,
So erklär' die dunklen Punkte
Gleich jetzt deines Horoſcopes!

„Wer war deine erſte Mutter?
Wer hat dich zuletzt geboren?
Wie ſteht es mit jenem Buche?
Was bedeut't der Haß der Roſen?

„Was haſt du mit einem Brunnen,
Welchen Kinder klein bewohnen?" —
Nun ſpricht aus dem Hundeknurren
Zu dem Herrn der ſchlaue Moles:

„Ich weiß Nichts von jenem Brunnen,
Und auch Nichts von jenen Roſen,
Sie ſind mir wie dir ſo dunkel,
Auch die Stiftung jenes Kloſters!

„Denn es gibt gar manche Wunder,
Die mir ewig ſind verſchloſſen;
Aber ganz auf andre Spuren
Hab' ich ſuchend mich geworfen!

„Wenn Biondetten du errungen,
Wenn getödtet du Meliore,
Wenn ohn' Abendmahls Genuſſe
Starb das Weib des Jacopone:

Digitized by Google

„Wenn verzweifelt, ohne Buße,
Starb der Fackelgießer Kosme,
Und wenn stürzt in schwere Schulden
Seine jungfräuliche Tochter:

„Und in Raserei zu Grunde
Geht der Bruder Jacopone's,
Pietro, der die schönen Blumen
Ziehet vor dem röm'schen Thore:

„Dann magst du und ich in Ruhe
Ewig hausen vor den Rosen,
Und dem Kinde jenes Brunnens
Und vor jenem neuen Kloster!

„Aber willst du meine Mutter
Kennen, lies die ersten Bogen
Des dir hochgepriesnen Buches
Von dem Weib des Erdensohnes!" —

Also sprach der Geist. Zum Buche
Sitzt begierig nun Apone,
Ihm zu Füßen liegt der Pudel
Augenfunkelnd an dem Boden.

Doch die Lettern dieses Buches
Sind ihm unbekannte Formen;
Und erzürnt der Meister fluchet,
Moles mit den Füßen stoßend.

Digitized by Google

„Was ſoll mir der welſche Plunder?
Wahrlich dieſe Schrift iſt toller,
Als im Schnee die krauſen Spuren
Hungrig ſcharr'nder Hühnerpfoten!“ —

Zu ihm ſchwänzelnd ſpricht der Pudel:
„Meiſter, dieſen Fall ich lobe,
Lang ging ich zu deiner Schule,
Nun kannſt du zu meiner kommen!

„Ich will dir zur rechten Stunde
Bald ein paar Tincturen kochen,
Und haſt du davon getrunken,
Lieſ'ſt du alle Hühnerpfoten!

„Und dann geb ich dir in Kurzem
Auch die rechte Leſ'methode,
Wie von oben du nach unten,
Und von unten lieſ'ſt nach oben!

„Denn das iſt des Buches Wunder,
Trotz dem Werk der Philoſophen,
Du magſt leſen drüber, drunter,
Immer gleich bleibt dir geholfen!

„Weil auf Schlüſſen es beruhet,
Die von hinten aus nach vornen,
Was nach oben, was nach unten
Ward verknüpfet, ſchnell entknoten!

Digitized by Google

„Conſequenz allein iſt Tugend,
Und, das Ding verkehrt genommen,
Was man kann, weil es gerundet,
Kann das Laſter ſelbſt uns frommen.

„Haſt du Kraft dazu gefunden,
Magſt du immer unverholen
Schwimmen gen den Strom des Fluſſes,
Streichen gen den Wuchs der Borſten!

„So findſt du der Freiheit Wurzeln,
Dringſt vom Abgrund du nach Oben,
Allen Zwang hat überwunden,
Wer entwurzelt das Verbotne!“ —

„Schweig mit der Moral der Hunde!“
Sprach beſchämet nun Apone,
„Sage her des erſten Buches
Inhalt.“ — Und zu ihm ſpricht Moles:

„Du lieſ'ſt in dem erſten Buche,
Wie unendlich war ergoſſen
Or Haenſoph ohne Dunkel,
Ein unendlich Leuchten Gottes!

„Wie dem Lichte iſt entſprungen
Sich rückziehend durch das Wollen,
Dunkler Raum im Mittelpunkte,
Worin ward die Welt geboren!

Digitized by Google

„Wie ſich in des Rückzugs Spuren
Kreiſend dann das Licht ergoſſen,
Mannigfach des Raumes Dunkel
Licht erringend hat umſchloſſen!

„Und wie Alles durchfiguret
Adam Kadmon war geboren,
Aus ſich ſelbſten ausnaturend
Die zehn Kräfte Sephirote!

„Wie vier Welten ſind entſprungen,
Da lebendig ward das Wollen:
Aſia, Briat, Aziluthe
Und Jezirah, im Antlitz Gottes!

„Aziluth der Gottes Brunnen,
Die Quellgeiſter drinnen wohnen;
Briat iſt aus ihr entſprungen,
Ihre Geiſter ſind geboren!

„Die Jezirah iſt durchdrungen
Von zehn hohen Engelchören,
In aſtral'ſchen Leibern funkelnd
Sind ſie Alle ſchon perſonet.

„Die Aſia iſt die Untre,
Materialiſch ſchon geformet,
Drin die böſen Geiſter wurzeln,
Die in Gottes Zorn geboren!

Digitized by Google

„Sie iſt aus dem Streit entſprungen,
Als das Ebenbildniß Gottes,
Adam Kadmon, zu bewundern
Gott die Engel aufgefordert!

„Lucifer iſt aufgedrungen
Und hat da im erſten Stolze
Adam Kadmon ausgerufen,
Nicht als Bild, nein als den Gott ſelbſt!

„Denn als Gott ſich ausfiguret
In der Kraft des ew'gen Wollens,
Wollte Lucifer naturet
Ueber ihm als Herr nun thronen!

„Aber aus dem Licht in's Dunkel
Ward er da hinabgeſtoßen;
So entſtand die Schwere unten,
So ward unſre Welt geformet!

„Die nun materialiſch rundet
Als die Erde, Mond und Sonne,
Aber doch in ihrem Schwunge
Iſt der obern unterworfen!

„Und ſo ſind in Gott entſprungen,
Aber doch in ſeinem Wollen
Widerſtreitend ſcharf zwei Punkte:
Ew'ges Licht und ew'ges Dunkel!

Digitized by Google

„Wer nun in der Tiefe ſuchet,
Wo die ſtarken Geiſter wohnen,
Der wird ſtark in ihrem Bunde,
Jeder iſt dem Geiſt willkommen!

„Selig aber ſind die Dummen,
Sie gehn auf im Schooße Gottes,
Wiſſen nicht das, was ſie thuen:
Haſt du Luſt dazu, Apone?

„Geißle blutig dir den Buckel,
Schlafe auf dem harten Boden,
Küſſ' kein Weib, und bet' und hungre,
Gehe ſtolz einher im Spotte!

„Und vor Allem ſei ein Kluger,
Wählſt du in den Religionen
Unter Heiden, Chriſten, Juden,
Daß du triffſt die rechte Pforte!

„Oder willſt du im Abgrunde
Mit dem hohen Geiſte wohnen,
Willſt du leuchten in dem Dunkel
Bei den andern Philoſophen?

„Jauchze dann in ew'ger Jugend,
Plätſchre in des Lebens Wogen,
Daß dich heben Wolluſt-Fluthen
Ueber's Thor des ew'gen Todes!

Digitized by Google

„Denn das iſt das hohe Wunder
Und der Teufels-Quell des Troſtes,
Daß wir nimmer gehen unter,
Weil wir ſtreben nur nach Oben!

„Wir allein ſind feſt gefußet,
Sind es durch Erkenntniß worden
Von dem Böſen und dem Guten;
Stürzen können die von Oben,

„Steigen können die von Unten!“ —
Alſo ſprach der ſchlaue Moles,
Und begann von ſeiner Mutter
Die Geſchichte dann, wie folget.

Digitized by Google

Zehnte Romanze.

Schöpfungsgeschichte des Moles.

Als das Licht sich hat entzweiet,
Stieg was leicht und sank was schwer,
Und das Eine war gezweiet
Zwischen Gott und Lucifer.

Lucifer, dem stolzen Geiste,
Diente nun der feste Kern,
Und was unterirdisch kreiste
Nannte ihn den mächt'gen Herrn.

Der von Unten aufwärts greifet
Und mit Wonne und mit Schmerz,
Was unsicher oben schweifet
Niederreißt an's erzne Herz.

Und der Oberfläche Zweifel
Stehet an dem Scheideweg,
Und das eben ist der Teufel,
Daß so eben ist sein Weg.

Digitized by Google

Aber nieder ſah im Neide
Gott zum feſten Erdenſtern,
Und er wollte, daß ſie Beide
Antheil hätten an dem Kern.

Wollte, daß als Friedensgeißel
Einer zwiſchen beiden geh',
Der des großen Künſtlers Meißel
Lobend an der Sonne ſteh;

Der den Geiſt der Erde preiſend
Hafte an dem Grunde ſchwer,
Mit der Stirne aufwärts weiſend,
Mit dem Leibe irdiſch wär.

Und der Herr ſprach: „Nieder reiſe
Zu der Erde, Gabriel,
Bring in ihre ſieben Kreiſe
Des Allmächtigen Befehl.

„Daß ſie dir des Staubes reiche
Aus den ſieben Tiefen ſchnell,
Daß ein Bildniß, das mir gleiche,
Ich ihr draus zum Herren ſtell'."

Als der Seraph niederſteigend
Zu der ird'ſchen Feſte ſchwebt,
Lag die Erde einſam ſchweigend
Von der Geiſter Puls durchbebt.

Digitized by Google

Wo des Engels Flug ausgreifet
Spaltet ſich das Firmament,
Und aus ſeinen Ufern ſchweifet
Bang das naſſe Element.

Und es drehet ſich das Eiſen
Schmerzlich in der Erde Herz,
Daß die Quellen los ſich reißen
Aus der Tiefe himmelwärts.

Auf den Fittigen gebreitet
Steht der Seraph vor dem Kern:
„Erde, dir iſt Heil bereitet
Durch den Willen deines Herrn!

„Sei gegrüßt, Gebenedeite!
Denn mit dir will ſein der Herr,
Und aus deinem Eingeweide
Soll erſtehen dir der Herr!

„Und die Frucht aus deinem Leibe
Soll dem Herren ähnlich ſehn,
Daß dir Gottes Liebe bleibe
Soll ſein Bild aus dir erſtehn!

„Drum aus deinen ſieben Reifen,
Von der Rinde bis zum Kern,
Laſſ' mich eine Handvoll greifen;
Alſo iſt der Will' des Herrn!" —

Digitized by Google

Vor des Engels lautem Schreie
Wiedertönt der Erde Erz,
Und mit einem tiefen Schreie
Tönet aus ihr auf das Herz:

„Gabriel! zum Herrn ich schreie,
Tief in inn'rer Angst erbebt,
Daß er mir den Wunsch verzeihe,
Daß ich bleibe unbelebt.

„Daß ich jungfräulich im Scheine
Seines Lichtes freudig steh,
Nimmer um den Menschen weine,
Nicht in Sünden untergeh.

„Jetzo bin vor Gott ich reine:
Soll ein Herr aus mir erstehn,
Wie soll bleiben er der meine,
Wenn er in das Licht gesehn!"

Und den Seraph hat das Weinen
Der Jungfräulichen bewegt,
Zu des ew'gen Lichtes Scheinen
Ihn der Flügel wieder trägt.

Und wo er im Flug verweilet
In der weiten Himmelshöh',
Geht die Sonne, da er eilet,
Auf, daß sie die Erde seh.

Digitized by Google

Und er ſprach: „O Herr! verzeihe,
Mich durchdrang ihr rührend Flehn,
Ihre Bitte, Herr, verleihe,
Laſſ' in Reinheit ſie beſtehn!"

Doch der Herr ſprach: „Will im Scheine
Meiner Sonnen keuſch ſie gehn,
Will ſie bleiben immer reine,
Eh' ihr auf die Augen gehn?

„Sie liegt in des Traumes Zweifel
Wenn mein Bild nicht auf ihr lebt,
Aus ihr ſchreiet nur der Teufel,
Wenn ſie zierend widerſtrebt."

Und der Herr ſprach: „Niederſteige
Zu der Zücht'gen, Michael!
Daß ſie dir des Staubes reiche
Nach des Ewigen Befehl!"

Als der Seraph ſie, umkreiſend,
Sieht im Mittagsglanze ſtehn,
Und des Herren Milde preiſend
Sich im Sonnenſtrahl ergehn,

Rühret ihn, den göttlich Freien,
Der nicht kannte irdiſch Weh',
Ihr metalliſch heißes Schreien,
Daß ihr hart Gewalt geſcheh'.

Digitized by Google

Und er blieb, zur Höhe eilend,
Bittend vor dem Ew'gen ſtehn,
„Herr!“ ſprach er, „hör' Gnad' ertheilend
Schonend an der Erde Flehn!

„Ich hab ſie im Sonnenkleide
Alſo ſchuldlos ſchlummern ſehn,
Aller Thränen Augenweide
Unter meines Fittigs Wehn.

„Als ich meine Flügel breitend
Sie mit meinem Flug erweckt,
Ihre Schmerzen tief mitleidend
Hat mich ihr Geſchrei erſchreckt!“

Und der Ew'ge ſprach: „So ſteige
Zu der Jungfrau, Raphael,
Daß ſie dir des Staubes reiche,
Bringe ihr des Herrn Befehl!“

Und der Seraph niederſchweifet
Ueber'm blauen Wogenmeer,
Und die Erde lag umreifet
Von dem Abendglanz umher.

In dem rothen Sonnenſcheine
War ſie ſo in Trauer ſchön,
Stille lauſchend wie ſie weine
Blieb er auf den Wogen ſtehn.

Digitized by Google

Und von ihrem heißen Weinen
Wurden seine Flügel schwer,
Und er mußte mit ihr weinen
Nieder in das dunkle Meer.

Da er in die Wogen weinet,
Da erbitterte das Meer,
Und ihr Herz in Schmerz versteinet
Floß in salz'gen Quellen her.

Und der Engel wollte weichen,
Da die Sonne stieg zur See,
Und er stellt zum Friedenszeichen
Ihr den Mond in blauer Höh'.

Da er zu dem Licht aufreisend
Durch das hohe Himmelsfeld,
Wölben seine Thränen kreisend
Um die Erd' das Sternenzelt.

Und der Herr sprach: „Niedersteige
Zu der Erde, Azrael!
Daß sie dir des Staubes reiche,
Bringe ihr des Herrn Befehl!"

Und der Seraph weit ausbreitet
Seine Flügel um sich her,
Daß der Schatten mit ihm schreitet
Und die Nacht so tief und schwer.

Digitized by Google

Ihn ſoll nicht ihr Schmerz ergreifen,
Er will ſie nicht trauren ſehn,
Und vor ihm an ihren Reifen
Mond und Sonne untergehn.

Von der neuen Lichter Scheine
Die Geblendeten vergehn,
Als ſie freudig und alleine
In ihr eignes Herz geſehn.

Sie fand allerlei Gebeine,
Die das Licht in ihr erregt,
Fand in ſich die edlen Steine
Dunkel ſchimmernd ausgelegt.

Und traumwandelnd ſie beſchleichet
Nun der ſchlaue Azrael,
Und die Träumerin ſie reichet
Sieben Staube dem Geſell.

Da er zu dem Ew'gen ſteiget,
Ließ er ſie im Schlafe ſtehn,
Der der Erde hat gezeiget,
Daß ſie müſſe untergehn!

Da den Staub dem Herrn er reichet
Spricht der Ew'ge: „Azrael!
Wer das Leben ſo beſchleichet,
So vollbringet den Befehl,

Digitized by Google

„Der ſoll alle Seelen leiten
Zu dem Himmel, zu der Höll',
Die ſich von dem Leben ſcheiden,
Todesengel, Azrael!"

Und die Erden ſchärfer ſcheidend
Ließ des Meiſters Will' entſtehn
Thiere, immer höher ſchreitend,
Kriechen, ſchwimmen, fliegen, gehn.

Und die ſieben Erden einet
Er zum Menſchen noch zuletzt,
Der da lachet und auch weinet
Ward zum Erdherrn eingeſetzt.

Ihn haucht an der Herr der Geiſter,
Hat ihm einen Geiſt geſchenkt,
Daß er ähnlich ſei dem Meiſter,
Irdiſch lebend göttlich denkt.

Von der Erd' zum Sternenkreiſe
Reicht er, wenn er aufgeſtellt,
Sonnen gleich, zu Gottes Preiſe,
War das Antlitz ihm erhellt.

Ruhend ihm die Stirne reichte
Wo die Sonne auferſteht,
Ruhend ihm die Ferſe reichte
Wo die Sonne untergeht.

Digitized by Google

Und die Thiere und die Geiſter
Blieben betend vor ihm ſtehn,
Glaubten ihn den ew'gen Meiſter,
So war herrlich er und ſchön!

Doch da ſie ihm näher ſchreiten
Haben ſie ihn erſt erkennt,
Da er rief: „Die Herrlichkeiten
Gottes ſind ohn' Zahl und End'!"

Aber Gott ſah ihn mit Neide,
Wollte ihn verkleinern gern,
Auf daß künftig unterſcheide
Man den Diener von dem Herrn.

Ließ vom Schlafe ihn beſchleichen,
Den erfunden Azrael,
Zu ihm, zu den ird'ſchen Reichen,
Stieg er, daß er ihn beſtehl'.

Macht ihn um viel Ellen kleiner
Und beraubt ſein eigen Werk,
Streute um ihn her die Beiner,
Daß er ſeine Herrſchaft merk.

Und da Adam, der alleine,
Sah die Thiere paarweiſ' gehn,
Wollt der Herr, daß er nicht weine,
Ihm nach einem Weibe ſehn.

Digitized by Google

Und er rief: „Hernieder ſteige
In die Tiefe, Azrael!
Daß ſie dir des Staubes reiche,
Bringe ihr des Herrn Befehl!“

Aber alle ſieben Kreiſe
Waren durch und durch belebt,
Daß den Staub er zu ſich reiße,
Harten Kampf der Geiſt erhebt.

Als er in der Nacht ausgreifet,
Griff er in ein Pfauenneſt,
Und den Vogel hochgeſchweifet
Steckt im Wolkengurt er feſt.

Weiter faſſend zu ihm ſchleichet
Eine Katze, augenhell,
Funken ſprühen, wenn er's ſtreichet,
Aus dem glatten Schmeichelfell.

Aus der Wurzel ſodann reißt er
Belladonna, Azrael,
Und Fünffingerkraut, der Meiſter
Wird ſchon wiſſen was ihm fehl'.

Eine Purpurſchnecke reichet
Ihm ſodann das weite Meer,
Und aus ſeiner Höhle ſteiget
Baſiliskus zu ihm her.

Digitized by Google

Und mit dieſen Sechſen einet
Er den König, der ſich hebt
Und in rother Schminke ſcheinet,
Wenn Mercur bei Sulphur lebt.

Dieſe böſen Sieben reichet
Klug dem Engel, Lucifer,
Der vor ihm im Dunkel ſchleichet,
Als wenn er die Erde wär.

Dieſe Sieben formt zum Leibe
Nun der Herr, die ſonſt getrennt,
Gibt dem Adam ſie zum Weibe,
Lilith war das Weib genennt!

Adam! Adam! du mußt leiden,
Dir iſt bös ein Weib geſellt,
Wer mag dich von Lilith ſcheiden,
Die vom Herrn dir ward beſtellt!

Schreiend, widergellend, keifend
Eifert ſie und widerbellt,
Mit den tauſend Augen ſchweifend,
Die der Pfauenſchweif enthält.

Und dann heuchelt ſie und ſchmeichelt
In dem weichen Katzenfell,
Und wenn er bethört ſie ſtreichelt
Kratzt und beißt ſie den Geſell.

Digitized by Google

Wenn, die Belladonna greifend,
Er ſie etwas giftig nennt,
Bald auf ſeinen Wangen beißend
Das Fünffingerkraut entbrennt.

Purpur und Zinober weiſet
Wie es mit der Wahrheit ſteht;
Wenn der Baſiliske gleiſend
Aus der falſchen Schminke kräht.

Ewig waren ſie entzweiet,
Sie erkannt ihn nicht als Herrn,
Den Schemhamphoraſch laut ſchreiend
Flog ſie in die Lüfte fern.

Da ſprach Adam: „Herr der Geiſter,
Lilith floh aus meiner Welt;
Sie will nicht, daß ich als Meiſter
Ueber ſie ſei aufgeſtellt!“

Gott ließ nun drei Engel reiſen,
Die ſie fanden über'm Meer,
Sie zur Güte hinzuweiſen
Machte ſie den Engeln ſchwer.

Und Nichts konnte ſie erweichen,
Daß ſie zu dem Adam kehr',
Und die Engel, daß ſie ſchweige,
Drohn zu ſtürzen ſie in's Meer.

Digitized by Google

Da ſchwur ſie zur Qual alleine
Sei geſchaffen ſie der Welt,
Zu der eignen Kindlein Peine
Sei zum Leben ſie beſtellt.

Und der Herr ſprach: „Ja, ſo bleib' es!
Doch um ſie zu bändigen
Sollen Kinder ihres Leibes
Täglich hundert untergehen!“

Und ſeit dieſen Fluch der Meiſter
Ließ ergehen für ein Recht,
Sterben täglich hundert Geiſter
Aus der Lilith Urgeſchlecht.

Und den Adam zu beſchleichen
Gott ſein Haupt in Schlummer ſenkt,
Stiehlt die Rippe ihm, ein Zeichen,
Daß der Menſch denkt und Gott lenkt.

Denn er war durch Schaden weiſer,
Scheute ſich vor Lucifer,
Und er geht zu Werke leiſer,
Will nun keine Erde mehr.

Und die Rippe wird zum Weibe,
Heva hat er ſie genennt,
Sie war Fleiſch von Adam's Leibe,
Und ſie haben ſich erkennt.

Digitized by Google

Ihre Locken zu den Seiten
Flocht und ſchmückte ihr der Herr,
Salbte ſie, und tanzend ſchreiten
Mußte ſie zu Adam her.

Tauſend Engel ſie zu preiſen
Vor dem klaren Weibe gehn,
Singend, ſpielend ſie umkreiſen
Rings mit himmliſchem Getön.

Und es tanzten rings den Reigen
Sonne, Mond und Sterne fern,
Nach der Engel Harf' und Geigen,
Vor der Braut des Erdenherrn.

Während ſeinen Segen Beiden
Spendet gütig nun der Herr;
Zu der Mahlzeit ſie zu leiten,
Eilten dann die Engel her.

Auf dem Tiſch von Edelſteine,
Da die Hochzeitsſpeiſen ſtehn,
Schenkend wohlgekühlte Weine
Engel um die Tafel gehn.

Gott zeigt in dem Paradeiſe
Einen Baum, der hoch aufſtrebt,
Spricht: „Die Frucht nehmt nicht zur Speiſe,
Sie iſt tödtlich!“ und entſchwebt.

Digitized by Google

Da er von der Erde weichet,
Von dem Herren zum Geſchenk
Raphael ein Buch ihm reichet,
Daß er ſeiner Liebe denk'.

Aller Schöpfung Heimlichkeiten
In dem Buch verzeichnet ſtehn,
Und die Engel aller Seiten
Schleichen in das Buch zu ſehn.

Hinter ſeinem Rücken ſchreibet
Ab das Buch der Samael,
Lucifer dazu ihn treibet,
Daß auch nicht ein Buchſtab' fehl'!

Doch zu viel ſitzt ſeinem Weibe
Bei dem Buche der Geſell,
Und ſie ſchweift zum Zeitvertreibe
Durch den weiten Garten ſchnell.

Und ſie ſieht zu ihr herreiten
Auf dem ragenden Kameel,
Der ſie will zur Freiheit leiten,
Stolz den hohen Samael.

„Wollet mich zum Baum doch leiten,"
Spricht er, „der im Garten ſteht,
Der verboten iſt euch Beiden,
Auf daß ihr euch nicht erhöht!

Digitized by Google

„Aus des Buches Heimlichkeiten
Hab ich heute eingesehn,
Wer der Früchte ißt wird schreiten
Auf zu Gott, ja gleich ihm stehn."

„Und geführet von dem Weibe
Greift zum Baume Samael,
Daß er ungetödtet bleibe
Zeigt er essend ohne Hehl.

Und das Weib zum Baume greifet,
Aber wehe! vor ihr schnell
Zu der Erde niederschweifet
Todesengel Azrael.

Sie gedacht in tiefem Leide,
Daß sie nicht alleine sterb,
Sterben wir doch besser Beide,
Daß kein Weib ihn mehr erwerb.

Zu dem Mann ist sie geeilet,
Der bei seinem Buche steht,
Bis die Sünde er getheilet,
Eher sie nicht von ihm geht.

Und der Herr sah es mit Neide,
Und aus Adam's Händen schwebt
Weg das Buch, daß er mit Leide
Seinen Blick zu Gott erhebt.

Digitized by Google

Und er ſchlug ſein Haupt und weinte,
In den Gibon Fluß geſtellt,
Und ſo jammert er und weinte,
Daß er bis zum Haupt ihn ſchwellt.

Und der Schimmer ſeines Leibes
Roſtet und wird träg und ſchwer,
Und es wird der Fluch des Weibes,
Daß mit Schmerzen ſie gebär.

Gott ſtürzt ſie vom Paradeiſe,
Und ſie ſtürzten ab, getrennt;
In der Erde tiefſtem Kreiſe
Adam ſich zuerſt erkennt.

Erez Hattachtona heißet
Sie, und wohnt im finſtern Kern;
Aber Lucifer beweiſet
Sich als einen guten Herrn.

Er führt zu dem zweiten Kreiſe
Adamah, den Erdgeſell,
Daß den Boden er aufreiße
Und das Bergwerk ihm beſtell;

Wo er hundert Jahre bleibet.
Lilith drang da zu ihm her,
Und mit dieſem böſen Weibe
Zeuget Zwerg' und Rieſen er.

Digitized by Google

Heva lebt im tiefern Kreiſe
Mit dem Geiſte Samael,
Zeugt mit ihm in gleicher Weiſe
Geiſter und Dämonen ſchnell.

Da bevölkert nun die Kreiſe,
Wie es wollte Lucifer,
Ließ er ſie zur Arca reiſen,
Die die vierte Erde wär.

Und hier fanden ſie ſich Beide,
Und da ſie ſich hier erkennt,
Ward geboren ihrem Leide
Stolz ein Sohn, und Kain genennt.

Und nun ſtiegen nach der Reihe
Um drei Erden ſtill einher
Bis zur Tebhel alle Dreie,
Unſre Erde, unſer Meer.

Adam hier ein Buch aufſchreibet,
Was er unten hat gelernt,
Und was ihm erinnernd bleibet,
Aus dem Buch, das Gott entfernt.

Viel vom Bann und Glück der Geiſter
Ihm die Eva auch erzählt,
Wenig hat ihr ſtarker Meiſter,
Samael, vor ihr verhehlt.

Digitized by Google

Alles in das Buch er ſchreibet,
Alles in dem Buche ſteht,
Und das hohe Buch es bleibet,
Als er ſtirbt, dem Sohne Seth.

Von dem Seth zum Tubalkaine
Hat ſich dann das Buch entfernt,
Der die harten Eiſenſteine
Künſtlich daraus ſchmieden lernt.

Jubal lernt daraus der Geigen
Und der Flöten ſüß Getön,
Und aus ſeines Stammes Zweigen
Alle Pfeifer auferſtehn.

Und ſo ſteigt es immer weiter
Von Geſchlechte zu Geſchlecht,
Und auf ſeiner ew'gen Leiter
Stehen alle Künſte recht!

Mündlich, ſchriftlich ſtets erweitert
Geht es durch die trübe Welt,
Die es mit der Kunſt erheitert,
Mit Erkenntniſſen erhellt.

Noah ſchrieb hinein die Reiſe
Durch der Sündfluth hohes Weh,
Und der Thiere Art und Weiſe,
Ihre Sprach', ihr A B C.

Digitized by Google

Und des Weines Zaubereien,
Und wie man am Firmament
Aus der Sterne klaren Reihen
Menſchliches Geſchick erkennt. -

Adam, daß die Kunſt mög' bleiben
Die Geſtirne zu verſtehn,
Wollte ſie auf Körper ſchreiben,
Die durch Feu'r und Waſſer gehn.

Er ſchrieb ſie zum Troſt der Seinen
Auf zwei Säulen himmelwärts,
Eine von gebrannten Steinen
Und die andre war von Erz." —

So ſprach Moles zu dem Meiſter,
Der in hoher Freude ſteht,
Daß die Weisheit aller Geiſter
Nun in ſeinen Händen ſteht.

„Aber ſag," ſpricht er zum Geiſte,
„Wie ſich deine Mutter nennt?"
„Heva," ſprach er, „mit mir kreiſte,
Durch den Vater Samael.

„Und du ſelber, ſtarker Meiſter,
Stammeſt von der Lilith her,
Dein Urvater, Adam heißt er,
Und der Taufpath' Lucifer.

Digitized by Google

„Im Aegyptenlande häufte
Sich dein mächtiges Geſchlecht,
Und durch deinen Vater ſtreifte
Es herüber ungeſchwächt.“

„He! mein Vater, he! wie heißt er?“
Spricht nun Apo zum Geſell.
„Amber, Amber, lieber Meiſter,“
Spricht der Hund, „doch iſt's nicht hell!

„Denn es mag die Heimlichkeiten,
Die die Liebe zwirnt und dreht,
Selbſt der Teufel nicht entſcheiden,
Mancher erndtet ungeſä't.“ —

Alſo ſprachen dieſe Beiden
Bis es an dem Thurme ſchellt,
Apo zu den letzten Leiden
Einer Kranken ward beſtellt.

Und der Geiſt ward immer dreiſter:
„Mach', daß ſie das Sakrament,“
Sprach befehlend er zum Meiſter,
„Nicht empfängt vor ihrem End'!“

Digitized by Google

Elfte Romanze.

Biondette in dem Theater.

Schwarze Damen, ſchwarze Herren
Wandeln durch Bologna's Straßen:
Werden ſie zur Leiche gehen?
Wen bringt man ſo ſpät zu Grabe?

Doch kein Prieſter wird geſehen,
Kreuz und Fahne nicht getragen,
Alles ſtrömet laut und rege
Und die ſchnellen Wagen raſſeln.

Nicht zur Metten oder Veſper,
Miſerere, Salve, Ave,
Auch zu keiner Todtenmeſſe:
Dieſe lieſt man nicht am Abend.

Nein, ſie gehn zur letzten Ehre,
Trauernd all in ſchwarzer Farbe,
Was ſie lieben anzuſehen,
In die Runde des Theaters.

Digitized by Google

Denn die herrliche Biondette
Wird der Bühne heut' entſagen,
Morgen dann den Schleier nehmen
In der Kirche zu Sanct Claren.

Und der Schein unzähl'ger Kerzen
Füllet leuchtend ſchon die Hallen,
Und es lodern alle Herzen
In unſichtbar ſchönen Flammen.

All die ſchwarzen Frau'n und Herren,
All die Diamanten ſtrahlend
Und die ſchwarzen Augen brennend
Reihen blendend ſich zum Kranze.

Bis lebendig alle Wände
In viel tauſend Herzen ſchlagen,
Jeder Blick ein Aug' muß treffen,
Jeden Ton ein Ohr muß faſſen.

So gleich einem Firmamente
Mit viel guten Sternen flammend
Baut ſich wunderſam ein Tempel,
Um Biondetten zu umfangen.

Da der Vorhang ruhig ſchwebet,
Sonne, biſt du aufgegangen;
Leiſe Kühlung duftend wehet,
Um die ſehnſuchtsheißen Wangen.

Digitized by Google

Lilienſäulen ſich erheben,
Eine Roſenkuppel tragend;
Unter einem Blumentempel
Steht Biondette mit der Harfe.

Ach! ſie war ein klarer Engel
Voll von lieblichen Gedanken,
Einer frommen Jungfrau Seele
An der Himmelspforte zagend.

Alles Licht zu ihr ſich ſehnet,
Zu ihr alle Strahlen fallen,
Alles ſchweigt und liebt und betet
Recht in ſel'gem Wohlgefallen;

Alſo ſchwieg die junge Erde,
Da der Menſch, der Gottgeſchaffne,
In dem Kelch des jungen Lebens
Sinnend ſchwankt' und weint' und lachte.

In ihr nur war alles Denken,
In ihr alle Herzen ſchlagen,
Mit ihr jedes Aug' geſenket
Oder freudig aufgeſchlagen.

Nun erhebet ſie die Rede,
Und die tauſend Hörer alle
Fühlen ihrer Lippe Beben
Still in freudigem Erwachen.

Digitized by Google

Züchtig sprach sie: „Hochgeehrte!
Schonend habt ihr mich vor Jahren
Aufgenommen in dem Tempel,
Habt geduldet mich seit Jahren.

„Wollet heute auch in Ehren
Eure Dienerin entlassen,
Daß mich rein ein rein'rer Tempel
Aus der Künste Haus empfange.

„Als ein Opfer will ich geben
Heut' des äußern Lebens Fabel,
Daß ich dann das innre Leben
Morgen opfre am Altare!" —

Und nun stieg des Tempels Schwelle.
Mit Biondetten, einsam ragend,
Stand ein Fels in ödem Meere
Ein Marienbildlein tragend.

Rings die tausend Lichter blendend
Sanken ein; die Diamanten
Blickten schüchtern, ferne Sterne
An dem dunklen Firmamente.

Eine weite Dämm'rung streckte
Sich umher, und keine Schranken
Schienen um den Fels zu stehen,
Als nur liebende Gedanken.

Digitized by Google

Bei dem Bildlein saß Biondette,
In dem Scheine einer Lampe,
In dem weißen Arm gelehnet
Schimmerte die goldne Harfe.

Schweigend glich das Volk dem Meere,
Über dem ein Gott hinwandelt;
Also ruht und wogt die Menge
In Biondetten's Sang und Harfe.

Und es sind des Meeres Wellen
An der Jungfrau Lied gebannet,
Weh' und Wonne fluthen, ebben,
Wie sie will, in allen Adern.

Hell auf meerumwogten Felsen
Hebt sich über ew'ges Wasser
Ein Marienbild, des Meeres
Stern auf ihrem Haupte flammet.

„Meerstern, wir dich grüßen,
Die durch Thränenwüsten
Aus der Sündedunkeln Zeit
Einsam steuern müssen
Zu den hellen Küsten
Der gestirnten Ewigkeit!"

Digitized by Google

Und es ſuchen kleine Sterne
Einſam durch die dunklen Waſſer
Nach der Mutter, ach vergebens!
Fromme Kerzen ihres Grabes.

„Jungfrau, Himmelsthüre,
In des Todes Gründe
Senke deiner Strahlen Schein,
Und hellleuchtend führe
Aus dem Meer der Sünde
Uns zum Quell des Lichtes ein!“

An dem Himmelsdome brennet
Still des Mondes ew'ge Lampe,
Zu dem Felſen rauſcht Sirene
Einen Schatz im Arme haltend.

Denn ſie trug das Kindlein flehend
Zu dem ſteilen Felſenrande,
Das die Mutter untergehend
Legte in Marien's Arme.

Die, ein heller Stern des Meeres,
Trägt den Scheiternden Erbarmen,
Hat es ſicher durch die Wellen
In Sirenen's Arm getragen.

Digitized by Google

Aus dem wilden Elemente
Trug sie nun das Kind der Gnade
Freudig aufwärts zu dem Felsen,
Ganz in neuer Lieb' erwallend.

Liebvoll löst sie ihre Flechten,
Theilt die Locken sich am Nacken,
Bildet draus am warmen Herzen
Für das Mägdlein weich ein Lager.

Setzt sich an des Bildes Schwelle
Mit dem süßen Wunderpfande,
Und spricht fromm: „O, Stern des Meeres,
Lasse mich dies Kind erlaben!" —

Und nach ihren Brüsten wendet
Sich das Kind und findet Gnade;
Die es lebend hielt in Wellen,
Gab barmherzig ihm die Amme.

Als die keuschen Lebensquellen
Über ihrem Herzen wallen,
Muß sie süße Blicke senken
Zu dem Kind in Mutterarmen.

Und dann singt sie; Schlummernährend
Tönt das Lied und rauscht das Wasser,
Und es wandeln Mond und Sterne
Leise, daß das Kind entschlafe.

Digitized by Google

„Da der Morgen wiederkehrte
Lag ich in kryſtallner Kammer,
Auf der weichen Purpurdecke
Spielten goldne Sonnenſtrahlen.

„Und am Mittag wiegt Sirene
Mich in glatter Muſchelſchale,
Und ich ſchlief, bis ſie mich weckte
Mit Geſang und ſüßer Harfe.

„Röthet Abendlicht die Welle,
Trug ſie mich in Mutterarmen
Zu dem Bilde, für mein Leben
Der Gebenedeiten dankend.

„Wenn um Mitternacht die Sterne
Sinnend in dem Meere ſchwankten,
Flocht mir durch den Traum Sirene
Ihrer Lieder heil'ge Schlangen.

„Alſo in dem Tand des Lebens
Und in Andacht ſchon erwachſen,
Nannte ſie mich Biondette
Ob der goldnen Fluth des Haares.

„Frühe lehrte ſie mich ſchweben
Auf des Tanzes Wunderbahnen,
Früher noch die Blicke heben
Und zu Gott die Händlein falten.

Digitized by Google

„Und sie lehrt die junge Seele
Sich erschwingen im Gesange,
Und mit Engeln auf der Töne
Himmelsleiter freudig tanzen.

„Aber endlich sprach Sirene:
„„Folge mir in meine Kammer,
Fest ist schon in dir das Leben,
Lerne nun dich zu verwandeln!

„„Alles Leben lerne leben,
Alle schöne Klage klagen,
Alle Freude schön erheben,
Alle Geister aufwärts tragen!

„„Alle Herzen sollen beben
In dem Klange deiner Harfe!
Bannen sollst du alle Seelen
In die Kreise deines Tanzes!

„„Mit der Künste heil'gem Scepter
Schlage an das Herz der Sclaven,
Die du in den Sinnen fesselst,
Um im Geist sie zu entlassen!““ —

„Also sprach zu mir Sirene,
Hüllend mich in einen Mantel,
Der sich wie der Leib der Seele
Allgestaltend um mich faltet.

Digitized by Google

„Nieder ſteig ich. Tief im Felſen
Thut ſich auf ein bunter Garten:
Rauſchet ſtrömet Tones Wellen
Um das Eiland aller Farben!“ —

Alſo ſchwieg das Lied Biondetten's.
Neben ihr die kleine Lampe
Ward zu einem Kranz von Sternen,
Um das Bild Marien's ſtrahlend.

Dies erhob ſich leiſ', vom Felſen
Zu dem Himmel aufgetragen,
Mit dem Felſen ſank Biondette
Kniend und die Harfe ſchlagend.

Und die wilden Elemente
Schieden ſich, ſie zu empfangen;
Es ſtieg aus dem öden Meere
Eine Wunderinſel prangend.

Tonumfluthet vom Orcheſter
Trennte ſich das Kunſtgeſtade
Von dem Garten des Parterres
Und der Logen Glanzterraſſen.

Auf den dunkeln Blumenbeeten
Blinkt der Thau der Diamanten,
Und die ſtillen Thränenperlen
In dem Blick der ſchwarzen Damen.

Digitized by Google

Und es ſtieg hoch überſchwellend
Melodie aus allen Schranken,
Aus den Wänden tauſend Kerzen,
Aus dem Boden tauſend Lampen.

Von Marien niederwehend
Sank der himmelblaue Mantel,
Schürzt ſich feierlich zum Zelte
In des Oelbaums grünen Armen.

Aus dem Zelte tritt Biondette,
Eingeflochten ihre Haare,
Stolz geſchmückt mit milden Perlen,
Edelſtein' und goldnen Spangen.

Schwer ein Schwerdt faßt ihre Rechte,
Von der linken Schulter wallet
Eine blut'ge Purpurdecke,
Hüllend was die Linke trage.

Und ſie ſchürzt die Decke ſprechend:
„Den durch Gott ein Weib geſchlagen,
Seht das Haupt des Holofernes,
Seht die Decke ſeines Lagers!

„Und ſo wahr der Herr uns lebet,
Rein ſein Engel mich bewahrte,
Die ohn' Sünde wiederkehret,
Nur mit Freud' und Sieg beladen!" —

Digitized by Google

Nun tritt ſie zurück zum Zelte,
Das nach ihr hernieder wallet,
Aber rings Geſang ſich hebet,
Freudig Flöt' und Zimbeln klangen.

Jauchzend durcheinander wehten
Alle Töne, und es ſchwangen
Triumphirend ſich die Chöre,
Wie ein Wald voll Siegespalmen.

Schneller, jubelnder und heller,
Bis zu einer wilden Flamme,
Die ſich wieder ſelbſt verzehrte,
Bis zur ſtillen glühen Aſche.

Da trat ſtill einher Biondette
Unter weißem Roſenkranze,
Ihre Locken, goldne Flechten,
Von der Stirn zum Gürtel fallen.

Um die zarten Glieder bebet
Ihr ein ſchlichter, weißer Mantel,
An des Gürtels Silberkette
Hängt ein Brod und eine Flaſche.

Ihrer Augen blaue Quellen
Laſſen Thränenperlen fallen
In der Maienglöckchen Kelche
An dem goldnen Knauf der Harfe.

Digitized by Google

Als die zarten Finger beben
Durch der Saiten goldnen Garten,
Blühen ihrer Lippen Nelken
Und das Roſenfeld der Wangen.

Und ſie ſang ein Lied bewegend
Von dem Tode eines Lammes,
Das die Schuld von uns zu nehmen
Starb in heil'ger Opferflamme.

Alſo ſchleiert ſich in Nebeln
Oft der Mond, aus keuſchen Strahlen
Einen Heil'genſchein ſich webend,
Weint er um die trüben Tage;

Alſo tönt ein Schwan im Sterben,
Der im Spiegel klarer Waſſer
Stumm ſein Sternbild angeſehen,
Grüßt es ſcheidend im Geſange.

„Lebet wohl, ich will mich wenden
Zum Gebirge; einſam wandelnd
Will die reine Tochter Jephtha's
Weinen um die jungen Tage!

„Weinen um den Schein des Lebens,
Weinen um den Duft des Kranzes,
Weinen, daß die Seele heller
Scheine, als des Opfers Flamme!“

Digitized by Google

Und nun wendet ſich Biondette
Trauernd zu dem Felſenpfade,
Der bald ſichtbar, bald verſtecket
Aufſteigt an des Berges Rande.

Wo der Steg zu Tag ſich wendet
Stand ſie grüßend mit der Harfe,
Ferne Sehnſuchtsklänge ſendend
Zu verlaſſnen Frühlingsthalen.

Rings die Hirtenflöten ſtehen,
Und der Heerden Glocken ſtammlen,
Und die Abendlieder ſchweben
Klagend aus der Büſche Schatten.

Sie geleitend ſteigt am Felſen
Sonnenſchein zum Untergange,
In der Tritte Spuren ſenket
Dämmerung den ernſten Mantel.

Aber ſchaut! Nun ſteht Biondette
Hoch am dunklen Thor des Waldes,
Nieder kniet ſie und ſingt betend
In die Welt, die ſie verlaſſen:

„Lebet wohl, ihr falſchen Farben,
Eitler Thränen Regenbogen,
Sterne, die mit falſchem Glanze
Dienen einem Flittermonde!

Digitized by Google

„Meine Thränen ſollen wachſen,
Daß ſie mit den bittern Wogen
Ganz mein Ird'ſches überwallen,
Bis die Schuld iſt hingenommen!

„Aus dem Argen in die Arche
Geh' ich gleich der Tochter Noäh,
Kleide mich in ſchwarzer Farbe,
Wie der Rabe ausgeflogen!

„Kleide ſchwarz mich gleich dem Raben,
Der als Bote ausgeflogen,
Und ſo traurig auf den Waſſern
Schwebte, bis ſie abgeronnen!

„Schleire mich mit weißer Farbe
Gleich der Taube, die als Bote
Wiederkehrte mit dem Blatte,
Das dem Friedensbaum entſproſſen!

„Sei gegrüßt, du Tag der Gnade,
Durch den Friedensbogen Gottes
Will ich zu den Vätern wallen
Auf der Opferflamme Wolken!“ —

Aber in den Wald nun ſenket
Sich die Sonne, und mit Flammen
Scheint Biondette rings umgeben,
Schwarz geſchleiert nur ein Schatten.

Digitized by Google

Da der Wald im Glanze ſtehet
Schweigen rings die Flöten alle,
Und ein Chor von Hörnern ſchwebet
Klagend auf im Wiederhalle.

Und das Volk lauſcht tief beweget,
Denn die Sonne wiederſtrahlend
Spielet, die nicht auszuſprechen,
Lieder durch die goldne Harfe.

Und ſo ſtille war die Menge,
Daß man hört die Thränen fallen,
Und die heißen Seufzer wehen,
Und die bangen Herzen ſchlagen.

Wie ein Kahn auf ſtillem Meere
Mondumſpielet, träumend wanket,
Und der Fiſcher hingeſtrecket,
Schlummert ein in dem Geſange:

Alſo waren alle Schmerzen
In Biondetten's Lied entſchlafen,
Scheiden kann ſie von den Herzen,
Die in Wunderträumen wandeln.

Doch es treibt das Schiff zum Felſen
Und füllt ſinkend ſich mit Waſſer;
Nacht iſt's, und der Mond bedecket,
Und der Mann ſtarb unerwachet.

Digitized by Google

Aber weh! nicht ſo die Schmerzen,
Schlummernd, träumend im Geſange,
Hier im ſüßen Schlafe ſterben,
Wie der Fiſcher, Mond und Nachen.

Um Biondetten wird es heller:
„Wehe! Wehe! das ſind Flammen!
Feuer! Feuer! Helft! o helfet!
Schreiet Alles im Theater.

„Feuer! Helfet!“ ſchreit Biondette.
Stürzet das Gerüſt zuſammen,
Iſt ſie nimmermehr zu retten:
So erfüllt das Haus ein Jammer.

Nach den Thüren, zu den Treppen
Stürzen alle Herrn und Damen,
Und die Menge des Parterres
Will ſich wogend überſchlagen.

Bald an allen Fenſtern ſtehen
Hohe Leitern; Herrn und Damen
Drängen ſich hinab zu klettern,
Und hinauf die Herrn Soldaten.

Dieſer will ſein Liebchen retten
Und faßt ſeine alte Baſe;
Jener, der die Frau will heben
Wird umklammert von dem Manne.

Digitized by Google

Und die duft'gen Cicisbeen
Müssen gar zu harter Strafe
Helfend auf und nieder klettern,
Wie die nassen Katzen jammernd.

Denn den Fliehenden entgegen
Springen schon die Wasserstrahlen,
Wer im Feuer nicht kann leben
Muß sich durch das Wasser baben.

Schreien, Weinen, Fluchen, Beten,
Steigen, Klettern, Ohnmacht-fallen,
Trommelschlag und Brandtrompeten,
Wagenrasseln, Glockenschlagen.

Und schon winden durch die Menge
Kapuziner, Dominicaner
Sich in braun, schwarz weißer Kutte,
Wassereimer eilig langend.

Doch die muthigen Studenten
Springen jubelnd zum Theater,
Stürmen die papiernen Felsen,
Niederreißend rings die Lampen.

Oben an des Hauses Decke
Hört man schwere Aexte fallen,
Sieht auch bald die Zimmrer stehen,
Niederstürzend Fluthen Wassers.

Digitized by Google

Und ſchon ordnet ſich die Menge,
Maſſen bilden ſich und Straßen,
Alles ſtehet, geht und kehret,
Keiner hindert mehr den Andern.

Aber unter den Studenten
Achtet Einer nicht der Flammen,
Er hat gar ein wildes Weſen,
Gleichet einem Salamander.

Und ſchon klagt man um den Helden,
Den umkrachten alle Sparren,
Doch er kehrt und trägt Biondetten
In den dunkeln harten Armen.

Da er eilet in die Scene
Schreit die Jungfrau: „O erbarme
Dich, Maria! Rette, rette
Mich von ihm, in Jeſus Namen!“ —

Da ſpringt von der offnen Decke
Kühn ein Jüngling, wüthend packet
Er den Räuber von Biondetten,
Doch der ſtehet ganz in Flammen.

Alle Gluth zu ihm ſich wendet,
Und wie auch die Waſſerſtrahlen
Auf ihn ſtürzen, will's nicht helfen,
Und man hört ihn gräßlich lachen.

Digitized by Google

Und wie Wirbelwinde drehen
Zu ihm hin ſich alle Flammen,
Die wie Haare um ihn wehen,
Wenn er alſo gräßlich lachet.

Und ſo hat er lachend brennend
Eine lange Zeit geſtanden
Da das Feuer rings geendet,
Und das Volk ſchrie laut: „Mirakel!“

Da ein Prieſter zu ihm ſprenget
Einen Strahl geweihten Waſſers,
Ward er Allen zum Entſetzen
Nur ein Häuflein dunkler Aſche;

Und das Volk kniet ringsum betend.
Von der Höhe des Theaters
Sprach der Prieſter dann den Segen,
Und es ſchallt ein lautes: „Amen!“

Fromme Litaneien betend
Ziehn die Mönche ſtill gepaaret,
Und die hilfreichen Gewerke
Folgen betend aus den Hallen.

In des Hauſes weiter Leere
Schallet das Geträuf' des Waſſers,
Rings die ſtummen Wachen ſtehen
Bei dem wilden Schein der Fackeln.

Digitized by Google

Aber die Studenten ſtehen
Staunend um das Häuflein Aſche,
Den die Flamme hat verzehret
War der beſte Candidate.

Er war Famulus des Lehrers,
Und ſie brechen aus in Klagen
Bis die rufenden Pedellen
Sie zur Heimkehr laut ermahnen.

In den Weihewaſſerkeſſel,
Den die Mönche ſtehn gelaſſen,
Sammelt unter Thränen Jeder
Des verbrannten Freundes Aſche.

Und dann ziehen die Geſellen,
Die geliebte Urne tragend,
Ernſthaft ſingend von den Schwellen,
Um Apone es zu klagen.

Schweigend ſteht das Haus. Es ſehen
Durch die Oeffnungen des Daches
Stille nieder Mond und Sterne,
Traurig ſpiegelnd in dem Waſſer.

An der Erde ruht Biondette;
Als ſie nannte Jeſus Namen
Ließ der fürchterliche Retter
Sinken ſie aus ſeinen Armen.

Digitized by Google

Bei ihr kniet mit ſeinem Schwerdte
Stumm Meliore, in die Harfe
Hat er ſorglich ſie gebettet,
In den himmelblauen Mantel.

Er verließ im Lärm den Kerker,
Er war's, der den Sprung gewaget
Von der Decke, ſie zu retten
Aus des Räubers dunkeln Armen.

Da es ſtille war erhebet
Sich Biondette, und den Mantel
Schlingt ſie um ſich, von der Erde
Hebt ſie dann die goldne Harfe.

Spricht, ſich zu Meliore wendend:
„Sei gegrüßt, in Jeſus Namen
Haſt du mich von ihm gerettet
Und gehütet in dem Schlafe!

„Einen Traum hab ich geſehen,
Aſche war ich, und zu Aſche
Soll ich einſtens wieder werden,
Wenn erfüllet ſind die Tage!

„Für dich hab ich heut' gebetet,
Da du fochteſt am Altare;
Und du haſt für mich gebetet
Jetzt in dringenden Gefahren!

Digitized by Google

„Du haſt liebend mich gerettet
Aus des ew'gen Todes Banden,
Und ich werde dir's vergelten
Bald in übervollem Maße!

„Laſſ' die Sinne untergehen,
Liebe nicht was irdiſch ſchwanket,
Die du irdiſch angeſehen,
Wird dir göttlich liebend danken!

„Hier auf dieſer öden Stelle
Wird es einſtens göttlich tagen:
Sieh, es haben ſchon die Sterne
Ihrem Strahl den Weg gebahnet.

„Wenn hier an des Altars Schwelle
Eine Jungfrau wird entſagen,
Werd ich durch dich auferſtehen
Aus der ird'ſchen Leibesaſche!

„Und du wirſt die Aſche nehmen,
Streuen ſie in deine Haare,
Weil die Schlange wird zertreten
Von des Weibes heil'gem Samen!

„Was in Träumen ich geſehen,
Hab ich alles dir geſaget;
Denn auch du biſt auserſehen
Zu unendlich großen Gnaden!

Digitized by Google

„Wir gehen auf demſelben Wege,
Laſſe uns im Geiſte wallen,
Laſſe uns nie Abſchied nehmen,
Gehe hin in Gottes Namen!“ —

Da geendet ſie die Rede,
Konnt er nicht den Blick ertragen;
Alſo mächtig war ihr Weſen,
Daß er ſchweigend ging von dannen.

Und zur Harfe ſang Biondette:
„Lob ſei Gott dem Herren! Amen.“ —
Und das öde Haus erbebte,
Wiederhallend: „Amen, Amen.“

Amen ſprechen Mond und Sterne,
Träufelnd ſprach das Waſſer: Amen.
Und da ſie verließ die Schwelle
Riefen rings die Wachen: „Amen!“

Digitized by Google

Zwölfte Romanze.

Jacopone und Rosarose.

Von Folianten rings umgeben
Sitzt der stolze Jacopone,
Hochgeehrt von den Clienten
Ist der junge, weise Doctor.

Ausgetreten seine Schwelle,
Denn mit vollen Händen kommen
Tausend, um in ihren Rechten
Weise Sprüche sich zu holen.

Täglich, nächtlich, kommen, kehren
Zu ihm, von ihm schnelle Boten,
Fern und nah muß er die Texte
Streitigen Partheien ordnen.

Und vor seinem Hause stehen
Oft der Fürsten stolze Rosse,
Er ist rings im Land gebeten,
Und man wünscht ihn aller Orten.

Digitized by Google

Er verſtand wohl die Geſetze
Gleich dem griech'ſchen Hermodore,
Die zwölf Tafeln hergeſtellet
Hätt' er, wären ſie verloren.

Und wie Flavius gelernet
Auswendig die Actionen,
Kannte auch wohl alle Leges,
Alle Formuln, Jacopone.

Mutius hat er geleſen,
Und den Brutus wohl erwogen,
Den Manilius verſteht er,
Iſt Sulpicio gewogen.

Des Antiſtius Labeo Gegner
Folget er, des Capitonis
Schüler, des Sabini Regeln,
Sabinianiſcher Methode.

Er hielt ſtreng bei den Geſetzen
Und ſchrieb Diſſertationem,
Die ihn bracht zu hohen Ehren:
De bonorum poſſeſſione.

Salvium Julianum kennt er,
Gaji Inſtitutionem,
Papinian, Ulpiano ſtrebt er
Und Herennio zu folgen.

Digitized by Google

Ehre hätte dem Katheder
Zu Beryt, Konſtantinopel
Und zu Rom er einſt gegeben,
Wie jene Anteceſſores.

Hätte damals er gelebet,
Die drei Codices zu ordnen
In den Juſtinian'ſchen, neben
Tribonian würd' er erhoben.

Und die Sechzehn, die mit Jenem
Die Pandekten ausgeboren,
Wären ſiebzehn dann geweſen,
Alſo war ſein Geiſt zu loben.

Zum Behufe der Pandekten
Auch die fünfzig Deciſionen
Für Juſtinian zu ſtellen
Wäre mitbeehrt er worden.

Dem Theophilo wohl neben
Dorotheo zugeordnet
Wär er Triboniano helfend
Bei den Inſtitutionen.

Er wär recht der Mann geweſen
Repetitae praelectionis
Codicem in's Licht zu ſtellen
Und neairai Diataxeis.

Digitized by Google

Aber ſpätrer Zeit zur Ehre
War er recht ein Schmuck geboren
Auf Bononiſchem Katheder
Magnae matris ſtudiorum.

Wo Irnerius gelehret
Seine Juſtinian'ſche Gloſſen,
Bulgar, Goſias gelebet,
Hugo und die Gloſſatoren.

Weil er ganz beſonders ehrte
Jacob vom Ravenner Thore,
Hat er ſich nach ihm genennet
Gar beſcheiden Jacopone.

Und Accurſius war ſein Lehrer,
Otofredus dieſem folgte,
So hat er das Recht erlernet
Nach der Summa des Azonis.

Und kaum dreißig Jahre zählt er,
Um die hohe Stirne Locken;
Wallen braun aus dem Barete,
Und ſein Bart iſt ſchön geordnet.

Wenn er im Ornate ſtehet
Und creiret die Doctoren,
Fließet ihm die ſtolze Rede
Gleich dem zweiten Cicerone.

Digitized by Google

Wüßten das, was er vergeſſen,
Manche andre Profeſſoren,
Wäre ziehenden Studenten
Öfters aus der Noth geholfen.

Und ſo ganz in Ehren ſchwebend
Lebte er in ſeinem Stolze;
Seinem Ruhm ſind nah und ferne
Tauſend Schüler nachgezogen.

Dunkler Herkunft zu entſtreben
Hat ihn ſo ſein Fleiß erhoben,
Denn nicht ſeinen Vater kennt er,
Seine Mutter ſtarb verborgen.

Er begann ſein Jugendleben
Mit zwei Brüdern in dem Kloſter,
Pietro ward ein Blumengärtner,
Noch ſtudieret Meliore.

Da er ſtieg zu dem Katheder
Nahm zum Weib er Roſaroſen,
Eine Jungfrau auserleſen,
Eines Arztes Pflegetochter.

Als er ging zur Doctor-Ehre
Durch der Aula hohe Pforte
War die Zücht'ge ihm begegnet,
Und er ſprach zu ihr die Worte:

Digitized by Google

Aber ſpätrer Zeit zur Ehre
War er recht ein Schmuck geboren
Auf Bononiſchem Katheder
Magnae matris ſtudiorum.

Wo Irnerius gelehret
Seine Juſtinian'ſche Gloſſen,
Bulgar, Goſias gelebet,
Hugo und die Gloſſatoren.

Weil er ganz beſonders ehrte
Jacob vom Ravenner Thore,
Hat er ſich nach ihm genennet
Gar beſcheiden Jacopone.

Und Accurſius war ſein Lehrer,
Otofredus dieſem folgte,
So hat er das Recht erlernet
Nach der Summa des Azonis.

Und kaum dreißig Jahre zählt er,
Um die hohe Stirne Locken
Wallen braun aus dem Barete,
Und ſein Bart iſt ſchön geordnet.

Wenn er im Ornate ſtehet
Und creiret die Doctoren,
Fließet ihm die ſtolze Rede
Gleich dem zweiten Cicerone.

Digitized by Google

Wüßten das, was er vergeſſen,
Manche andre Profeſſoren,
Wäre ziehenden Studenten
Öfters aus der Noth geholfen.

Und ſo ganz in Ehren ſchwebend
Lebte er in ſeinem Stolze;
Seinem Ruhm ſind nah und ferne
Tauſend Schüler nachgezogen.

Dunkler Herkunft zu entſtreben
Hat ihn ſo ſein Fleiß erhoben,
Denn nicht ſeinen Vater kennt er,
Seine Mutter ſtarb verborgen.

Er begann ſein Jugendleben
Mit zwei Brüdern in dem Kloſter,
Pietro ward ein Blumengärtner,
Noch ſtudieret Meliore.

Da er ſtieg zu dem Katheder
Nahm zum Weib er Roſaroſen,
Eine Jungfrau auserleſen,
Eines Arztes Pflegetochter.

Als er ging zur Doctor-Ehre
Durch der Aula hohe Pforte
War die Zücht'ge ihm begegnet,
Und er ſprach zu ihr die Worte:

Digitized by Google

„Schöne Jungfrau! ihr begegnet
Mir an sehr gefährl'chem Orte,
Jetzo ich zu streiten gehe
De bonorum possessione.

„Und die Schätze aller Welten
Habe ich bei euch verloren,
Nichts besitz ich auf der Erde,
Da ihr mich mir selbst genommen.

„Was ich künftig nun erwerbe,
Habt ihr schon von mir gewonnen.
Geht und betet, daß die Ehre
Mir nicht gehe heut' verloren!" —

Rosarosa sah beschämet
An den glatten Marmorboden:
„Ich erfleh euch, Herr, die Ehre,"
Sprach sie, „und halt euch bei'm Worte!

„Daß ihr mir sodann die Ehre
Theilet, die ich euch erworben,
Und nie nehmet mir die Ehre,
Die um jene Gott ich opfre!" —

Ach, zu spät verstand die Rede
Rosarosa's, Jacopone,
Und es hat ihn sehr beschweret,
Was er damals ihr versprochen.

Digitized by Google

Und sie schieden; sie zum Tempel,
Er zu dem Juristenhofe;
Sie erfleht ihm Gottes Segen,
Er den Doctorhut erobert.

Als er austritt hochgeehret
Unter der Schalmeien Chore,
Wird bei Pauken und Trompeten
Ihm drei: „Vivat hoch!“ — erhoben.

Doch er blicket allerwegen
Nach der Jungfrau dieses Morgens,
Ihm will auch der Wein nicht schmecken
Bei dem Doctorschmause oben.

Ach, wenn sie den Trank kredenzte,
Säh er in des Bechers Golde
Spiegelnd ihre Augen brennen:
Ach, wie er dann trinken wollte!

Ach, und wo ihr Mund dem Becher
Selbst entsauget einen Tropfen,
Durstig hätte er die Stelle
Ausgebissen aus dem Golde.

Und in dem Tumult des Festes
Schleicht er aus dem lauten Chore,
Irret auf verschiednen Wegen,
Denn er wußt nicht wo sie wohnte.

Digitized by Google

Wo vor Stunden ſie ſich trennten,
Geht er, ihren Weg verfolgend,
In den Garten, nah gelegen
Von Sanct Claren's ſtillem Kloſter.

Längs den ſtill beblümten Feldern
Wiegen ſich die vollen Roſen,
Von den Tönen tief beweget
Einer ſüß gerührten Orgel.

Und im ſtillen Garten ſtehet
Tief erſchüttert Jacopone,
Lang hat ihn nicht angewehet
Der unſchuld'ge Odem Gottes.

Lange hat er nicht geſehen
In das offne Herz der Roſen,
Und ſo frommer Töne Wehen
War entfremdet ſeinen Ohren.

Er war in der Bücher Menge
Ganz verriegelt und verſchloſſen,
Und hier wo die Blumen ſcherzten
Iſt ihm auf das Herz gebrochen.

Brach ihm auf in Liebesſchmerzen,
Recht wie eine Blumenknospe
Ihr Geſchmeide keuſch ausleget
In dem Kuß der jungen Sonne.

Digitized by Google

Wie verſchloſſ'ne Felſenquellen
Traurig in dem Dunkel wohnen,
Jauchzend dann zu Tage brechen
Zu den Sternen, zu der Sonne;

Und mit bunten Steinen ſcherzend,
Und mit Fiſchen ſpielend wogen,
Wo die Blumen ſpiegelnd ſtehen
Von Libellen leicht umflogen.

Wie, dem Kinde gleich, die Welle
Gern um Tand die Körner Goldes
Hingibt, die im Schooß der Berge
Sie mit Angſt vom Geiz erworben;

Und den ſüßen Blüthenregen
Freudig zu dem Fluß hinwoget,
Freudiger dann Fiſcherſegel
Trägt, und durch die Mühle toſet;

Hohe Maſten dann bewegend
In den breiten ſtarken Floßen,
Und dann kühne, volle Segel
Führet, recht in hohem Stolze;

Dann dem ganzen Elemente
Sich hingebend, abwärts toſend
In die hohen, vollen Meere,
Stirbt in Wiederſehens Wonne:

Digitized by Google

So fand er ſich tief beweget,
Und dem Bücherſtaub entronnen
Neue Liebe in dem Herzen
Zwiſchen Blumen in der Sonne.

Doch da eine Stimme ſchwellend
Sich ergießt zum Orgelſtrome,
Schreitet er zu der Kapelle,
Die in Büſchen ſteht verborgen.

Und er wurzelt auf der Schwelle;
Roſarofa ſchlägt die Orgel
Singend, ohne ihn zu ſehen,
Zwiſchen Engelbildern golden.

Auf dem kleinen Orgelwerke
Steht das Bild der Mutter Gottes,
Friſche Roſen reicht ein Engel
Unſerm Herrn in ihrem Schooße.

Und das Bild des andern Engels
Hebt empor in goldnem Korbe
Singend auf- und niederſchwebend
Einen ſüßen, bunten Vogel.

Und die leichten Bälge tretend
Sieht er einen Goldumlockten
Schönen Knaben freudig ſchweben,
Ach! er glich dem Liebesgotte,

Digitized by Google

Wäre nicht ſo fromm ſein Weſen;
Doch ihm fehlen Pfeil und Bogen,
Und ein Kreuz im Arm ihm lehnet
Aus zwei jungen Weidenſproſſen.

Einen Roſenſtrauß am Herzen
Schlummert ſtill ſein Lamm am Boden,
Niederſinket auch zur Stelle
Auf die Knie Jacopone.

Ihr Geſang ſich ſo erhebet:
„Heil'ge Jungfrau! Mutter Gottes,
Denke wie du fandſt im Tempel
Jeſum, den du glaubt'ſt verloren,

„Streitend mit den Schriftgelehrten,
Mit den Aerzten, Philoſophen,
Wie er als ein Kindlein redet
Wunderbare, hohe Worte!

„Als er fragt: Ihr Männer, weſſen
Sohn Meſſias wird geboren?
Alle kecklich zu ihm ſprachen:
David's Sohn wird er geboren!

„Warum dann, dein Kind verſetzte,
Nennt ihn David ſeinen Obern? —
Sprach der Herr zu meinem Herren:
Du ſollſt mir zur Rechten thronen,

Digitized by Google

„Daß ich dir zu Füßen werfe
Deine Feinde an den Boden!
Haſt die Bücher du geleſen?
Fragte Jeſum dann ein Doctor.

„Und dein Kind ſprach: Ja, geleſen
Und auch das, was drin verborgen.
Dann erklärt er die Propheten,
Satzungen und dunkle Worte.

„Allen war er ein Entſetzen,
Aerzte und die Philoſophen,
Phariſäer, Schriftgelehrte
Mußten Kinder-Weisheit loben!

„Hohe Mutter, o gedenke,
Wie dein Herz in Freuden wogte,
Da du dort in ſolchen Ehren
Wiederfandeſt den Verlornen!

„Zu ihm ſprachſt du: Warum ſetzteſt
Mich und Joſeph du in Sorgen?
Die dich ſuchten allerwegen,
Glaubten du ſeiſt uns verloren!

„Und dein Kind ſprach zu dir redend:
Warum ſucht ihr nach dem Sohne,
Dem ihr ſelbſt als Zucht gelehret
In des Vaters Haus zu wohnen?

Digitized by Google

„O Maria! denk der Ehren,
Die die Meiſten dir da boten,
Preiſend deines Leibes Segen,
Der ſo weiſ' ein Kind geboren!

„O, verleihe deinen Segen
Jenem Jüngling, der heut' Morgen
Mir ſo huldvoll iſt begegnet
An des Rechthofs hoher Pforte!

„Für ihn bring ich meine Ehre
Deinem Gottes Sohn zum Opfer,
Laſſe ihn das Recht vermehren
Zur Vermehrung des Lob Gottes!

„Laſſ' geehrt nach Haus ihn kehren
Recht zu ſeiner Mutter Wonne,
Denk der Freude, denk der Ehre,
Die du ſahſt an deinem Sohne!" —

Als ſie ſo das Lied geendet
Gab der Knabe gute Worte:
„Ich will ſingen, ich will beten,
Schlag auch meinem Lied die Orgel!" —

Und die Jungfrau ohn' Bedenken
Seiner frommen Bitte folget,
Und er ſingt die Bälge tretend
Wie ein Engel klar aus Wolken.

Digitized by Google

„Daß ich dir zu Füßen werfe
Deine Feinde an den Boden!
Haſt die Bücher du geleſen?
Fragte Jeſum dann ein Doctor.

„Und dein Kind ſprach: Ja, geleſen
Und auch das, was drin verborgen.
Dann erklärt er die Propheten,
Satzungen und dunkle Worte.

„Allen war er ein Entſetzen,
Aerzte und die Philoſophen,
Phariſäer, Schriftgelehrte
Mußten Kinder-Weisheit loben!

„Hohe Mutter, o gedenke,
Wie dein Herz in Freuden wogte,
Da du dort in ſolchen Ehren
Wiederfandeſt den Verlornen!

„Zu ihm ſprachſt du: Warum ſetzteſt
Mich und Joſeph du in Sorgen?
Die dich ſuchten allerwegen,
Glaubten du ſeiſt uns verloren!

„Und dein Kind ſprach zu dir redend:
Warum ſucht ihr nach dem Sohne,
Dem ihr ſelbſt als Zucht gelehret
In des Vaters Haus zu wohnen?

Digitized by Google

„O Maria! denk der Ehren,
Die die Meiſten dir da boten,
Preiſend deines Leibes Segen,
Der ſo weiſ' ein Kind geboren!

„O, verleihe deinen Segen
Jenem Jüngling, der heut' Morgen
Mir ſo huldvoll iſt begegnet
An des Rechthofs hoher Pforte!

„Für ihn bring ich meine Ehre
Deinem Gottes Sohn zum Opfer,
Laſſe ihn das Recht vermehren
Zur Vermehrung des Lob Gottes!

„Laſſ' geehrt nach Haus ihn kehren
Recht zu ſeiner Mutter Wonne,
Denk der Freude, denk der Ehre,
Die du ſahſt an deinem Sohne!" —

Als ſie ſo das Lied geendet
Gab der Knabe gute Worte:
„Ich will ſingen, ich will beten,
Schlag auch meinem Lied die Orgel!" —

Und die Jungfrau ohn' Bedenken
Seiner frommen Bitte folget,
Und er ſingt die Bälge tretend
Wie ein Engel klar aus Wolken.

Digitized by Google

„O, mein Jeſulein, gedenke
Deiner hohen weiſen Worte,
Als Zachäus dich belehren
In dem Aleph Betha wollte!

„Sage Aleph, ſprach der Lehrer,
Aleph, haſt du fromm geſprochen;
Nun ſprich Beth, der Mann begehrte,
Da ſprachſt du zu ihm die Worte:

„Nein, ich ſpreche Beth nicht eher,
Bis mir Aleph deutlich worden,
Du ſollſt erſtlich mich belehren
Warum Aleph ſo geformet.

„Und da ſahſt du deinen Lehrer
In Unwiſſenheit betroffen;
Sprachſt, ich will dich nun belehren
Wie das Aleph iſt geformet.

„Aus drei Strichen es beſtehet,
Weil auch ſteht die Einheit Gottes,
Dieſes Aleph alles Lebens,
In drei göttlichen Perſonen! —

„Als dein Lehrer ob der Rede
Dich, o Jeſu, ſchlagen wollte,
Mußte er zur Stunde ſterben,
Der gen Gott die Hand erhoben!

Digitized by Google

„O du Anfang, o du Ende,
Aller Weisheit ausgeboren,
Allbarmherziger, o spende
Weisheit zu der Frommen Troste!“ —

„Amen,“ sang die Jungfrau bebend,
„Amen,“ sang da Jacopone,
Und da sie ihn sah sich wendend,
Blühen ihrer Wangen Rosen.

Und sie geht aus der Kapelle,
Auch der Knabe hin ihr folget,
Wo in einem Rosenzelte
Freudig tanzt ein frischer Bronnen.

Und zu Rosarosen redet
Zärtlich dankend Jacopone:
„Gott erhörte gern dein Beten,
Durch dich bin geehrt ich worden.

„Was ich heut' von dir erflehet
Ist mit Ruhm an mir erfolget,
Um dich ward mein Haupt bedecket
Mit dem Doctorhut der Rechte.

„Und nun möchte ich die Ehre
Mit dir theilen, Fromme, Holde;
Ach, wie auf so sel'ge Wege
Hast du, Jungfrau, mich gelocket!

Digitized by Google

„Aus dem dunklen Bücherkerker
In den Blumensaal der Sonne,
Zu der heimlichen Kapelle,
In den sel'gen Klang der Orgel!

„Sieh es tanzet meine Seele
Auf dem frohen Strahl des Bronnens,
Und sie faltet ihre Hände
Dir ihr Herz in Liebe opfernd!" —

Rosarosa ihm entgegnet:
„Freund, ich bin dir wohlgewogen,
Doch ich kenne keine Eltern,
Kannst du lieben eine solche?

„Mich gefunden und gepfleget
Hat des Arztes Weib Dolores,
Sie erbaute die Kapelle,
Stiftete die kleine Orgel.

„Dort fand sie des Grabes Stelle,
Und ich lebe von vier Soldi,
Die sie täglich ausgesetzet,
Daß ich sing und spiel die Orgel.

„Mir zum Vormund ist gesetzet
Fromm ein Priester, der Benone,
Bis ich in den Eh'stand trete
Oder gehe in das Kloster!

Digitized by Google

„Sonst kann ich auch schreiben, lesen,
Schnüre wirken und auch Borten,
Spinnen und Tapeten weben,
Sticken, silbernes und goldnes.

„Und daß ich nicht müßig gehe,
Habe ich im Klosterhofe
Eine Schule angeleget
In des Kreuzgangs hohen Bogen.

„Oft auch hier bei dieser Quelle
Zu mir meine Kinder kommen,
Mannichfalt'ge Schulgesellen
Sich aus allen Winkeln holend.

„Hier der Knabe war der erste,
Der sich selbst mir angeboten,
Und mit seines Lammes Schelle
Andre Kinder angelocket.

„Wie sich meine Schüler nennen
Weiß ich nur durch ihre Worte,
Kenne keines einz'gen Eltern,
Meine Schul' ist frei und offen.

„Und die Mütter stehn oft ferne
Lauschend an der Gartenpforte,
Täglich mehret sich die Heerde,
Denn ich lehr' um Gottes Lohne.

Digitized by Google

„Und die gute Hirtin nennen
Mich die Kinder, und ich wollte,
Hätt' ich nimmer dich gesehen,
Keinen andern Namen borgen." —

„Hätt'st du nimmer mich gesehen?"
Jacopone wiederholet;
„Hätt' ich nimmer dich gesehen!
O, wie sind dies goldne Worte!

„Wären nimmer sie geredet
Mit so liebem, süßem Tone,
Möchte ich in diesem Leben
Nimmer sehen diese Sonne!

„Unser Loos ist gleich gestellet,
Unser Würfel gleich geworfen,
Auch ich kenne keine Eltern,
Ward im Kloster auferzogen.

„Willst du deine Hand mir schenken,
So will ich dir angeloben,
Du magst deine Kinder lehren,
Du magst spielen hier die Orgel.

„Wenn mein Reichthum sich vermehret
Durch den Ruhm, den ich erworben,
Will ich in das Haus noch nehmen
Meinen Bruder Meliore.

Digitized by Google

„Einen Garten auch erwerben
Pietro, dem Zuletztgebornen
Meiner Mutter, der jetzt lernet
Blumen pflegen in dem Kloſter.“ —

Und dann hat er ihr gegeben
Einer Roſe Doppelknospe,
Und mit ſcheuem Finger trennen,
Theilen ſie die Zwillingsroſe.

Tief ſich in die Augen ſehend,
Waren ſie vor Gott verlobet,
Wußten nicht wie es geſchehen,
Waren ſtill und voller Wonne.

Aber Roſaroſa redet,
Da ſie hört des Lammes Glocke:
„Lebe wohl auf Wiederſehen!
Meine Schüler hör' ich kommen!“ —

Jacopone ſpricht: „Ich gehe
Hin zum alten Mönch Benone,
Unſern Bund ihm vorzulegen.“ —
Und dann eilt er nach dem Bronnen.

Einſam Roſaroſa ſtehet,
Blicket in den Strahl des Bronnens,
Wie er ſinket, wie er ſchwebet,
Fühlt ſie in dem Herzen pochen.

Digitized by Google

In den Händen die getrennte,
Sonst gepaarte Zwillingsrose,
Und es fließen ihre Thränen
Auf die stille Rosenknospe.

Eilet dann zu der Kapelle,
Find't an der belaubten Pforte
Ihre kleine Schüler-Heerde
Feierlich im Kreis geordnet.

Und der Knabe trägt in Händen
Einen Kranz von weißen Rosen,
Einen Schäferstab, weiß blendend,
Sprach zu ihr die süßen Worte:

„Du hast dich in der Kapelle,
Hirtin, heut' dem Herrn verlobet,
Der ein treuer Hirt, die Heerde
Weidet an dem Himmelsbogen.

„Und darum soll ich dich kränzen
Mit dem Brautkranz weißer Rosen
Und den Schäferstab dir geben,
Daß du denkest deiner Worte!" —

Rosarosa kniet zur Erde
Und er kränzt die dunklen Locken
Mit den weißen Rosen blendend,
Gibt den weißen Stab der Holden.

Digitized by Google

Und die Kinder sie umgeben,
Freuen sich der Rosenkrone,
Jacopone's und des Herren
Denket weinend Rosarose. —

Wenig Sonnen untergehen,
Und herauf ziehn wenig Monde,
Wenig volle Rosen sterben,
Aufgekeimt sind wenig Knospen;

Da geschmückt am Altar stehen,
Vor dem alten Mönch Benone,
Rosarosa weiß bekränzet,
Rothbekränzet Jacopone.

Als sie goldne Ringe wechseln,
Fällt das Ringlein Jacopone's
Springend nieder an die Erde,
In dem Kreise weit hinrollend.

Und dem Knaben, der zugegen,
War es endlich zugerollet,
Der es in dem Lilienkelche,
Den er trug, der Braut geboten.

„Nimm den Ring im Lilienkelche!"
Sprach das Kind, „und denk' des Opfers,
Da du um des Jünglings Ehre
Deinem Herrn dich hast verlobet!" —

Digitized by Google

Und er ſchied. Sie nahm erbebend
Nun den Ring, und Jacopone
Wußte nicht was ſie beſchwerte,
Da ſie ſchwer das „Ja!“ geſprochen.

Und der Prieſter ſprach den Segen,
Traurig weinet Roſaroſe,
Als ſie ſtill von dannen gehen,
Freudig weinet Jacopone.

An des Tempels Marmorſchwelle
Sprach die Jungfrau: „Jacopone,
Laſſ' mich gehn zu der Kapelle,
Einſam meinen Herrn zu loben.

„Daß ich fromm am Abend kehre,
Bei dir in dem Haus zu wohnen,
Einen Trunk aus unſrer Quelle
Bring ich dir, und viele Roſen.“ —

Einſam geht nun der Geſelle,
Seine Kammer ſchön zu ordnen,
Pietro hat zum Schmauß gebeten
Er, und auch den Meliore.

Und es ſteigt im Abendmeere
Feurig nieder ſchon die Sonne,
Und es zieht die Sternenheerde
Vor dem Monde durch die Wolken.

Digitized by Google

Roſaroſa noch nicht kehret,
Pietro ſpannt die Blumenbogen,
Und es zündet hundert Kerzen
In der Kammer Meliore.

In der Kammer Mitte ſtehet
Blank ein Tiſchlein wohlgeordnet,
Zierlich iſt da aufgedecket
Für vier fröhliche Perſonen.

Pietro Roſaroſen's Teller
Ziert mit einer Myrthenkrone,
Und zwei künſtliche Sonette
Legt dazu ihr Meliore.

Aber von dem Hochzeitsbette
Springet traurig Jacopone:
„Will mein Weib denn noch nicht kehren,
Gehe ich, ſie mir zu holen!

„Was des Kaiſers iſt ſoll geben
Man dem Kaiſer, Gott was Gottes,
Und der Mann, er ſoll ſich nehmen
Was ihm ward vor Beider Throne!“ —

Seinen Mantel umgeleget
Hat er dann im Liebeszorne,
Und mit raſchen Schritten geht er,
Doch der Garten iſt verſchloſſen.

Digitized by Google

Er vernimmt ein leiſes Reden,
Doch das Sprudeln jenes Bronnens
Und der Büſche flüſternd Wehen
Ueberrauſchet ihm die Worte.

Eiferſucht ſein Herz durchbrennte,
An ſich hält er ſeinen Odem,
Aber nur der Büſche Wehen
Hört er, und des Herzens Pochen.

Und er findet eine Stelle
An der Mauer ausgebrochen,
Und behutſam überkletternd
Kommt er an des Gartens Boden.

Durch die Gänge ſchleicht er, geht er;
Der wollüſt'ge Duft der Roſen
Schnüret ihm die Bruſt noch enger,
Und er greift nach ſeinem Dolche.

Ach, es ſpiegeln ſich die Sterne
In dem blanken, böſen Dolche.
Ach! wie ſchrecklich ſind die Sterne,
Denkt im Herzen Jacopone.

Unbekümmert um mein Elend
Spielen ſie mit meinem Dolche;
Nein, ſie ſollen ihn nicht ſehen!
Und er haucht ihn an mit Odem.

Digitized by Google

Aber ſeine Thränen nehmen
Stets den Odem von dem Dolche,
Und die Sterne ruhig ſehen
In den Stahl vom Himmelsbogen.

Und nun hört er wieder reden,
Und er hört die leiſen Worte:
„Du wirſt mich nicht wiederſehen
Als bei deinem frühen Tode!

„Was du unter'm Herzen trägeſt
Iſt ein Pfand von dem Verlobten,
Wolle nie des Leibes Tempel
Einer andern Liebe opfern!“ —

Roſaroſa dann entgegnet
Stammelnd liebestrunkne Worte:
„Ja, ich bin die Magd des Herren,
Dem ich liebend mich verlobet!

„Was ich trage unter'm Herzen
Bleibt dir treulich aufgehoben,
Durch dich mag es heimlich leben,
Durch mich werde es geboren.

„Nimmer habe ich's geſehen,
Nimmer werd' ich's ſehen wollen,
Unbekannt wie meine Seele,
Die durch Gott den Leib bewohnet.

Digitized by Google

„Stünd' geſchrieben mir am Herzen
Gar die Stunde meines Todes,
Nimmer würde ſie geleſen
Und ich ſtürbe unverhoffet.

„Keuſch bleibt meines Leibes Tempel
Dem Geliebten nur geopfert,
Meine Blicke haben ſelber
Nimmer Theil an mir genommen.

„Wenn der Himmel iſt bedecket,
Ohne Sterne, Mond und Sonne,
Hab ich hier in dieſer Quelle
Einſam kühl das Bad genommen.

„Meines Herren Aug' erhellte
Mir das Herz mit Liebeswonnen,
Unter Beten, unter Flehen
Bin ich ihm ſo lieb geworden.

„Und ſah ich am Tag die Quelle,
Die mich nächtlich kühl umſchloſſen,
Schamroth konnte ich wohl wetten
In der Röthe mit den Roſen.

„Leb denn wohl auf Wiederſehen,
Du geliebter Blondgelockter,
Werde in des Todes Wehen
Roſaroſen einſt zum Troſte!" —

Digitized by Google

Und nun höret Jemand gehen
Durch den Garten, Jacopone,
Und er ſucht ihm zu begegnen,
Irret durch die Laubenbogen.

Ach, in ſeinem Herzen wehen
Höllenflammen tiefen Zornes,
Den Geliebten Roſaroſen's
Will er mit dem Dolch durchſtoßen!

Mondhell fand er eine Stelle
Und es rauſchet Laub am Boden;
Mit gezücktem Dolch verſtecket
Er ſich im Gebüſch der Roſen.

Schon ſieht er den Schatten ſchweben
Des verhaßten Blondgelockten,
Und er hat in böſem Streben
Seinen Dolch ſchon hoch erhoben.

Als der Knabe vor ihm ſtehet
Und ihm ruhig ſagt die Worte:
„Jacopone, wiederſehen
Wirſt du mich bei deinem Tode!“ —

Und er fühlte ſich gefeſſelt,
Und ſtieß nieder mit dem Dolche
In die kalte harte Erde;
Hat ſich lange nicht erholet.

Digitized by Google

Als er wieder ſich erhebet,
War ſein Sinn ganz wild verworren,
Auch der Himmel war bedecket
Mit dem Mantel ſchwarzer Wolken.

Und an Roſaroſen denkt er,
War der Knabe nur ein Bote,
Sie muß ſelbſt den Herrn mir nennen
Oder ſterben von dem Dolche!

Und nun tappt er nach der Quelle
Durch die dunkeln Laubenbogen,
Und er höret Roſaroſen
Badend plätſchern in dem Bronnen.

Und in ſeinem Herzen reget
Sich ein Strahl geheimer Wonne:
„O, wie boshaft ſeid ihr Sterne,
Daß ihr jetzt euch habt verborgen!

„Meine Augen, Feuerſpeere,
Möchten gern die Nacht durchbohren,
Daß der helle Tag anbreche
Glänzend mit der vollen Sonne;

„Daß ich meine Braut könnt' ſehen
In dem Schooß kryſtallner Wogen,
Süß erröthend in dem Tempel
Tauſend voller Liebesroſen!

Digitized by Google

„In den Arm wollt ich sie nehmen,
Und mit lustberauschten Worten
Meines Gartens Rosen brechen
Bei'm Geläut der Blumenglocken!“ —

Also denkt er, und es hebet
Sich ein lauer Wind von Osten,
Der die Bäume leis' beweget
Und im Laube laut ertoset.

Und es wirft zur Badequelle
Viele Rosen Jacopone,
Doch im Bad die Jungfrau denket,
Daß der Sturm sie abgebrochen.

„O Geliebter,“ spricht sie betend,
„Nicht mit Rosen, nur mit Dornen
Deine arme Dien'rin treffe,
Weil sie dir das Wort gebrochen!“ —

Doch nun schleicht zu der Kapelle,
Zündet an der Ampel Dochte
Jacopone eine Kerze,
Trägt sie unter'm Hut verborgen.

Da er kehrt zum Rosenzelte,
Da er nah des Bades Bronnen,
Füllt er plötzlich mit der Kerze
Schein die dunkle Blumengrotte.

Digitized by Google

Rosarosa taucht erschrecket
Schreiend nieder in den Bronnen,
Alle Sinnen ihr vergehen,
Als wär sie vom Blitz getroffen.

Und es löschte aus die Kerze
Vom Gespritze. Jacopone,
Ach, er hat sie nackt gesehen,
Nimmer wird der Anblick kommen!

Und sie weinet, und sie flehet,
Daß er fliehe von dem Orte;
Aber er war tief verblendet,
Sprach zu ihr die harten Worte:

„Für mich bist du nicht zu sehen,
Aber für den Blondgelockten;
Das, was du trägst unter'm Herzen
Soll mir ewig sein verborgen!

„Ihm willst du nicht Treue brechen,
Aber mir ist sie gebrochen;
Aber jetzt sollst du ihn nennen,
Und dann will ich dich durchbohren!

„In des frechen Blutes Quelle
Soll erröthen dieser Bronnen,
Sich und dich der Lüge schelten,
Denn hier hast du mich belogen!" —

Digitized by Google

Stammelnd ihm das Weib entgegnet:
„Herr und Gatte, hör' mein Flehen!
Ehe du mich willst ermorden
Laß' mich an die Kleider legen,

„Daß mich nicht erröthend sehe
So entblößt der junge Morgen;
Herr, nur aus der Laube trete,
Ich will rufen dich zum Morde!

„Denn ich kann dir nimmer nennen,
Was mir unter'm Herzen wohnet,
Da ich's nimmer hab gesehen,
Da es immer bleibt verborgen!

„Herr und Gatte, hör' mein Flehen!
Laß' mich beten vor dem Tode,
Laß' mich nicht so elend sterben
Ohne Sakramentes Troste!" —

„Das will ich dir zugestehen!"
Sprach voll Unwill' Jacopone,
„Doch die Kleider, die verstecke
Ich, daß du nicht kannst vom Orte!

„Ich will bald zurücke kehren
Mit dem alten Mönch Benone;
Der den bösen Bund gesehen,
Seh zerhauen auch den Knoten!" —

Digitized by Google

Und mit ihrem Mantel gehet
Schnell von dannen Jacopone.
Hartes Weh' iſt ihr geſchehen,
Die zurückblieb in den Wogen.

Doch den Herrn um Hilf' anflehend,
Iſt ihr Herz erſtärket worden,
Muthig ſtieg ſie aus der Quelle,
Und die Nacht iſt dunkler worden.

Daß ſie nackt in der Kapelle
Bleibe vor dem Licht verborgen,
Breitet ſie der Haare Flechten
Um ſich her bis auf den Boden.

Und auf ihre Augen ſenket
Nieder ſie den Kranz von Roſen,
Den als Braut ſie aus dem Tempel
Traurig trug in ihren Locken.

Da ſie tritt zu der Kapelle
Iſt die Lampe ſchnell erloſchen
Ihre Keuſchheit zu verehren,
Und ſie ſuchet an der Orgel,

Wo der goldne Schlüſſel hänget
Zu dem Grabe der Dolores,
In verzweifeltem Gebete
Hat ſie dann die Gruft erſchloſſen.

Digitized by Google

Und die Stufen abwärts tretend
Sprach sie: „Heil euch, heil'ge Todten!
Wollet meine Blöße decken,
Einer armen zücht'gen Tochter!“ —

Und sie hört die Stimme beben
Der verstorbenen Dolores:
„Liebe Tochter, dir will geben
Hilfe ich, knie an den Boden!“ —

Und sie fühlt sich an die Lenden
Ein Cilicium geschlossen,
Und von einer schnellen Scheere
Ihre Locken abgeschoren.

Dann mit seidenen Gewändern
Ihren zücht'gen Leib verborgen,
Höret dann noch vor sich reden
Die unendlich süßen Worte:

„Den Bußgürtel um die Lenden
Trage, bis ihn bei dem Tode
Deine arme Schwester erbet,
Büß' um meine Schuld, o Tochter!

„Trage züchtig, die dich decken,
Diese farb'gen Seidenstoffe,
Und die Schuld, die sie befleckt,
Helf mir büßen, liebe Tochter!

Digitized by Google

„Einſtens werd' ich bei dir ſtehen,
Zu unendlich ſüßem Troſte
Wirſt du deine Mutter ſehen,
Jetzo gehe, ſüße Tochter!" —

Und es ſcheidet Roſaroſa
Freudig von der güt'gen Todten,
Hängt den Schlüſſel an die Stelle,
Da ſie hat die Gruft verſchloſſen.

Und die Lampe brennet helle,
Sie ſetzt freudig ſich zur Orgel,
Läßt ein Requiem erſchwellen
Recht in freudig vollem Tone.

Als in des Benone Zelle
Eingetreten Jacopone,
Lag der Alte im Gebete
Und ſprach hörbar dieſe Worte:

„Herr, dein Aug' nicht von mir wende,
Wenn ich ſteh in böſem Zorne!
Herr, o leite meine Seele
Durch des Sündenmeeres Toben!

„Herr, laſſ' keinen troſtlos ſterben
Ohne heil'ge Sakramente,
Laſſ' den Sünder nicht verderben
Ohne Buß' vor ſeinem Ende!" —

Digitized by Google

An der Zelle Thüre stehet
Dieses hörend Jacopone,
Und von Schrecken ganz erbebet
Pochet er und ruft: Benone!

Und die Thür geöffnet redet
Ernst der Mönch: „O Jacopone!
Gott hat mein Gebet gesegnet,
Daß du bist an diesem Orte!

„Doch du hast ein wildes Wesen,
Was willst du mit diesem Dolche?
Deine Haare um dich wehen,
Kommst du mich hier zu ermorden?

„Oder hast du Rosarosen,
Deine fromme Braut, erstochen?
Fremde Lieb' bei ihr erkennend,
Was der Herr verhüten wolle?

„Oder hast du gen dich selber
Diesen bösen Stahl erhoben,
Willst in blinder Wuth du sterben?
O, du armer Jacopone!

„Weh! ich sehe Rosarosen's
Mantel deinem Arm entrollet!
Rede, rede, du Entstellter,
Gib dem stummen Schrecken Worte!" —

Digitized by Google

„Vater, zu dem Garten gehe,"
Spricht nun bebend Jacopone,
„Wo mein Weib in der Kapelle
Täglich singet zu der Orgel.

„Trete zu ihr an die Quelle,
Wo sie badet in dem Bronnen,
Laſſ' sie beichten, laſſ' sie beten,
Eh' sie stirbt von diesem Dolche.

„Daß sie nackt die Flucht nicht nehme,
Hab ich ihr Gewand genommen;
Du magst rücklings hin es werfen,
Wenn du zu dem Bronnen kommeſt." —

Und der Mönch schließt seine Zelle,
Folgt zum Garten Jacopone.
Da sie an der Brücke stehen
An des Reno blauen Wogen,

Spricht der Mönch zu dem Geſellen:
„Wirſt du mich nicht hier durchbohren,
Mich dann in den Reno werfen?
Sieh, ich trau nicht deinem Dolche,

„Gib ihn mir doch aufzuheben!" —
Und es gibt ihn Jacopone,
Und sie gehn. Doch unbemerket
Wirft der Mönch ihn in die Wogen.

Digitized by Google

Vor dem Garten nun begehret
Seinen Dolch der Jacopone:
„Er ruht in des Reno Wellen!“
Spricht zu ihm der Mönch Benone.

Und die Arme um ihn legend
Küßt die Stirn er Jacopone's,
Spricht: „Zu deiner Kammer kehre,
Deine Seele steht im Zorne!

„Dir zum Troste wiederkehren
Will ich bald mit Rosarosen,
Gott verleih dir seinen Segen!“ —
Und es gehet Jacopone.

Und auf seinem Weg begegnet
Suchend ihn der Meliore,
Fragt ihn bang nach Rosarosen,
Doch es schweiget Jacopone.

Da sie in die Stube treten,
Schlummert Pietro an dem Boden,
Abgebrannt sind tief die Kerzen,
Traurig stehn die Blumenbogen.

Jacopone spricht: „O wehe!“
Und bricht aus im Thränenstrome,
„Weh, ihr dunkeln Hochzeitkerzen,
Weh, ihr armen Blumenbogen!“

Digitized by Google

„Niederbrennt ihr in dem Herzen
Und verlöscht im Thränenstrome,
Nieder welkt ihr in den Schmerzen
Unter meiner Klage Odem!

„Kehret nicht zum Firmamente
Sterne, Mond und hohe Sonne!
Ewig an des Himmels Schwelle
Steh blutweinende Aurore!

„Also ewig stille stehen
Soll der Puls im Herz gebrochen,
Ewig meine Hochzeitskerze
Niederbrennen unverloschen!

„Ewig meine Kränze welken
Von den Thränen nur begossen,
Stille ewig sterbend leben,
Nur die bittern Thränen rollend!

„Blumenkränze, Hochzeitskerzen,
Sterne, Mond und hohe Sonne,
Ew'gen Schmerzes Thränenquellen
Und blutweinende Aurore;

„Welket, brennet, steht in Schmerzen,
Nimmer lachet Jacopone;
Die die Liebste mir gewesen,
Sie ist schlecht mir vorgekommen!" —

Digitized by Google

Aber zu dem Mahl einkehret
Nun der alte Mönch Benone,
Ihm zur Seite traurig ſtehet
Roſaroſa ohne Locken.

Pietro, vom Geräuſch erwecket,
Springet auf; die Myrthenkrone
Reichet er der neuen Schweſter,
Lieb' und Treue ihr gelobend.

Dann putzt ſchnell er rings die Kerzen,
Daß es helle ward. Meliore
Grüßt ſie, reicht ihr die Sonette
Und blickt ſchüchtern an den Boden.

Aber auf dem Hochzeitbette
Lieget jammernd Jacopone:
„Die die Liebſte mir geweſen,
Sie iſt ſchlecht mir vorgekommen!“ —

„Nun genug der frevlen Rede,“
Spricht zu ihm der Mönch Benone,
„Daß, der du ihr lieb geweſen,
Ihr nicht ſchlechter vor mögſt kommen!

„Hier empfange Roſaroſen,
Und bei Gott im Himmel droben,
Biſt gleich ihr du reines Herzens,
Will ich dich vor Engeln loben!

Digitized by Google

„Ich hab all ihr Thun gesehen,
Da ich bin ihr Beicht'ger worden,
Konnt des Herren Leib ihr geben
Ohne Absolutionen!

„Sie hat dir auch schon vergeben,
Daß du sie ermorden wolltest,
Die du hast entblößt im Leben
Ward gekleidet von den Todten!" —

Aber Rosarosa redet:
„Denke meiner ersten Worte:
Ich erflehe Eure Ehre,
Gebe meine Gott zum Opfer!

„So bin eine Braut des Herren
Ich, und dennoch Euch verlobet,
Theile mit Euch Eure Ehre,
Meine bleibe unverloren!

„Was im Garten hat geredet
Jener Knabe, dunkle Worte
Sind es mir, wie dir; erhellen
Müssen sie zukünft'ge Sonnen!" —

Und sie kniet vor dem Bette,
Nimmt die Rechte Jacopone's
Auf ihr nacktes Haupt sie legend
In den vollen Kranz der Rosen.

Digitized by Google

Und der Jüngling tief beweget
Spricht: „O Weib, wo ſind die Locken,
Die ich wollte liebend flechten?
Was ſoll mir der Kranz voll Dornen?“

Liebvoll Roſaroſa redet:
„Ich ließ ſie den güt'gen Todten,
Die dein nacktes Weib bedecket,
Das du haſt entblößt im Zorne!

„Auch den Hochzeitmantel ſchwebend,
Den zurück mir gab Benone,
Hab ich ihnen hingegeben,
Ihre Güte zu belohnen!

„Herr, o wolle dich erheben,
Sieh, es kehret ſchon Aurore,
Wolle mich zu dir aufnehmen,
Züchtig will ich bei dir wohnen!

„Eine Magd mich dir bequemen,
Spinnen dir zur Nacht, zum Morgen;
Für dich beten, für dich ſterben, —
Herr, entſage deinem Zorne!“ —

Jetzt erhebt er ſich, doch ſehen
Kann er nicht, ein Regenbogen
Schwebt um ſie von ſeinen Thränen
In dem Schein des Morgenrothes.

Digitized by Google

Und ſie trocknet ſeine Thränen
Still mit ihres Kranzes Roſen,
Und Benone gibt den Segen,
Will dann kehren nach dem Kloſter.

„Trink' des Brautweins einen Becher,
Heil'ger!" flehte Jacopone.
„Gib ihn mir, ich will zur Meſſe
Ihn verwandeln!" ſpricht Benone.

„Dort will Eurer ich gedenken,
Und als Chriſti Blut ihn opfern!" —
Und nun kehrt zu ſeiner Zelle
Still der alte Mönch Benone.

Roſaroſa ſpricht nun: „Denke,
Lieber, was ich dir verſprochen:
Hier iſt Waſſer aus der Quelle,
Hier ſind unſers Gartens Roſen!

„Laſſe unſ're Augen netzen,
Die getrübt vom Weinen worden." —
Und nun auf die Tafel ſetzet
Sie das Glas bekränzt mit Roſen.

Und der Augen heiße Quelle,
Der die Thränen all entquollen,
Kühlen ſie nun mit der Welle;
Sieh, da ſteigt herauf die Sonne!

Digitized by Google

„Sie will ſein bei unſerm Feſte!“
Spricht der ſtille Meliore;
Aber Pietro laut erhebet
Seine Stimme ihr zum Lobe:

„Grüß dich, Held des Orientes!
Grüß dich, Gottes Morgenſonne!
Grüß dich, Heiland aller Weſen!
Grüß dich, Heiland voller Roſen!

„Grüß dich, Troſt der dunkeln Felder!
Grüß dich, Quell der Thauestropfen!
Grüß dich auf dem Himmelswege!
Grüß dich, goldne Morgenſonne!

„Singt mir was ſie ſpricht, ihr Lerchen,
Singt die ſieben letzten Worte,
Singt den Held des Orientes,
Der die ſchwere Nacht gebrochen!“ —

Alſo ſang er, während betend
Die drei Andern zu ihm horchen,
Und die volle Sonne ſehen
Sie, und waren voller Troſtes.

Und ſie trinken einen Becher
Brautwein, haben angeſtoßen,
Einer zu des Andern Segen,
Und dann aßen ſie des Brodes.

Digitized by Google

Da ertönt das Glöcklein helle
In dem wohlbekannten Kloſter,
Und ſie gehen zu der Meſſe
Ihres alten Freunds Benone. —

Alſo liebte er ihr Weſen,
Hat ſich ſo mit ihr verſprochen,
Feiert ſo die Hochzeitsfeſte,
Der gelehrte Jacopone!

Und ſie war ihm tief ergeben,
Eine Magd ihm unterworfen,
Winke waren ihr Befehle
Und Geſetze ſeine Worte.

Auf ſein Haus ſtrömt voller Segen,
Und man pries ihn aller Orten,
Die er führte, die Prozeſſe,
Waren alle bald gewonnen.

Und ſie füllte ſpinnend, webend,
Seine Schränke an bis oben,
Nähte ihm wohl hundert Hemden,
Die ſie alle ſelbſt gewoben.

Sie half ihm die Bücher ſtellen,
Wußte ſie gar wohl zu ordnen,
Schrieb ihm ab viel dicke Hefte
Und gar manchen ſchweren Codex.

Digitized by Google

Als ſie einſt ihm die Pandekten
Heimlich ſchrieb mit flüß'gem Golde
Auf ſchneeweißem Pergamente,
Und ihm gab am Chriſttags Morgen,

War er gar in Lieb' beweget,
Schenkte ihr, die ſie geſponnen
Und gewebet, all die Hemden,
Und dazu viel Münzen Goldes.

Und ſie ließ auf allen Wegen
Zu ſich bald die Armen kommen,
Ihre Linnen ſie ausſpendet,
Recht zu aller Frommen Troſte.

Und ſo lebten ſie in Segen
Wohl vier Jahre ohne Sorgen,
Und es wußte kaum zu bergen
Seinen Reichthum Jacopone.

Und Bologna war getrennet
In Partheien, die des Volkes
Sich die Giremei nennen,
Stritten für das Recht des Volkes.

Lambertacci, ihre Gegner,
Für des Adels Recht erhoben;
Von zwei feindlichen Geſchlechtern
War der Namen angenommen.

Digitized by Google

Und da dieſen eignen Händeln
Sich noch fremde eingeflochten,
Ghibellinen und die Guelphen,
Ward die Sache mehr verworren.

Und ſo ward gar viel gerechtet,
Manches Blut im Streit vergoſſen,
Daß die Frauen bitt're Thränen
Um die Todten weinen konnten.

Oft ertheilte den Geſchlechtern
Seinen Rath auch Jacopone,
Und in ihrer Mitte ſtehend
Mußte Freund und Feind ihn loben.

Wenn in dieſem ſtolzen Leben
War ſein ird'ſcher Muth erhoben,
Sah er oft ſein Weib beſchämet
Neben ſich ſo ſtill verborgen.

Die den Schleier nie ableget
Von des ſchönen Hauptes Locken,
Die mit Edelſtein und Perlen
Nimmer vor ihm prangen wollte.

Und ſie wollte niemals gehen
Zu dem Tanze, zu der Oper,
Ging vor Tag nur in die Meſſe
Und zu der Kapelle Orgel.

Digitized by Google

Endlich hat er ſie erbeten
Ihm zu folgen in die Oper,
Da die Sängerin Biondette
Wollt entſagen zu dem Kloſter.

Und er hat ihr angeleget
Schwere Spangen rothen Goldes,
Edelſteine, reiche Perlen,
Und Rubinen, blut'ge Roſen.

Als er ihr den Schmuck anlegte,
Stand ſie wie ein Lamm des Opfers,
Und er ſprach: „Den Schleier lege
Ab, laſſ' flechten mich die Locken!" —

Doch ſie wollt ihn nicht ablegen
Bis er zürnend es befohlen;
Ach, was muß erſchreckt er ſehen:
Schneeweiß ſind des Hauptes Locken!

Ruhig ſie da zu ihm redet:
„Darum hielt ich ſie verborgen,
Seit ſie von der Todten-Scheere
Fielen, ſind ſie bleich geworden!" —

Ach, wie recht im tiefſten Herzen
Traf die Rede Jacopone,
Da er ſah die Jungfrau ſtehen
Mit des Alters grauen Locken.

Digitized by Google

„Könnte ich mit meinen Thränen
Dir das Silberhaar vergolden,
Ach, ich habe dich dem Schrecken
Jener Scheere unterworfen!“ —

Und er hat die Silberflechten
Mit Rubinen ihr durchzogen,
Wie ein Busch im Blüthenschnee
Vom Johanniswurm umflogen.

Wunderbar war sie zu sehen,
Eine Diamanten-Sonne,
Und es freut an Rosarosen
Wie ein Kind sich Jacopone.

Wie die Flitterkränze schweben
Und die flimmernden Goldrosen
Zittern auf der Jungfrau'n Särgen,
Schien sie in der Glorien Krone

Eine sel'ge Braut der Engel,
Eine Königin der Todten,
Eine hochzeitliche Seele,
Ein gestirnter Geist voll Wonne!

Schier geneigt sie anzubeten
Ging bei ihr der Jacopone,
Da sie in's Theater treten
Ging ein Flüstern durch die Logen.

Digitized by Google

Nie noch hatte man gesehen
Die Gemahlin Jacopone's,
Und nun wie ein höh'res Wesen
Stand sie blendend vor dem Volke.

Und in der erstaunten Menge
Hat ein Klatschen sich erhoben,
Bis beschämt im tiefsten Herzen
Sie den Schleier umgenommen.

Als die liebliche Biondette
Sang ihr Leben vor dem Volke,
War die schöne Rosarose
Tief im Herzen scharf getroffen.

„Daß du mich mit dir zu gehen
Hast bewogen, Jacopone,"
Sprach sie, „dank' ich dir ohn' Ende.
O, wie ist mir wohl geworden!

„Diese Jungfrau anzusehen
Ist mir nie genoss'ne Wonne,
Und ich könnte ruhig sterben,
Spräch' sie zu mir süße Worte!

„Ach, ich fühle ihrem Wesen
Meine Seele tief verwoben,
O, ich werde nie genesen,
Steht sie mir nicht bei im Tode!" —

Digitized by Google

Und ſie war ſo tief beweget,
Da die Jungfrau ihre Rollen
Wiederholt als Judith, Jephte,
Daß ſie nachſprach alle Worte.

Aber als ſich um Biondetten
Hat die wilde Gluth erhoben,
Hat ſie, nicht um ſich, um Jene
Nur das Hilfsgeſchrei erhoben.

Und es brachte ſie zu retten
Mit Gewalt nun Jacopone
Hin zu einem hohen Fenſter,
Da erſah ſie Meliore.

Keine Leiter ruht am Fenſter,
Rings ſchon Alles um ſie lodert,
Und ſie ſprang ſich Gott befehlend
Nieder in den Arm Meliore's.

Glücklich nieder zu der Erde
Folgt ihr ſpringend Jacopone,
Doch er findet ſie mit Schrecken
Blaß und ſchon ihr Aug' geſchloſſen.

Und rings unter ihrem Herzen
Blut'ge Tropfen niederfloſſen,
Doch ſie ſprach: „Mein Herr, ich lebe
Annoch durch die Hilfe Gottes!“ —

Digitized by Google

Und vier rheiniſche Studenten
Sie auf ihren Mantel hoben,
Trugen ſtill ſie durch's Gedränge,
Weinend folget Jacopone.

Und ſie ward auf ihren Wegen
Angeſtaunet von dem Volke,
Wie ein Kunſtwerk von Juwelen
Und ein Bild von lauterm Golde.

Nimmer ward von ſolchem Werthe
Ein geheimer Schatz gehoben,
Und die tragenden Studenten
Nimmer von ihr blicken konnten.

Wenn ſie in dem Schein der Sterne
Oder in dem Glanz des Mondes
Auf dem weißen Mantel blendet,
Wie auf Schätzen Flammen lodern.

Hätte ſie nicht von Biondetten
Oft den Namen ausgeſprochen,
Für die Leiche eines Engels
Hätte man ſie halten ſollen.

Über ihres Hauſes Schwelle
Bis zu ihrer Kammer oben,
Auf ſein keuſches Hochzeitbette
Ließ ſie tragen Jacopone.

Digitized by Google

Dann entließ er die Studenten,
Ihre Treue zärtlich lobend,
Und zu ihm spricht Rosarose:
„Höre mich, mein Jacopone!

„Da ich aus dem Leben gehe,
Soll dir bleiben unverborgen,
Was ich mußte dir verhehlen,
Das Geheimniß jenes Bronnes;

„Warum du mich wolltest tödten,
Als den Knaben du behorchet.
Wisse, daß ich deine Schwester,
Deinem Vater bin entsprossen!

„Und ich danke, daß du ehrend
Meine Unschuld nicht verdorben,
Daß von Blutschuld unbefleckt
Keusch wir bei einander wohnten!

„Aus versündeten Geschlechtern
Sind wir sündenvoll geboren,
Und die Sünde wird erst enden,
Wenn ein schweres Jahr verflossen!

„Von der eitlen Welt dich wende,
Geh' in einen frommen Orden,
Wo das Schauspielhaus verbrennte
Laß' erbauen mir ein Kloster!

Digitized by Google

„Aber jetzo, eh' ich sterbe,
Hole mir den Greis Benone,
Daß ich nehm die Sakramente
Zu der Seele letztem Troste!" —

Jacopone steht entsetzet
Ohne Regung, ohne Worte,
Nur sein Haar hebt sich zu Berge;
Doch er eilet zu Benone!

Aber auf der Treppe schellet
Schon des kleinen Lammes Glocke,
Und zu Rosarosen gehet
Ein der Knabe blondgelocket.

„Grüß dich Gott zum Wiedersehen!
Ei, wie bist du schön geworden
Meine liebe Rosarose!" —
Hat das Kind zu ihr gesprochen.

Und sie sprach: „Mein guter Engel,
Du kamst wie du mir versprochen,
Doch du bleibest stets derselbe,
Du bist größer nicht geworden!" —

„Mir ist," hier das Kind versetzte,
„Dieses Maß gegeben worden,
Ach, es war nicht zu ermessen,
Als dies Maß war voller Wonnen!" —

Digitized by Google

Doch nun fühlt die Jungfrau Schmerzen,
Klagend ſprach ſie: „O Benone,
Komme bald zum Troſt der Seele
Und geſelle mich den Todten!“

Und der Knabe ſorglich legte
Auf die Stirn ihr eine Roſe,
Und von ihrem Duft erwecket,
Hat die Jungfrau ſich erholet.

„Du haſt dich zum Hochzeitfeſte,“
Spricht er, „ſchön geſchmückt mit Golde,
Und mit Perlen und Juwelen
Strahlſt du in der Jungfrau'n Krone!

„Wird dein Bräut'gam dich auch kennen,
Der dich ſonſt nur ſah mit Roſen?“ —
„Ja,“ ſprach ſie, „er wird mich kennen
An dem Blut, das ich vergoſſen!“ —

Digitized by Google

Dreizehnte Romanze.

Tod der Roſaroſe.

Wie in dunklen Meereswogen
Ein verbranntes Schiff entmaſtet
Unter'm weiten Himmelsbogen
Traurig ſteht auf böſem Sande;

Wie die Flamme ſcheu noch lodert
Von den Fluthen rings belagert,
Bis die traurig todte Kohle
Leicht umſchaukelt in dem Waſſer;

Fern ſchon ziehn die dunkeln Wolken,
Die geübt die böſe Rache;
Und die Sterne vor dem Monde
Ziehn heran unſchuldig fragend:

„Wo iſt hin das ſegelvolle
Freud'ge Schiff, ſo hoch bemaſtet,
Das wie eine Braut die Wogen,
Buhlend mit dem Wind, durchtanzte?

Digitized by Google

„Wo ſind hin die Schiffer-Chore,
Die in feuchten Tauen tanzten,
Iſt von all dem ſtolzen Volke
An dem Fels der Ruf verhallet?“ —

Und das Meer ſpielt mit den Todten,
Mit den Segeln, mit den Maſten,
Sterbend ziſchen noch die Kohlen,
Und dann ſchweigt und ruhet Alles.

Und die Sterne zu dem Monde
Brechen aus in bittre Klagen:
„Ach! wo iſt die ſchöne Tochter,
Die uns grüßte mit Geſange?

„Die gelöſt die goldnen Locken
Ließ in freud'gen Lüften flaggen,
Unſern Spiegel in den Wogen
Betend grüßt mit Harfenklange?

„Muß ſie auch im Waſſerſchloſſe
Von Unthieren rings bewachet,
Bei Sirenen und Tritonen
Fern von uns nun ſein gefangen?“

Alſo klagen ſie dem Monde,
Der zu ihrer Klage lachet
Und das blaue Feld der Wogen
Ueberſchüttet weit mit Glanze.

Digitized by Google

Und was ſchimmert dort ſo golden
Rauſchend durch die Waſſerbahnen,
Zieht gleich einem Arione
Ruhig durch die Meere, harfend?

Heil! Es iſt die ſchöne Tochter,
Sie ſteht auf dem Wundermantel
Sicher, wie auf ſtarkem Boote,
Und ihr Schleier iſt die Flagge!

Und die Sterne freudig horchen,
Denn es zieht durch ihre Harfe
Aeolus mit ſüßem Tone,
Daß die Ufer rings entſchlafen:

Alſo unter'm Himmelsbogen
Stand zerſtöret das Theater,
Um die trüben Säulenthore
Schauerten der Wache Fackeln.

Alſo in dem Glanz des Mondes
Trat Biondette mit der Harfe
Aus den hohen, dunkeln Pforten
Wie ein lichter Geiſt umwandelt.

Unter'm hohen Sternendome
Steht ſie auf dem öden Platze,
Unter ihren leichten Sohlen
Knirſcht die Kohle auf den Platten.

Digitized by Google

Und zum Monde auf ſich wollet
Noch der Rauch des todten Brandes,
Dumpf ſchallt fernes Wagenrollen,
Und es rinnet rings das Waſſer.

Und des blauen Reno Wogen
Lauter durch die Nacht hinwallen,
Lauter rauſchen auch die Bronnen
Siegreich ob dem Feuerkampfe.

Und Biondette wiederholet:
„Lebet wohl, ihr falſchen Farben,
Eitler Thränen Regenbogen,
Sterne hell von falſchem Glanze.

„Ihr dient einem Flittermonde!“ —
Sprach's, da klang es in der Harfe,
Und zwei hohe, weiße Nonnen
Geiſtig ihr zur Seite ſtanden.

Von dem Schleier ganz verborgen
Schienen ſie zwei ſel'ge Schatten,
Winkend ihnen nachzufolgen
Sie Biondetten ſtill ermahnten.

Eine ſchweift in einem Bogen
Um ſie, Freudenzeichen machend,
Und die andre ſah zu Boden,
Traurig ihre Hände faltend.

Digitized by Google

„Sprechet, was ihr von mir wollet,
Fromme Schweſtern von Sanct Claren?“ —
Fragt die Jungfrau. Nachzufolgen
Winkend jene ſie ermahnen.

Und Biondette folgt den Nonnen,
Die wie Geiſter vor ihr wallen,
Zu dem Hauſe Jacopone's,
Zu der Roſarosa Lager.

„Sei willkommen mir im Tode!“ —
Sprach die Kranke, und vom Lager
Hat ſie leiſ' ihr Haupt erhoben,
Unterſtützet von dem Knaben.

„Daß dem Feuer du entkommen,
O Biondette, Gott ich danke;
Wolle nun zu meinem Troſte,
Mir ein Lied zur Harfe ſchlagen!“ —

Als die Jungfrau harfen wollte,
Sah ſie an den blonden Knaben:
„Sah ich heut' dich nicht am Bronnen
Mit dem Vogel, mit dem Lamme,

„Bei der Jungfrau mit den Roſen,
Bei der ſüßen Roſablanka,
Die heut früh' den Kranz geflochten
Für Marien am Altare?“ —

Digitized by Google

Und der Knabe hat gesprochen:
„Reicher als heut' am Altare
Ward auch hier ein Kranz geflochten,
Und du wirst die Dornen tragen!

„Als der Gärtner säte Rosen
In der Buße bittern Garten,
Fiel dein Körnlein in die Dornen
Und du kennst nicht deinen Namen!

„Denn du heißest Rosadore,
Jene heißet Rosablanka,
Rosarosa, rothe Rose,
Ihr seid aus demselben Stamme!

„Seid geschenkt der Mutter Gottes,
Als sie vor zwölfhundert Jahren
Auf der sünd'gen Erde wohnte;
Jetzt erst seid ihr aufgegangen!

„Doch noch seit ihr kaum entsprossen,
O erscheine, Herr des Gartens,
Hüte deine heil'gen Rosen
Und zertritt die falsche Schlange!" —

„O Benone, mir zum Troste
Eile!" — nun die Kranke klaget,
Denn es wirft die Lebenssonne
Über mich schon lange Schatten!" —

Digitized by Google

Und der Knabe ſpricht: „Zum Kloſter
Gehe ich ihn zu ermahnen,
Doch zuvor, o fromme Tochter,
Muß ich deiner Treue danken!

„Denn ich kann nicht wiederkommen,
Eh' erfüllet ſind die Tage,
Daß wir Alle durch die Pforte
Der Barmherzigkeit einwandern!

„Heil ſei dir und ew'ge Wonne,
Daß in Unſchuld du gewandelt,
Und zu hören Gottesworte
Kinder gern um dich verſammelt!

„Viele dich am Himmelsthrone
Palmen ſchwingend ſchon erwarten,
Und ſie ſingen dort im Chore
Die du ſie gelehrt die Pſalmen!

„Heil ſei dir und ew'ge Wonne,
Daß in Unſchuld du gewandelt,
Daß du dich dem Herrn verlobet
Und die Treue ihm gehalten!

„Alſo iſt auch Jacopone
In die Blutſchuld nicht gefallen,
Und ſo bricht der Tod dich Roſe
Zu der Sühnung ew'gem Kranze!

Digitized by Google

„Heil ſei dir und ew'ge Wonne,
Daß in Unſchuld du gewandelt,
Und das Kleid der güt'gen Todten
Unbefleckt haſt erhalten!

„Den Bußgürtel ſcharf gedornet
Trugſt du ſtill und ohne Klagen,
Und ſo halfſt du, fromme Tochter,
Deiner Mutter Sünde tragen!

„Heil ſei dir und ew'ge Wonne,
Daß in Unſchuld du gewandelt,
Was dir unter'm Herzen wohnet
Haſt du nimmer mich gefraget!

„Aber nun vor dieſen Nonnen
Öffne ruhig die Gewande,
Zeige deines Herzens Roſe,
Dieſes Siegel deines Stammes!

Und es ſoll auch Roſadore,
Die man ſonſt Biondetten nannte,
An des eignen Buſens Roſe
Wahr erkennen ihren Namen!

„Heil ſei dir und ew'ge Wonne,
Daß in Unſchuld du gewandelt.
Wiſſe, daß dir ſtets zu folgen
Mich mein eigen Heil ermahnte!

Digitized by Google

„Denn ich harre der drei Roſen
Länger als zwölfhundert Jahre,
Eine biſt du, bald gebrochen,
Bald auch breche ich die andre!

„Als der Heiland ward geboren,
Hab ich auch das Licht empfangen,
Und ich gab ihm meine Roſen,
Da er ſpielte mit dem Lamme.

„Und er gab mir eine Knospe
Aus den Gräſern ſeines Lagers,
Hat dann liebvoll auch geſprochen:
Agnuscaſtus ſei dein Name!

„Und wo ich bis jetzt gewohnet
Säet ich dieſer Pflanze Samen,
Ehrt' ſie höher als Kleinode,
Weil der Herr auf ihr geſchlafen.

„Agnuscaſtus aller Orten
Heißt, wie ich, nun dieſe Pflanze!
Weißt du noch wie ich dir Mooſe
Sammeln ſollte mit den Knaben,

Weil du dir bereiten wollteſt
Deiner Hochzeit keuſches Lager,
Wie ich dir zu deinem Schooße
Nichts als Agnuscaſtus brachte?

Digitized by Google

„Und du haſt ſie angenommen,
Dankend für die Hochzeitsgabe,
So ſchliefſt du und Jacopone
Wie der Herr auf dieſer Pflanze.

„So hat eurem frommen Wollen
Gern der Heiland beigeſtanden,
Und das Lager deines Todes
Blieb durch ihn der Keuſchheit Lager.

„Bald ſteht deines Herzens Roſe
Nun im ſel'gen Himmelsgarten,
Und ſchmückt ihm die Dornenkrone,
Die er hat für uns getragen!“ —

Als der Knabe ſo geſprochen,
Ging er betend aus der Kammer:
„Jeſus Chriſtus ſei gelobet!“
Und die Sterbende ſprach: „Amen.“

Doch jetzt nahten ſich die Nonnen,
Die verſchleiert fern geſtanden,
Leiſ' hinſchwebend an dem Boden,
Roſaroſen's Sterbelager.

Und es kniet Roſadore
Eingehüllet in den Mantel.
Stille war es, nur der Odem
Wehte, und das Licht der Lampe

Digitized by Google

Und die eine ſprach: „O Tochter,
Ich bin deiner Mutter Schatten,
Weh mir, daß ich es geworden!
Roſatriſtis iſt mein Name.

„Und auch du, o Roſadore,
Haſt durch mich das Licht empfangen;
Fürchte nichts, erheb vom Boden
Deinen Blick, der mich erlabet.

„Ach, ſo kann ich nach dem Tode
Mutterfreuden erſt erlangen!
Wie unendlich iſt die Wonne
Unergründlichen Erbarmens!“ —

Und nun ſchweift ſie wie ein Vogel
Freudig um das Bett der Kranken,
Und umſchwebet Roſadoren,
Streifend kühl durch ihre Haare.

Roſaroſen's Lebenswoge
Hebt ſich nochmals Wellen ſchlagend,
Stumme Freudenthränen floſſen
Nieder von der bleichen Wange.

Denn ſie hört im Ton der Worte
Jene Stimme wiederſchallen,
Die ihr einſt das Haupt geſchoren,
Ihrer Blöße ſich erbarmend.

Digitized by Google

Durch die Seele Roſadoren's
Bebt ein tiefes ſüßes Bangen,
Furchtlos hat emporgehoben
Sie die Arme nach dem Schatten.

Denn ſie ſieht in dieſer Nonne
Jenes Bildlein ihrer Kammer,
Das mit ihr gefunden worden,
Das ſie ſtets ſo werth gehalten.

Roſatriſtis nun voll Wonne
Löſt der Kranken Bruſtgewande,
Daß des Buſens heil'ge Wogen
Schimmernd zu dem Lichte drangen.

Eine rothe blut'ge Roſe
Roſaroſen's Bruſt beſtrahlet;
Was ihr unter'm Herzen wohnet,
Hat ſie ſo im Tod erfahren.

Während leiſ' zu Roſadoren
Sich die andre Nonne nahte,
Und ſie ſah, die ſie erzogen,
Roſalanta's heil'gen Schatten.

Rührend ſprach ſie: „Roſadore,
Die ich ſonſt Biondette nannte,
Theure Jungfrau, zeig die Roſe,
Die dir gab den neuen Namen.

Digitized by Google

„Laſſe die dich hat geboren,
Meiner armen Schweſter Schatten,
Laſſe ihres Heiles Roſe
Vor ihr blüh'n im keuſchen Garten!“ —

Und in Zucht löſt Roſadore
Ihres Mieders goldne Spangen,
Und des Herzens banges Pochen
Hört man durch die Stille ſchlagen.

Eine kleine goldne Roſe,
Ueber ihrem Herz gemalet,
Zeigt im Spiegel ihr die Nonne
Als das Zeichen ihres Stammes.

Roſatriſtis ſpricht voll Wonne:
„O geſegnet iſt der Garten,
O wie herrlich ſtehn die Roſen,
Und der Herr wird ſich erbarmen!

„Aber eine weiße Roſe
Muß ich trauernd noch erwarten,
Sehen darf ich nicht die Tochter,
Die unſchuld'ge Roſablanka!“ —

Und nun hat ſie aufgeſchloſſen
Den Bußgürtel, der die Kranke
Noch umgürtete: — da floſſen
Ströme Blutes von der Armen.

Digitized by Google

Und es folgen ihm die Nonnen,
Geiſtig rauſchend durch die Harfe,
Rufen: „Wehe, weh Apone!
Fluch der Schlang' und ihrem Samen!"

Um ſich greift der Arzt im Zorne,
Und erfaſſet bei der Harfe
Die verſteckte Roſadore,
Und die Jungfrau ſchreit: „Erbarmen!"

„Ha!" ſpricht Apo, „ſei willkommen,
Schöne Nachbarin! Zu fangen
Solch ein Vöglein ich nicht hoffte
Bei dem Bette einer Kranken!

„Hat der kluge Jacopone
Dich zu ſeinem Troſt belanget?
Die Juriſten bei den Todten
Gerne ſich an's Leben halten!" —

Und nun will er Roſadoren
Scherzend um die Hüfte faſſen;
Doch ſie war erſtarkt im Zorne,
Reißt ihn ſchmerzlich an dem Barte.

„Alſo halt' ich dich, du Toller,"
Spricht die Jungfrau, „bis die Lampe
Wiederbringet Jacopone,
Daß er ſehe deine Schande!" —

Digitized by Google

Frech erwiedert ihr Apone:
„Wenn du mich nicht feſter faſſeſt
Sind mir eine rechte Wonne
Solche Händlein in dem Barte!“ —

Und nun kehret Jacopone
Mit der Lampe in die Kammer,
Und es läßt den Bart Apone's
Roſadore ſchamhaft fahren.

„Herr,“ ſpricht ſie, „wie magſt zum Troſte
Deines Weibes du den alten,
Ehrvergeſſ'nen Buben holen?
Weh mir, daß ich hier geſtanden!“

Aber nun zu Jacopone
Spricht mit ſchwachem Laut die Kranke:
„Um den Beichtiger Benone
Bat ich meinen Herrn und Gatten!“ —

Und er ſpricht: „Auch er wird kommen;
Jetzt vertrau' dem großen Arzte.
Wolle, daß die Kunſt Apone's,
Theure, dich mir noch erhalte!“

Und zum Arzt ſpricht er die Worte:
„Herrlicher, vergiß des Kampfes,
Der uns trennte oft im Zorne,
Nimm die Hand zum Friedenspfande.

Digitized by Google

„Dienen will ich deinem Lobe,
Kannst du mir mein Weib erhalten
Geb ich dir zweitausend Kronen,
Geb ich mehr noch, geb ich Alles!“ —

Und zum Lager tritt Apone,
Reißt die Decke von der Kranken,
Doch es stürzt sich Rosadore
Ueber sie mit ihrem Mantel.

Und der Arzt spricht wild im Zorne:
„Was soll hier ich besser machen,
Wo man meiner nur will spotten?
Nackt muß ich die Kranke haben!

„Ueber ihrem Herzen drohend
Einen Flecken von dem Brande
Sah ich schwarz. Sie ist des Todes,
Wenn ich sie nicht heilend salbe!“

„Nimmer,“ spricht nun Rosadore,
„Sollst du sie berühret haben,
Ihres Herzens heil'ge Rose
Nimmer sehen, böse Schlange!“

Und erbittert flucht Apone:
„Nun so will ich sein verdammet,
Schöne Buhl'rin, dir zum Hohne,
Sollst du mir zur Seite wandeln!

Digitized by Google

„Du ſollſt deine Jungfrau'nkrone
Selber mir in's Haus eintragen,
In den Spuren meiner Sohlen
Sollſt du liebekrank herwandeln!

„Abends an mein Lager kommen,
Deinen Leib mir anzutragen,
Und mit Füßen weggeſtoßen
Sollſt du in der Brunſt verſchmachten!

„In der Kirche, vor dem Volke
Auf dem offnen vollen Markte,
Sollſt du mir verbuhlet folgen,
Wie dem Leibe folgt der Schatten!" —

Ihm erwiedert Roſadore:
„Mein wird ſich der Herr erbarmen;
Vor dem Fluch, den du geſchworen,
Wird er ſeine Magd bewahren!

„Eher ſollen alle Roſen
Mit den Wurzeln aufwärts wachſen,
Und die vollen Liebeskronen
In der Erde Nacht begraben;

„Eher all die bleichen Todten
Aus der Tiefe blühend wandeln,
Und was lebet an der Sonne
Fluchend in die Gräber tragen;

Digitized by Google

„Eh' der Mond vom Sternendome
Buhlend in ein Neſt voll Drachen
Steigen, und im keuſchen Schooße
Ungeheure Brut empfangen;

„Eh' ich tret' in deine Pforte,
Eher ſoll aus Himmelsbahnen
Sinken tief die lichte Sonne,
Durch der Hölle Thor zu wandeln!

„Ja, eh' wird dem Feinde Gottes,
Dem ſatan'ſchen Sündenvater,
Auch ein Gottſohn ausgeboren,
Keuſch von einer Magd empfangen,

„Und zu löſen uns vom Tode
An das heil'ge Kreuz geſchlagen!
Gott verzeihe mir die Worte,
Antwort ungeheurer Fragen,

„Nein! nein! nein! Du haſt gelogen!
O erſcheine, Herr des Gartens,
Tritt den Lügner an den Boden,
Trete auf das Haupt der Schlange!“ —

„Kind,“ ſpricht Apo, „heiße Kohlen
Möchteſt auf mein Haupt du ſammeln,
Aber mir auch blühen Roſen;
Gut lacht wer am längſten lachet!“ —

Digitized by Google

Doch indeß fragt Jacopone
Flehend die geliebte Kranke,
Wie ſie ſo viel Blut vergoſſen,
Und ſie hat es ihm geſtanden.

Und nun bietet er Apone,
Daß er helfend ihm mög' rathen,
Abermals die tauſend Kronen,
Nimmt das Gold gleich aus dem Schranke.

Jener aber ſpricht: „Die Dornen,
Die ihr ſchwer den Leib durchſtachen,
Wirf in einen tiefen Bronnen,
Oder in ein fließend Waſſer;

„Dann, ſo wie der Gürtel roſtet,
Schließen ſich die Wundenmale,
Doch vor Allem einen Tropfen
Nehme ſie aus dieſer Flaſche.“ —

Und nun reichet ihr Apone
Eine Flaſche; doch die Kranke
Winkt verneinend mit dem Kopfe,
Und Apone weicht vom Lager.

Denn er höret eine Glocke,
Fackelſchein erhellt die Gaſſe,
Weil begleitet von dem Volke
Sich der Leib des Herren nahet.

Digitized by Google

„Eh' der Mond vom Sternendome
Buhlend in ein Neſt voll Drachen
Steigen, und im keuſchen Schooße
Ungeheure Brut empfangen;

„Eh' ich tret' in deine Pforte,
Eher ſoll aus Himmelsbahnen
Sinken tief die lichte Sonne,
Durch der Hölle Thor zu wandeln!

„Ja, eh' wird dem Feinde Gottes,
Dem ſatan'ſchen Sündenvater,
Auch ein Gottſohn ausgeboren,
Keuſch von einer Magd empfangen,

„Und zu löſen uns vom Tode
An das heil'ge Kreuz geſchlagen!
Gott verzeihe mir die Worte,
Antwort ungeheurer Fragen,

„Nein! nein! nein! Du haſt gelogen!
O erſcheine, Herr des Gartens,
Tritt den Lügner an den Boden,
Trete auf das Haupt der Schlange!" —

„Kind," ſpricht Apo, „heiße Kohlen
Möchteſt auf mein Haupt du ſammeln,
Aber mir auch blühen Roſen;
Gut lacht wer am längſten lachet!" —

Digitized by Google

Doch indeß fragt Jacopone
Flehend die geliebte Kranke,
Wie ſie ſo viel Blut vergoſſen,
Und ſie hat es ihm geſtanden.

Und nun bietet er Apone,
Daß er helfend ihm mög' rathen,
Abermals die tauſend Kronen,
Nimmt das Gold gleich aus dem Schranke.

Jener aber ſpricht: „Die Dornen,
Die ihr ſchwer den Leib durchſtachen,
Wirf in einen tiefen Bronnen,
Oder in ein fließend Waſſer;

„Dann, ſo wie der Gürtel roſtet,
Schließen ſich die Wundenmale,
Doch vor Allem einen Tropfen
Nehme ſie aus dieſer Flaſche.“ —

Und nun reichet ihr Apone
Eine Flaſche; doch die Kranke
Winkt verneinend mit dem Kopfe,
Und Apone weicht vom Lager.

Denn er höret eine Glocke,
Fackelſchein erhellt die Gaſſe,
Weil begleitet von dem Volke
Sich der Leib des Herren nahet.

Digitized by Google

Mit dem Sakrament gezogen
Kommt Benone durch die Straße,
Und die Kranke hebt frohlockend
Und getröstet sich vom Lager.

„Bleibe liegen," sprach Apone.
„Willst du dir dein Weib erhalten,"
Sagt er dann zu Jacopone:
„Hüt' sie vor dem Abendmahle!

„Sie stirbt eines schnellen Todes
Bei der letzten Oelung Salbe.
Da ich sie hab übernommen,
Werd' ich dieses nie gestatten!" —

„Jacopone, Jacopone,"
Seufzt nun angstbewegt die Kranke,
„Willst du mich zur Hölle stoßen?
Hüte mich vor diesem Drachen!"

„Seht, sie raset," spricht Apone,
„Sie ist nicht mehr bei Verstande,
Denn sie spricht verwirrte Worte,
Taugt jetzt nicht zu heil'gen Sachen!" —

Doch nun tritt herein Benone,
Nahet sich dem Bett der Kranken,
Und sie spricht: „O Herr, willkommen!
Wolle meine Beicht empfangen!

Digitized by Google

Und der Prieſter will, es ſollen
Alle nun allein ihn laſſen.
„Roſadore, Jacopone
Mögen bleiben," ſpricht die Kranke.

„Und ich geh nicht," ſpricht Apone,
„Bis der Gürtel liegt im Waſſer,
Bis getrunken ſie die Tropfen: —
Wer bringt meine Pflicht zum Wanken?" —

Und zu weichen hat Benone
Nochmals friedlich ihn ermahnet;
Aber höhniſch ihm der Stolze
In das würd'ge Antlitz lachet.

Nun erſt fühlet Jacopone
Welcher Geiſt in dieſem Arzte,
Und er ſpricht in ſchnellem Zorne:
„Weich aus meinem Haus, du Laſter!" —

„Haſt du mich mit Schmeichelworten
Hergelocket," ſpricht der Arge,
„Bringſt du mich mit böſem Trotze
Wahrlich nimmermehr von dannen!" —

„Weh uns!" jammert Jacopone,
„Wer mag dieſen Teufel bannen!" —
Und es nahet Roſadore,
Spricht: „Ich wag's in Gottes Namen!" —

Digitized by Google

Und ſie zieht gleich einem Dolche
Jene Nadel Roſablanken's
Aus dem Haar, das Gold der Locken
Fließt, ſie rüſtend, von dem Nacken.

Und im heil'gen Zorne Gottes
Springt die Kranke von dem Lager,
Und ein Kreuz von rothem Golde
Dienet ihr zur frommen Waffe.

Aber Beiden reißt Apone
Von dem Buſen die Gewande.
Da er ſieht die heil'gen Roſen,
Fühlt er ſeine Sinne wanken.

Und er fluchet: „Moles, Moles!
Dies iſt unſer Roſengarten;
Daß er ewiglich verdorre,
Mußt du dich zur Arbeit halten!“ —

Doch am Fenſter ruft Benone
Dem Geleite. Und mit Fackeln
Dringen ſie herauf; Meliore
Tritt einher vor allen Andern.

Doch er ſtehet ſchwer erſchrocken,
Da er Apo ſieht, und fraget:
„Meiſter, lebet ihr hier doppelt?
Eben hab ich euch verlaſſen! —

Digitized by Google

„Pietro kam als ſchneller Bote
Zu dem Vater Roſablanken's,
Der erkrankte, euch zu holen,
Und ihr ſeid mit ihm gegangen.

„Habt mir ſelbſt die Hand geboten,
Spracht, daß ihr des alten Haſſes
Gänzlich nun vergeſſen wolltet,
Weil ich brav gelöſcht bei'm Brande.

„Dann haſt du mich angeſprochen
Um ein Büſchel meiner Haare;
Sprachſt: „„Aus blondem Haar geſponnen
Wird zur Wundennaht der Faden!““

„Und ich gab dir eine Locke —
Sieh, hier fehlt ſie mir im Nacken, —
Folgte weit dir vor dem Thore
Bis in meines Bruders Garten;

„Wo du eintratſt, weiße Roſen
Und Arzneikraut, einem Kranken
Zur Erquickung, gleich zu holen;
Dorten hab ich dich verlaſſen.

„Denn es war dort bei den Roſen
Solch ein heft'ger Duft entſtanden,
Daß mir ſchier gebrach der Odem;
Wankend ging ich aus dem Garten.

Digitized by Google

„Jetzt — wie find ich dich hier oben?“ —
Doch ihn bei dem Arme faſſend
Spricht Apone: „Freund Meliore,
Jetzt geleite mich von dannen!

„Denn die Gattin Jacopone's
Will das Sakrament empfangen,
Gönnen wir ihr Raum zum Troſte!“ —
Und nun gehen ſie zuſammen.

Ihnen folgen die vom Volke
Mit den Fackeln aufwärts drangen.
In den Armen Jacopone's
Ruht ohnmächtig noch die Kranke.

Da ſie wieder ſich erholet,
Segnend ihr der Prieſter nahet,
Und ſie ſpricht mit leiſen Worten,
Matt aufrichtend ſich vom Lager:

„Der du an der Stätte Gottes,
Höre wie ich mich anklage,
Was ich ſündlich hab verbrochen
Seit auf Erden ich gewandelt.

„Mit Gedanken, Werken, Worten.
Und zuerſt nun mit Gedanken:
Ich gedachte meinem Gotte
Könnt ich Sünderin gefallen;

Digitized by Google

„Und ich sündigte mit Worten,
Weil ich Gott nicht Wort gehalten,
Als das Ja ich Jacopone
Treulos gab an dem Altare.

„Und mit Werken," sprach die Fromme,
„Da ich sprang von dem Theater,
Denn ich glaubte fest, des Todes
Würd' ich an die Erde fallen;

„Glaubt in meinem bösen Stolze,
Ohne Sakrament empfangen
Käm ich doch zu meinem Gotte,
Sündigte auf sein Erbarmen.

„Doch mich nicht verderben wollend
Hat er mich zur Buß' erhalten,
Die von ihm durch dich, Benone,
Ich zerknirschet nun erwarte!" —

„Rosarosa," sprach Benone,
„Keiner noch trat ohne Makel
Vor den Thron des ew'gen Gottes,
Er wird dein sich auch erbarmen!

„In des Vaters, in des Sohnes,
In des heil'gen Geistes Namen
Sei dir, meine fromme Tochter,
Deine Schuld erlassen! Amen.

Digitized by Google

„Fühlst du jetzt dein Haus geordnet,
Deinen Herren zu empfangen,
Speis' ich mit dem Himmelsbrode
Dich zu diesem letzten Pfade." —

„Bis zum neuen Morgenrothe
Harret noch," spricht leis' die Kranke,
Einen Bissen weißen Brodes
Aß ich heut' von einer Armen,

„Der durch dich, mein Jacopone,
Ward ihr kleines Feld erhalten
Gen den Anspruch eines Großen;
Sie bracht mir das Brod zum Danke,

„Bat: O esse von dem Korne
Jetzt aus Liebe zu dem Manne,
Der gerettet mir den Boden,
Dem dies Brod für mich entwachsen!

„Aber hört! die elfte Glocke
Schlägt, noch eine Stunde harret;
Reicht indeß zum letzten Troste
Mir des heil'gen Oeles Salbe!" —

Doch nun klaget Jacopone,
Der bis jetzt in stummem Jammer
Saß an ihrem Lager oben:
„Weh, o weh, ich muß dich lassen!

Digitized by Google

„O, dich aller Jungfrau'n Krone,
Keuſch und duldend gleich dem Lamme,
Das die Schuld hat hingenommen,
Das für uns das Kreuz getragen!

„Roſaroſa, heil'ge Sonne
Meiner irdiſch trüben Tage,
Firmament voll Lichteswonne,
Ewig gleiche Friedenswage!

„Herr, was hab ich denn verbrochen,
Daß ich in der Nacht ſoll wandeln,
Daß aus meines Himmels Dome
Nun erliſcht die heil'ge Lampe?

„Weh, o weh, du ſüße Roſe,
Dornen dir das Herz zerbrachen,
Die du fromm vor mir verborgen;
Schuldig muß ich mich anklagen!

„Weh! ich bin's, der dich gemordet,
Blind an jenem Hochzeitsabend,
Da durch mich du von den Todten
Haſt den Dornengurt empfangen!

„Und ich habe zu der Oper
Dich geführet heute Abend:
Weh, durch mich wardſt du durchbohret
Von dem Gürtel bei dem Brande!

Digitized by Google

„Deine letzte Zeit verderben
Hab ich dir aus falſchem Wahne
Durch den Beiſchlaf Apene,
Heilend dich mir zu erhalten!

„Ach, ich diene böſem Stelze!
Die ich nie beſeſſen habe,
Die mir ewig war verloren,
Wollt ich mir durch Kunſt erhalten!

„Weh, mein Weib, du Jugendroſe,
Auf dem Waſſer der Demanten
Spiegelt deiner Schönheit Sonne
Ihres Abendrothes Flamme!“ —

Alſo jammert Jacopone.
Ihm erwiedert dann die Kranke:
„Wolle nicht mit harten Worten
Gegen Gottes Willen klagen.

„Laſſe uns den Herren loben,
Daß er uns zurückgehalten
Von dem Abgrund ew'gen Todes,
Von der Blutſchuld ſchwarzem Laſter!

„Wenn der Schleier wird gehoben
Ueber unſerm dunkeln Stamme,
Singſt du bis zu deinem Tode
Gott und ſeiner Mutter Pſalmen!

Digitized by Google

„Seit das Weib den ſchwer verbotnen
Apfel theilte mit dem Manne,
Bringt das Weib das Kind des Todes
Zu der Welt mit Noth und Jammer.

„Und wir durch die Güte Gottes
Haben ſchuldlos uns gehalten,
Und er wird uns nicht verſtoßen
Aus des Paradieſes Garten.

„Auch ich muß von dieſem Orte
In den Willen des Erbarmers;
Dich, bei dem ſo gern ich wohnte,
Muß ich einſam nun verlaſſen!

„Und du ſollſt wie Chriſten ſollen
Deinem ird'ſchen Gut entſagen,
O mein Bruder, wolle folgen
Eines ſchwachen Weibes Rathe.

„Geh' in einen frommen Orden;
An die Stelle des Theaters
Laſſ' erbau'n ein heil'ges Kloſter,
Dort auch ruhe meine Aſche!

„Laſſe jetzt vom armen Volke
Stille mich zu Grabe tragen,
Bis erbauet iſt das Kloſter
Zur Kapelle bei Sanct Claren.

Digitized by Google

Und den Schwestern dieses Ordens
Dann das neue Kloster lasse,
Weil sie jetzt nur ärmlich wohnen
Und das Haus sie kaum mehr fasset.

„Meinen Sarg geschmückt mit Rosen
Lass' von armen Jungfrau'n tragen;
Lasse auch die Kinder folgen,
Die ich stets geliebet habe.

„Allen spende aus zum Lohne
Meine vollen Kleider-Laden,
Aus dem Tuch, das ich gesponnen,
Lasse Allen Hemdlein machen.

„Mein Geschmeide silbern, golden,
Alle Perlen und Demanten,
Die mir deine Huld erworben,
Schenke ich zu dem Altare.

„Lasse eine Mutter Gottes
Recht vor allen herrlich malen,
Und ihr von dem hohen Chore
Himmlische Musik erschallen.

„Mit des Weihrauchs süßen Wolken,
In wollüst'ger Düfte Kampfe,
Soll ein Wald unzähl'ger Rosen
Um der Kirche Säulen ranken.

Digitized by Google

„Kelche, Lampe, Weihebronnen,
Leuchter, Rauchfaß und Monſtranzen:
Alle ſeien goldne Roſen
Durch der Künſtler Fleiß geſtaltet.

„Und die groß' und kleine Glocke,
Und der Taufſtein, und die Kanzel,
Seien Roſen gleich geformet.
O welch frommer Roſengarten!

„Als ich bin getragen worden
Sinnlos weg von dem Theater,
Hat ſich ein Geſicht ergoſſen,
Hab' ich dieſen Wunſch empfangen.

„Unter einem hohen Dome
Sah ich Weihrauch-Wolken wallen,
Und Geſang und Klang der Orgel
Durch die Säulenwälder wachſen.

„Und ich ſah den Greis Benone
Eine Todtenmeſſe halten,
Aber Alles war voll Wonne,
Alles war voll ſel'gen Glanzes!

„Ich ſah viele fromme Nonnen
Einſam betend in der Kammer,
Sah ſie nächtlich in dem Chore
Himmliſche Gebete lallend.

Digitized by Google

„Und vor Allen Glanzumfloſſen
Sah ich Eine mit der Nadel
Weiße, rothe, ſchwarze Roſen
Wirken in die Meßgewande.

„Und das Bild der Mutter Gottes,
Gnädig blickend vom Altare,
Glich dir, meine Roſadore,
Aber heil'ger, höher ſtrahlend.

„Und ich ſelbſt lag eingeſchloſſen
Kühl in einem Marmorſarge,
Auf der ſchweren Decke oben
Schlief der Knabe mit dem Lamme.

„Rings um mich geliebte Todte
Schlummerten zum letzten Tage:
Doch kein Sinn war mir verſchloſſen,
Und ich ſah und hörte Alles.

„Ach, wie mag die Viſionen
Alle ich in Worte faſſen!
Durch der Kirche hohe Bogen
Himmelschöre niederdrangen.“ —

Und nun ſagte Roſadore:
„Ja, des Himmels Thore ſtanden
Ueber dieſem Tempel offen,
Von den Seligen umſchaaret.

Digitized by Google

„Und es ſtand die Mutter Gottes
Und der Heiland mit dem Lamme
Ganz bekränzt mit ſüßen Roſen
In des Lichtes ew'gem Glanze.

„Und der Engel Legionen
Sangen: Gnade, Gnade, Gnade!
Tauſend Kränze heil'ger Roſen
Sah ich zum Altare fallen.

„Und den Schleier einer Nonne
Sah ich nehmen Roſablanken;
Eine Goldfluth, ihre Locken
Vor der Scheere niederſanken!

„Singend ſtand ich auf der Orgel,
Vor mir ſtand die goldne Harfe;
Aber ſtille und geſtorben
Lag mein Herz in kalten Banden.

„Wie in böſem Traum der Boden
Fliehenden die Füße bannet,
Hilferufenden der Odem
Kämpfend in der Bruſt erſtarret;

„Lebend und doch eine Todte,
Sehend und doch dicht umnachtet,
Stumm, doch ſingend vollen Tones,
War ich wie von Stein umfangen.

Digitized by Google

„Neben mir ſtand ſchwarz Apone:
Weh, o weh, was er geſaget,
Was er ſprach vorhin im Zorne
Füllet mich mit tiefem Bangen!

„Doch am Altar aufgezogen
Ward ein himmelblauer Mantel,
Und das Bild der Mutter Gottes
Grüßte laut des Volkes Ave.

„Und ich hört' in meinen Ohren
Ave, Salve Mater, ſchallen,
Und aus meinen Augen quollen
Wieder Thränen auf die Wangen.

„In der Kirche hohem Dome
Schmetterten die Nachtigallen,
Ganz durchzücket von dem Tone
Fühlt mein Herz ich wieder ſchlagen.

„Und ich bin empor geflogen,
Eine Stimme ſingend Ave,
Bin des Engels Gruß geworden:
Ave, Salve, Dei Mater!

„Dies Geſicht war mir ergoſſen,
Da ich ſinnlos in der Harfe
Ruhete, von Meliorè
Fromm gerettet bei dem Brande.“ —

Digitized by Google

„Was du ſaheſt, Roſadore,
Sah ich Alles," ſprach die Kranke,
„Herr! du haſt in Viſionen
Wunderbar dich uns erbarmet!"

Und in ſtiller Wonne ſchloſſen
Beide ſich in ihre Arme.
Ruhig ſprach nun Jacopone:
„Herr, thu mir nach Wohlgefallen!" —

Aber nun tritt durch die Pforte
Agnuscaſtus mit dem Lamme,
Kniet betend an den Boden
Neben Roſarosen's Lager.

Nach der Sanduhr ſieht Benone,
Eine Schelle rührt der Knabe,
Niederkniet Roſadore,
Jacopone bei der Kranken.

Bei'm Geſang des frommen Volkes,
In dem Scheine heller Fackeln
Hat ſie leiſ' das Haupt erhoben
Und des Herren Leib empfangen.

Und dann ſprach ſie noch die Worte:
„Herr, du haſt dich mein erbarmet!
Herr, dein Wille ſei gelobet!
Meine Seele nun empfange!" —

Digitized by Google

Mit dem heil'gen Oel Benone
Haupt und Hand und Fuß ihr salbet,
Und sie sprach: „Des Herzens Rose
Wirft unendlich weiten Schatten!

„O der Wonne, o des Trostes,
O des wundersüßen Gartens!
Singe, meine Rosadore,
Mit des Himmels Nachtigallen!

„In den Schatten meines Todes
Lasse Gottes Lob erschallen!" —
Und es sang nun Rosadore
Zu dem Klang der goldnen Harfe.

Solch ein Lied, so sel'gen Tones
Hat nur da die Luft getragen,
Als der Heiland ward geboren
Und die Engel Gloria sangen;

Also sang des Lichtes Bogen,
Da den Lustkreis aller Farben
Gott durch seinen Raum hinrollte,
In dem Glanz des ersten Tages;

Also tönt des Wassers Woge,
Mit dem Rund des Erdenballes
Selig spielend in der Sonne,
Jauchzend an dem ersten Tage;

Digitized by Google

In ſo ſüßen Tones Strome
War die Luft aus Gottes Athem
Um die junge Welt ergoſſen
In der Luſt des erſten Tages;

Und die neue Erde rollte
Unter alſo freud'gem Klange
In den Kreis von Mond und Sonne
Jubelnd an dem erſten Tage;

Alſo ſang das Blut ergoſſen
Durch des neuen Menſchen Adern,
Alſo ſang der Menſch voll Wonne,
Da er zu der Welt erwachte.

Doch annoch viel höhern Tones
Wird das Lied der Sel'gen ſchallen,
Wenn ſie aus dem Haus des Todes
Zu dem Antlitz Gottes wandeln.

Aber nun zieht mit dem Volke,
Betend bei dem Schein der Fackeln,
Nach dem Kloſter hin Benone.
Einſam ſteht der Todten Lager.

Und es küßt ihr Roſadore
Thränenlos die bleiche Wange,
Grüßet ſcheidend Jacopone
Und verläßt ihn mit der Harfe. —

Digitized by Google

Einſam ſitzet Jacopone
Auf dem ſtummen Sterbelager,
In der Todten Demantkrone
Mit des Schmerzes Blick hinſtarrend.

Keine Thräne ihm entrollet;
Seine tiefe Trauer raget,
Wie die Wüſte öd' und trocken,
Auf, am Horizont verſchmachtend

Ohne Schatten, und die Sonne
Selbſt ein tiefer Feuerſchatten,
Der ſich wie ein weiter Bogen
Ueber ſeinen Scheitel lagert.

Die Gedanken an dem Boden
Schleichend, in dem glühen Sande
Alle Spuren von dem Odem
Heißen Sturmes ſtets verwaſchen;

An dem Himmel keine Wolke,
An der Erde keine Pflanze,
Auch kein einz'ger kühler Tropfen
In dem ungeheuren Plane.

Alſo ſitzet Jacopone
In der Wüſte ſeines Jammers
In die helle Demantkrone
Der geliebten Leiche ſtarrend.

Digitized by Google

Aber auf die Schulter klopfet
Agnuscastus ihm, der Knabe,
Reicht ihm einen Korb voll Rosen:
„Jacopone, jetzt erwache!

„Kränz' des Todes Braut mit Rosen,
Sie sind aus demselben Garten,
Wo die Rosen ihr gebrochen
An dem ersten Hochzeit Abend.

„Nimm ihr ab die Demantkrone,
Die du ihr noch hast am Abend
In das Silberhaar geflochten;
Deiner letzten Pflicht gewarte.

„Einst werd' ich am rechten Orte
Wunderbare Dinge sagen;
Du wirst, die dir war verborgen,
Deines Namens Schuld erfahren!" —

Sprach's. — Da Jener nahm die Rosen
Schied er betend aus der Kammer:
„Jesus Christus sei gelobet!"
Jacopone saget: „Amen."

Als er löst die Demantkrone
Aus dem Strom des Silberhaares,
Ist des Schmerzes Kern gebrochen,
Und des Jammers Quellen sprangen.

Digitized by Google

Da er ihr den Kranz der Roſen
Legte in die Silberhaare,
Sind die Augen in dem Strome
Heißer Thränen ihm vergangen.

Da der arme Jacopone
Ihr die kalten Hände faltet,
Iſt der Trauring rothen Goldes
In die Hand ihm ſchwer gefallen.

Da er ihr das Aug' geſchloſſen
Brach er aus in lauten Jammer,
Ganz in einem Thränen-Strome
Der Geliebten Antlitz badend.

Als die Nacht war hingezogen,
Stand des Morgenſternes Fackel
An dem ſtillen Horizonte
Wie ein Irrlicht auf dem Grabe.

Wie in eines ausgeſtochenen
Auges leere Höhle zagend,
Sah des neuen Tages Sonne
In das Herz des armen Mannes.

Und wie an dem Hochzeitsmorgen
Pietro ſie begrüßend ſagte,
Grüßt ſie an dem Todesmorgen
Jacopone laut aufjammernd:

Digitized by Google

„Grüß dich, blut'ge Todessonne!
Grüß dich, Held des Unterganges!
Grüß dich, Heiland voller Dornen!
Grüß dich, Sichel meines Gartens!

„Grüß dich, lichter Trauerbote!
Grüß dich, Thaues Thränensammler!
Grüß dich, Wecker aller Todten!
Grüß dich, Feuerheld des Grabes!

„Singt die sieben letzten Worte,
Singt sie mir, ihr grauen Schwalben!
Singt ihn mir, den Schild der Todten,
Singt den Held des Unterganges!"

Digitized by Google

Vierzehnte Romanze.

Apo und Meliore. Meliore verwundet.

Durch die ſtillen Straßen ſchreiten
Apo und Meliore hin,
Gleiche Pfade führen Beide
Zu dem Thurm, zur Tänzerin.

Wo das Mondgefild' ſich breitet
Um des Brandes Trümmer hin,
Ruht ihr Weg, und tief erweitet
Fühlt Meliore ſeinen Sinn.

Und er ſpricht zum ernſten Meiſter,
Den er bei der Rechten nimmt:
„Selig, wer gleich dir die Geiſter
Leicht nach ſeinem Willen ſtimmt.

„Sprich, o Herr! auf welche Weiſe
Reißeſt du mich jetzt zu dir?
Da du heut' im lauten Kreiſe
Alſo hart begegnet mir?

Digitized by Google

„Da du zürnteſt mir im Streite:
Sieh, da ſcheute ich dich nicht;
Jetzo friedlich dir zur Seite
Alle Kühnheit mir gebricht.

„Daß der, den ich erſt geleitet
Zu des Pietro Garten hin,
Wieder mir zur Seite ſchreitet,
Will mir nimmer in den Sinn.

„Sprich, wie ſoll ich nur begreifen
Deiner Künſte tiefe Liſt,
Daß ich hier dich kann ergreifen,
Der erſt dort vor kurzer Friſt.

„Meiſter ſprich, und dann verzeihe,
Daß ich alſo heut' mit Schimpf
Traf des hohen Hauptes Weihe:
Zeige deines Herzens Glimpf!

„Kennteſt du des Jünglings Leiden,
Der ſo kühn dich heut' beſtritt,
Ach, du würdeſt Troſt bereiten
Mir, der deinen Zorn erlitt!

„Laſſe mich zum Kerker weichen,
Dem das Feuer mich entriß,
Kannſt du mir die Hand nicht reichen,
Daß mir deine Gunſt gewiß!“ —

Digitized by Google

Apo gab die Hand: „Dein Eifer,"
Spricht er, „wiſſe, war mir lieb;
Herrlich wirſt du, wenn du reifer,
Denn dich treibet hoher Trieb.

„Doch es muß vor der Gemeine
Leiden, wer zu Tage ſpringt,
Daß nicht aus dem Chor alleine
Einer andre Weiſe ſingt.

„Ob du würdig könnteſt leiden,
War zu forſchen ich gewillt;
Nebſt dem Schwerdte zu dem Streiten,
Führe auch der Mann das Schild.

„Und nun nenn ich dich den meinen,
Zeigte dir mein Doppelbild;
Wird der Dritte dir erſcheinen,
Iſt das Ganze dir enthüllt.

„Zeugnißgebende ſind Dreie,
Und die Dreie Eines ſind;
Du haſt einen Grad der Weihe,
Noch biſt du ein blödes Kind.

„Wiſſe, der Dreieinigkeiten
Schweben in dem Zirkel viel;
Wer ſie alle kann durchſchreiten,
Dreht den Zirkel hin zum Ziel.

Digitized by Google

„Doch nun laſſ' uns andre Kreiſe,
Die uns näher liegen, ziehn,
Daß ich thätig dir beweiſe,
Wie ich dir gewogen bin.

„Einſam ſind wir und alleine,
Ich und du und die Begier;
Sprich, nach welchem Zauberweine
Lechzt die trockne Zunge dir?

„Fein iſt dieſe Zeit, es ſchweifet
Süß das trunkne Mondenlicht;
Wer jetzt nach den Äpfeln greifet,
Der verfehlt die reifen nicht.

„Von der Venus Thau bereifet
Schwillt der Früchte ſüß Gewicht;
Sage, welche Luſt gereifet
Dir aus heißem Buſen bricht!“ —

„O mein hoher Herr und Meiſter,
Du biſt weiſ',“ Meliore ſpricht,
„Und es reichen alle Geiſter
Deinen Augen gern ihr Licht.

„Sehe, hier ſtehn wir im Freien,
Unter'm hohen Wolkenſchild,
Und des Brands Ruinen ſtreuen
Auf den Plan ihr Schattenbild.

Digitized by Google

„Kannſt du aus der Sterne Reihen
Sagen, ob die Zukunft hier
Andre Schatten wird verleihen
Dieſes Platzes hoher Zier?

„Ob nicht ſeinen Schatten breiten
Hier ein heil'ger Tempel wird,
Wo wir jetzt durch Trümmer ſchreiten,
Die des Waſſers Fluth durchirrt?“ —

Doch Apone ſprach: „O ſchweige,
Anderes begehr von mir,
Daß ich Anderes dir zeige,
Was mir lieber iſt und dir!

„Denn nicht dieſe todten Steine
Heben zu dem Licht den Blick,
Nur des Lichtes Sohn alleine
Lieſt geſtirnet ſein Geſchick.

„Geiſterſchwer erblühn die Zeiten
Heute aus dem Sterngefild,
Durch den reichen Himmel ſchreiten
Seh ich wunderbar Gebild.

„Denn die Jungfrau hebt den Schleier,
Und der Widder freudig ſpringt,
Und der Stier erhebt ſich freier,
Da der Schwan verbuhlet ſingt.

Digitized by Google

„Und die Zwillinge, sie weinen,
Da die eine Wage sinkt,
Und der Steinbock will nicht scheinen,
Weil der Schütz den Bogen schwingt.

„Amor's Pfeil der Pfeil heut' gleichet,
Sieh, wie er zur Jungfrau zielt;
Wie der Fisch zum Fische streichet
Und in Wogenschimmer spielt!

„Nach des Bechers süßem Weine
Greift der Wassermann und trinkt,
Bär und Hund, der groß' und kleine,
Tanzen, der Triangel klingt.

„Pegasus mit Wiehern schreiet
Zu dem kleinen Pferde hier,
Des Centauren Lust sich zweiet
Zu der Jungfrau, zu dem Thier.

„Und der Wallfisch, ein Hochzeiter,
Jauchzend im Eridan springt,
Und das Schiff, es flagget heiter,
In dem Pol sein Ruder klingt.

„Bei dem Hasen jagdlich schweifen
Sehe ich Orion's Licht,
Doch vor ihm die Flucht ergreifen
Heute die Plejaden nicht.

Digitized by Google

„Liebend denket er mit Schweigen
Der Hyperboreerin,
Und vor Herkul's Seele ſtreichen
Alle Thespiaden hin.

„Cepheus, Caſſiopeia neigen
Liebend zu einander ſich,
Und Andromeda erreichen
Seh den ſtarken Perſeus ich.

„Freudig laut der Fuhrmann geißelt
Und das Böcklein zu ihm ſpringt,
Und der Löwe luſtgekräuſelt
Seinen Schweif zur Jungfrau ſchwingt.

„Wie im Paradieſe ſchweifet
Dort die Schlange luſtgeringt,
Weil die Feigen ſind gereifet
Hoch der Rab' den Becher ſchwingt.

„Frei ſtrömt, wie zur Hochzeitfeier,
Berenices Locke hin,
Und im Klang von Orpheus Leier
Schaukelt trunken der Delphin!

„Den Antinous umkreiſend,
Hoch des Adlers Fittig klingt,
Der, ſie von der Erde reißend,
Götterknaben aufwärts ſchwingt.

Digitized by Google

„Eine Schlange tragend weilen
Seh den Polyides ich,
Minos lehrte ſie ihn heilen,
Dich zu heilen lehrt ſie mich.

„In der Nordkron' goldne Reife
Eine Myrthe ſüß ſich ſchlingt,
Und der Drach' mit brünſt'gem Schweife
Heiß den kalten Pol umringt.

„Zu geheimer Liebe Feier
Hell des Altars Gluth entglimmt;
Die Südkrone ſchimmert freier,
Und in Luſt der Südfiſch ſchwimmt.

„Ihre Scheeren brünſtig breiten
Krebs und Scorpion zum Licht,
Und der Wolf in Himmelsweiden
Trübt der Lämmer Quelle nicht.

„Alſo glühend ſind die Zeiten,
Alſo brünſtig iſt das Licht;
Wie die Roſe, die den Bräuten
Venus durch die Locken flicht.

„Die Granate ſenkt gereifet
Ihrer Kerne Goldgewicht,
Trunken durch die Blätter ſchweifet
Amor, der ſie taumelnd bricht.

Digitized by Google

„Selig iſt wohl der zu heißen,
Der in Liebe ſelig iſt;
Sprich, kann ich dich ſelig preiſen,
Der du alſo liebend biſt?

„Meliore, ſei der meine;
Sage ohne Hinterliſt,
Ob Biondette je die deine
Ganz und gar geweſen iſt?

„Ob dein ſel'ger Mund alleine
Ihres Leibes Roſen bricht,
In der Augen Sonnenſcheine,
In des Buſens Mondenlicht?

„Ob du in die Wolluſt-Kreiſe
Ihrer Mitternächte blickſt,
Daß dich jauchzend an ſich reiße,
Die entzücket du entzückſt?“ —

Doch entſetzet hier den Meiſter
Meliore unterbricht:
„Bei dem Gott der ſel'gen Geiſter
Schwöre ich, das that ich nicht!

„Und will einer deß ſich preiſen,
Ich nenn einen Teufel ihn;
Will mit Händen den zerreißen,
Der ſie ſolcher Schmach geziehn!

Digitized by Google

„Gott und Vater! wüßt ich einen
Solches denkend, ſein Gehirn
Schlüg ich ihm mit koth'gen Steinen
Aus der unverſchämten Stirn!

„Denn die Sterne ſind nicht reiner
Als der Leib Biondetten's iſt,
Und der Schooß, er war nicht reiner,
Der empfangen Jeſum Chriſt!

„Doch du machſt aus Weltenkreiſen,
Wo der Engel Palmen ſchwingt,
Und den Ewigen zu preiſen,
Gloria! die Sphäre ſingt,

„Einen Tummelplatz der Heiden,
Wo die Sünde Lanzen bricht,
Und ein ekles Wolluſtſtreiten,
Dem die Geilheit Kränze flicht!

„Könnteſt du mir auch beweiſen,
So ſei meiner Liebe Ziel,
Möge mich der Stern zerreißen,
Der jetzt dort vom Himmel fiel!“ —

Alſo ſprach er, und es breitet
Apo ſeinen Mantel hin,
Fing den Stern, der niedergleitet:
„Sieh, was dir ein Stern erſchien!

Digitized by Google

„In dem trüben, kalten Schleime
Hier, erkenneſt du das Licht,
Stürzend durch des Himmels Räume?
Wahrlich, dies erſchlägt dich nicht!

„Alles iſt nicht Gold was gleißet,
Und was glühend dir erſchien
Sich als faules Holz erweiſet,
Naheſt du dem Wunder kühn.

„Und das eben macht den Weiſen,
Daß er in dem Sonnenlicht
Kann die Mitternacht beweiſen,
In dem Leichten das Gewicht.

„Daß ſelbſt in des Lichtes Leichte
Er die Wucht, die niederzieht,
In dem Abgrund auch das Seichte,
In dem Seichten Abgrund ſieht.

„Sollt ich dich nicht ſelig preiſen,
Wäre ſolch ein Weib dein Spiel,
Um die Erde möcht' ich reiſen
Nach ſo wunderbarem Ziel!

„Doch die Jugend möchte ſteigen
Um den Himmel zu erfliehn,
Und das Alter muß ſich neigen,
Sieht ihn an der Erde Blühn!

Digitized by Google

„Willſt du nun die Luſt erreichen,
Die dir durch die Adern rinnt,
Einen Trank will ich dir reichen,
Der dir ihre Gunſt gewinnt.

„Läßt du dir das Recht entreißen,
Das dir Luſt und Jugend gibt,
Wird dich ſchwer der Neid zerreißen,
Wenn ſie Andern ſich ergibt.

„Daß zum Falle ſie gereifet
Seh in ihren Sternen ich,
Wenn kein Andrer ſie ergreifet,
Nenne einen Lügner mich!“ —

„Den möcht' ich jetzt gleich dich heißen,“
Zürnend nun Meliore ſpricht,
„Solche Unſchuld kann nicht gleißen,
Gottes iſt ihr Angeſicht!

„Körner ſtreuſt du; ich ſoll gleiten,
Aber Gott erhalte mich!
Sündfluth aller Eitelkeiten,
Hier vor Gott verfluch ich dich!

„Ja, gleich leicht magſt du beweiſen,
Dieſen Himmel ernſt und ſtill
Säheſt du vom Blitz zerreißen
Und von donnerndem Gebrüll;

Digitized by Google

„Und die Stadt im Mondenſcheine
Fülle jetzt der wilde Krieg,
Und daß jetzt, wo wir alleine,
Weit ein Feld voll Leichen lieg;

„Daß Bologna ihre weite,
Hochgethürmte feſte Stirn
Niederbeuge jetzt im Streite
Vor dem himmliſchen Geſtirn!

„Daß du doppelt kannſt erſcheinen,
Weil ich's ſah, bewieſ'ſt du mir;
Doch Biondetten's Schuld verneinen,
Selbſt ſie ſehend, würd' ich dir!" —

„Malſt du an die Wand den Teufel,"
Apo zu dem Jüngling ſpricht,
„Hält er dir auch ohne Zweifel
Zu der Malerei das Licht!" —

Sprach's. Und plötzlich donnernd ſteiget
Um den Mond die Finſterniß,
Und ſo weit der Himmel reichet
Hell ein Blitz die Nacht zerriß.

Und rings durch die Stadt verbreitet
Sich ein toſend Stahlgeklirr;
Näher, immer näher ſtreitet
Her der Stimmen Kampfgewirr.

Digitized by Google

Meliore bebt. Es ſchreiten
Tauſend Bürger in den Ring,
Und mit Wuth von allen Seiten
Hebet ſich das Schwerdtgekling.

Und es ſinket Reih' auf Reihe
Auf dem blut'gen Mordgefild,
Daß von Wuth- und Wehgeſchreie
Laut ertoſt das Wolkenſchild.

Weh! da ſtürzen auf die Reiter
Rings Bologna's Thürme hin,
Doch ſie kämpfen immer weiter,
Nichts erſchrecket ihren Grimm!

Zu den Füßen ſeinem Meiſter
Sinnlos hin Meliore ſinkt,
Bis das Spiel der böſen Geiſter
Dieſer in den Abgrund winkt.

Und von Schrecken ganz gebleichet
Richtet auf der Jüngling ſich:
„Du haſt Böſes mir gezeiget,
Meiſter, nun entlaſſe mich!“ —

Apo ſpricht: „Du prophezeihteſt
Dieſer Stadt dies Ungeſchick,
Weil du ſie ſo toll vereideſt
Für Biondetten's Tugendglück.

Digitized by Google

„In der Wage liegen Beide,
Leg dich zu der Tänzerin;
Daß dein Vaterland nicht leide,
Gebe dich der Freude hin!

„Größ're Wunder könnt ich zeigen —
Eines Wortes leicht Gewicht,
Eines nicht'gen Blickes Steigen
Führt oft her ein schwer Gericht!

„Und so stehn die Himmelszeichen:
Es erfüllt sich dies Gesicht,
Brichst du von Biondetten's Zweigen
Heut' die reifen Früchte nicht!" —

„Läßt so leicht vom Himmel reißen
Dieses Landes Schicksal sich,"
Spricht Meliore, „will verheißen
Eine schön're Zukunft ich!

„Hohe Nacht, ihr Sternenreiche,
Mond, du keusches Angesicht,
Euch Biondetten ich vergleiche,
Sie weicht euch an Friede nicht!

„Und so fest und ungebeuget
Stehet ihrer Tugend Zier,
Als einst fromm ein Tempel steiget
Aus des Brands Ruinen hier!

Digitized by Google

„Sieh! beweget ſind die Steine,
Ordnen auf zu Mauern ſich;
Dieſe Geiſter ſind die meinen,
Und ihr Meiſter bin auch ich!

„Freudig auf die Pfeiler ſteigen;
Hörſt du wie Biondette ſingt?
Wie nach ihrer Harfe Reigen
Stein auf Stein zum Himmel dringt?

„Wie nach ihren Melodeien
Kuppel ſich an Kuppel ringt,
Und die Säule ihre Reihen
Mit dem Palmenknauf verſchlingt?

„Der Kapellen Einſamkeiten
Ordnen ſich in Harmonie,
Wo die Töne ſich durchſchneiden
Wölbt des Chores Halle ſie.

„Wo die Töne höher ſteigen
Heben ſich die Thürme ſpitz,
Die zum Firmamente reichen
Mit der Kreuze goldnem Blitz;

„Wo ſie ſich zur Tiefe neigen,
Zu der Grüfte Labyrinth,
Seh ich trauernd niederſchleichen
Still der Treppen Steingewind'.

Digitized by Google

„Heilig ſcherzt in tauſend Weiſen
Blum' um Blume, Bild um Bild,
Und, die Meiſterin zu preiſen,
Wiederhall dem Stein entquillt.

„In der Kerzen ſel'gem Scheine
Bebt der Altar feierlich,
Und gleich einem Frühlingshaine
Füllt das Haus mit Jubel ſich.

„Silbernem Gefäß entkreiſend
Süß der Weihrauch aufwärts dringt,
Und des Himmels Thor aufreißend
Hochgeſang in Wonne ringt.

„Sieh! wie zu des Tempels Weihe
Rings die frommen Bürger ziehn;
Meiſter! Gott uns Troſt verleihe,
Laſſ' uns betend niederknien!" —

Spricht Meliore, und den Meiſter
Will er an dem Mantel ziehn:
Helfet! alle gute Geiſter!
Er ſieht vor ſich doppelt ihn.

Einer trägt ein Feuerzeichen
Auf der hohen dunkeln Stirn,
Kalt ſie ſich die Hände reichen,
Und es bebet das Geſtirn.

Digitized by Google

Lachend ſie von dannen ſchleichen.
Sieh, da kehrt das Mondenlicht,
Durch das nächtlich tiefe Schweigen
Meliore's Stimme bricht:

„Weh! Bologna, weh! Sich neigen
Sah ich deiner Thürme Zier,
Sah ein blutig Feld der Leichen
Über deinem Herzen hier!

„Weh! in deinen Eingeweiden
Reget ſich ein Drachenkind,
Und es ſtreu'n die dunkeln Zeiten
Deine Aſche in den Wind!

„O, wie muß ich den beneiden,
Der den Stamm, deſſ' Sohn er iſt,
Kennt, daß er den Fluch der Leiden
Nicht in ſeinem Schuldbuch lieſt!

„Einen Schuld'gen ſuchend, reißen
Um das Schiff die Stürme ſich;
Weh! ich kann mich deſſ' nicht preiſen,
Daß den Fluch nicht trage ich!

„O Allmächtiger, o zeige,
Ob der Sünde ich entſpring,
Daß ich zu der Fluth mich neige
Und ein ſühnend Opfer bring!“ —

Digitized by Google

Alſo fleht er um ein Zeichen,
Und ſein Flehen ihm gelingt,
Durch das tiefe nächt'ge Schweigen.
Hell die Todtenglocke klingt.

Und der Glocke Schall geleitet
Zu Biondetten's Wohnung ihn,
Wo der Baum den Schatten breitet
Kniet er bei dem Altar hin.

„Herr! die Seele, die jetzt ſtreitet,
Richt in deinem Zorne nicht;
Herr! die Seele, die jetzt ſcheidet,
Sehe bald dein Angeſicht!" —

Und er höret an dem Zeichen,
Daß ein Weib geſtorben iſt,
Weil die Zahl der Glockenſtreiche
Zweimal unterbrochen iſt.

Jacopone's frommem Weibe
Wohl das dunkle Auge bricht:
„Ob ich gehe, ob ich bleibe?"
Bang der Jüngling zu ſich ſpricht.

„Denn nicht lang mehr kann verweilen
Die geliebte Tänzerin;
Sah ich ſie, dann will ich eilen
Tröſtend zu dem Bruder hin!

Digitized by Google

„Ach, ſchon hör' ich aus der Weite
Leichter Füße Flügelſchritt!“ —
Von der Mond-erhellten Seite
Bang er in den Schatten tritt.

„Soll ich ſingen, ſoll ich ſchweigen,
Wenn ſie mir vorüber zieht?
Gerne gäb ich ihr ein Zeichen,
Daß ein Liebender ſie ſieht!“ —

Doch ein dunkler Fechter ſchreitet
In dem Schatten vor ihn hin,
Und zum Kampfe ſchnell bereitet
Meliore ſich gen ihn.

Aber in des Degens Kreiſen
Seine Klinge ihm zerſpringt,
Ihn durchbohrt des Feindes Eiſen,
Und er ſpricht, indem er ſinkt:

„Herr! die Seele, die jetzt ſtreitet,
Richt in deinem Zorne nicht;
Herr! die Seele, die jetzt ſcheidet,
Sehe bald dein Angeſicht!“

Digitized by Google

Fünfzehnte Romanze.

Meliore und Biondette. Biondetten's hohes Lied.

Gieße, Mond, dein Silber milder
Durch die blauen Himmelsmeere;
Blicket fromm, ihr Heldenbilder,
Nieder aus dem Sternenheere.

Einsam kühle Nachtluft, stille
Grüße aus dem Himmel sende;
Blüthen, Blumen, eure Fülle
Duftend sich der Nacht verschwende.

Philomele, süßer stimme
Deines Traumes Womn' und Wehe,
Daß es zu den Sternen glimme
Und um Gottes Liebe flehe.

Klang der süßberauschten Cither
Unter Liebchens Fenster bebe,
Still eröffne sie das Gitter,
Daß sie Liebesworte gebe.

Digitized by Google

Jünglingen, die ſchlummernd liegen,
Komm ein Liebestraum entgegen;
Auf die Kindlein in den Wiegen
Senke ſich ein Engelſegen.

Und die Wünſchelruthe ſinke
Jedem auf des Schatzes Schwelle,
Und dem Durſt'gen, daß er trinke,
Sei der Schatz die kühle Quelle.

All ihr Bronnen ſelig zielet
In die Mond-berauſchten Becken;
Leiſ' im Weſt, ihr Blätter, ſpielet,
Um die Vöglein nicht zu wecken.

Nacht, in deines Zaubers Schlingen
Soll ſich Liebesſcham verketten,
Unter luſtbethauten Schwingen
Bräutliches Entzücken betten.

Was die Seele, was die Sinne
Hochbegeiſtert, tief erreget,
Deines Glücksrads Luſtgewinne
Seien alle ausgeleget.

Spinnet bei dem Mondenlichte
Eure feinſten Netze, Elfen,
Und die ſchlauen Zauberwichte,
Alle Zwerge, ſollen helfen.

Digitized by Google

Felsbewohnende Sibyllen,
Leichte Nymphen flücht'ger Quellen,
Einet alle euren Willen,
Dieſe Netze aufzuſtellen.

Locket, locket, ſüßer ſingend,
In die Netze, ihr Sirenen,
Und den Tönen nicht gelingend,
Laßt gelingen es den Thränen.

Denn es will uns heut' entfliehen
Der melodiſchſte der Schwäne,
Will zu heil'germ Himmel ziehen,
Daß ſein Herz ſich nicht mehr ſehne.

Königin der Sternenzinne,
Prieſterin verklärter Herzen,
Lehrerin geheimer Minne,
Heldin, Tröſterin der Schmerzen,

Nacht! durch deines Tempels Mitte
Sehe ich Biondetten gehen,
Scheu verhüllt in zücht'ger Sitte:
Du wirſt ſie nicht wiederſehen.

Auf dem Platze Mond-beſchienen
Bleibt ſie ruhig ſchauend ſtehen,
In die düſteren Ruinen
Noch einmal zurück zu ſehen.

Digitized by Google

Sie beginnet leis' zu singen,
In der Nachtluft einsam Wehen
Ihre Töne sich verschlingen,
Wie der Andacht schwankend Flehen.

„Herr, ich steh' in deinem Frieden,
Ob ich lebe, ob ich sterbe;
Starb mein Heiland doch hienieden,
Daß ich sein Verdienst erwerbe!

„Will der Schmetterling zum Lichte,
Muß die Larve er zerbrechen,
So hast du dies Haus vernichtet,
Meine Freiheit auszusprechen!

„Laß' die Flügel mich erquicken,
In der Andacht sie erstrecken,
Und zum Himmelsgarten zücken
Durch der Buße dorn'ge Hecken!

„O, wie hast du hochgezieret
Diese Weltnacht, mir die letzte,
Eine Seele triumphiret,
Deren Tod mich hoch ergötzte!

„Solchen Tod laß' mich gewinnen!
Herr, nach einem solchen Leben
Laß' mich mit so klaren Sinnen
Dir die Seele wiedergeben!

Digitized by Google

„Denn in deinen Händen liegen
Alle demuthvollen Herzen,
Wie die Kindlein in den Wiegen
Still entſchlummert, ohne Schmerzen!“ —

Alſo ſang ſie, und geſchwinde
Eilt ſie auf verſchlungnen Wegen,
Und ſchon höret ſie die Linde
Nächtlich grüßend ſich bewegen!

Raſcher flügelt ſie die Schritte
Ihres Hauſes Thor entgegen,
Da begegnet ihrem Tritte
Klirrend ein entblößter Degen.

Ach, und weiter noch zwei Schritte
Liegt vom Mantel leicht bedecket,
Der den böſen Mord erlitten,
Stumm ein Jüngling ausgeſtrecket!

Da ſie zu ihm niederblicket,
Will er noch die Blicke heben,
Den der Tod ſchon feſt umſtricket,
Kann die Schönheit noch beleben.

Gleich dem frommen Samariter
Hebt die muthige Biondette
Mühſam nun den todten Ritter,
Trägt ihn hin nach ihrem Bette.

Digitized by Google

Lebend konnt's ihm nie gelingen
In ihr Kämmerlein zu ſehen,
Und er mußte, einzudringen
Durch des Todes Pforte gehen.

Schnell die Lampe angezündet
Unter bangen Herzensſchlägen;
Ach, das Herz, das ſie verbindet,
Schlägt noch liebend ihr entgegen!

Balſam macht ſie aus den Giften,
Die ſie ſonſt im Tanz umgeben,
Mit der Oele ſüßen Düften
Ruft ſie wieder ihn zum Leben.

Und ſie löſet ihm geſchwinde
Seinen Koller von dem Herzen,
Sauget ihm ſein Blut gelinde
Aus der Wunde mit den Schmerzen.

Ach! und ihren frommen Lippen
Strömt die Thorheit frech entgegen;
Quelle böſer Zauberklippen,
Liebesgift, war an dem Degen.

Auf der Bruſt ihm eingeſchnitten
Ihren Namen, lieſt Biondette,
Und ihr Bild, nach Liebesſitte,
Hängt darauf an goldner Kette.

Digitized by Google

Digitized by Google

Weh! wer hat ſie ſo verrücket?
Alle Blumen muß ſie brechen,
Wie des Wahnſinns Braut geſchmücket
Muß ihr keuſches Herz erfrechen.

Schamlos tritt ſie vor den Spiegel
Ihre Bruſt zu Tag zu legen,
Weh! da blicket Gottes Siegel,
Die Goldroſe ihr entgegen.

Doch ſie iſt ſo tief verſtricket,
Nichts kann ihre Gluth erſchrecken,
Ihre Blöße ſie entzücket,
Und ſie mag ſich nicht bedecken.

Und mit ſüß vertrauten Blicken
Sitzt ſie auf des Jünglings Bette;
Weltlicher nicht konnt ſie blicken,
Wenn ſie nie gebetet hätte.

Und ſie fühlt in allen Sinnen
Ein unheiliges Ergötzen
Wild durch ihre Ader rinnen,
Und ſie muß die Zucht verletzen.

Seine Lippen, ſeine Stirne,
Ihren Namen ihm am Herzen,
Küſſet heiß die arme Dirne
Unter ſüß berauſchten Schmerzen.

Digitized by Google

Doppelt ihren Schleier windet
Sie, mit Thränen ihn benetzend,
Und die Wunde sie verbindet,
Sich der Blöße nicht entsetzend.

Und sie eilt und schmückt das Zimmer,
Zündet an wohl hundert Kerzen,
In der Spiegel Wiederschimmer
Gold und Silber freudig scherzen.

Ihres Putzschranks Flügelthüren
Oeffnet sie mit leichten Händen,
Daß ein eitles Triumphiren
Rings entstrahle allen Wänden.

Und die falschen Götterbilder
Schmücket sie mit Flitterkränzen,
Aus dem Schooße goldner Schilder
Läßt sie seidne Röslein glänzen.

Reiherbüsche pflanzt sie flitternd
Auf des Bodens Purpurdecken,
Diamantne Nadeln zitternd
Zäumt sie ein mit Federhecken.

In der Thorheit Garten glimmend
Rüstet sie ein goldnes Becken,
Daß die Weihrauchwolken schwimmend
Lüstern halb den Glanz bedecken.

Digitized by Google

Weh! wer hat ſie ſo verrücket?
Alle Blumen muß ſie brechen,
Wie des Wahnſinns Braut geſchmücket
Muß ihr keuſches Herz erfrechen.

Schamlos tritt ſie vor den Spiegel
Ihre Bruſt zu Tag zu legen,
Weh! da blicket Gottes Siegel,
Die Goldroſe ihr entgegen.

Doch ſie iſt ſo tief verſtricket,
Nichts kann ihre Gluth erſchrecken,
Ihre Blöße ſie entzücket,
Und ſie mag ſich nicht bedecken.

Und mit ſüß vertrauten Blicken
Sitzt ſie auf des Jünglings Bette;
Weltlicher nicht konnt ſie blicken,
Wenn ſie nie gebetet hätte.

Und ſie fühlt in allen Sinnen
Ein unheiliges Ergötzen
Wild durch ihre Ader rinnen,
Und ſie muß die Zucht verletzen.

Seine Lippen, ſeine Stirne,
Ihren Namen ihm am Herzen,
Küſſet heiß die arme Dirne
Unter ſüß berauſchten Schmerzen.

Digitized by Google

Und in ſeinen Locken ſpielen
Ihre zarten Hände bebend,
Doch umſonſt die Küſſe zielen
Seine Lippen nicht belebend!

An den Buſen ihn zu drücken,
Seinen Namen laut zu nennen,
Fühlet ſie ein wild Entzücken,
Doch er will ſie nicht erkennen.

„Meliore," ſpricht ſie liebend,
„Deine Augen zu mir wende,
Süßen Dank der Huld ausübend,
Die ich zärtlich dir verſchwende!

„Sieh, es will der güt'ge Himmel
So dich an das Herz mir legen,
Wie ich in des Brands Getümmel
An dem deinen bin gelegen!

„Wenn du auch nicht wiederküſſeſt,
Winkend nur ein Zeichen gebe,
Mir zum Troſte, daß du wiſſeſt,
Wie ich dich nicht überlebe!" —

Und die Harfe nimmt die Süße,
Läßt die Saiten wild erbeben;
Ach, die heißen Liebesgrüße
Können nicht ſein Aug' erheben!

Digitized by Google

Keuſcher Tod, du drückſt ſie nieder,
Solche Raſerei zu ſehen,
In dem Klang der gift'gen Lieder
Soll er ſie nicht wieder ſehen.

„Ihn, den meine Seele liebet,"
Singt ſie, „ſucht' ich in dem Bette,
Sucht' ihn durch die Straßen ziehend,
Fand ihn doch an keiner Stätte!

„Und ich fragt die Wächter bittend,
Die da durch die Straßen gehen:
Ihn, den meine Seele liebet,
Habet ihr ihn nicht geſehen?

„Und vorüber gehend finde
Ich den Liebſten meiner Seele,
Ihn mit Roſenketten binde,
Ihn auf ewig mir vermähle!

„Und ich halt' ihn, laſſ' ihn nimmer,
Den ich fand auf meiner Schwelle,
Führ' ich in der Mutter Zimmer,
Führe ich in meine Zelle!

„Sieh, ich bin ein Rauch von Myrrhen,
Lind mich aus der Wüſte hebend,
Und wie Bienenſchwärme irren,
Küſſe, meinem Mund entſchweben.

Digitized by Google

„Weiß und roth iſt, den ich minne,
Golden ſich ſein Haupt erhebet;
Wenn ich ſeine Locken ſpinne,
Schwarz die Nacht den Mantel webet.

„Seine Augen mich erquicken
Und die Seele mir erhellen,
Wie die Taubenaugen blicken
Zu den klaren Waſſerquellen!

„Wie Gewürze duftend grüßen
Seiner Wangen Blumen-Zellen,
Süßer Myrthen-Oele gießen
Seiner Lippen Roſenquellen!

„Goldne Türkisringe zieren
Seine klaren Silber-Hände,
Elfenbeinern und ſaphiren
Trägt der Goldfuß ſeine Lende!

„Und er ſtehet aufgerichtet,
Wie die Cedern auserwählet,
Wie der Libanon umlichtet,
Der dem Himmel ſich vermählet!

„Wie mein Saitenſpiel, erklinget
Süß und lieblich ſeine Kehle,
Und zu ſeinen Lippen dringet
Luſt-berauſchet meine Seele!

Digitized by Google

„O du Büschel süßer Myrrhen,
Zwischen meinen Brüsten hängend,
Sag, wo deine Schafe irren,
Sich im Mittagsstrahle drängend!

„Töchter Zions, meine Bitte
Höret, und den Freund mir wecket,
Schlummernd vor der Cederhütte
Unter Rosen ausgestrecket!

„Daß er blühend aufgerichtet,
Süße Freundin, zu mir spreche:
Komme her, die Gott gedichtet,
All' die Rosen mit mir breche!

„Sieh, verschwunden ist der Winter,
Und dahin ist Sturm und Regen,
Und die Blumen, Frühlingskinder,
Spielen schon auf grünen Wegen!

„Meine Wangen lieblich flimmern,
In den Spangen, in der Kette
Sehe meinen Hals er schimmern,
Und es grünet unser Bette!

„Wie die Traube Copher schwillet
Zu Engaddi in den Gärten,
Und der Lippen Kelch erfüllet,
Küss' ich meinen Lustgefährten!

Digitized by Google

„Cedern feſt das Haus uns ſtützen,
Unſre Latten ſind Cypreſſen,
In dem Schatten will ich ſitzen
Und der Schmerzen all vergeſſen!

„Unter'm Schatten will ich ſitzen,
Des die Seele mir begehret;
Wie der Apfelbaum bei wilden
Bäumen, iſt mein Freund verehret!

„Deiner Lieb' Paniere ſchwinge
Ueber mir, du hoch und heller,
Und du freundlicher mich bringe
In des ſüßen Weines Keller!

„Und mit Blumen mich erquicke,
Mich zu laben Äpfel gebe,
Krank bin ich vor Liebe: blicke,
Blicke auf, mich zu beleben!

„Unter deinem Haupt die Linke
Muß dich meine Rechte herzen,
Wenn ich deinen Kuß nicht trinke,
Muß verdurſten ich in Schmerzen!

„Sieh, die Honigbienen irren
In dem honigſüßen Lenze,
Und die Turteltauben girren:
Komm, mein Freund, daß ich dich kränze!

Digitized by Google

„Sieh, dem Feigenbaum entſpringen
Knospen; aus dem Aug' der Reben
Süße Wolluſtthränen dringen,
Alſo weint mein junges Leben!

„Wie in dunkeln Felſenritzen
Turteltauben auf dem Neſte,
Alſo will ich bei dir ſitzen
In dem Glanz der Blüthenäſte.

„Und es tönet meine Stimme,
Süß, o ſüß iſt meine Kehle,
Bis wetteifernd ſüß ergrimme
Und verglimme Philomele!

„Und ich ſinge zu dir nieder:
Mein biſt du und mir gegeben,
Und es ſehn dich meine Lieder
Unter Roſen weidend ſchweben!““ —

Wie ſie alſo thöricht ſinget,
Spricht Meliore: „Meine Schweſter,
Fromme Taube, ach, es ſchlinget
Sich des Todes Band nur feſter!

„Nachtthau mir vom Haupte fließet,
Und es wecket mir im Herzen,
Wenn ſich gleich mein Auge ſchließet,
Deine Liebe bittre Schmerzen!

Digitized by Google

„Mein Gewand, ich legt es nieder,
Soll ich wieder an es legen?
Nach dem Bad die Füße wieder
Mir besudeln auf den Wegen?

„Deine Augen gleichen Blitzen,
Deine Augen von mir wende;
Meinem Herzen Degenspitzen
Scheinen deine zarten Hände!“ —

Aber wehe! nicht vernimmet
Sie den schweren Namen Schwester,
Glühender ihr Wahn entglimmet,
Sie umklammert ihn noch fester.

Und sie spricht: „Der Kelch der Lilgen
Unserm Bett das Rauchfaß schwenket,
Unser Durſten zu vertilgen
Sich der Traube Becher senket!

„Unsre Thür umgeben Früchte,
Ich bewahrte dir, mein Leben,
Heurige und ferngе Früchte,
Beide kann ich dir nun geben!

„Tiefer Liebe reine Lüfte,
O du schön und lieblich Schweben!
Trauben gleichen meine Brüſte,
Trauben wunderſüßer Reben!

Digitized by Google

„Einer Palme aufwärts dringend
Gleichet meines Leibes Länge,
Wie der Wein hinan ſich ſchlinget:
O, wer ſich hinan ſo ſchwänge!

„Laſſ' uns durch die Felder ziehen,
Ob uns ſieht das Aug' der Reben,
Ich will, wenn Granaten blühen,
Dort dir meine Brüſte geben!

„Dich, der meiner Mutter Brüſte
Saugte, Bruder, dich den ſchönen,
Wenn ich dort dich brünſtig küßte,
Ach, wer wollte mich verhöhnen!" —

Als ſie dieſen Frevel ſinget,
Springt ſein Blut ihr neu entgegen;
Den Verband, der Hilfe bringet,
Kann die Raſerei nicht legen.

Und von jenem Nonnenbilde
Reißt ſie in der Angſt die Decke,
Daß damit das Blut ſie ſtillte,
Und es dienet ihrem Zwecke.

Als ſie zu dem Bilde blicket,
Fühlet ſie ein tief Erſchrecken,
Scham ſie wie ein Schwerdt durchzücket,
Und ſie eilt ſich zu bedecken.

Digitized by Google

Von des Bildes Augen fließen,
Wunder Gottes! bittre Thränen,
In die Arme muß sie's schließen,
Ach, sie möchte es versöhnen!

Und dem Bilde gegenüber
Sitzt zur Harfe sie am Bette,
Und die Augen strömen über
Der verlorenen Biondette.

„Wo ist die, die aus der Wüste
Aufgeht, auf den Freund gelehnet?"
Spricht Meliore nun, und grüßte
Sie, nach der sein Herz sich sehnet.

„Auf dein Herz gleich einem Siegel
War sie wahrlich doch gesetzet:
Goldne Rose, deinen Spiegel
Hat die Schlange bös verletzet.

„Um den Apfelbaum sich schlingend,
Der die Mutter dir bedeckte,
Als sie rang zur Welt dich bringend
Bös die Schlange mich erweckte!" —

Aber trauernd sitzt die Süße,
Läßt die Harfe leis' erbeben,
Daß ihn schön das Leben grüße,
Das die Liebe ihm gegeben.

Digitized by Google

Wie die Töne sich ergießen,
Fühlt die Jungfrau in dem Herzen
Wunderbaren Zauber fließen,
Und so süße, wilde Schmerzen.

Höher sie die Saiten schwinget,
Denket nicht mehr des Gesellen,
Wie der Schwan im Tode singet
Glühend ihre Töne schwellen.

Tausend Töne, die sonst schliefen,
Aus der Harfe lebend brechen,
Und in allen Herzenstiefen
Hört sie laut das Echo sprechen.

In dem Tode hallt es wieder;
Schüchtern zu des Lebens Schwelle
Rufen ihn die Zauberlieder,
Seine Blicke werden helle.

Wer erklärt ihm die Gesichte,
Wer ergießt des Himmels Segen?
Ist so mild das Weltgerichte,
Kommt die Gottheit ihm entgegen?

„Süßer Tod, den ich erlitte,
Goldne Töne zu mir gehen,
Selig in des Himmels Mitte
Soll ich wieder auferstehen!“ —

Digitized by Google

Aus Biondetten's frommen Mienen
Strömet ihm das sel'ge Wähnen,
Gottes Mutter sei erschienen,
Und er betet unter Thränen.

Doch die arme Jungfrau singet
Unter bittern, bittern Thränen,
Während sie die Hände ringet:
„O welch schmerzlich glühes Sehnen!

„Schwarz bin ich, doch voller Liebe,
Wie die Hütten Kedars stehen,
Wie die bunten Tepp'che schimmernd
Salomon's im Tempel wehen!

„Die Weingärten zu behüten
Setzten sie mich ein zum Wächter,
Meinen konnt ich nicht behüten,
Von Jerusalem ihr Töchter!

„Wie der Tod, so stark ist Liebe,
Fest der Eifer, wie die Hölle,
Gluth und Feuer meine Triebe,
Wie des Herren Blitz so schnelle!

„Und wenn alle Wasser stiegen,
Und wenn alle Ströme rönnen,
Würden sie sie nie besiegen,
Nimmer sie erlöschen können!

Digitized by Google

„Was in meinem Haus ſich findet,
Alles Gut, wenn ich's wollt geben
Um die Liebe, die mich bindet,
Ach, ich hätte nichts gegeben!

„Schön und lieblich meine Füße
In den goldnen Schuhen ſtehen,
Und mein Haupt, wenn ich ihn grüße,
Iſt wie eines Helmbuſchs Wehen!

„Wie zwo Spangen ſchön ſich ſchwingend
Von des größten Meiſters Händen,
Eben an einander dringend
Stehen freudig meine Lenden!" —

Doch nun liſcht der Kerzen Schimmer
Und Biondette ſinget: „Wehe,
Wehe, Wehe, Lebensſchimmer,
Holdes Leben nicht vergehe!

„Sterbet nicht ihr ſüßen Lieder,
Wollt, o wollt nicht von mir ſchweben,
Sterbet nicht ihr raſchen Glieder,
Laßt euch froh zum Tanze heben!" —

Eh' die Lampe auch verglimme,
Will ſie freudig nochmals ſchweben;
Doch ſie hört nicht ihre Stimme,
Fühlt nicht ihrer Füße Schweben.

Digitized by Google

Weh! es walten böſe Künſte,
Laut die frühen Hähne krähen;
Kehrt ihr Geiſter aus dem Dienſte,
Denn der Tag will auferſtehen!

Und Meliore kommt zu Sinnen,
Licht und Lied und Lieb' entſchweben,
Mächtig fühlt er ſich von hinnen
Auf die öde Straße heben.

Kühl umwehn ihn Morgenwinde,
Wunderbar iſt ihm geſchehen,
Denn er kann noch ihre Binde
Auf der friſchen Wunde ſehen.

Und die nahe Glocke klinget,
Und er hört die erſten Meſſen:
„Bete, bete, nie gelinget,
Die Geliebte zu vergeſſen!“

Digitized by Google

Sechszehnte Romanze.

Kosme krank. Pietro's Garten brennt.

Wenn du gleich den Vögeln ſchwebteſt,
Ueber dir der blaue Bogen,
Unter dir die grüne Erde
Und des Waſſers Silberwoge;

Und du wollteſt niederſehen,
Wo du ruhig möchteſt wohnen,
Wo du deinem kleinen Neſte
Eine Stelle ſuchen ſollteſt;

Flöheſt du der Städte Elend
Und die Armuth eines Dorfes,
Und zögſt über Land und Felder
Zu dem ſtillen Thale Kosme's;

Wo die ſtillen Bächlein gehen
Durch die Schatten, durch die Sonne,
Durch die Büſche, durch die Felſen,
Bis zum Garten voller Roſen.

Digitized by Google

Und du bauteſt dir dein Neſtchen,
Wo die klare Jungfrau wohnet,
Und ſie ging dir aus dem Wege,
Wenn du ruhig brüten wollteſt;

Und du ſängſt ihr an dem Fenſter
In des Lorbeerbaumes Krone;
Futter würde hin ſie legen
Alle Abend, alle Morgen;

Und dir ſchien's ein ſelig Leben,
Ging zu beten früh die Fromme,
Flögſt du mit ihr zur Kapelle,
Die am Felſen höher oben.

Und wenn ſie aus vollem Herzen
Unter Thränen ſpräch die Worte:
„Herr, ach ſchau zu meinem Herzen,
Es iſt ganz von Schmerz umdornet!

„Herr, um deines Sohnes Schmerzen
Richte auf den Vater Kosme,
Laſſ' ihn nicht verzweifelnd ſterben,
Oeffne ihm die Gnadenpforte!" —

Dann wär deine Luſt zu Ende,
Deine Seligkeit zerronnen,
Denn nicht ferne von den Menſchen
Ueberall das Elend wohnet.

Digitized by Google

Und es iſt kein öder Felſen,
Und kein Bächlein oder Bronnen,
Keine Wald-umſchloſſne Stelle
Unter'm Monde und der Sonne,

Wo ein Menſch das Licht geſehen,
Wo nicht wär geſündigt worden,
Wo nicht wären bittre Thränen
Vor dem Herrn vergoſſen worden.

Und du würdeſt Abſchied nehmen
Von der nächſten Morgenſonne,
Sängſt noch einmal ihr am Fenſter,
Flögſt dann weiter unbeſorget. —

Wärſt du einer von den Sternen,
Die am hohen Himmelsbogen
Ewig auf- und untergehen,
Wie der Herr es hat geboten;

Und du wollteſt dich bedenken,
Wo du deine Strahlen ſollteſt
Rein und freudig niederſenken,
Daß ſie wieder ſpiegeln ſollten:

In den Spiegel weiter Meere
Säheſt du das Schiff hinwogen,
Das die Sünde aus der Fremde
Bringet zu entfernten Zonen;

Digitized by Google

Auf der Stadt-beſä'ten Erde
Säheſt du die Menſchen morden;
In den Thälern, auf den Bergen
Säheſt du die Sünde wohnen;

In des Kloſters enger Zelle,
In dem gleichen Thun des Dorfes,
In des Marktes regem Leben,
Im erſtarrten Thun des Schloſſes:

Wo du deine Strahlen ſenkeſt
Findeſt du ein Herz gebrochen,
Findeſt du ein Werk des Böſen,
Findeſt du ein Kind des Todes.

Und wer ſeine Blicke lenkte
Zu dir flehend hin nach oben,
Wäre trunken ganz von Thränen,
Wäre dürſtend nach dem Troſte.

Doch du würdeſt dich nicht wenden,
Strahlteſt ruhig Gott zum Lobe,
Wollte untergehn die Erde,
Wollten auferſtehn die Todten.

Was hier klaget muß vergehen,
Schmerz und Sünde ſind des Todes,
Und die Leiden thun nur wehe,
Weil ſie ſterblich ſind geboren.

Digitized by Google

Aber was da ewig ſtehet
Sündenlos im Schaffen Gottes,
Kann ſich nur in ihm bewegen,
Iſt ein Freud- und Leidenloſes.

Sieh, der göttliche Geſelle,
Phosphoros, der Held des Morgens,
Funkelt von des Himmels Schwelle
Ruhig in den Garten Kosme's.

Und im Morgenwind beweget
Träumen ſtill des Gartens Roſen,
Doch die Hütte iſt voll Elend,
Und ſie iſt ein Haus der Sorgen.

Roſablanka ſitzt in Thränen
An dem Bett des kranken Kosme,
Den ein leiſer Schlummer decket
Nur von Seufzern unterbrochen.

Und ſein müdes Haupt erhebet
Nun der Alte zu der Tochter,
Spricht: „Mein Kind, jetzt mußt du gehen
Zu der Meſſe in das Kloſter!“ —

„Vater, laſſet hier mich beten
Zum allgegenwärt'gen Gotte,
Daß ich eurer Krankheit pflege,
Fern bin ich um euch in Sorgen!“ —

Digitized by Google

„Armes Kind, ich kann geneſen
Nur in einem ſel'gen Tode,
Mich kann nur vom Schmerz erlöſen
Blut des eingebornen Sohnes!“ —

„Vater, ſchrecklich iſt geweſen
Euer finſtrer Arzt Apone,
Und ich muß noch Kräuter leſen,
Die er alle hat verordnet!“ —

„Kind, haſt alle du gehöret,
Die er zu mir ſprach, die Worte;
Sie zerſchnitten mir die Seele
Wie viel hundert gift'ge Dolche!“ —

„Das, was ich davon gehöret,
Ich doch nicht verſtehen konnte:
Kosme, was dein Herz verzehret,
Sprach er, iſt die Härte Gottes!

„Kräftig haſt du einſt dem Leben,
Was des Todes iſt, geopfert,
Und nun opferſt du das Leben,
Das dir übrig bleibt, dem Tode!

„Du treibſt hier ein thöricht Weſen,
Machſt zur Närrin deine Tochter,
Und die Löcher deiner Seele
Willſt du mit der ihren ſtopfen!

Digitized by Google

„Höre auf ſie zu beſtehlen,
Tritt ihr nicht in ihre Sonne,
Laſſ' ſie leſen die Poeten,
Gehe in der Stadt zu wohnen.

„Du magſt ewig dich bekehren,
Was verloren iſt verloren,
Beſſer ſollteſt du noch ſcheeren,
Die dir übrig bleibt, die Wolle. —

„Dann hat er mich angeſehen,
Wie der grimmige Herodes,
Als die Kindlein er zu tödten
Seinen Knechten hat befohlen.

„Und ich war ſo recht im Herzen
Von dem gift'gen Blick durchbohret,
Bin Marien anzuflehen
Zur Kapelle dann geflohen.

„Und am Wege ſah ich ſtehen,
Den am Morgen bei den Roſen
Ich ein Grab hatt' graben ſehen,
Da die Schlang' emporgeſchoſſen.

„Aber er hat nicht geredet,
Winkte mit dem Finger drohend,
Griff mir nach der Hand behende,
Nach Biondetten's Ringlein golden.

Digitized by Google

„Doch ich wollt' es ihm nicht geben,
Da verſank er in den Boden,
Und ich eilte zur Kapelle,
Sank ohnmächtig an den Boden.

„Und ich ſah auch einen Engel
Jubelſchreiend in den Wolken,
Er ſchwang ſich wie eine Lerche
Jubilirend hin gen Morgen.

„Vater, was ich da geſehen
Klar, wie bei dem Licht der Sonne,
Hat mir ganz verwirrt die Seele,
Jetzt kann ich's nicht wiederholen.

„Als ich zu mir kam, da brennte
Ueber mir der Himmelsbogen,
Es iſt Feuer wohl geweſen
In der Gegend, in Bologna.

„Vor Marien bin in Thränen
Betend ganz und gar zerfloſſen,
Gnädig iſt ſie mir geweſen
Und ich bin geſtärket worden." —

Kosme ſprach: „Des Arztes Weſen
Iſt ſtets ſchrecklicher geworden,
In der Seele mir zu leſen
Hat er mir das Herz zerbrochen.

Digitized by Google

„Ach, er kannt' mein ganzes Leben,
Und mit jedem harten Worte
Hat er ihn auf mich zu werfen
Von mir einen Berg gehoben.

„Und so lieg ich ganz zerschmettert,
Als sei ich gesteinigt worden;
Er hat mich mit einer Kette,
Die ich schmiedete, umzogen.

„Aus dem Leib mir nah' bei'm Herzen
Meine Eingeweide zog er,
Hat mein Uebel draus zu lesen
Frech sie in die Luft geworfen.

„Und ich sah es ohne Schmerzen.
Seit sie wieder eingeschlossen
War's als seien tausend Centner
In der Seele Haus gezogen.

„Boshaft sprach er: Du genesest,
Wenn auf Erden die drei Rosen
In der Hand der Venus sterben,
Die jetzt stehn im Garten Gottes.

„Wenn dein Kind in's Kloster gehet,
Und bekränzt mit Liebesrosen
Als Modell dem Maler stehet,
Ist dir, ihr und mir geholfen.

Digitized by Google

„Und nun rief ich: Wehe, wehe!
Wehe über dieſe Worte!
Und als ich ihn angeſehen,
Iſt er deutlich mir geworden.

„Jener Bube biſt du, Frecher,
Der die Farben mir im Kloſter
Rieb, als ich in Gottes Tempel
Bin ein böſer Sünder worden.

„In dem Namen Jeſus hebe
Dich von mir! — Da floh Apone.
Ach, er iſt es nicht geweſen,
War der Widerſacher Gottes!“ —

„Vater, nicht ſo traurig redet!
Ja, es war der Arzt Apone,
Den ich geſtern noch geſehen
Zu Bologna bei dem Bronnen.

„O beſchwert nicht Eure Seele,
Die in Träumen iſt verworren;
Wendet ruhig im Gebete
Euch zum allbarmherz'gen Gotte!“ —

„Gutes Kind, lies mir den Zettel,
Der vom Arzt geſchrieben worden,
Daß ich dir die Orte nenne,
Wo die Kräuter ſind zu holen.

Digitized by Google

„Denn der Arzt ſprach: In der Nähe,
Ja, in deines Gartens Boden,
Werden dieſe Kräuter ſtehen,
Deren Trank ich dir verordne.“ —

Roſablanka lieſt den Zettel:
„Aus Sanct Claren's Garten Roſen
Um die Mitternacht zu brechen
Und mit Keuſchlamm einzukochen.

„Unſer Liebfrau Bettſtroh nehme,
Miſche es mit Venusroſen,
Zu Marienſchühlein menge
Teufelsklau und Hahnenſporen.

„Und Marienſiegel breche
In dem Schein des vollen Mondes,
Mit Marienmantel leg es
In den dir bekannten Bronnen.

„Liebfraumilch und Liebfrauthränen
Mit unſchuld'ger Kindlein Roſen,
Findelkraut und Venusnelken
Deſtillire durch neun Monde.

„Alle Stunden einzunehmen,
Und ſo lang zu wiederholen,
Und dem Arzte ſchnell zu melden,
Wenn's nicht helfen will. Apone!“ —

Digitized by Google

Als sie dies Rezept gelesen
Sprach der Kranke: „Meine Tochter,
Jetzo eile nach der Messe,
Kehre wieder mit Benone!

„Also heißt, der sie wird lesen,
Er ist recht ein Heil'ger Gottes,
Beichte will ich ihm ablegen,
Meiner armen Seel' zum Troste!“ —

„Soll ich nicht zum Wald erst gehen,
Vater, und die Kräuter holen,
Weil ich so wohl alle kenne,
Außer Teufelsklau und Krone!“ —

„Nein, ich muß sie selber brechen
Unter Thränen, fromme Tochter,
Wo ich gehe, liege, stehe,
Blühen sie ja aller Orten!

„Gehe nun, mein Kind, und flehe
Für mich um die Gnade Gottes,
Mein Bekenntniß abzulegen,
Will indeß mein Herz ich ordnen.

„Nimm die Fackel, die ich gestern
Einer Schlange gleich geformet,
Am Altare lass' sie brennen
Bei der Mutter Todten-Opfer!“ —

Digitized by Google

Und ſie nimmt die Fackel betend,
Ihre Thränen niederfloſſen
Auf den Alten, der ſie ſegnet,
Und ſie wandelt aus der Pforte. —

Wie ſie durch den Garten gehet
Weinen morgenlich die Roſen,
Und in tiefen Träumen wehen
Ueber ihr des Waldes Kronen.

Und es wirft ſchon durch die Stämme
Ihre Strahlen hin Aurore.
Aber ſieh! zur Link' und Rechten
Glüht am Himmel heut' der Morgen.

Doch jetzt ſieht bei der Kapelle
Sie in's Thal herab von oben:
Weh! die Röthe ihr zur Rechten
Iſt des Pietro Hütte, lodernd.

Nieder durch die Felſenwege
Eilt ſie, achtet nicht der Dornen.
Da ſie zu dem Garten gehet
Fühlt ihr Fuß den glühen Boden.

Und der Hütte Aſche hebet
Wild empor der Sturm des Morgens,
Der ſich ſonſt zu wiegen pflegte
In dem Buſen tauſend Roſen.

Digitized by Google

Als ſie durch den Garten gehet,
Lief um ſie die wilde Lohe,
Schlangen, Drachen, ſengend, brechend
Blum' und Baum und Laubenbogen.

„Pietro, Pietro!“ ruft ſie bebend,
„Ob er in der Gluth geſtorben!“
Sieh, bei jener weißen Roſe
Steht er, die ſie ihm geſchenket.

Alle Bäume rings gefället
Hat er zu dem Schutz der Roſe,
Und ihr immer Waſſer gebend
Geht und kehrt er zu dem Bronnen.

Als die Jungfrau er geſehen,
Spricht er: „Du haſt lang verzogen,
Dich zum Opfer einzuſtellen,
Das zu meiner Ehre lodert!

„Alles, was du haſt verſchmähet,
Hat die Flamme angenommen,
Und ſie will mich drum vermählen
Mit der Aſche, ihrer Tochter!

„Sieh, ſchon kommen Hochzeitsgäſte,
Die Geſellen ohne Sorgen,
Morgenwinde, luſtig heben
Sie der grauen Braut die Locken!

Digitized by Google

„Ach, ich liebe ſie ohn' Ende;
Göttlich iſt ſie, hochgeboren,
Denn der herrlichſte der Helden
Stahl das Feuer von der Sonne!

„Meine Braut iſt deine Schweſter,
Du auch biſt des Helden Tochter,
Dem der Geier nagt am Herzen,
Weil das Feuer er geſtohlen!

„Von den Göttern hochgeſegnet
War die Mutter, die Pandore,
Alle Freuden, alle Wehen
Sind aus ihr nächſt dir geboren!

„So iſt aller Luſt des Lebens
Buße zugeordnet worden;
Meine Braut, die Aſche, ſchwebet,
Spielt die Flamme mit den Roſen!

„Ach, ich liebe ſie ohn' Ende,
Denn ich bin aus ihr geboren,
Und will wieder Aſche werden,
Weil ich dich nicht hab erworben!

„Wahrlich, ſie iſt deine Schweſter,
Denn die ſchöne weiße Roſe
Hat ſie freundlich nicht verzehret,
Weil ſie hat für mich geworben!

Digitized by Google

„Sei willkomm bei'm Hochzeitsfeſte!
Sieh, die roſigte Aurore
Schon ſich ihre Locken mengen
Mit der Aſche meiner Roſen!

„Hoch iſt dieſes Feſt geehret:
Geſtern hab ich dich verloren,
Heute Nacht ſtarb mir die Schweſter,
Meine Roſen dieſen Morgen!" —

Und nun weint er bittre Thränen
Seinen ſinnverwirrten Worten.
Roſablanka tief beweget
Spricht: „O Pietro, denke Gottes!

„Pietro, du ſtehſt ganz in Frevel,
Seine Hand von dir gezogen
Hat der Herr, o Pietro, bete,
Daß er dein nicht denk' im Zorne!

„Nie bin ich dir lieb geweſen,
Du haſt geſtern mich belogen,
Denn ich ſehe deine Seele
Tief in ird'ſcher Noth verworren!

„Laſſ' dem Feuer ſeine Rechte,
Das du gen dich aufgefordert,
Deine Seele zu erretten,
Folge mir zur Kirche Gottes!

Digitized by Google

„Und erzähl' mir auf dem Wege,
Was dir ſo den Sinn verworren!
Ich will liebreich mit dir reden,
Folge mir von dieſem Orte!

Pietro ſpricht: „O Gottes Engel,
Wie du mild biſt in dem Zorne!" —
Eine Hand voll Aſche nehmend
Beugt er ſich dann zu dem Boden.

Und ſie unter Thränen mengend
In die Thau-bereiften Locken,
Spricht er, nochmals um ſich ſehend,
Schmerzdurchdrungen dieſe Worte:

„O du liebes, armes Leben!
Bunter Thron des ew'gen Todes!
Blutig Schlachtfeld des Verderbens!
O ihr aſchevollen Roſen!

„Meiner Hütte klare Fenſter,
Von Jasmin ſo ſtill umzogen,
Und du ſchattig Dach der Reben
Über meiner kleinen Pforte!

„Weh, ihr grinſt mich wie Geſpenſter
An im glühen Blick der Kohlen,
Und der Raſen, den ich pflegte,
Knirſchet unter meinen Sohlen!

Digitized by Google

„O ihr tauſend frommen Engel,
In den Lilien, in den Roſen,
Morgens mit dem Gärtner betend,
Sterne, Sonnen, Kelche, Kronen!

„Zeihet mich mit dürrem Stengel,
Daß ich alle euch gemordet,
Daß ich, folgend dem Verderben,
Hab zerſtört den Tempel Gottes!

„Fromme Prieſter fleiß'ger Zellen,
Goldne Bienen, euer Kloſter,
Eures Gottesdienſts Kapellen,
Eurer Andacht Stationen;

„Alle liegen ſie verſenget,
Und die Gluth des böſen Opfers,
Und der Rauch des Feuerfrevels
War für euch des Todes Odem!

„Kühler Labung Marmorbecken,
Glatter Rand des treuen Bronnens,
Du biſt in dem durſt'gen Lecken
Dieſer wilden Brunſt zerborſten!

„Stiller Mahner des Geſchäftes,
Stundenzeiger, Freund der Sonne,
Du biſt Feuerſchatten werfend
In der böſen Gluth zerſchmolzen!

Digitized by Google

„Hütte, Garten, Blumen, Reben,
Fromme Bienen, ſüße Roſen,
O du unſchuldvolles Leben,
Ich hab dich von mir geſtoßen!

„Einſam nur im Garten ſtehet
Dort die hohe weiße Roſe;
Paradies mußt untergehen,
Ewig ſteht der Baum des Todes!“ —

Und nun mit der Jungfrau gehet
Zu der Stadt der Trauervolle,
Und ſie wechſeln ſtille Reden
Niederſehend an den Boden.

„Wann iſt, Pietro, deine Schweſter,
Roſaroſa, dir geſtorben?“ —
„Des Theaters Gluth entgehend
Fiel ſie in den Arm Meliore's!

„Niederſprang ſie von dem Fenſter,
Und der Sturz führt ſie zum Tode!
Jetzt zu ihrem Leichenfeſte
Gehe ich zu Jacopone!“ —

„So war dies die Gluth, die geſtern
Ich ſah an dem Himmel lodern!
Ach, die herrliche Biondette,
Ward ſie heil dem Brand entzogen?“ —

Digitized by Google

„An der Schweſter Sterbebette
War ſie noch mit Jacopone!“ —
„Iſt dein Bruder unverletzet,
Der getreue Meliore?“ —

„Ich hab ihn nicht mehr geſehen,
Ich hab ihn nicht ſehen wollen,
Und ich will ihn nicht mehr ſehen,
Er hat mein Geſchick verdorben!

„Er, der Buhler von Biondetten,
Er hat mir dein Herz entzogen,
Und durch ihn ſtarb meine Schweſter,
Sank mein Haus und meine Roſen!

„Ich bin nicht zur Stadt geweſen;
Als die wilde Gluth da tobte
Saß ich ſtill in meiner Zelle
In verſchmähter Lieb' verloren!

„Und zu deinem Vater gehend
Führt Meliore den Apone,
Und der falſche Bruder kehrte
Zu der Stadt von meiner Pforte;

„Und der weiſe Arzt erzählte,
Kräuter in dem Garten holend,
Mir den Tod der frommen Schweſter
Und die Buhlerei Meliore's.

Digitized by Google

„Und er warf mir in die Seele
Einen Brand, der ewig lodert,
Der den Garten mir verzehrte,
Der mich selbst noch treibt zum Tode!“ —

Rosablanka rief nun: „Wehe,
Wehe dir, du Höllenbote!
Apo ist es nicht gewesen,
Wahrhaft sprach der Vater Kosme.

„Deinen Schritt zurück noch wende,
Du erweckende Aurore,
Lasse, was der Böse sä'te,
Nicht erblüh'n in deiner Sonne!

„Schauertrunkne Nacht, o kehre,
Decke, die du todt geboren,
All die Lügen und Gespenster
Unter'm Dunkel deines Zornes!“ —

Also spricht sie. Doch es stehen
Glüh'nd des Morgens goldne Kronen,
Lächelnd ihres Angstgebetes,
Auf Bologna's hohen Domen.

Und da sie beisammen stehen
Bei der Linde, bei dem Bronnen,
Sich schon Tagesstrahlen senken
In den Schrein der Mutter Gottes.

Digitized by Google

„Pietro," spricht sie, „Gottes Segen
Leuchte dir in deinem Zorne!" —
Scheidend sah er da die Thränen,
Die ihr aus den Augen quollen.

Und sie sah verwirrt umwehen
Finstre Stirn die dunkeln Locken;
Denn schon auf die Gipfel leget
Niederschauend sich die Sonne,

Die da ewig sinkt und kehret
Sündenlos im Schaffen Gottes,
Kann sich nur in ihm bewegen,
Ist ein Freud- und Leidenloses!

Digitized by Google

Siebzehnte Romanze.

Todtenmesse. Meliore und Rosablanka beichten.

Stille herrschet in den Gassen,
Und es rauscht ein Morgenwehn
Durch der Gärten Lustterrassen,
Wo die Blumen träumend stehn.

Eine Perle, eine Thräne
Legt er jeder in das Herz,
Und sie wenden also schöne
Ihre Kelche sonnenwärts.

Und es tragen ihre Düfte
Durch die schlummerstille Stadt
Nun die kühlen regen Lüfte;
Einsam weht ein Blüthenblatt.

Und ein Vöglein aus der Linde
Flieget, und das Blättlein fing,
Glaubt es spielend in dem Winde
Einen bunten Schmetterling.

Digitized by Google

Läßt betrogen dann es fallen
Auf des Springbrunns Marmorrand,
Und er spielt mit süßem Lallen
Mit dem süßen Frühlingstand.

Und der Vogel ohne Sorgen
Stürzet aus dem Bann der Nacht
In den goldnen lieben Morgen,
Der auf Thurmesspitzen lacht.

Sonn' und Vogel golden lachet
Auf dem Kreuz, das himmlisch thront,
Und es sinket überwachet
In das Licht der blasse Mond.

Durch den grauen Morgen dringet
Der prophet'sche Hahnenschrei,
Und die Schwalbe dichtend singet
Ihres Traumes Phantasei.

Sieh, in einem frommen Blitze
Fängt das Kreuz den Sonnenschein,
Senkt ihn von des Thurmes Spitze
In die stillen Straßen ein.

Und der Bettler, der geschlafen
Vor des Palast's Säulenkranz,
Hebt sich, da ihn Strahlen trafen,
Still und dreht den Rosenkranz.

Digitized by Google

Und es gehet Roſablanke
Durch das röm'ſche Thor herein,
Eine Kerze trägt die Schlanke
Und ein Kännlein Opferwein.

Als ſie an des Altars Stufen
Vor Biondetten's Wohnung ſteht,
Will die Tänzerin ſie rufen,
Daß ſie mit zur Kirche geht.

Aber wie wird ſie betroffen!
An dem kleinen, ſtillen Haus,
Steht die Thüre nächtlich offen:
Ging ſo früh die Jungfrau aus?

Nein, dann hätte ſie geſchloſſen
Ehrbar hinter ſich das Thor.
Und nun ſteigt ſie unverdroſſen
Zu der Kammer leiſ' empor.

Und ſie findet ganz zerrücket
Dieſer Stube Ebenmaß,
An der Erde lag zerſtücket
Manche Urne, manches Glas.

Blumen, Federn bunt zerſtreuet
Und Gewänder hie und da,
Daß, was geſtern ſie erfreuet,
Heute ſie mit Schrecken ſah.

Digitized by Google

Die zerriſſnen Perlenſchnüre
Sä'ten eine Thränenſaat
Zu des Schlafgemaches Thüre,
Der ſich Roſablanke naht.

Und ſie pochet; doch die Kammer
Schweiget, und ſie geht hinein.
Ach! da tritt in tiefern Jammer
Noch die bange Jungfrau ein.

Weh, das Bettlein blutbefleckt,
Und zerſtört das Saitenſpiel!
Roſablanka tief erſchrecket
Auf die Knie niederfiel.

Zu dem kleinen Nonnenbilde
Rief ſie unter Thränen aus:
„O du Antlitz, ernſt und milde,
Blut und Tod befleckt dies Haus!“

Und mit Angſt und mit Entzücken
Fühlte ſie, wie wundervoll
Aus des Bildes ſtillen Blicken
Eine helle Thräne quoll.

Und ſo ganz von Angſt durchdrungen
Weilt ſie in dem böſen Haus,
Streckt die Hände ſchmerzgerungen
Zu dem Morgenlichte aus.

Digitized by Google

Wie verſpätete Geſpenſter
Gaben hundert Kerzen Schein,
Tiefgebrannt, und durch die Fenſter
Sah erſchreckt der Tag herein;

Den die Nachtigallen grüßen
Auf des Fenſters Gartenbeet,
Wo ihr Bauer unter ſüßen
Blumen eingezäunet ſteht.

Roſablanka geht zum Bauer,
Läßt die Sängerinnen frei:
„Flieht und ſucht wo eurer Trauer,
Meiner Trauer Heldin ſei!

„Schwinget euch zu ihrer Leiche,
Rufet ihren Mörder aus,
Daß die Rache den erreiche,
Der befleckt dies heil'ge Haus!“ —

Und die kleinen Vögel lenken
Zu dem Lichte erſt den Flug,
Werden aber bald ſich ſchwenken
Nach des Herzens inn'rem Zug.

Wie das Schiff vom Lande rauſchet
Freudig erſt in's Element,
Und die freie Luft dann tauſchet
Mit des Schiffers Ziel und End'.

Digitized by Google

Doch nun kommt der kleine Knabe,
Dem ſie geſtern am Altar
Theilte ihre Honigwabe,
Sprach mit ſeiner Stimme klar:

„Roſablanka, nicht vergeſſe
Ueber dieſes Hauſes Schmerz
Deiner Mutter Todtenmeſſe,
Trage in's Gebet dein Herz!

„Größre Trauer zu beſtehen
Stehet deiner Seele vor,
Durch die Dornen mußt du gehen
Zu des Himmels Roſenflor!

„Es verließ die kleine Zelle
Schon der treue Gottesmann,
Kerzenhell iſt die Kapelle
Und der Glockenruf gethan!

„Zünde deine Schlangenfackel
An der ew'gen Lampe Licht,
Sie ſei vor dem Tabernackel
Des Erlöſers aufgericht!“ —

Roſablanka ſpricht: „O ſage
Mir, du blondes Wunderkind,
Ob ich die, um die ich klage,
Je im Leben wiederfind'?“ —

Digitized by Google

Und er ſprach: „Die Seele ſtehet
Wieder licht in Gottes Hand,
Doch der Leib, der irdiſch gehet,
Iſt dem Dunkel zugewandt!“ —

Und nun wendet er ſich ſtille,
Und die Jungfrau folget nach:
„Es geſchehe Gottes Wille!“
Sie ergeben vor ſich ſprach.

Und er führt ſie zu Sanct Claren
Durch den Kloſtergarten ein,
Wo ſich tauſend Blumen paaren
In des neuen Tages Schein.

Vor des Kirchleins Marmorſchwelle
Sproßt der ſchönſte Roſenſtrauch,
Und erfüllet die Kapelle
Mit der ſüßen Düfte Hauch.

Wunderbar iſt er gewunden
Und geranket tauſendfach,
Einer Schlange gleicht er unten
Und umzieht das ganze Dach.

Wo er aus der Erde dringet,
Iſt er dürr und ungeſtalt,
Wo er höher an ſich ſchwinget,
Grünt und ſproßt er mit Gewalt.

Digitized by Google

Links wohl alle Roſen trauern,
Rechts ſie freudig lachend blühn,
Und es ſtehn des Kirchleins Mauern
In der Morgenſonne Glühn.

Doch drei Sproſſen ſendet oben
Friſch der recht' und linke Zweig;
Alle Sechſe dicht verwoben
Blühen freudig alle gleich.

Durch das Kuppelfenſter ſchauen
Die ſechs Roſen zum Altar,
Ihre Thränen niederthauen
Auf Marien's Schleier klar.

Aber von den Sechſen ſchimmert
Eine roth und Eine weiß,
Und die Dritte golden flimmert
Aus dem wunderbaren Gleiß.

Roſa myſtica Maria
Heißt der heil'ge Roſenbund;
Virgo dulcis, clemens, pia,
Grüßet ſie des Volkes Mund.

Als die Jungfrau fromm ſich neiget
Und zum Weihbrunn führt die Hand,
Wunderbar ein Anblick ſteiget
Auf bis an den Marmorrand.

Digitized by Google

Vor ihr ſtehn zwei geiſt'ge Nonnen,
Blicken zu ihr ernſt und mild,
Reichen ihr den heil'gen Bronnen;
Eine glich wohl jenem Bild.

Jene, die da ſtand zur Linken,
Wo die Roſen traurig ſind,
Ließ voll Schmerz die Augen ſinken
Wie die Mutter auf das Kind.

Als die Magd von ihren Händen
Das geweihte Naß empfing,
Suchte ſie ihr zu entwenden
Von der Hand Biondetten's Ring.

Als die Jungfrau dies empfindet,
Schloß ſie ſchreckhaft ihre Hand,
Und das Nonnenpaar verſchwindet
Seufzend an des Brunnens Rand.

Aber in der Seele ſtehet
Ewig nun dies Antlitz feſt,
Wo ſie ruhet, wo ſie gehet,
Dieſes Bild ſie nie verläßt.

Doch nun ſteckt ſie Kosme's Kerze
An der ew'gen Lampe Gluth,
Will ſie dann mit frommem Schmerze
Pflanzen, wo die Mutter ruht.

Digitized by Google

Doch ſie findet aufgedecket
Der geliebten Todten Gruft,
Und: „O Jungfrau, nicht erſchrecke!“
Eine Stimme zu ihr ruft.

Und es tritt der blonde Knabe,
Der ſie bis hieher geführt,
Lächelnd aus dem offnen Grabe
Zu ihr, die ſein Anblick rührt.

Denn es war, als ſtieg das Leben
Aus dem ſchweren tiefen Tod,
Alſo wird ein Engel ſchweben
In dem letzten Abendroth.

Und er wird der Sonne winken,
Die dann ſinket nimmermehr,
Und die Erde wird ertrinken
In des ew'gen Lichtes Meer.

Alle Schatten werden leuchten,
Alles Dunkel wird erglühn,
Und die Welten werden beichten
Vor dem Lichte auf den Knien.

Und der Knabe ſprach: „Geſchauet
Hab ich Roſarofen's Gruft,
Wo ſie heut' wird Gott vertrauet,
Bis der Herr uns Alle ruft.

Digitized by Google

„Roſatriſtis, die begraben
Hier mit Roſalaeta ſteht,
Sie wird heut' Geſellſchaft haben,
Blumen, die ſie ausgeſä't.

„Schön iſt dieſe Gruft geweitet,
Für ſechs Särge iſt noch Raum,
Daß die Wurzel ſicher breitet,
Wie den Zweig, der Roſenbaum.

„Vor der offnen Gruft nicht bange,
Stell vor deines Stammes Haus
Hell die Fackel, eine Schlange,
Spricht ſie wohl die Sünde aus!

„Bete! Ich muß von dir ſcheiden,
Denn ich führ' das Kinderchor,
Um die Leiche zu begleiten,
Hier zu ihres Tempels Thor!" —

Nun verließ er die Kapelle.
Zum Altar Benone zieht,
Ihm zu dienen auf der Schwelle
Meliore betend kniet.

Als die Jungfrau ihn erblicket
Von der Wunde ſiech und bleich,
Fühlet ſie das Herz erquicket
Und zerdrücket allzugleich.

Digitized by Google

Denn er gleicht in allen Mienen
Jenem, dem ſie Roſen gab,
Als die Schlange iſt erſchienen
In dem Garten bei dem Grab.

Mit dem bei des Altars Schwelle
Morgens ſie die Kränze wand,
Der den Ring bei der Kapelle
Reißen wollte von der Hand,

Den ſie eng mit ſich verbunden
Dann in heimlichem Geſicht,
Das ſie tief verſchweigt, gefunden;
Beten, ach! vermag ſie nicht.

Neben ihr das Licht als Schlange
Und die offne Todtengruft,
Und der Mann, macht ihr ſo bange,
Und der tauſend Roſen Duft.

Was ſie nimmer hat gefühlet,
Woget durch die keuſche Bruſt,
In dem Herzen brennt und kühlet
Ihr ein Leid und eine Luſt.

Immer muß ſie nach ihm ſehen,
Ob er nicht ſein Antlitz kehrt,
Und vor Scham möcht' ſie vergehen,
Wenn er ihren Wunſch gewährt.

Digitized by Google

Und in züchtig bangen Schmerzen
Werden tausend Wünsche frei;
Ach, sie wünscht verwirrt im Herzen,
Daß er eine Jungfrau sei!

Und sie möchte mit ihm gehen
In vertrauter Liebeswahl,
Möchte mit ihm niedersehen
Von dem Berge in das Thal.

„Würde er wohl träumend schweigen,
Wenn ein Abendvogel singt?
Würde er die Hand mir reichen,
Wenn die Sonne untersinkt?

„Ach, ich würde ihn verstehen,
Wüßte stets was er gedacht,
Würde seine Blicke sehen,
Deckt ihn gleich die stumme Nacht!

„Und wenn ewig untersänke
Mir das süße Tageslicht,
Er, den ich so herzlich denke,
Er versänke mir doch nicht!

„Ja, er müßte mich erhalten
Mit der treuen, starken Hand,
Wollte sich die Erde spalten,
An des Abgrunds steiler Wand!

Digitized by Google

„Halte, halte, ach ich gleite!
Doch der ſtarre Felſenſchlund
Blühet mir an deiner Seite
Wie ein duft'ger Wieſengrund!

„Mondvoll ſind die Finſterniſſe,
Eine Roſe iſt mein Mund,
Deine Worte werden Küſſe
In dem zauberiſchen Bund!“ —

Alſo trieb vor ihrer Sonne
Sich der Träume Wolkenflug,
Und in wunderbarer Wonne
Ihre Seele Wogen ſchlug.

Aber von der Schlangenkerze
Traf ein Funken ihre Hand,
In des Brandes ſcharfem Schmerze
Sie die Sinne wiederfand.

Bei der Gruft erſchien die Kerze
Gleich der Schlange jener Gruft,
Die heut' früh zu ihrem Herzen
Zuckte aus dem Roſenduft.

Und Meliore glich dem Manne,
Der ſo ernſtlich, warnend ſprach,
Doch mit ſeines Blickes Banne
Jetzt ihr krankes Herz zerbrach.

Digitized by Google

Sieh, da küßt die volle Sonne
Jetzt Marien's Altarbild,
Und es deckt mit Glanzes-Wonne
Nochmals sie der Jungfrau Schild.

Und mit kindlicher Geberde
Senkt die Magd ihr Lockenhaupt,
Spricht: „Die Schlange tritt zur Erde,
Die dir deine Rosen raubt!" —

Und in Thränen ganz zerschwimmend
Fühlet sie die Gnade mild,
Dennoch in den Thränen glimmend
Sieht sie nur des Jünglings Bild.

Und ihr Herz, sie anzuklagen,
Ewig: „Mea culpa!" spricht,
Und sie braucht nicht dran zu schlagen,
Weil es schon in Aengsten bricht.

Wie sie auch die Blicke wendet,
Ihn, und immer ihn, sie sieht,
Gleich dem Auge, das geblendet,
Nie dem Sonnenfleck entflieht.

Von des Meßrocks schwarzem Grunde,
Zu des Kelches blankem Gold,
Zu der Kuppel Rosen-Runde
Sie die süßen Augen rollt.

Digitized by Google

Doch es war ein liebend Schweifen,
Denn ſie ſuchte, was ſie floh,
Floh ihn, um ihn zu ergreifen,
Und ward ihrer Sorge froh.

Endlich war ſie ihm entronnen
In der Roſen Labyrinth,
Das der Kuppel Fenſterſonnen
Wie mit einem Netz umſpinnt;

Wo die ſüß gefangnen Strahlen
Offner Roſen Buſen wiegt,
Und das Licht des Duftes Schalen
Wie ein Schmetterling umfliegt;

Iſt die Seele eingeträumet
In des blauen Himmels Aug',
Daß ſie ſelig überſchäumet
In des Wohlgeruches Hauch:

Sieh, da klingelt mit der Schelle
Meliore am Altar,
Und ſie findet auf der Schwelle,
Dem ſie kaum entronnen war.

Alſo geht des Opfers Feier
Ihr vorüber ohn' Gebet,
Und auf ihrem Mund der Schleier
Von den heißen Seufzern weht.

Digitized by Google

Doch als ſich Benone kehret:
„Ite missa est!" nun ſpricht,
Was ſo ängſtlich ſie beſchweret,
Plötzlich mit ihr niederbricht.

Wie vom Thaue überfüllet
Eine Blume niederſinkt,
Und ihr Haupt im Staub verhüllet,
Der nun ihre Thränen trinkt,

Alſo neigt in tiefer Demuth
Sie die Stirne voller Schmerz,
Und der Thränenkelch der Wehmuth
Sinkt in ihr verwirrtes Herz.

Lämmlein, fromm an ſonn'gen Hügeln,
Stürzt nicht an dem Waſſerfall;
Vöglein, unter Mutterflügeln,
Schreckt nicht vor des Sturzes Schall!

Wo auf ſüßberaſter Stelle
Sonſt die keuſche Hirtin ſang,
Da erwühlt ſich eine Quelle,
Stürzte von dem Felſenhang.

Und die Lämmer, bunt gefleckt,
Stürzen nach dem Abgrund hin,
Aus dem Schlummer aufgeſchrecket
Hält ſie nicht die Schäferin.

Digitized by Google

Hirtin, Hirtin nach den Höhen
Lenke rettend deine Flucht,
Um der Welle zu entgehen,
Die ja ſelbſt die Tiefe ſucht!

Doch ſie ſtehet ſchon geſchürzet
In der heil'gen Grotte Raum,
Und die Welle nach ihr ſtürzet
Folgend ihres Mantels Saum.

Aber als ſie niederkniet
Vor dem kleinen Felsaltar,
In der Höhle Dunkel ſiehet
Sie gedrängt der Lämmer Schaar.

Und ſie dankt dem Gnadenbilde
Ihrer Heerde Rettung itzt,
Das auch mit dem Wunderſchilde
Sie in banger Flucht geſchützt.

Und ſie findet auf der Schwelle
Ihren Schäferſtab und Hut,
Hieher führte ſie die Welle
Von dem Ort, wo ſie geruht.

Die nun tiefer ab ſich ſtürzet
Von der ſteilen Felſenwand,
Wo der Kräuter ſüß Gewürze
Nun von ihr erquicket ſtand.

Digitized by Google

Und die Hirtin tritt in's Freie
Von den Lämmern bang umdrängt,
Sieht wie eine neue Weihe
Fels und Thal und Quell empfängt;

Wie der Quell von Felsengipfeln
Stürzt und springt und wieder springt,
In der Schluchten Tannenwipfeln
Sich, ein kühner Jüngling, schwingt;

Wie der Wald sich ihm erbieget
Und in manchen Arm ihn flicht,
Oder wie er stürmisch sieget
Und die Zweige niederbricht.

Und wie heil'ge Sonnenblicke
Bauen in dem Wasserschaum
Eine Regenbogenbrücke;
Friede sinket in den Traum.

Und der Adler, den dem Neste
Wild entstürzt die neue Fluth,
Staunend ob dem heil'gen Feste
Schwebend über'm Bogen ruht.

Und es scheut ihn nicht die Taube,
Segelt aus dem Felsenspalt,
Denn ein wunderbarer Glaube
Thuet aller Welt Gewalt!

Digitized by Google

Und die Lämmer ruhig ſchauen
Von der ſteilen Felſenbruſt,
Laſſen ſich das Vließ bethauen
Von des Waſſerfalles Luſt.

Denn es waltet ein Vertrauen,
Und der Hirtin frommes Lied
Tönet durch die ſel'gen Auen,
Bis die Sonne niederzieht:

Solcher Schreck traf Roſablanken,
Solche Ruh' hat ſie erquickt,
Als aus irdiſchen Gedanken
Sie ein tief Gebet entrückt.

Als ſie wieder ſich gefunden
War ſchon einſam der Altar,
Und Meliore zeigt die Wunden
Seines Herzens beichtend dar.

An dem Beichtſtuhl kniet Meliore,
In der kleinen Sacriſtei,
Und bekennt des Prieſters Ohre
Welcher Sünd' er ſchuldig ſei.

Und erzählt ihm die Geſchichte
Dieſer wunderbaren Nacht,
Die in einem Traumgeſichte
Zu Biondetten ihn gebracht.

Digitized by Google

Daß die Wunde er empfangen
Zeigt' und fühlte seine Brust,
Was sonst über ihn ergangen
War ihm Angst-verwirrte Lust.

Und Benone hört mit Schauer
Seiner bangen Worte Hast,
Bis die Thränen seiner Trauer
Lindern seines Herzens Last.

Als der Jüngling lang geweinet,
Da erließ er ihm die Schuld:
„Friede, Herz! die Sonne scheinet,"
Sprach er, „fühl des Himmels Huld!"

Und zur andern Seite beuget
Rosablanka nun das Knie,
Spricht: „Das Ohr, o Vater, neiget
Einer armen Sünd'rin hie!" —

Sie bekennt ihm die Verirrung
Ihrer Sinne im Gebet,
Wie in seltsamer Verwirrung
Sie seit manchen Tagen geht;

Wie sie in Biondetten's Kammer
Heut Verwüstung fand und Schmerz;
Also zeiget sie voll Jammer
Ihm das eigne kranke Herz,

Digitized by Google

Und vertraut ihm Kosme's Leiden
Und der letzten Nächte Qual,
Bittet ihn, sie zu begleiten
In das stille Thränenthal.

„Deine Schuld, mein Kind, zu büßen,"
Sprach Benone, „ist genug,
Folgst du fromm mit bloßen Füßen
Rosarosen's Leichenzug!

„Meliore wird dich leiten.
Wenn die Erde sie umschließt,
Will ich dich in's Thal begleiten,
Wo den Vater du verließ'st!" —

Ruhig hört sie ihn und weinet,
Da erließ er ihr die Schuld:
„Friede, Herz! die Sonne scheinet,"
Sprach er, „fühl des Himmels Huld!" —

Nun verläßt sie die Kapelle.
An des Weihbrunn's Marmorrand
Steht Meliore bei der Schwelle,
Segen reicht ihr seine Hand.

Abermals die beiden Nonnen
Sieht sie stehn mit tiefem Blick,
Und sie bebt vom Weihebronnen
In erneuter Angst zurück.

Digitized by Google

Und ſie tritt mit dem Geſellen
In den lichten Garten ein,
Und des Lebens rege Wellen
Lachen in dem Sonnenſchein.

Und ſie fühlen alle Beide,
Daß ſie ihre Schuld bekannt,
Gehn in Freude ſich zur Seite
Durch das Blumenvolle Land.

Selig wer ſolch Heil gefühlet,
Wer die Sündenvolle Bruſt
In der Beichte hat erkühlet,
In der Reue frommer Luſt!

O unendliches Erbarmen,
Ja, ich fühle dich mir nah,
Auch mich trugſt du in den Armen,
Daß ich Gottes Antlitz ſah!

Zu der Beichte gehn die Sünder,
Schleppend eine todte Welt,
Aus der Buße wie die Kinder
Tummlen ſie durch's Blumenfeld.

Alles wird zum Paradieſe,
Menſch und Thier verſöhnet ſind,
Und die Blumen ſenden Grüße
Von dem ſüßen Jeſuskind.

Digitized by Google

O, wie lacht der Garten heiter!
Funkeln nicht die Blumen ſchön?
Und der Himmel ſcheinet weiter
In der Vögel Luſtgetön.

Aber ſieh! zwei Nachtigallen
Flattern bange um ſie her,
Wo ſie gehen, wo ſie wallen,
Und verlaſſen ſie nicht mehr.

Und Meliore bricht das Schweigen:
„Was bedeutet wohl mein Kind,
Daß die Vögel nicht mehr weichen,
Die doch ſonſt nicht heimlich ſind?“

Roſablanka ſprach: „Die Beiden
Habe ich wohl gleich erkannt,
Ach, ſie klagen uns ihr Leiden,
Haben ſich uns zugewandt!

„Ihre Herrin iſt verſchwunden,
Heute früh gab ich ſie frei,
Daß ſie wieder ſie gefunden,
Saget uns ihr Wehgeſchrei!“ —

Daß ſie von Biondetten ſpreche,
Wußte zwar Meliore nicht,
Doch es ſtürzten Thränenbäche
Von dem bleichen Angeſicht.

Digitized by Google

Und sie wagt ihm nicht zu sagen,
Wie sie Jener Kammer fand,
Denn schon hatte ihn geschlagen
Allzusehr des Schicksals Hand.

Und sie ließ die Vöglein flehen,
War sie doch wie sie gebannt,
In das Antlitz ihm zu sehen,
Das zur Erde er gewandt.

Meliore sprach: „Ich glaube,
Diese Vögel flehn um Schutz
Vor des wilden Geiers Raube
Oder böser Buben Trutz.

„Laß uns ihren Flug begleiten!“ —
Ach, er kannte nicht ihr Leiden!
Und hinaus zum Garten schreiten
Ernst und ahnungsvoll die Beiden.

Digitized by Google

Achtzehnte Romanze.

Blondette ersticht sich.

„Apo, Apo, laß mich ein!“
Rufet aus des Thurmes Grunde
Samael, der Geist der Stunde,
Zwölfmal aus krystallnem Munde.

Auf und nieder in dem Thurme
Steigt Apone ohne Ruhe,
Weil der König ihn besuchet,
Muß sein Haus geordnet sein.

Seine Kammer macht er rein.
Bibeln, Kreuze, heil'ger Plunder,
Aller Sprachen Vater Unser,
Lagen da seit seiner Jugend.

Zu den Stufen all hinunter
Stürzet er die heil'gen Kunden,
Daß es in dem Thurme summet,
Wie zum Brunnen plumpt der Stein.

Digitized by Google

Alles muß er thun allein.
Und er thut es unter Fluchen
Auf den unterthän'gen Pudel,
Der abweſend iſt zur Stunde,

Daß der Hund im Doctorhute
Seine Kranken jetzt beſuchet;
Doch die Noth erhält ihn munter
Und des Geiſtes lautes Schrei'n.

Seine Kammer ſchmückt er fein.
Frauenwurz wohl vier Gebunde,
Todtenblume, Hundeszunge
Legt er zierlich in die Runde,

Männlein klein von Alraunwurzel,
Ausgerupft im Galgengrunde,
Von dem ſchwer verfluchten Hunde,
Setzt als Wächter er dabei.

Und ein Baſiliskenei,
Kinderfinger einzutunken,
All dem König zum Genuſſe,
Muß bei dieſem Mahle prunken.

Seinen Dolch befleckt mit Blute
Stößt er in die mitte Stube,
An dem Hefte der Karfunkel
Soll des Mahles Fackel ſein.

Digitized by Google

Achtzehnte Romanze.

Biondette erſticht ſich.

„Apo, Apo, laſſ' mich ein!"
Rufet aus des Thurmes Grunde
Samael, der Geiſt der Stunde,
Zwölfmal aus kryſtallnem Munde.

Auf und nieder in dem Thurme
Steigt Apone ohne Ruhe,
Weil der König ihn beſuchet,
Muß ſein Haus geordnet ſein.

Seine Kammer macht er rein.
Bibeln, Kreuze, heil'ger Plunder,
Aller Sprachen Vater Unſer,
Lagen da ſeit ſeiner Jugend.

Zu den Stufen all hinunter
Stürzet er die heil'gen Kunden,
Daß es in dem Thurme ſummet,
Wie zum Brunnen plumpt der Stein.

Digitized by Google

Alles muß er thun allein.
Und er thut es unter Fluchen
Auf den unterthän'gen Pudel,
Der abwesend ist zur Stunde,

Daß der Hund im Doctorhute
Seine Kranken jetzt besuchet;
Doch die Noth erhält ihn munter
Und des Geistes lautes Schrei'n.

Seine Kammer schmückt er fein.
Frauenwurz wohl vier Gebunde,
Todtenblume, Hundeszunge
Legt er zierlich in die Runde,

Männlein klein von Alraunwurzel,
Ausgerupft im Galgengrunde,
Von dem schwer verfluchten Hunde,
Setzt als Wächter er dabei.

Und ein Basiliskenei,
Kinderfinger einzutunken,
All dem König zum Genusse,
Muß bei diesem Mahle prunken.

Seinen Dolch befleckt mit Blute
Stößt er in die mitte Stube,
An dem Hefte der Karfunkel
Soll des Mahles Fackel sein.

Digitized by Google

„Apo, Apo, laſſ' mich ein!"
Rufet aus des Thurmes Grunde
Samael, der Geiſt der Stunde,
Zwölfmal aus kryſtallnem Munde.

Apo blickt noch zu dem Buche,
Das ihm Moles aufgefunden:
„Wo verberg' ich es jetzunder
Vor dem ſcharfen, hellen Geiſt?" —

Von dem Pulte er es reißt,
Und an einen Stab gebunden,
Steckt er es hinaus zum Thurme
Durch der Kuppel offne Luke,

Daß die Blätter in dem Sturme
Hin und her geweht, die Wunder
Ihres Inhalts laut ausrufen,
In dem klaren Sternenſchein.

Das könnt ihm verderblich ſein;
Doch ſie drehen ſich ſo munter,
Eines geht im andern unter,
Und ſo iſt's als wenn es ruhte.

Und der Geiſt emporgerufen
Schwebet leuchtend auf den Stufen,
Und des Thurmes Wände funkeln,
Wo ſein Silberfittig ſtreift.

Digitized by Google

Schimmernd durch die Kammer ſchweift
Dann der Geiſt, und ſpricht: „Gelungen
Iſt dir's, Apo, aufzuputzen
Deine Stube zum Beſuche!“ —

An dem goldnen Weberſtuhle
Sitzet Apo, und die Spule
Treibt er hin durch hell und dunkel,
Webt des Geiſtes Flügel ein.

„Samael, ich webe fein,“
Spricht er, „nun erſt iſt's gelungen,
Da dich Schelm ich feſt gebunden,
Nun entflieht mir nicht die Stunde!“ —

„Liſtig haſt du mich bezwungen,“
Spricht der Geiſt, und nimmt die Spule,
„Web' ich Alles dir zum Wunſche,
Läßt du dann mich wieder frei?“

„Webe bis zum Hahnenſchrei!
Iſt dir dann das Werk gelungen,
Iſt Biondette mir errungen,
Dann ſei Freiheit dir bedungen!“ —

„Apo, zähme deine Zunge,“
Spricht der Geiſt, „du mußt verſtummen!
Auf die Spule ſieh, und thue
Was dir mein Gewebe zeigt!“ —

Digitized by Google

Apo blicket ſcharf und ſchweigt.
Vor ihm fliegt auf dunkelm Grunde
Flammend hin und her die Spule,
Seine Sinne gehen unter.

Dunkler bald, bald wieder bunter
Woget er in Traumes Wunder,
Bild und Weber iſt verſchwunden,
Und er glaubet ſich allein.

Sieh! da ſpringt mit blut'gem Schein
Feuerſchrift aus dunklem Grunde,
Und die Lettern laufen munter
Wie die Funken an dem Zunder,

Und Apone lieſt verwundert:
„Feſt iſt dieſer Jungfrau Tugend
An die Sünde angebunden,
Sie wird uns verderblich ſein!

„Du biſt blutig, ſie iſt rein!
Nur in Blutſchuld geht ſie unter;
Wenn ein Mann aus ihrem Blute,
Den ſie liebt, im Arm ihr ruhte!“ —

Alſo las er, und in's Dunkel
Iſt die Schrift dann eingeſunken.
Schnell greift Apo nun zum Kruge
Voll von gift'gem Zauberwein;

Digitized by Google

Gießt ein Philtrum noch hinein,
Reißt den Dolch dann aus dem Grunde,
Der im Zauber-Runde funkelt,
In das Gift ihn tief eintunkend.

Und erinnernd ſich des Spruches,
Den er las am Weberſtuhle,
Spricht er: „Was auch webt die Spule,
Dennoch lock' ich ſie herein!

„Hat den Jüngling ſie allein
An der Thüre ruh'nd gefunden,
Den ich eile zu verwunden,
Trägt ſie ihn gewiß zur Stube!

„So mag er im Arm ihr ruhen,
Und verbindend ſeine Wunde,
Bleiben von dem gift'gen Blute
Ihre Hände nimmer rein!

„Und ſie wird bezaubert mein!
Sicher vor dem kranken Buhler
Bleibt mir ihres Leibes Blume,
Die ich ſelber will entwurzeln!

„Las ich doch in meinem Buche,
Daß ich ihres Vaters Bruder,
Da ſie ſtammt aus meinem Blute,
Sei die Luſt der Blutſchuld mein!“ —

Digitized by Google

Und er folgt dem Feuerschein,
Der noch auf den hundert Stufen
Von des Geistes Flügeln funkelt,
Schleichet murrend aus dem Thurme.

Er umgeht das Bild des Brunnens,
Venus dominirt zur Stunde,
Und Maria thut kein Wunder
Freitag Nachts im Mondenschein.

An Biondetten's Thür allein
In den Mantel eingewunden,
Sieht er seinen Nebenbuhler
Und versetzt ihm Todeswunden.

Als Meliore hingesunken
Und sein Blut das Gift getrunken,
Eilt Apone zu dem Thurme.
That er's, war es Zauberei?

Daß er jetzt ein Mörder sei,
Hat er schwerer nicht empfunden,
Als den Weg zum Thurm hinunter
Und hinan die hundert Stufen.

In der Kammer sitzt er dunkel;
An dem Dolche den Karfunkel
Traf ein Tropfen von dem Blute,
Und es starb der Edelstein.

Digitized by Google

„Mag ſie nun zu Hauſe ſein?
Ihre Thüre hat geklungen!“
Und er blicket von dem Thurme
Seufzend nach Biondetten's Stube.

Auf Bologna iſt die Ruhe,
Mondeskühle hingeſunken,
Einſam nächtlich von dem Thurme
Nur der Todtenvogel ſchreit.

Da ſpringt aus der ſtillen Zeit
Ihre Stimme klangumwunden,
Kerzenhell iſt ihre Stube;
Apo ſieht das Liebeswunder.

Auf ihr Lager hingeſunken
Liegt Meliore, heiß umſchlungen
Von Biondetten. Apo fluchet:
„Wehe, Wehe!“ ſchreit der Geiſt,

„Des Gewebes Faden reißt!“
Schreit der Geiſt am Weberſtuhle
Und lebendig ſchifft die Spule,
Ohne Meiſter, ungebunden.

„Mußt du Tölpel auch da fluchen,
Da die Arbeit ſchier gelungen,
Rückwärts fliegt die freie Spule,
Meine Flügel werden frei.“

Digitized by Google

„Webe bis zum Hahnenschrei,"
Spricht nun Apo, „wie bedungen!"
Und er hat sich losgerungen
Und gen Morgen hingeschwungen.

Und hineilend durch die Luke,
Riß er gierig in dem Fluge
Aus dem Sturm-durchwehten Buche
Wohl der goldnen Blätter drei.

Dann mit einem Jubelschrei
Macht er um den Thurm die Runde,
Stürzet jauchzend mit dem Funde
Nieder dann in's nächt'ge Dunkel.

„Soll der Mord mir nun nicht fruchten?
Bleibt Biondette unerrungen?"
Klagt der Meister, und im Thurme
Schlägt die Viertelglocke drei.

Apo zählet eins bis drei:
„Wohl die dreimal fünf Minuten
Sind mir Andre noch gebunden,
Ist der Weber gleich verschwunden." —

Nun nimmt aus des Thurmes Kuppel
Er die giftig grüne Kugel,
Oeffnet sie. Ach! nackend ruhet
Drin ein wächsern Jungfräulein.

Digitized by Google

Goldner Haare ſüßer Schein
Fließt ihm von den zarten Schultern,
Türkiß ſind die Aeuglein funkelnd,
Ein Rubin lacht auf dem Munde.

Recht für Engel eine Puppe!
Zwei Rubinen trägt der Buſen,
Über'm Herzen ihm figuret
Iſt ein goldnes Röſelein.

Einen rothen Faden fein
Schlingt ihm Apo um den runden
Hals, und ſtellt das kleine Wunder
In den Kreis zum Zauberplunder.

Und er betet ſtill mit Murren
In des Zirkels mächt'ger Runde,
Zieht mit böſen Bannes Zunge
Fremde Gäſte in den Kreis.

In das zauberiſche Gleiß
Zieht daher, mit fremdem Schmucke,
Stolz auf des Kameeles Buckel,
Sarabot, mit ſeinem Zuge.

Ihm folgt eine Blume, duftend,
Eine Taube, zärtlich murrend,
Dann, wie Sterne rein und funkelnd,
Nackt ein freundlich Geiſterweib.

Digitized by Google

Klar, krystallen scheint ihr Leib;
Aus der Locken tiefem Dunkel
Blicken ihre Augen funkelnd,
Kalt und lachend und betrunken.

Wie der Zug um Apo rundet,
Spricht zu ihm der König murrend:
„Trocken ist mir meine Zunge,
Wer ist's, der den Becher reicht?"

Und von dem Kameele steigt
Zürnend er, und mit dem Fuße
Stampft er, daß der Thurm im Grunde
Schwanket wie ein Schiff im Sturme.

Und gekrümmt gleich einem Wurme
Beugt sich in des Zirkels Runde
Apo, dunkle Worte summend,
Bis das Schwanken ging vorbei.

Und mit einem lauten Schrei
Klagt das Geisterweib: „Mich dürstet!"
Fragt die Taube nach dem Trunke,
Sprach: „Mich dürstet!" auch die Blume.

Und Apone sprach ermuthet:
„Besser wär es, wenn ihr ruhtet,
Von der Eile so durchgluthet
Kann der Trunk euch schädlich sein!

Digitized by Google

„Saget erst, nach welchem Wein
Also heftig euch gelustet,
Daß ihr also schreien mußtet?“
Und sie schrien All: „Nach Blute!“

„Warum hast du, böser Bube,“
Spricht der König, „mich gerufen,
Da in wenigen Minuten
Schon mein kurzes Reich vorbei?“

Durch das Basiliskenei
Bringet Apo sie zur Ruhe,
Und die Taube, schnabelzuckend,
Pickt die Schale schnell hinunter.

Sarabot das Weiße schlucket,
Und das Gelbe zum Genusse
Reicht er, nebst dem Hahnenpunkte,
Hin dem klaren Geisterweib.

Und daß nicht vergessen bleib
Auch die Zauberblume duftend,
Stürzet sie die Schalenkuppe
Über sie gleich einem Hute.

Apo spricht: „Es fehlt am Trunke;
Ach! ein Fäßlein süßen Blutes
Hatt' ich halb heraufgewunden,
Als der Strick mir tückisch reißt.

Digitized by Google

„Mir hat Samael, der Geiſt,
Nicht gehalten was bedungen,
Hat ſich los von mir gerungen
Und gen Morgen hingeſchwungen!“

„Und wo ruht der Moſt jetzunder?“
Fragt der König. „Herr, er ruhet
Unter jenem kühlen Brunnen,
Wo die Sabbathgöttin weilt!

„Wollt ihr trinken, o ſo eilt,
Weil er jetzo gährend ſprudelt,
Da der Venusſtern noch funkelt
Bis zur mitternächt'gen Stunde!

„Da ich wußte was euch munde,
Hängt ich würzend zu dem Spunde
Von Muscaten eine Lunte,
Schwefelglühend, erſt hinein!“ —

„Wohl, ich ſorge für den Wein!“
Spricht der König. „Munter, munter,
Sei der Strick hinabgewunden
Aus der Venus Lockendunkel!“

Doch es will das Weib nicht ruhen,
Weil der König heftig rupfet;
Apo gibt ihr drum die Puppe,
Daß ſie ſpielend ſich zerſtreu.

Digitized by Google

Und ſie treibet Kinderei;
Aus dem Kelch der Zauberblume
Machet ſie dem Bildlein Schuhe,
Küßt ſie, drückt ſie an den Buſen.

Doch es glänzt ihr zum Verdruſſe
Auf dem Herz der kleinen Puppe
Und ſie riff' es gern herunter
Jenes goldne Röſelein.

Und ſie drückt das Herz ihm ein
Mit des Fingers hartem Drucke.
So beſchäftigt, ohne Zucken,
Dient dem Geiſte ſie zur Kunkel.

Und aus ihren Locken munter
Dreht den Faden er, hinunter
Trägt die Taube ihn die Stufen
Zu Biondetten's Kämmerlein.

Dem Kameele an ein Bein
Wird der Faden angebunden,
Und dies macht ſo lang die Runde,
Bis der Faden aufgewunden.

„Iſt das Fäßlein ausgetrunken,
Geb ich dir zum Eigenthume
Des Getränkes ſchönen Brunnen!" —
Spricht der König und erbleicht,

Digitized by Google

Denn ſchon durch die Kammer ſtreicht
Bang die Taube, und es zucket
Schon der Hammer in dem Thurme
Drohend mit der zwölften Stunde.

Doch es ſchaukelt mit der Puppe,
Daß gewieget ſie entſchlummre,
Singt ein Lied, ſie einzulullen,
Jetzt das klare Geiſterweib:

„Haſt du gleich kein Herz im Leib,
Haſt du doch zwei ganze Schuhe.
Schlummre, ſchlummre, ruhe, ruhe,
Träume von der bunten Kuhe!

„All die Bienlein, die geſummet
Zu den wunderlichen Blumen,
Belladonna, Frauenſchuhe,
Um zu bilden deinen Leib,

„Ziehen jetzt zum Zeitvertreib
In die luſt'ge Rockenſtube,
Wo die ſchlanken Waſſerjungfern
Drüben bei dem grünen Sumpfe

„An des Storches rothem Strumpfe
Stricken, und ſie ſingen Wunder,
Hundert kunterbunte Wunder,
Von dem Meiſter Langebein.

Digitized by Google

„Wie er holt die Kindlein klein
Aus dem milchgefüllten Brunnen,
Wie dem Mond die karge Mutter
An dem Hemd stets thät zu kurze,

„Und ihm aus dem blauen Schurze
Nimmer ganz die Mütze rundet;
Von des Eichhorns luft'gem Sturze
In den kalten Born hinein,

„Da sein Schatz im Mondenschein
Wollte lugen in den Brunnen,
Ob sie sähe ihres Buhlen
Abbild in der Wassergrube,

„Und um mit hineinzugucken,
Thät er bücken sich und ducken,
Fiel und mußte Wasser schlucken.
Ei, wie lief das Jungfräulein!

„Schlaf mein Püppchen, schlafe ein!
Herdesgluth ist eingesunken,
Und das Heimchen grillt im Dunkel
Nun das Mährchen von dem Funken,

„Der der Köchin, die betrunken
Schlief, eh' sie ihr Lied gesungen,
In den wüllnen Rock gesprungen
Und verbrennet ihr den Leib,

Digitized by Google

„Daß ſie ward gleich einem Weib;
Und wie aus dem falſchen Kruge
Für den Schwulſt ſie Salbe ſuchte,
Auf den Beſen ſtieg und fluchte,

„Wider Will' den Ritt verſuchte
Zu der klugen Frauen Runde,
Wo die Hausfrau ſie gefunden
Tanzend um den Bock den Reih'n;

„Als ſie chriſtlich wollte ſchrein,
Fiel ſie durch den Schlot herunter;
Morgens ſaß ſie ganz berußet
In der heißen Aſchen Gruben;

„Und die Schornſteinfegersbuben
Singen ihr: „„Aus unſrer Schule
Schwatzte heut' mit dir dein Buhle,
Doch ſein Beſen fegt nicht rein!““

„„Mutter, es ſoll Wahrheit ſein!““
Sprach ſogleich ein ſchwarzer Junge,
Der mit einem kühnen Sprunge
Aus der Schürze kam geſprungen!

„Schlummre, ſüßes Püppchen, ſchlummre,
Biſt du dumm, es gibt noch Dummre,
Biſt du ſtumm, es gibt noch Stummre,
Schlummre, ſchlummre, Püppchen, ein!

Digitized by Google

„Bald miau! die Katzen ſchrein,
Machen Diebs- und Liebesrunde,
Brünſtig, günſtig iſt die Stunde,
Zu dem Mondmann heulen Hunde.

„Sieh! dort auf dem Wieſengrunde
Tanzen jetzt die Elfen munter
Unter'm Knabenkraut hinunter,
Das die Blätter niederſtreut.

„Kind, ſie ſpielen Lotto heut',
Schreiben auf die Blättchen Nummern,
Und du darfſt nur kühnlich ſchlummern,
Denn dir kommt dein Glück im Schlummer.

„Du gewinnſt die beſte Nummer,
Eine Braut wirſt du im Schlummer,
Und dich wecket ohne Kummer
Hochzeit, Hochzeit, hohe Zeit!

„Mondſchein deckt dein Bettlein breit,
Thu dich zu dem Bräut'gam ducken,
Wenn die Wichtlein Jubel rufen,
Auf den Stufen ihre Krucken

„Brechen, durch die Ritzen gucken
Und zum Schlüſſelloch einſchlupfen;
Wenn ſie an der Decke zupfen
Stecke nur heraus kein Bein!

Digitized by Google

„Ei die Nacht iſt wunderfein!
Vor der Kröt' auf hohem Stuhle
Singen Froſch und Unk' im Pfuhle
Eine heil'ge Judenſchule!

„Und der Irrwiſch hüpft betrunken
Wo der Muſikant verſunken,
Brünſtig glühn Johannisfunken,
Wo jüngſt fiel ein Jungfräulein

„Als ihr Buhl' ihr ſtellt ein Bein,
Und ihr Kränzlein ohn' Vermuthen
Fiel in eines Schatzes Gluthen,
Der im Acker eingetruhet

„Blank zu ihren Füßen ruhet!
Heim trug ſie den Schatz zur Stunde,
Schwerer war noch viele Pfunde
Ihr lebend'ger Edelſtein.

„Schlaf, mein Püppchen, ſchlafe ein!“
Alſo hat das Weib geſungen
Mit verwirrter, ſüßer Zunge,
Und der Zauber iſt gelungen;

Denn Biondette, ſchlummertrunken,
Folgt des Zauberfadens Zuge,
Geht zur Linde, und am Brunnen
Liegt vor ihr ein Knabe fein.

Digitized by Google

„Jungfrau, ach, erbarm dich fein!“
Spricht ſie, legt den kleinen Buben
Auf des Altars höchſte Stufe,
Wo ſie einſt auch ward gefunden.

„Bleibe unten, bleibe unten,
Bete erſt ein Vater unſer!“
Hört ſie jetzt den Knaben rufen,
Doch ſie ſoll verloren ſein.

Und ſie zieht zum Thurm hinein;
Steigt hinan die dunkeln Stufen,
Immer ſchwächer hört ſie rufen:
„Bleibe unten, bleibe unten!“ —

Bis die Stimme ganz verſchwunden,
Und Biondette, traumumwunden,
Steiget jetzt die letzte Stufe,
Gehet zu dem Mahl hinein.

Roſablanken's Nadel fein,
Um die ſie das Haar gewunden,
Zieht ſie aus der Locken Bunde,
Die ihr golden niederfluthen.

Nächtlich bloß den keuſchen Buſen
Tritt ſie in die Zauberſpuren,
Und von ihrem Herzen funkelt
Hell das goldne Röſelein.

Digitized by Google

„Muß ich denn verloren ſein?
O Maria, Gottes Mutter!
Der ich einſtens ward gefunden
In die Windeln eingewunden,

„Denke meiner frommen Stunden,
Laſſe ſterbend mich geſunden!“
Lallt ſie peinlich, traumumwunden
Zu der reinen Seele Heil.

„Sei gegrüßt, du Todespfeil,
Sei gegrüßt mit reinem Munde,
Der nie freche Luſt getrunken,
Keuſcher Tod, in keuſcher Wunde!

„Flieh' du letzte ſünd'ge Stunde!
Martyrkrone ſei errungen!“
Dann ruft ſie mit kühner Zunge:
„O Marie, erbarm dich mein!“ —

Und die goldne Nadel fein
Stößt ſie in den reinen Buſen,
Durch die goldne Roſenblume,
Sinket nieder heilig blutend.

Und es ſchlägt die zwölfte Stunde:
„Weh, zu ſpät iſt's zu dem Trunke!“
Schreit der König und geht unter.

Digitized by Google

Neunzehnte Romanze.

Moles in Biondetten's Leiche.

Triumphirt ihr guten Geister,
Es zerbrach der falsche Thron,
Apo, dem verfluchten Meister,
Sind die Diener all entflohn.

Heil'ger Sabbath, betend steige
Auf im Ost dein frühes Roth,
Ueber dieser Jungfrau Leiche
Schimmre lieblich hin der Tod.

In des Morgenlichtes Streifen
Sehe ich ein Flammenboot
Selig durch die Rosen schweifen,
Mit den Segeln purpurroth.

Rosarosa, still geneiget,
Führt das Steuer treu und fromm,
Rosadore zu ihr steiget,
Daß sie auch zum Heile komm.

Digitized by Google

Jene keuſch den Mantel breitet
Um der Schweſter Seele bloß;
Freudig nun der Kahn hingleitet,
Durch der blut'gen Thränen Schooß.

Zu des Traumes Inſel ſtreichet
Ihre Fahrt, zum ſtillen Mond,
Den in Sonn' und Thränen bleichend
Die unſchuld'ge Schuld bewohnt.

Wo die kleinen Kindlein weinen,
Die der Tod um's Licht betrog,
Auf dem Todtenkränzlein ſcheinen
Morgens ihre Thränen noch.

Ungetaufet ſie verweilen
Singend vor des Himmels Thor,
Und die Thränentauf' ertheilen
Thauend ſie dem Blumenflor.

Roſarofe lehrt die Kleinen,
Die auf Erden ſie verlor,
Roſadore wird erſcheinen,
Führerin in dieſem Chor.

Bis die Roſen ſind befreiet
Aus ererbter Sünde Noth,
Bis zum Kranze ſie gereihet
Selig ſteigen aus dem Tod.

Digitized by Google

Singet Jungfrau'n, Kindlein weinet
An dem goldnen Himmelsthor,
Bald Maria euch erſcheinet
Mit der Engel ſel'gem Chor.

Aber blickend nach der Reinen
Taucht die Sonne jetzt empor,
Hüllet dann ſich, um zu weinen,
In der grauen Wolken Flor.

Und ein dichter Nebelſchleier
Ueber ihres Hauptes Gold
Zu des Tages Todtenfeier
Trauernd tief herniederrollt.

Wie ein Trauerhaus bekleidet
Steht umwölkt das Himmelsthor;
Sonnenlos, leidtragend ſchreitet
Bleich der junge Tag hervor.

Aſche auf die Hügel ſtreuend
Wandelt hin der Götterſohn,
Und Aurora weint bereuend,
Daß er ihrem Schooß entflohn.

Und ſie ſpricht: „Aus ſchweren Träumen
Aufgeſchrecket muß ich ſchon
Dir mit blut'gem Purpur ſäumen
Deiner Trauer trüben Thron.

Digitized by Google

„Wo die Nacht den Flügel breitet
Ueber Schlaf und über Tod,
War mein Lager heut' bereitet
Unter böser Träume Noth.

„Boten auf und nieder steigen
Zwischen Erde zwischen Mond
Sah ich zu des Abgrunds Reichen,
Wo die Brut des Fluches wohnt.

„Einen hört' ich freudig schreien,
Der etwas verkünden wollt,
Und zur Erde niederstreuen
Blätter, deren Schrift von Gold.

„Dann in wunderbaren Weisen
Sang er stammelnd Gottes Lob,
Der zu höh'ren Lichtes Kreisen
Sein erbarmend ihn erhob.

„Er verschwand mit Benedeien,
Und zum Grund vom blauen Dom
Zog hinab mit Maledeien
Ein gespenstisches Phantom.

„Mit der Taube und dem Weibe
Sah ich unter Fluch und Spott
Sein Kameel zum Abgrund treiben
Den verbuhlten Sarabot.

Digitized by Google

„Und er riß vorüberſchleichend
Mir vom Haupt des Schlafes Mohn,
Und ich harrte weinend, ſchweigend
Dein, mein lichter Freudenſohn!“

Alſo ſang Aurora leiſe,
Während ſtill der Tag aufzog,
Und verſank im ew'gen Gleiſe,
Das ihr lichter Sohn durchflog.

Aber auf dem Thurm alleine
Harret Apo zornestoll,
Daß ihm Moles nicht erſcheine,
Füllet ihn mit bitt'rem Groll.

Es erkaltet ſchon die Leiche,
Deren Herz noch blutend quoll,
Und die Wangen ſchon erbleichen
Und die Lippe roſenvoll.

Und er legt metallne Scheiben
Ihr auf Augen, Bruſt und Schooß,
Um ihr Blut zurückzutreiben
Durch geheimer Kräfte Stoß.

Nieder reißt er ihre Kleider;
Ach, ſie hüllt kein ſchamhaft Roth!
Doch ihr Leichnam nackt und heiter
Iſt geheiligt in dem Tod.

Digitized by Google

Rosarosen's Gurt von Eisen
Schützet Lende ihr und Schooß;
Apo will ihn niederreißen,
Doch er zwinget ihn nicht los.

Und mit allen seinen Feilen,
Kann mit Mühe er und Noth
Den Bußgürtel nicht zertheilen,
Der geheiligt Trotz ihm bot.

Nun zum Keller niedersteiget
Apo, wo an feuchtem Ort
Springwurz, die jed' Schloß erweichet,
Ruhet, daß sie nicht verdorrt.

Als er wiederkehrt zur Leiche,
Sieht er selbst sich oben schon,
Und er spricht: „Laß' deine Streiche,
Moles, was soll dieser Hohn?

„Hund, du sollst als Hund erscheinen;
Sieh, du treibst es mir zu toll,
Willst du, daß zu deinen Peinen
Ich die Glocke schlagen soll?

„Wo bist du so lang verweilet?"
„Herr, ich that, was ich gesollt,
Und bin dann zurück geeilet,
Drum nicht also schmähen wollt!

Digitized by Google

„Einem Kranken Hilfe reichend,
Deſſen Heil uns ſchwer bedroht,
Gab ich Gift, das zäh und ſchleichend
Ihn verzweifeln läßt im Tod.

„Böſe Frucht ſah ich uns reifen;
Wo ich war, da war man fromm,
Und da muß man ſeltſam greifen,
Daß man zu dem Pulſe komm.

„Zürne nicht, mein theurer Meiſter,
Kam ich doch um's Gaſtgebot
Meiner anverwandten Geiſter;
Mir thut auch Zerſtreuung noth.

„Wunderbare Neuigkeiten
Sind auch zu bedenken noch,
Wenn wir nicht zum Flicken ſchreiten,
Kriegt der Sack ein böſes Loch." —

Doch Apone ſpricht: „Jetzt ſchweige!
Eins nur mildert meinen Groll,
Rathe mir, wie ich die Leiche
Auf die Beine bringen ſoll?"

Moles ſpricht: „Des Gürtels Eiſen
Hindert deine Wünſche blos,
Kannſt du ihn herniederreißen,
Zeige ich dir Wunder groß!

Digitized by Google

„Ich ſchmeck was von Heiligkeiten,
Drum laſſ' ich die Hand davon.
Du mußt ſelbſt das Schloß beſtreiten,
Daß der Schatz dir wird zum Lohn!"

Und die Springwurz hält der Meiſter
An des Gürtels heilig Schloß;
Nimmer doch den Gurt zerreißt er,
Und er flucht, und ſein Genoß.

Apo ſpricht: „Hinüberſchleiche,
Wo die Jungfrau hat gewohnt,
Und mir ſchnell den Schlüſſel reiche,
Daß ihr Leib mir bleib verſchont!"

„Ei, dies mag dir leicht wohl ſcheinen!"
Sagt der Hund. „Bedenke doch,
Was die Frau dazu wird meinen,
Die da ſteht am Brunnen noch.

„Gehe ſelbſt, mein kluger Meiſter,
Du vielleicht trägſt ihn davon,
Doch wir andern jüd'ſchen Geiſter
Feiern jetzt den Sabbath ſchon."

Apo geht. — Zum todten Leibe
Spricht der Hund: „Verdammter Spott,
Nicht zum Manne, nicht zum Weibe,
Haſt du mich erſchaffen, Gott!

Digitized by Google

„Dieſe Puppe zu zerreißen
Scheut ſich der gelehrte Thor,
Und ſieht das geweihte Eiſen
Wie die Kuh das neue Thor.

„Menſch! um Zweie nur beneidet
Dich der Teufel: um den Tod,
Und die Luſt, die dir bereitet,
Als ſie dir den Apfel bot.

„Als du ihn mit ihr getheilet,
Warfſt du ab des Lebens Joch;
Mir, der ewig ſich langweilet,
Ließ der Zimmermann kein Loch.

„Allen Quark muß ich beneiden,
Und bin alles Quarkes Gott;
Spott ich Gottes Herrlichkeiten,
Tödtlich wird mir nie der Spott.

„Stift ich tauſend Bubereien,
Gehn ſie alle auf ein Loth;
Das unendliche Verzeihen
Hilft dem Herrn aus aller Noth.

„Als ich in der Wüſt' alleine
Ihm die Erdenſchätze bot,
Macht er aus dem dummen Steine
Mir zu lieb nicht einmal Brod.

Digitized by Google

„Ohne Freude muß ich teufeln,
Und mein Werk wird all zu Koth,
An dem ew'gen Leben zweifeln,
Und erzweifle nie den Tod!

„Was ich mühsam hab geleimet
Ist und bleibt ein schlechter Klotz,
Und in jedem Kraute keimet
Gegen meine Werke Trotz!

„Nichts kann ich zu Ende treiben,
Ach, ein Ende wär ein Lohn!
Das Unendliche vertreiben
Kann nicht all mein Spott und Hohn!

„Ewig elendes Arbeiten,
Null ist mir wie Million,
Wer den Knoten könnt zerschneiden:
Sohn ist Vater, Vater Sohn!

„Arm, blutarm bin ich ein Teufel,
Mutterlos und vaterlos,
Bös erzeuget von dem Zweifel
In der Lüge dunklem Schooß.

„Treibe ew'ge Affereien,
Ohne Freude, ohne Zorn,
Keine Rose kann mich freuen,
Und mich schmerzen kann kein Dorn.

Digitized by Google

„Elende Quackſalbereien,
Wort zum Fleiſch, und Fleiſch zum Wort,
Hänſeleien, ſieben Weihen,
Jagen mich bald hier, bald dort.

„Hab ich mich wo eingefleiſchet,
Braucht's vom Kreuz ein Stückchen Holz,
Und der Teufel flieht und kreiſchet
Wie ein Hund vor Pfeil und Bolz.

„Doch den alten Bärenhäuter
Hör' ich auf der Treppe ſchon;
Munter, Moles, treib es weiter,
Bett dich, wie ein Menſchenſohn!

„Sieh einmal zum Zeitvertreibe,
Wie ſich's in dem Weibe wohnt,
Und dem mürr'ſchen Apo bleibe
Doch der Pudel, der ihm frohnt!" —

Und der Geiſt, der ſtets entzweite,
Treibet einen Höllenſproß,
Und von ſeinem Stamm befreite
Sich der Zweig und reißt ſich los.

Und ſie machen Höflichkeiten,
Wer das Weib beſitzen ſoll,
Ja beginnen ſchier zu ſtreiten,
Alſo iſt der Teufel toll.

Digitized by Google

„Vater bin ich," ſchreit der Eine,
„Mir gebührt des Lebens Thron!"
„Nein, das Fleiſch, es iſt das meine,"
Spricht der Andre, „ich bin Sohn!

„Weh, es fehlt uns nur am Geiſte,
Wäre der uns nicht entflohn,
Daß er uns Entſcheidung leiſte,
Dann wär uns geholfen ſchon!

„Wechſeln wollen wir zu Zeiten,"
Spricht der Hohn nun zu dem Spott,
„Denn das Leiden wie das Streiten
Treiben Beide wir gen Gott."

Und der Spott bringt in die Leiche,
Und es hilft ihm frech der Hohn,
Daß er in die Wunde ſchleiche,
Der Biondetten's Geiſt entflohn.

Apo kehrt und ſpricht: „Es ſcheinen
Menſchen in dem Hauſe noch,
Eine Stimme hört ich weinen
Und ſah Licht durch's Schlüſſelloch!"

Doch nun richtet ſich die Leiche
Auf und nicket mit dem Kopf;
Als ſie ihm die Hand will reichen,
Bebet Apo wie ein Tropf.

Digitized by Google

Moles ſpricht: „Empfang, Hochzeiter!
Meine Gratulation,
Sieh, dein Glücksſtern ſcheinet heiter,
Führe deine Braut davon!

„Eine Unſchuld ſonder gleichen,
Ohne Hemdlein, nackt und bloß,
Even muß ich ſie vergleichen,
Wie ſie ſtieg aus Adam's Schooß.

„Fräulein, ich ſeh von dem Pfeile
Amor's euer Herz durchbohrt,
Daß er euch die Wunde heile,
Ihr den rechten Arzt erkort.

„Alles iſt nicht Gold was gleiſet,
Wenn der Herzensroſe Gold
Eure Wunde gleich zerreißet,
Seid ihr drum nicht minder hold!“ —

Apo ſpricht: „Laſſ' deine Streiche,
Sage, wie du ſie erhobſt,
Welchen Geiſt der ſchönen Leiche
Du belebend unterſchobſt?“ —

Und der frechſte aller Geiſter
Spricht: „Ein Wort ſagt ich in's Ohr,
Fiat heißt's bei'm großen Meiſter,
Pfui heißt's in unſerm Chor!

Digitized by Google

„Willig hat sie sich bezeiget,
Etwas blöde freilich noch,
Was die Lippe jetzt verschweiget,
Pocht im Herzen laut und hoch.

„Brechet erst dies zücht'ge Schweigen;
Durch des Treurings rothes Gold
Läßt sie sich vielleicht erweichen,
Gibt den Schlüssel, den ihr wollt.

„Die Kleinode laß' erscheinen,
Gut erworben hier und dort,
Durch Kleinode kommt der Kleinen
Bald das lust'ge Fleisch zum Wort!"

Einen Schrein von Edelsteinen
Und von goldnen Ringen voll
Bringt der Meister, daraus einen
Sich die Braut erwählen soll.

Gierig nun den Schatz durchschweifet
Wild ihr Aug', das dunkel rollt,
Heftig zückt die Hand und greifet
Einen Siegelring von Gold.

Und als wollt sie ihn zerbeißen
Zuckt sie ihn zum Mund empor,
Apo wollt' ihn ihr entreißen,
Doch verschlang sie ihn zuvor.

Digitized by Google

Und nun ſpricht ſie: „Herr, die Deine
Bin ich nun wie du gewollt,
Vor dem Volke und alleine
Dien' ich dir um dieſes Gold!

„Dieſes Ringlein auf der Reiſe
König Pharao verlor,
In dem rothen Meer zur Speiſe
Sich's ein geiz'ger Hecht erkor.

„König Pharao dem Weiſen
Setzt der Koch den Fiſch einſt vor,
Als er wollt den Hecht verſpeiſen,
Kam das Ringlein blank hervor.

„In dem Bette ſeiner Weiber
Kam es wieder ihm davon,
Ein ägypt'ſcher Eſeltreiber
Trug es dann als ſüßen Lohn.

„Dem's der freche Papageie
Der Herodias entzog,
Und mit einem Freudenſchreie
Fand ſie es in ſeinem Trog.

„Bei der blut'gen Weihnachtsfeier,
Bei der Kindlein luſt'gem Mord,
Daß er tanz nach ihrer Leier,
Schenkt ſie es dem Vater dort.

Digitized by Google

„Und das Ringlein war ihm theuer,
Es beſiegelte ſein Wort;
Doch es lief ein ungetreuer
Diener mit dem Ring ihm fort.

„Und der Ring kam immer weiter,
Keinem hat er noch gefrommt,
Außer dir, mein Herr Hochzeiter!
Deſſen Braut er wohl bekommt.

„Meines Leibes biſt du Meiſter
Bis zum Gürtel und dem Schloß,
Leider zwingen alle Geiſter
Dieſe Laſt mir nimmer los!

„Könnt ich dir den Schlüſſel reichen,
Wär ich deiner Luſt Genoß;
Aber er iſt mir nicht eigen,
Mir gehöret nur das Schloß!

„Alles geb ich, nur verweigern
Muß ich dir den Schlüſſel blos,
Deine Kunſt, kannſt du ſie ſteigern,
Ringt vielleicht dem Feind ihn los!

„Ich will offen dich begleiten
Nach Belieben, wann und wo;
Alle ſollen dich beneiden,
Werde dieſes Neides froh!

Digitized by Google

„Mich als Nonne einzukleiden
Sag ich auf dem Markt mich los;
Lügen müſſen wir verbreiten,
Wie ich ward dein Hausgenoß.

„Wie ich in Melancholeien
Hilf' von deiner Kunſt gehofft,
Wie die Kranken zu zerſtreuen
Mein Geſang dir diene oft!

„Wie die Kunſt der Arzeneien
Ich von dir erlernen ſoll,
Wie nichts könne uns entzweien,
Weil wir eines Gottes voll!

„Dieſes, Jenes, und ſo weiter
Lüge nur, man glaubt es ſchon,
Denn du biſt ein Theil geſcheidter,
Herr und Meiſter und Patron!

„Deine Magd kann ich erſcheinen,
Wie es deinen Lüſten frommt;
Nur nicht lachen und nicht weinen,
Weil dies von der Seele kommt!

„Soll dein Lager ich beſchreiten,
Oder auf der Erde blos
Ruhn an deines Lagers Seiten,
Oder ſitzen dir im Schooß;

Digitized by Google

„Ob ich auf dem Draht, dem Seile
Dir soll gaukeln liebestoll,
Ob ich dir zu kurzer Weile
Buhlerliedlein singen soll;

„Deinem Blicken, Fingerzeigen
Folget deine Dien'rin schon,
Darf ich deinen Bart dir streichen,
Ist es mir ein süßer Lohn!

„Vor der Welt nach alter Weise
Nenne mich Biondette noch;
Aelia Lälia Crispis heiße
Mich in Traulichkeiten doch.

„Denn in mir von diesen Dreien
Brennet der gedrillte Docht,
Um die einst in Buhlereien
Mancher röm'sche Bürger focht.

„Ja, ich bin von diesen Dreien
Das gezwirnte Kunstphantom,
Und wie sie will ich nicht schreien,
Küssest du gleich wie ganz Rom.

„Will dir mein Besitz verleiden,
Werd' ich zu der Lust zu stolz,
Kann dich wieder von mir scheiden
Klein ein Splitter Kreuzesholz.

Digitized by Google

„Aber an dem Jungfernleibe,
Den ich dir zur Luſt bewohn',
Daß er unverdorben bleibe,
Zeig jetzt deine Kunſt, Patron!" —

Und mit Blut zwei Sprüche ſchreibet
Ihr nun Apo hinter's Ohr,
Unter ihre Achſeln reibet
Salbe er, die er beſchwor.

Lüſtern die beſeſſ'ne Leiche
Küſſet nun der alte Thor,
Moles ſpielet auf der Geige
Einen maledeiten Chor.

Und in buhleriſchem Eifer
Tanzet, wie der trunkene Lot,
Mit der Braut er einen Schleifer
In fatalem Teufels-Trott.

Aelia Lälia Crispis ſchreiet
Mit verruchtem, gift'gem Ton,
Und Biondetten's Kehl' entweihet
Eines frechen Liedes Hohn.

Dies gefällt nicht ganz dem Meiſter,
Und er ſpricht: „Verſchon' mein Ohr!"
Mit Biondetten's Stimme heißt er
Singen ſie den Hochzeitschor.

Digitized by Google

„Denn du ſollſt Biondette ſcheinen,
Die zum Freunde mich erkor,
Und die Stadt ſoll ſie beweinen,
Daß ſie ſich an mich verlor!

„Alle ſollen mich verſchreien,
Und um Silber, und um Gold,
Will ich ihren Feſten leihen
Meine Freundin ſüß und hold!“

Und die Jungfrau ſpricht: „So ſei es!
Lieb' ich gleich nicht jenen Ton,
Freut ſich gleich des frechen Schreies
Mehr ein freier Muſenſohn,

„Lieb' ich lügend doch zu gleißen,
Und zweideutig will ich Gott
Dir in ſchiefen Weiſen preiſen,
Mir zum Lobe, ihm zum Spott!

„Mit gedrehten Schlangenhäuten
Laſſe mir von Apfelholz
Eine Harfe bald beſaiten,
Ich bin auf dergleichen ſtolz!

„Ich will die Accorde greifen,
Daß du mich gewißlich lobſt,
Daß der Weiber Augen greifen
Rings nach dem verbot'nen Obſt!

Digitized by Google

„Und die Männer werden eilen
Den verrufnen Apfel roth
Mit den Even ſchnell zu theilen,
Und ſie eſſen ſich den Tod!“ —

Moles ſpricht nun zu dem Meiſter:
„Eine Harfe iſt beſorgt,
Der galanteſte der Geiſter
Hat die ſeine mir geborgt!

„Iſt ſie gleich ein bischen heiſcher,
Iſt ſie doch vom beſten Ton,
Wird die Sängerin erſt keuſcher,
Wird ſie beſſer ſtimmen ſchon!

„Aber jetzt, ihr Hochzeitsleute,
Machet mich nicht länger roth!
Apo, es thut uns für heute
Zu ſtudieren noch ſehr Noth!

„Denk, wie du vor kurzen Zeiten
Sahſt in meinem Horoſcop,
Wie die Roſe gen uns Beide
Droh'nd ein dreifach Haupt erhob!

„Uns entzogen hat die Eine
Roſaroſen's ſel'ger Tod,
Dieſe hier iſt jetzt die deine,
Und ſie bringt uns keine Noth!

Digitized by Google

„Wenn die Dritte nun erſcheinet,
Iſt das böſe Kleeblatt voll,
Dem ich einſt mit dir vereinet
Tragiſch unterliegen ſoll!

„Schnell, mein Meiſter, ohn' Verweilen!
Über Roſe, über Dorn
Muß das Buch uns Rath ertheilen,
Suche hinten, ich ſuch' vorn!

„Im Regiſter ſteht verzeichnet:
Roſe golden, weiß und roth,
Die Marien zugeeignet,
Bringen böſe Kunſt in Noth!"

Auf der angeführten Seite
Stehet: „Suche Jericho!"
Jericho nun ſuchen Beide,
Doch es fehlet J bis O.

Und Apone denkt, wie heute
Er das Buch durch's Fenſter ſchob,
Wie der Wind da Seit' auf Seite
Wälzend, in dem Buch getobt.

„Weh, mir Thoren!" flucht der Meiſter,
„Als mir Samael entfloh,
Dacht' ich: Ach, mein Buch zerreißt er!
Denn es tönte wahrlich ſo."

Digitized by Google

Moles ſpricht: „Am Wald hinreiſend
Sah ich unter'm blanken Mond
Samael in Freuden kreiſend,
Weil der Herr ihn hat belohnt!

„Und ich ſah ihn Blätter ſtreuen
Unter hellem Gottes Lob,
Und ich konnt' ihn nicht erſchreien,
Weil er ſich zum Licht erhob!

„Das ſind böſe Neuigkeiten,
Dumm haſt du's gemacht, Patron,
Du mußt jetzt im Dunkel ſchreiten,
Weil die Blätter dir entflohn!"

Und ſie fangen an zu ſtreiten,
Wechſeln harter Worte Zorn,
Aelia Lälia Criſpis beiden
Schärfet noch des Grimmes Dorn.

Aber ihren Zank durchſchneidet
Der geweihten Glocke Ton;
Jacopone zubereitet
Seine Leichenfeier ſchon.

Aelia ſpricht jetzt: „Schnell mich kleide
In den buntſten Freudenrock,
Hülle mich in Sammt und Seide,
Meine Haare üppig lock'!

Digitized by Google

„Schütte alle dein Geschmeide
Über meinen Busen bloß,
Daß ich durch das Volk hinschreite
Dir zur Seite leicht und los!

„Und dein Kummer wird zur Freude,
Es versinkt dein grimmer Zorn
In dem allgemeinen Neide,
Wie im Meer ein kleiner Born!“

Lächelnd kräuselt ihr der Meister
Nun das Haar in frei Gelock',
Und der hündischste der Geister
Schürzet ihr den Purpurrock.

Und es schmücken sie die Beiden
Gleich der Hure Babylon,
Und sie singet Schändlichkeiten
Ihnen vor im frechen Ton.

Sodomsäpfel, Blüthenzweige
Steckt sie ihrem Busen vor,
Und nun führt die falsche Leiche
Apo aus des Thurmes Thor.

Wer sie sieht, steht wie versteinert,
Oder mehret ihr Gefolg';
Aber unter Allen keiner
Kennt in ihr den Höllenmolch.

Digitized by Google

Und mit bangem Finger zeiget
Jeder Vater sie dem Sohn,
Und von Mund zu Munde streichet:
„Sahst du heut' Biondetten schon?"

Alle, die sie einst beneidet,
Weil sie kunstreich, schön und fromm,
Glauben, wo sie hin nur schreitet,
Daß die ird'sche Venus komm.

Also frech ist ihr Bezeigen,
Jedem Baben scheint sie eigen,
Ich erschrecke und muß schweigen!

Digitized by Google

Zwanzigste Romanze.

Rosaroſen's Leichenzug.

Frühe Sonne, frühe Sonne,
Ach, wo biſt du hingeſunken!
All des Tages Jugendwonne
Iſt im Morgenroth ertrunken.

Deine wunderſel'gen Augen,
Inſeln aus des Himmels Seen,
Sah ich ſteigen, untertauchen
In des Morgens erſtem Wehen.

Und es ſteigt ein Nebelſchleier
Ueber's tiefe, ſtille Blau,
Eine einſam tiefe Feier
Breitet ſich durch Wald und Au'.

Ruhig unbewegte Bäume,
Kein Geſang, kein Blattgeräuſch;
Spinnet ihr die nächt'gen Träume
Wieder an, ihr Blumen keuſch?

Digitized by Google

O Bologna, deine Zinnen,
Die gelacht im Sonnenstrahl,
Seh ich bösen Schmuck gewinnen:
Schwarze Flaggen überall!

Alle Buden sind geschlossen,
Trauer-Tepp'che hängen aus,
Durch die Straßen weit ergossen
Reget sich ein Volksgebraus.

Aber mitten durch's Gedränge
Gehet eine freie Bahn,
Und es wirft die rege Menge
Blumen auf den offnen Plan.

Vor dem Consular-Palaste
Auf des Marktes weitem Raum,
Der viel tausend Bürger faßte,
Bildet Wache einen Saum.

Und die acht Consulen treten
Aus des Palasts hohem Thor,
Und der Ält'ste tritt zu reden
Auf den Marmorstuhl empor.

Und er winkt mit dem Barete
Und der Herold mit dem Stab,
Das Geschmetter der Trompete
Nun zur Ruh' das Zeichen gab.

Digitized by Google

„Seid gegrüßt, ihr freien Bürger!
Seid gegrüßet, edle Ritter!
Seid gegrüßet, ihr Gelehrten!
Seid gegrüßet, ihr Studenten!

„Euch die Urſache zu ſagen,
Warum heute alle wir
Alſo reiche Trauer tragen,
Seht ihr mich erſcheinen hier!

„Jacopone, der gelehrte —
Wer iſt's, der ihn hier nicht kennte,
Seine Weisheit nicht verehrte,
Nicht ihn einen Gönner nennte?

„Über dieſen Mann geſenket
Hat ſich jüngſt ein bittres Leiden,
Und in Thränen ganz ertränket
Iſt er nicht mehr zu beneiden.

„In des Schauſpielhauſes Brande
Ward ſein herrlich Weib verletzet,
Und zu einem beſſern Lande
Von dem Herrn der Welt verſetzet.

„Sie, die Lehrerin der Waiſen,
Seines Hauſes treue Wirthin,
Ward in dieſer Stadt geheißen
Nur: die fromme, liebe Hirtin.

Digitized by Google

„Und ſie iſt nicht mehr hienieden;
Wo ſich alle Lämmlein ſammeln
Hat der Herr ſie hinbeſchieden,
Gottes Loblied mitzuſtammeln.

„Da ſie ihm nun iſt geraubet,
Will er nicht mehr grünend leben,
Will er, wie ein Baum entlaubet,
Nimmer wieder Schatten geben.

„Und er iſt vor uns erſchienen,
Hat uns weinend eingeladen,
Alle ſeinem Leid zu dienen,
Und wir haben uns berathen.

„Denn als eine freie Gabe
Gibt der Stadt er ſeine Gelder,
Liegende und fahr'nde Habe,
Seine Häuſer, ſeine Felder.

„Alles, was er hat erworben,
Sei ihm auch mit ihr verloren,
Sei ihm auch mit ihr geſtorben,
Armuth hat er ſich erkoren.

„Eine Kirche will er bauen,
Wo das Spielhaus iſt verbrennet,
Zum Behuf der Kloſterfrauen,
Welche man Clariſſen nennet.

Digitized by Google

„Und er hat zu diesem Ende
Alle Sicherheit gegeben,
Siegelbrief und Documente,
Wo die Gelder sind zu heben.

„Und hiefür ward ihm die Bitte,
Seines Schmerzes Trost, gewähret,
Daß mit ungewohnter Sitte
Seine Trauer sei geehret.

„Denn die so den Staat bedachten,
Die verdienen solche Ehren,
Solche Bürger hoch zu achten,
Das muß unsere Größe mehren.

„Und ich wollte hie verkünden,
Daß im wogenden Gedränge
Sich kein Streiten mög' entzünden,
Wo die Straßen krumm und enge.

„Denn wir wissen uns zum Leide,
Daß in unsern treuen Mauern
Zwei Partheï'n zu bösem Streite
Immer auf den Anstoß lauern.

„Laßt uns nicht den Tag entweihen
Einer tugendhaften Todten!
Eintracht möge Gott verleihen!
Unser Gruß sei euch entboten!" —

Digitized by Google

Und er winkt mit dem Barete
Und der Herold mit dem Stab,
Und die ſchmetternde Trompete
Seiner Rede Schluß angab.

Und nun reiten durch die Maſſe
Herolde, und thuen kund
An der Ecke jeder Gaſſe
Was er ſprach, der weiſe Mund.

Aber aus des Schloſſes Bogen
Zieht der Heerwagen der Stadt,
Von acht weißen Stier'n gezogen,
Und ein Jauchzen findet ſtatt.

Denn kein Bürger kann ihn ſehen,
Wie aus reicher Bilder Zier
Bologneſer Flaggen wehen,
Ohne inn're Kampfbegier.

Vor dem Wagen ernſthaft ſchreiten
Acht Trompeter, roth und weiß;
Die acht weiße Stiere leiten,
Dann acht Führer roth und weiß.

Ueber's Volk, wie aus dem Meere,
Sieht man nun den weiten Wagen,
Aehnlich einer Prachtgaleere,
Mit der hohen Fahne ragen.

Digitized by Google

Rings mit goldenen Geländern
Er wohl vierzig Ritter faßt,
Haltend an den vierzig Bändern,
Die ſich niederziehn vom Maſt.

Der ein ſilbern Kreuz erhebet,
Das des Lichtes Blick erhellt,
Nieder in der Fahne wehet
Weiß ein Kreuz im rothen Feld.

Und vor dieſer Fahne ſitzet
Ein vor allen prächt'ger Mann;
Wie ſein Harniſch ſtrahlt und blitzet,
Kaum das Aug' ertragen kann.

Er gleicht einem Martisbilde;
In dem blanken großen Schwerdt,
In dem runden Spiegelſchilde
Lacht die ganze Pracht verklärt.

Ihm die Fahne iſt vertrauet,
Er des Wagens Ehr' bewacht,
Den die Herrn des Raths erbauet,
Als den Mittelpunkt der Schlacht.

Als des Staates Bundeslade,
Als Symbol der Bürgerehre,
Als der Thron des Zorns, der Gnade,
Geht der Wagen mit dem Heere.

Digitized by Google

Wenn er ſtehet, wenn er ſchreitet,
Steht und geht die Kriegesſchaar,
Ihn des Heeres Kern umſtreitet
In der dringenden Gefahr.

Und zerſprengte Reiterhaufen
Sammeln ſich in ſeinem Kreis,
Um von Neuem auszulaufen
Nach des Kampfes blut'gem Preis.

Und den Feldarzt trägt der Wagen
Mit des Leibes Arzenei'n,
All die blutig ſind geſchlagen
Wollen hier geheilet ſein.

Auch die Prieſter auf ihm ſtehen
Mit dem heil'gen Sakrament,
Jeden Krieger zu verſehen
In dem ehrenvollen End'.

Kehrt der Wagen mit dem Heere,
Dann ward gut die Schlacht geſchlagen,
Denn des Heeres Muth und Ehre
Hänget an dem Fahnenwagen.

Fällt er in des Feindes Hände,
Dann ſucht Heil in ſchnöder Flucht,
Wer nicht in des Lebens Ende
Seiner Schande Ende ſucht.

Digitized by Google

Aber wie er in dem Kriege
Ist des Muthes fester Kern,
Wird er nach errungnem Siege
Des Triumphes schönster Stern.

Und von seiner Bühne glänzen
Feindeshelme in Trophäen,
Zwischen stolzen Lorbeerkränzen
Die errungnen Fahnen wehen.

Und in seine Spuren weinen
Sclaven paarweis hart gebunden
Nieder zu den kalten Steinen,
Die den nackten Fuß verwunden.

Auch des Friedens Pracht zu mehren
Zieht er aus mit stolzem Prangen,
Als ein Zeichen reicher Ehren
Hohe Gäste zu empfangen!

Gold und Scharlach muß dann wallen,
Weise Männer ihn betreten,
Und von seiner Höhe schallen
Zierlich ausgesprochne Reden.

Oder, mehr ihn zu verschönen,
Höret man das Wort der Richter
Lieblich stolz auf ihm umtönen
Von den Liedern heil'ger Dichter.

Digitized by Google

Also dient er in dem Streite,
Triumphirt, und trägt die Beute
So zu festlichem Geleite:
Aber anders dient er heute.

Da die dunkle Trauerbühne
Nun die bunte Menge theilet,
Wie ein schwarzes Schiff die grüne
Fluth mit scharfem Kiel durcheilet.

Aber tröstlich auf dem dunkeln
Maste, dessen Segel trauern,
Sieht das weiße Kreuz man funkeln
Wie den Stern in nächt'gen Schauern.

Schwarze Tücher rings verhüllen
Seine kriegerische Pracht,
Und sein Schnitzwerk Rosen füllen,
Sterne einer tiefen Nacht.

Guido hat ihn zu der Trauer
Rosarosen's so verzieret,
Um ihn weht ein leiser Schauer,
Weil der Tod hier triumphiret.

Und wo sonst die Schwerdter glänzen
Stehen trauernde Matronen,
Tragend in Cypressenkränzen
Pomeranzen und Citronen,

Digitized by Google

Herbe Bitterkeit der Thränen,
Dunkles Laub zur Erde ſinkend,
Und den Thau mit ird'ſchem Sehnen
Aus des Grabes Blumen trinkend.

Weiß geſchmückt zu beiden Seiten,
An des Maſtes ſchwarzen Schnüren
Haltend, Kinder traurig ſchreiten,
Ihrer Hirtin Feſt zu zieren.

Seht, vor Jacopone's Thüre
Steht ein ſchwarzer Baldachin,
Daß das Volk ihn nicht berühre,
Hüten ſechzehn Ritter ihn.

Acht vom Stamm der Giremeen,
Acht vom Lambertazzer Haus,
Rechts und links gemiſchet ſtehen;
Keiner hat den Rang voraus.

Und es drängt von allen Seiten
Was zu den Parthei'n gehört,
Zwar ohn' Lieb', doch auch ohn' Streiten,
So iſt der Moment geehrt.

Mit dem Trauerſchmuck der Flöre
Harren rings ſich anzuſchließen
Die verſchiednen Ehrenchöre,
Wenn der Zug ſich wird ergießen

Digitized by Google

Wenn die Prieſter angekommen
Werden tief die Glocken ſchallen,
Und der Leib der lieben Frommen
Wird zu ſeiner Ruhe wallen.

Aber in des Hauſes Kammer
Sitzt der Schmerz-durchbohrte Mann,
Öd' in thränenloſem Jammer
Sieht er ihre Leiche an.

Engel, die ihr Haupt umſchweben,
Die zu ihren Füßen knien,
Können ihm nicht Thränen geben,
Thränen ſind ihm nicht verliehen.

Seit die Augen ſie geſchloſſen,
Die ihm Luſt und Leid geſpiegelt,
Iſt in Thränen er zerfloſſen,
Und nun iſt ihr Quell verſiegelt.

Irdiſch kann ſie nicht mehr ſcheinen,
Die der Erde zu vereinen;
Irdiſch kann er nicht mehr weinen,
Und ſein Herz will ihm verſteinen.

Ja ein Grab von Marmorfelſen
Haut der Schmerz in ſeinem Herzen,
Was nicht ſpringen will muß ſchmelzen
Von der Gluth der Trauerkerzen.

Digitized by Google

Iſt die Halle erſt geweitet,
Wird ſie ruhen in den Felſen,
Wann er ſtill zur Thüre ſchreitet
Einen Stein davor zu wälzen,

Alſo ſchwer und ungeheuer,
Daß kein Andrer ihn beweget,
Als Luft, Erde, Waſſer, Feuer,
Wenn ſie Gottes Zorn erreget.

Und wenn ſo die Gruft geſchloſſen
Wird er auf den Felſen ſteigen,
Klipp' vor Klippe unverdroſſen,
Um den Gipfel zu erreichen.

Und da wird der Feind ihm zeigen
Alle weiten Herrlichkeiten,
Wie die Flüſſe ſilbern ſchleichen,
Wie die Ufer ſie begleiten.

Sonnenſchein auf Bergesgipfeln,
Dämmerung in grünen Thalen,
Sang und Luſt in Waldeswipfeln,
Hochgethürmter Städte Prahlen.

Schiffe ſegelnd, Wolken ziehend,
Schloſſes Dach im Abend glühend,
Schatten über's Meer hinfliehend,
Einen ganzen Frühling blühend.

Digitized by Google

Alles wird der Feind ihm zeigen;
Doch er wird es nicht verlangen,
Und die Welt wird sich ihm neigen,
Er wird nur am Himmel hangen.

Freudig ohne niedern Kummer
Wird er an die Erde sinken,
Betend dann im sel'gen Schlummer
Eines guten Traums ertrinken.

Ueber'm Haupt die Jacobsleiter
Wird er mit der Engel Reigen
In den offnen Himmel heiter
Zu geliebten Seelen steigen.

Also wird ihm einst geschehen,
Den jetzt solche Schläge schlagen,
Daß er ganz versteint in Wehen:
Dies wollt ich zum Trost uns sagen.

Unbemerkt im eignen Leide
Kniet Pietro in der Kammer,
Und sie schweigen alle Beide,
Jeder in dem eignen Jammer.

Aber nun spricht Jacopone,
Denn er hört ein fernes Singen:
„Wo ist ihre Blumenkrone?
Ach, man will sie von mir bringen!

Digitized by Google

„Wo ſind Blumen ihr zum Kranze,
Fromm und keuſch, wie ſie geweſen?
Erde, küſſ' mit deinem Glanze
Nochmals, die von dir geneſen!"

Und zu Pietro er ſich wendet,
Spricht: „Haſt Blumen du gebracht?
Roſen, die zu Tag geſendet
Dieſe thränenvolle Nacht?

„O mein Pietro, die Verblühte,
Zier' ſie mit des Lebens Bild,
Daß der Schmerz nicht alſo wüthe,
Deck' ſie mit dem Blumenſchild."

Pietro mit dem Haupt verneinet,
Aber reden kann er nicht,
Und der Thränenloſe weinet,
Als er ſieht ſein Angeſicht.

Jacopone ihn umarmet:
„O mein Bruder! mich erquicket,
Daß mein Leid dich ſo erbarmet,
Und aus deinen Augen blicket."

Aber Jener ihm entgegnet:
„Ach! es iſt das Deine nicht,
Dann wär wohl mein Loos geſegnet,
Und es wär das meine nicht.

Digitized by Google

„Blumen konnt' ich dir nicht bringen,
Weil ſie all wie Roſaroſe
In dem Feuer untergingen,
Bis auf eine weiße Roſe."

Pietro wollte weiter reden,
Doch Melior' und Roſablanke,
Welche zum Gemach eintreten,
Werden ſeiner Rede Schranke.

Und er fühlt ſich dumpf ergrimmet,
Wenn er zu Meliore blickt,
Denn in ſeinem Buſen glimmet
Eiferſucht, die ihn erſtickt.

An der Thüre ſchüchtern weilet
Roſablanka. Zu ihr ſchreitet
Jacopone: „Jungfrau eilet,
Daß ihr mir den Kranz bereitet!"

„Herr, dies kann gar wohl geſchehen,
Ich hab Roſen, roth' und weiße,
Und ich kann die Kränze drehen,
Doch fehlt mir's am Myrthenreiſe!"

„Keine Myrth' in ihre Krone!
Einen jungfräulichen Kranz
Winde ihr!" — ſprach Jacopone,
Blickend durch der Thränen Glanz.

Digitized by Google

Und sie naht der Leiche Füßen,
Aus dem Korbe, den sie trug,
Ihre Rosen auszugießen.
Ach, wie ihr das Herz da schlug!

Sie mit Liebe zu begrüßen
Fühlt sie einen innern Zug,
Und sie soll doch, um zu büßen,
Folgen ihrem Leichenzug.

Wie sie so die Todte schauet,
Wie sie so die Stille fühlet;
Mild ihr Aug' von Thränen thauet
Und die heiße Wange kühlet.

Und sie nimmt die rothe Rose,
Fügt zu ihr der weißen Glanz,
Weiter eine gelbe Rose
Und so fort den ganzen Kranz.

Bei den rothen spricht sie immer:
„Rosarose bitt' für mich!"
Bei der weißen Rosen Schimmer:
„Rosablank' geleitet dich!"

Aber bei der gelben Rose
Muß sie an Biondetten denken,
Und dann traurig zu der Rose
Ihre Blicke niedersenken.

Digitized by Google

Da ſie nun den Kranz vollendet,
Sprach ſie ſcheu zu Jacopone:
„Mich hat zu dir hergeſendet
Heut' der Beichtiger Benone.

„Meine Schulden abzubüßen,
Will er, daß ich im Geleite
Deines Weibs mit bloßen Füßen
Hinter ihrem Sarge ſchreite.

„Und ich bitte dich zum Lohne,
Daß du dieſes mir geſtatteſt,
Als den Preis der Blumenkrone,
Die du ohne mich nicht hatteſt.

„Trauer iſt mein Kleid, ich weine
An der Mutter Sterbetage,
Wenn ich dir zu arm nicht ſcheine,
Laſſ' mich folgen deiner Klage."

Da ſprach zu ihr Jacopone:
„Du ſollſt bei dem Leichenwagen
Ihr die jungfräuliche Krone,
Die du ihr geflochten, tragen.

„Dieſes iſt des Landes Sitte,
Zwiſchen Pietro und Meliore
Sollſt du ſchreiten in der Mitte
Mit dem Kranz im Trauerchore."

Digitized by Google

Aber plötzlich brach das Schallen
Aller Glocken durch die Luft,
Und der Prieſter in die Hallen
Tritt mit Kreuz und Weihrauchduft.

„Es iſt Zeit, wir müſſen wallen,“
Spricht er, „weil die dunkle Gruft
Dieſer jetzt, wie einſt uns Allen,
Mit metallner Zunge ruft.“

Acht Matronen tief in Trauer
Trugen nun den Sarg hinab,
Stellten ihn zum Troſt der Schauer
Unter'm Baldachine ab.

Und die Ritter mußten wehren
Mit dem Schwerdt die Todtenſchau,
Doch ein Jeder wollte ehren
Noch einmal die fromme Frau.

Und es zieht ſie anzuſchauen
Vor ihr hin der Leichenzug,
Ach, wer ſieht ſich zu erbauen,
Solch ein heilig Bild genug!

Mit dem Kreuz vorüberziehen
Erſt die Prieſter traurig ſingend,
Und das Volk liegt auf den Knien,
Chöre durch die Lüfte ſchwingend.

Digitized by Google

Und die Schwermuth der Posaunen
Windet sich durch Litaneien,
Die vor'm Ewigen erstaunen
In der Zeit um Hilfe schreien.

Ihnen folgen fromme Orden,
Ewige Gebete lallend,
Vor dem Kreuze aller Orten
Auf das Antlitz niederfallend.

Und nun treten schwarze Nonnen
Um den Sarg, in weißen Schleiern,
Wie die Strahlen reiner Sonnen
Dieser Frommen Tod zu feiern.

Aber sie auch müssen gehen,
Denn jetzt nah'n die Tiefbetrübten;
Seht der Kindlein Fahne wehen
Traurig bei der Hochgeliebten.

Agnuscastus, mit dem Lamme,
Führt die Mägdlein und die Knaben,
Die mit einem Blumendamme
Nun der Hirtin Sarg umgaben.

Und mit kindisch süßem Flehen
Drängt die Schaar zu ihren Füßen,
Jedes Kindlein will sie sehen
Und die milden Hände küssen.

Digitized by Google

Ach! sie kennen nicht das Scheiden,
Freuen sich des Rosenkranzes,
Und des Rocks von Sammt und Seiden,
Und des Diamantenglanzes.

Doch Bologna's Heereswagen,
Mit gedämpftem Hörnerklang,
Ihren Leib zur Gruft zu tragen,
Durch die Kinderschaar herdrang.

Und den Sarg hinan zu heben
Zaudern noch die ernsten Ritter,
Sich die Hand dazu zu geben
Ist ihr innrer Groll zu bitter.

Als der Consul dies ersehen,
Fürchtet Störung er der Ruhe,
Und beginnt umher zu spähen,
Wer erheben soll die Truhe.

Sieh, da naht mit Flötenschalle
Ernst der Zug sich der Studenten,
Jeder Nation Marschalle
Sich heran zum Sarge wenden.

Jene, die sie nach dem Brande
Heimgetragen, mit Verehren,
Nah'n dem Consul als Gesandte,
Schwarz, mit langen Trauerflören.

Digitized by Google

Und da ſie das Zögern ſahen
Und des Conſuls Wink empfingen,
Barhaupt ſie dem Sarge nahen,
Faſſen an den goldnen Ringen.

Heben ihn mit guter Sitte
Auf den hohen Trauerwagen
In der Blumen ſtille Mitte,
Trauernd, aber ohn' Verzagen.

Als den Wagen ſie verließen
Kehrend hin zu den Geſellen,
Nun die Kinder ihn umſchließen
Rings mit freud'gen Blumenwellen.

Zwiſchen ſchlanken Lilienſtengeln
Und den zarten Roſenzweigen,
Rings umwallt von frommen Engeln,
Zieht er hin mit prächt'gem Schweigen.

Und es folget Jacopone,
Zwiſchen Pietro und Meliore
Wandelt, mit der Todtenkrone,
Roſablanka in dem Chore.

Ihre Locken aufgelöſet
Trauernd um die Schultern wehen,
Ihre Füße ſind entblößet,
Sie muß ſo zur Buße gehen!

Digitized by Google

Als ſie aus dem Haus geſchritten,
Zog ſie Schuh' und Strümpfe ab,
Die ſie, auf ſein dringend Bitten,
Pietro zu bewahren gab.

Und im Gurt er ſie verſtecket
Wie geliebten, reichen Schmuck,
Seines Herzens Schlag erwecket
Der verehrten Pfänder Druck.

In verſchiednem Schmerz befangen
Dieſe Viere vor uns ſchreiten,
Manche Thrän' auf fremden Wangen
Ehrt ihr thränenloſes Leiden.

Wie ein Chriſt ſcheint Jacopone,
Der getroſt zum Tode gehet,
Dem die blut'ge Martyrkrone
Aus dem Himmel niederwehet.

Hinter ihm kommt Roſablanke,
Mit der Blumen ſüßem Glanz,
Als ob ſie vom Himmel ſchwanke
Zu ihm, mit dem Martyrkranz;

Wie ein Engel ungetrübet,
Doch umhaucht von ird'ſchem Leid,
Weil der Herr die Menſchen liebet,
Die um ihn beſtehn den Streit.

Digitized by Google

Ihr zur Rechten geht Meliore,
Wie ein unbeſiegter Held
Unter einem Sclavenheere
Auf der Brüder Leichenfeld.

Er iſt nach dem Kranz geſprungen,
Feſſeln haben ihn umringt,
Er hat ſelbſt das Lied geſungen,
Das der Feind um ihn nun ſingt.

Aber der iſt unbeſieget,
Der ein Dichter und ein Held,
Weil er in dem Himmel wieget
Seines Schmerzes gift'ge Welt.

Und es ſteigt an ſeinem Leiden
Heilend Sonn' und Mond empor,
Unter Sclaven kann er ſchreiten
Wie ein Sänger in dem Chor.

Er iſt einſam im Getümmel,
Und er geht in ſel'gem Traum,
Und ſein Auge ſteigt zum Himmel
Ewig von dem ird'ſchen Saum.

Aber Pietro geht zur Linken
Wie ein armer Schäferknabe,
Der den Schatz hinab ſah ſinken,
Den er mühſam aufgegraben.

Digitized by Google

Immer ſieht er vor ſich ſpielen
Noch die goldne Zaubertruhe,
Wo ſein Weg auch hin mag zielen,
Flieht der Schatz ihn ohne Ruhe.

Alſo muß ein Buhler irren,
Dem die Buhle ging zu Grab,
Die aus zaub'riſchen Geſchirren
Ihm die Liebestränke gab;

Alſo in dem Venusheere
Zieht der Liebe thör'ge Brut;
Daß er ewig ſich verzehre,
Ewig wachſ' in böſer Glut.

Ob ſein Blick zur Erde nieder
Oder auf zum Himmel ſchwebt,
Sieht er ſtets den Rumpf der Hyder,
Der ein neues Haupt erhebt.

Jede Blume möcht' er küſſen,
Die die Jungfrau ihm zur Rechten
Tritt mit zarten Roſenfüßen,
Und ſich einen Kranz draus flechten,

Und mit ſolchem Schmerz bekränzet,
Steigen durch die finſtern Felſen,
Wo kein Stern mehr fröhlich glänzet
Und ſich ſchwarze Bäche wälzen.

Digitized by Google

Und an einem bittern Bronnen
Möcht' er trinkend niederſinken,
Bis zum Ablauf aller Sonnen
Immer ſchöpfen, immer trinken,

Und dem Quelle wieder weinen,
Ihn mit ſeinem Schmerz berauſchen,
Und zum Felſen dann verſteinen
Und den eignen Schmerz belauſchen.

Dieſen folgen nun die Armen,
All in neues Tuch gekleidet;
Sterbend hat ſie voll Erbarmen
Ihnen dieſen Troſt bereitet.

Die Conſulen folgen dieſen
In dem feſtlichen Ornat,
Und die Herrn des Rathes ſchließen
Sich an ſie, und der Senat.

Weiter alle Profeſſoren
Der juriſt'ſchen Facultät,
Und Magiſter und Doctoren,
In der Hand das Sammtbaret.

Und nun treten die Pedelle
Mit den Silberſtäben her,
Der Studenten Mareſchälle,
Und ſofort ihr ganzes Heer.

Digitized by Google

In den ſchwarzen Mänteln ſteckten
Burſche aller Nationen,
Candidaten der Pandekten,
Helden der Inſtitutionen.

Alle ſeine Schüler ehrten
Jacopone's ſchweres Leid,
So beſchloſſen und vermehrten
Sie das prächtige Geleit.

Und ſo ſchlingt der Zug der Trauer
Sich durch lange Straßen hin,
Und ergießt ſich durch die Schauer:
Aber Alle ehren ihn!

Doch dort auf des Marktes Mitte
Iſt ein heftiges Bewegen,
Alles wendet ſeine Schritte
Einem neuen Bild entgegen.

Als der Sarg zur Stelle ſchreitet,
Trat zum Zuge her Apone
Mit Blondetten, frech gekleidet,
Dicht zum armen Jacopone.

Und ein wunderbar Entſetzen
Bricht durch Alle, die ſie ſahn
So, mit frechem Zuchtverletzen,
Sich der frommen Leiche nahn.

Digitized by Google

Und der ganze Zug ſich hemmte;
Es entſtehet ein Gedränge:
„Weg mit dieſem Purpurhemde!“
Schreit empört die rege Menge.

Doch will keiner ſie ergreifen,
Weil ſie ſo ſataniſch gleißet,
Und wo ihre Augen ſchweifen
Alle Sinne ſie zerreißet.

In den Wogen ihres Buſens
Alle Sünder untertauchen,
Wie das Schlangenhaar Meduſen's
Ihre Locken Schrecken hauchen.

Über Apo's greiſem Haupte
Die zwei Nachtigallen ſchweben,
Weil er ihre Herrin raubte,
Ihre Klage laut erheben.

Und als ſie ſich auf der Stirne
Von Bionbetten niederſenken,
Scheuchet ſie die freche Dirne
Mit des Hauptes freiem Schwenken.

Und ſo groß iſt das Erſchrecken,
Wie ſie ſo verwandelt ſei,
Daß nicht Achtung konnt erwecken
Roſablanken's Hilfsgeſchrei,

Digitized by Google

Der Meliore an der Seite
Sinnlos ſank zur Erde hin,
Als er ſah, Biondette ſchreite
Her wie eine Sünderin.-

Und ſie legt die Todtenkrone
Zu dem Sarge auf den Wagen:
„Helft, o helft, zu Jacopone
Mir den kranken Jüngling tragen!“

Dahin iſt nicht durchzudringen,
Alles füllt der rege Zug,
Können wir ihn ſeitwärts bringen,
Iſt der Hilfe ſchon genug.

Pietro nun mit Roſablanken
Machen ſich im Volke Raum,
Und er trägt den ſtillen Kranken
Zum Altare an den Baum.

Doch es mehrt ſich die Verwirrung,
Und es ſteiget auf den Wagen
Nun der Conſul, dieſer Irrung
Erſten Anlaß zu erfragen.

So erhöhet aus der Menge
Sieht er Apo und Biondetten,
Rings in wogendem Gedränge
Vor dem Pöbel kaum zu retten.

Digitized by Google

Und er rufet: „Stille! Stille!
Um das Heil der Republik!“
Endlich ſieget dann ſein Wille,
Und er ſpricht mit ſtrengem Blick:

„Wer hat unſern Zug zerriſſen?
Vor uns ruht des Todes Friede,
Fromm geſchmückt, auf ſchwarzem Kiſſen,
Und die Seele iſt geſchieden.

„Und ich ſeh am Arm des Weiſen
Hier mit unverſchämter Stirne
Unſer frommes Feſt zerreißen
Eine ſündlich bunte Dirne.

„Welch ein Blick von dieſer Leiche
Zu dem frechen Weib getragen,
Brücke zu des Teufels Reiche
Aus dem Himmelsthor geſchlagen!

„Was verlangſt du hier, Apone?
Biſt in Wahnſinn du gefallen?
Trittſt du ſo einher zum Hohne
Dir alleinig, oder Allen?“

Und Apone ihm erwiedert:
„Spreche, Conſul! nicht ſo gröblich;
Rede, die mich hier erniedert,
Iſt nicht ziemlich dir und löblich.

Digitized by Google

„Ich bin dir nicht untergeben,
Ich bin kein Vasall des Staates,
Wer kann sich gen mich erheben,
Als der Rector des Senates?

„Und vor Allem mußt du wissen,
Daß ich von des Volkes Menge
Wider Willen fortgerissen
Hier gekommen in's Gedränge.

„Könnt man doch nicht prächt'ger trauern,
Wär die Republik gestorben,
Die sich in Bologna's Mauern
Wechselfiebernd hat verdorben.

„Da ich all die Glocken hörte
Rufen, mit der Zunge Erz,
Gen die Einsamkeit empörte
Sich im Busen mir das Herz.

„Und ich glaubte, man bereite
Für Biondetten diese Feier,
Weil sie ausgesagt, sie kleide
Heut' sich in den Nonnenschleier.

„Und so führte ich hier nieder
Meine Freundin, von der Zelle,
Daß sie durch die Macht der Lieder
Euch, was sie beschloß, erhelle.

Digitized by Google

„Doch die Zeit scheint nicht gelegen,
Alles fühlt des Todes Schauer,
Und ich seh' auf allen Wegen
Eine übermäßige Trauer.

„Ging die Republik zu Grabe
Hier auf unserm Heereswagen,
Tiefer Leid könnt man nicht tragen,
Als ich hier gesehen habe.

„Sterbt, ihr Bologneser Frauen,
Thut euch recht zu leben noth,
Denn galanter ist zu schauen,
Als das Leben, euer Tod.

„Zu dem Wagen, der vor Jahren
Unsrer Schlachten wunde Helden
Im Triumph herangefahren,
Kann sich nun ein Jeder melden.

„Ist's erhört, in die Monstranzen,
Wo nur wohnt das Sakrament,
Eines Weibes Bild zu pflanzen,
Die im Schauspielhaus verbrennt?

„Lambertazzi, Giremeen,
Wo ist unsrer Ehre Schutz,
Wenn die Staatesflaggen wehen
Über schnöder Leichen Putz?

Digitized by Google

„Rühret euch, ihr tapfern Schläger,
Von dem Wagen mit dem Weib!
Mag der falſche Achſelträger
Selbſt begraben ihren Leib!“ —

Alſo regt mit falſchen Reden
Er des Haſſes ſtille Glut;
Allen, die um ihn getreten,
Wallet zürnend auf das Blut.

Und die feindlichen Partheien
An den Schwerdtern mit der Hand,
Mit verbiſſ'nem Maledeien
Stehn zum Ausbruch angeſpannt.

In dem Lärm ſteht unbeweget
Jacopone; wie ein Felſen
In dem Meere ſich nicht reget,
Wenn ſich Stürme um ihn wälzen.

Doch es wird ihm aufgetragen
Von dem Conſul, nun zu reden,
Und ſo iſt er auf den Wagen
Zu dem Sarge hingetreten.

Doch der Schmerz ihn ſo durchdringet,
Daß er ſich muß niederſetzen;
Alle rings ſein Leid bezwinget,
Keiner wagt ihn zu verletzen.

Digitized by Google

Noch, eh' er begann zu ſprechen,
Sah mit wild gehobnen Armen
Er das dichte Volk durchbrechen
Seine Freunde, alle Armen.

Und ſie ſchrien mit lauter Stimme:
„Treibt die Ochſen, fahret zu!
Bringet trotz des Thoren Grimme
Unſre Mutter jetzt zur Ruh'!"

Um den Wagen mit den Kindern
Klaget Agnuscaſtus laut:
„Wer will frech den Brautzug hindern
Einer himmliſch reinen Braut!"

Und das Volk zu beiden Seiten
Treibt die Stiere mächtig an,
Und indem ſie vorwärts ſchreiten
Zieht die Leiche ihre Bahn.

Daß ſich Apo ſtill entferne
Läßt der Rector ihn ermahnen,
Und der Schergen Morgenſterne
Müſſen ihm den Weg ſchier bahnen,

Bis ihn ſeine Schüler finden,
Die ihn nun nebſt Biondetten
Eng mit ihrem Kreis umwinden
Und aus dem Gedränge retten.

Digitized by Google

Doch es iſt das Volk getheilet,
Viele hinter Apo drängen,
Der hin zu dem Rathhaus eilet;
Andre ſich dem Zug vermengen.

Beide könnte ich geleiten;
Doch ich gehe zu der Linde,
Wo ich an Meliore's Seiten
Roſablanken trauernd finde.

Pietro aber ſteht am Bronnen,
Und von Eiferſucht durchpeint
Fühlt er nicht den Strahl der Sonne,
Die ihm auf den Scheitel ſcheint.

Digitized by Google

Anhang.

Von mehreren ungeordneten Anmerkungen, welche, zu den Romanzen gehörig, sich vorgefunden, geben wir hier einen Entwurf zu denselben, welchem der Dichter freilich nicht immer ganz treu geblieben, und noch einige andere Notizen, welche über den Gang der Dichtung und die Verhältnisse der darin handelnden Personen einiges Licht verbreiten können.

1. Personen.

Der Arzt Apo, auch Conciliator geheißen, und der Maler Kosme sind Brüder, Jacopone, Pietro und Meliore sind Söhne des Kosme von seiner Frau Rosalaeta.

Rosablanka, Rosarosa und Rosadora oder Biondette sind Töchter Kosme's von der Nonne Rosatristis, welche auch Dolores heißt.

Moles ein Teufel ist Famulus des Apo und rieb früher dem Kosme die Farben.

2. Entwurf zu den Romanzen.

Morgens vor der Sonne steht Rosablanka auf und sitzt im Garten; sie träumt sie sehe Adam, sie will ihn bekränzen, eine Schlange schießt gegen sie empor, die Sonne geht auf, Maria zertritt der Schlange das Haupt. Rosablanka erwacht.

Digitized by Google

Kosme, ihr Vater, ein büßender Sünder, erwacht, geht zum Quell, Rosablanka grüßt ihn, erzählt ihm den Traum, dessen Ende ihn beruhigt. Er sagt ihr: daß sie heute geboren und ihre Mutter heute gestorben sei, gibt ihr Rosen und Wachs nach der Stadt zu tragen, wo sie die Seelenmesse auf folgenden Tag bestellen soll. Als sie weggegangen schließt er sich ein in seine Kammer und stellt Alles um sich her, was ihn an seine Sünde mahnt: das Gewand der Nonne, eine Haarlocke und ein unvollendetes Muttergottesbild; dann geht er eine Wachskerze für die Seelenmesse zu gießen.

Meliore, ein Student, kommt vor den Hörsaal des Philosophen Apone und drückt seine Begierde auf den heutigen Vortrag desselben aus; er wird von der Gewalt der Musik und von der Kunst des Liebestrankes reden und Meliore liebt eine Sängerin. Apo liebt dieselbe, Biondette. — Meliore versäumt die Stunde, und als er es bemerkt, geht er an die Wohnung Biondetten's, hört sie singen und vergleicht den Baum vor ihrem Fenster der hohen Schule. Er kniet an dem Marienbilde nieder und betet. Rosablanke tritt auf. Die Gestalt Meliore's erinnert sie an ihren frühen Traum. Meliore nimmt ihr Rosen ab und krönt das Muttergottesbild. Apone tritt mit den Schülern einher. Eifersüchtiger Wortwechsel. Drohung Apone's. Rosablanke hat sich entfernt.

Rosablanke kehrt zurück, sitzt am Brunnen nieder, zählt ihren Einkauf. Biondette singt. Rosablanka wird gerührt, geht zu ihr, sie unterreden sich. Rosablanka spricht von Mutter, von Vater. Biondetten's tiefe Trauer. Rosablanka's Erzählung ihres Traumes, ihres Anblickes von Meliore. Biondetten's Declamation. Rührendes. Sie läßt sich von Rosablanka ankleiden; diese vertauscht die Kleider. Sie wechseln Ringe.

Digitized by Google

Meliore und mehrere Studenten fechtend, der Gesang Biondetten's ermuthigt ihn, der Gesang entwaffnet sie, die Jungfrauen verstummen, die Meinungen erhitzen sich, die Degen entblößen sich. Die Wache, Apo, Kerker, Biondetten's Rührung, Rosablanka's Trauer, sie scheiden, sie singen Lebewohl, Meliore wird erstarkt.

Pietro erklärt sich gegen Rosablanka, diese verschmäht ihn.

Kosme erwartet seine Tochter, sieht sie in reichen Kleidern kommen, seine Besorgniß, ihre verwirrte Erzählung von Meliore und Biondette, sein Schrecken, sie verbirgt den Ring (Folge Tod Biondetten's), ihre Erinnerungen, Abend.

Apo arbeitet im Thurm um den Besitz Biondetten's. Er erfährt, daß er sie nicht erhalten kann, so lange kein Mann in ihren Armen geruht. Sein Plan mit Meliore; er befreit ihn, um ihn zu ermorden und den Verdacht zugleich von sich zu wälzen. Er begibt sich zu Meliore mit seiner Begnadigung; ihre Unterredung, sie sehen Biondetten ins Theater gehen. Affect, Apo's Heuchelei, er entfernt sich. Meliore darf nicht eher als gegen die zehnte Stunde.

Apo im Theater, Biondette singt und spielt sich selbst, sie redet in der Begeisterung Apo als ihren Tugendfeind an. Seine Verwirrung, seine Wuth und Begierde; er muß sich entfernen, seine Schüler begleiten ihn. Biondetten's Drama endet mit dem Tode, sie kehrt zurück als ihr Geist, und ermahnt für sie zu beten; allgemeine Rührung. Sie kehrt zurück als ein Engel und tanzt und singt Glorie aus.

Meliore geht aus dem Kerker nach Biondetten's Wohnung, die Studenten bringen Apo eine Musik, Vivat, er ermahnt sie zur Ruhe, spricht von seinen Arbeiten, sie gehen von dannen, Meliore harrt, Apo ersticht ihn.

Digitized by Google

Biondette geht nach Haus, findet den ermordeten Meliore, nimmt ihn in ihr Haus, verbindet ihn, er wird durch ein Wunder geheilt, sieht sie als Rosablanke und Engel. Der Zauber wirkt, Biondette geht schlaftrunken in den Thurm, Meliore wird auf die Straße gehoben.

Apo zaubert, Samael webt den Mord und zeigt ihm den Jüngling in Biondetten's Armen. Apo flucht, die Handlung zerreißt, Apo ruft Sarabot, der Zauber erneut. Biondette geht ein und ermordet sich selbst. Der Sonnabend beginnt, Sarabot geht unter.

Pietro steckt sein Haus an; es muß Teufelei dabei sein und die Erzählung der drei Pomeranzen.

Moles erscheint, über die ausgerissenen Blätter, über Kosme, Balsamirung, Aelia Lelia Crispis, Plane. Der Morgen bricht an, Moles beurlaubt sich, Apo scherzt mit Biondetten, er mißhandelt sie.

Nachtwache, Morgengrauen, Rosablanka, Biondetten's Wohnung, Verwüstung, Agnuscastus sitzt in der Stube, sie füttert die Nachtigallen, Vermächtniß Jacopone's an die Kirche, an Rosablanka, an Meliore. Rosablanka sieht Meliore Messe dienen, Pietro ist bei dem Vater zurückgeblieben, da sie an seiner Hütte vorübergeht, ist sie verbrannt.

Rosablanka sieht die drei Nonnen und Rosarosen in der Kirche, welche ihr das Weihwasser reichen, Meliore dient die Messe; nach ihrer Vollendung bittet sie Benone zu ihrem Vater, er sagt, daß er nach dem Begräbniß zu ihm gehen wolle. Meliore geht mit ihr und dem Priester zu Jacopone's Haus. Die Nonnen geben ihr das Weihwasser wieder.

Digitized by Google

Leichenbegängniß. Apo und Biondette halten den Carroccio an, Apo übergibt die Erklärung der Biondette, die Aebtissin, Biondette sagt ja, Meliore sinkt in Ohnmacht, Pietro und Rosablanka tragen ihn zum Brunnen, der Zug geht weiter. Rosablanken's Zärtlichkeit, Pietro holt bei Moles Arznei, dieser gibt ihm Gift, indeß sind Meliore und Rosablanka geflohen. Pietro wird durch den schlafenden Knaben gerührt, er wirft das Gift in den Brunnen, seine Angst.

Die Rathsherrn begeben sich zu Biondetten's Wohnung, sie eröffnen ihr Vermächtniß, Jacopone hält um die Erlaubniß an, die Kirche zu bauen, er erhält sie. Pietro bittet den Jacopone ihm eine Hütte bei dem Brunnen zu bauen, er erhält sie, es wird ihm die Hütte gebaut, Rosablanken wird das Bildniß vermacht, Benone will es zu Kosme tragen.

Meliore und Rosablanka unterwegs, sie erzählt ihm ihr Gesicht von dem Venusberg, er ihr von der Mutter Gottes, es wird Abend; sie gehen an Pietro's Garten vorüber oben an der Kapelle, sie sind im Begriffe zu sündigen, der treue Eckart warnt sie, Benone mit dem Bilde, sie finden Kosme mit dem Agnuscastus spielend.

Apo mit unendlichem Durste, trinkt Milch.

Meliore kommt zu Kosme und lernt die Kunst, malt das Bild aus.

Kosme erzählt seine Sünde, oder hinterläßt sie schriftlich.

Drei Ringe. Den Ring der Mutter Gottes hatte Kosme, er ist durch das Anstecken an die Hand der Venus in den Venusberg gekommen; der Ring der Venus kam in seine Hand, durch ihn an die

Digitized by Google

euch gern etwas geben, aber meine Rosen blühen nicht!" In dem Augenblicke blühen die Rosen, gelb, roth und weiß. Die Tochter weissagt ihr. Die Mutter Gottes schenkt ihr eine Windel. Der Geliebte kommt, er bringt ihr den Siegelring des Herodes, zum Beweise daß er abgeschickt sei, Jesum zu ermorden; die Tochter verläugnet sie und besänftigt ihn. Sie weckt Joseph und mahnt ihn zur Flucht; er flieht, sie geleitet ihn. Die Mutter Gottes weissagt ihr. Der Liebhaber hat das Goldkästchen der heiligen drei Könige, worin Marien's Trauring ist, gestohlen. Die Mutter Gottes sagt ihr: „Eure Schuld werden nur die drei Rosen retten, wenn sie endlich lebendig geworden und das Unglück der Ringe getilgt haben, wenn sie selbst ein Ring geworden; dann auch erst wirst du in die ewige Seligkeit eingehen, der Same des Diebs aber wird trostlos sein und hoffärtig in alle Ewigkeit," und so zieht sie von dannen.

Kosme, ein junger Maler, hat beim Ballschlagen seinen Ring an den Finger eines Vennsbildes gesteckt; dieses aber den Finger eingekrümmt, daß er den Ring nicht mehr gewinnen konnte. Die Nacht hat er einen üppigen Traum und findet am folgenden Tag einen andern Ring an seinem Finger; hiedurch fällt er in Lüste. Er bekommt ein Bild zu malen im Nonnenkloster und bekränzt eine Nonne mit Rosen, steckt ihr den Ring der Venus an und verführt sie. Sie legt als Pförtnerin Marien die Schlüssel hin und entflieht; Maria thut ihre Dienste indessen. Die Nonne gebiert ihm drei Mägdlein: Rosarosa, Rosadore und Rosablanke. Die Erste setzt sie vor dem Haus ihres Vaters aus; sie wird mit dessen Sohn Jacopone erzogen, der sie, seine Schwester, nachher heirathet, ohne es zu wissen. Diese lebt sehr fromm und stirbt durch den Brand des Theaters; ihr Mann wird dadurch ein Büßender. Das folgende Jahr gebiert sie die Rosadore und setzt sie vor dem Muttergottesbild aus; eine Sängerin erzieht sie, und dieses Kind ist Biondette. Er beredete sie immer zum Aussetzen. Während ihrer dritten Schwangerschaft ist sie im Ausland und er will sie wieder dazu zwingen, aber aus Sehnsucht nach ihren Kindern und einer Ahnung des Todes eilt sie nach Bologna zurück und klingelt am Kloster; sie sieht um Obdach als eine kranke

Digitized by Google

Frau, man nimmt sie auf und bringt sie in die Metten, da sieht sie die Mutter Gottes in ihrer Gestalt, sie wird tief erschüttert und stirbt in der Geburt ihres Kindes, Rosablanka. Sterbend empfiehlt sie der Mutter Gottes ihre Kinder. Sie entdeckt ihrem Beichtvater Benone das Geheimniß. Kosme hat einen Traum und sieht sie. Sie sagt ihm, er solle sein Kind holen und büßen. Er eilt zu dem Beichtvater, nimmt Rosablanken und sie entfliehen in die Einsamkeit, wo er mit ihr büßt.

Der Tannhäuser zieht in den Venusberg zurück, weil ihm Papst Urban nicht verzeihen will; er ist von so ungemeiner Schönheit, daß sich alle Frauen in ihn verlieben; er kommt in der Nacht zu Zigeunern, die von einer schönen Jungfrau angeführt werden; er klagt ihnen seine Noth; sie weissagt ihm, er entflieht; sie folgt ihm nach in den Venusberg; sie gebiert ihm zwei Söhne, Kosme und Abano; entweder soll sie selbst herausgehen, oder die Kinder herausschicken. Sie zieht mit ihren Kindern durch Berg und Thal, und findet endlich auf dem Platze, wo sie den Tannhäuser zuerst sah, eine Hütte aufgebaut. Eine keusche Jungfrau, die den Tannhäuser liebte, und ein Arzt, der die Zigeunerin liebte, haben sich die Hütte erbaut. Sie gräbt ihre Schätze auf und hängt jedem ihrer Kinder einen Ring an; Kosme den Trauring Joseph's und Mariä, und dem Abano den Ring Pharao's, dann legt sie den Apo an die Brust, und er will nicht mehr saugen und beißt sie; sie flucht ihm in der Verzweiflung. Kosme ist ruhig, sie segnet ihn, sie steckt ein Licht an zum Schlafen in der Hütte und geht hinein. Sie findet den Arzt und die Jungfrau auf einem Lager, zwischen ihnen ein schneidendes Schwerdt; sie macht sie im Schlafe reden, und sie bekennen ihre Geschichte. Hierauf legt sie die Kinder neben sie, nimmt das Schmerdt weg und küßt die Jungfrau oft auf den Mund, und bestreicht Beiden die Lippen mit ihrer Milch. Da sie das Haus verläßt, säet sie Rosen um den wieder verdorrten Baum, den sie abbricht und mitnimmt. Sie schickt einen Brief an den Papst und macht ihm Tannhäuser's Elend bekannt und das ihre; sie kann selbst durch Rom ziehen. Sie läßt dem Arzt eine Menge medizinisch-cabbalistischer Bücher zurück und geht in den Venusberg.

Digitized by Google

Mutter der Kinder, dann an Biondetten, von ihr an Rosablanka, deren Sinn dadurch verwirrt wird. Den Ring des Herodes besitzt Apone.

Meliore — das Findelkind Mariä — Biondetten's Geist erweckt ihn und führt ihn zur Kirche — er dient eine Seelenmesse — sieht den Vater und folgt Kosme. Am Weihkessel sieht sich Rosablanka doppelt.

---

3. Literatur.

Ueber Apo bei Mazzuchelli und Michael Savonarola de laudibus Paduae, bei *Muratori* im 24sten Theile.

Ueber Apo und Jacopone bei Tiraboschi.

Ueber die Grabschrift in Malvasia Marmora Felsina. Bonon. 1690.

Geschichtsschreiber von Bologna:

1. *Matthaeus de Griffonibus.* 1109 — 1428.
2. *Bartholomeo della Pugliola.* 1104 — 1394.
3. *Continuatori* desselben bis 1471.

Sämmtlich bei *Muratori* im 18ten Theile. *Villani* L. VIII. c. 70.

Copperstein Ortus Rosarii.

Turlot Thesaurus doct. christ. Seite 2 und 167.

Noch ungedruckte Geschichtsschreiber von Bologna in der Bibl. du Roi zu Paris:

Nr. 5909. *Achillis Bocchi Philerotis* Hist. de rebus Bononiens. ab urbe cond. ad 1270 in 18 Büchern.

Nr. 6172. *Joh. Garconi* Comment. de rebus Bonon. de anno 1466.

Ghirardacci Hist. di Bologna P. I. Bol. 1596 fol.

Dieses zum Theil aus urkundlichen Quellen geschöpfte Werk erzählt die Geschichte aufs anmuthigste. Aus ihm rühren die unten folgenden Auszüge her.

Digitized by Google

Grabſchrift im Hauſe des Senators Volta in Bologna:

AELIA LAELIA CRISPIS
Nec vir, nec mulier, nec androgyna,
Nec puella, nec juvenis, nec anus,
Nec casta, nec meretrix, nec pudica,
Sed omnia;
Sublata
Neque fame, neque ferro, neque veneno,
Sed omnibus;
Nec coelo, nec aquis, nec terris,
Sed ubique jacet.
LUCIUS AGATHO PRISCUS
Nec maritus, nec amator, nec necessarius,
Neque moerens, neque gaudens, neque flens,
Hanc
Nec molem, nec pyramidem, nec sepulcrum,
Sed omnia
Scit et nescit cui posuerit.

Das Räthſel dieſer Inſchrift ſollte durch die Romanzen gelöſet werden.

4. Urſprung.

Agnuscaſtus, der Knabe, bringt der Mutter Gottes ſein Lamm und ſeinen Vogel, um ihn zum Nachtmahl zu ſchlachten. Jeſus ſpielt mit ihm. Er zeigt der Maria den Plan der Eltern an, ſie zu ermorden mit Joſeph und Jeſus, und Lilith und Uriel wollen ſich dann für ſie ausgeben. Sie fliehen und ſagen dem Knaben, daß er nie ſolle größer werden, und einſt, wenn das Geſchlecht der Lilith ausgeſtorben, den Ring der Mutter Gottes, wo er auch ſei, wiederbringen. Jeſus gibt dem Vogel zu eſſen, und er ſingt klagend — die Nachtigall. — Nach dem Tode Meliore's geht das Kind in den Venusberg und begehrt den Ring. Alle ziehen mit ihm ab.

Maria kommt auf der Flucht in eine Herberge. Sie kochen. Lilith hat nichts als einen Roſenſtock von Jericho und ſpricht: „Ich möchte

Digitized by Google

euch gern etwas geben, aber meine Rosen blühen nicht!" In dem Augenblicke blühen die Rosen, gelb, roth und weiß. Die Tochter weissagt ihr. Die Mutter Gottes schenkt ihr eine Windel. Der Geliebte kommt, er bringt ihr den Siegelring des Herodes, zum Beweise daß er abgeschickt sei, Jesum zu ermorden; die Tochter verläugnet sie und besänftigt ihn. Sie weckt Joseph und mahnt ihn zur Flucht; er flieht, sie geleitet ihn. Die Mutter Gottes weissagt ihr. Der Liebhaber hat das Goldkästchen der heiligen drei Könige, worin Marien's Trauring ist, gestohlen. Die Mutter Gottes sagt ihr: „Eure Schuld werden nur die drei Rosen retten, wenn sie endlich lebendig geworden und das Unglück der Ringe getilgt haben, wenn sie selbst ein Ring geworden; dann auch erst wirst du in die ewige Seligkeit eingehen, der Same des Diebs aber wird trostlos sein und hoffärtig in alle Ewigkeit," und so zieht sie von dannen.

Kosme, ein junger Maler, hat beim Ballschlagen seinen Ring an den Finger eines Venusbildes gesteckt; dieses aber den Finger eingekrümmt, daß er den Ring nicht mehr gewinnen konnte. Die Nacht hat er einen üppigen Traum und findet am folgenden Tag einen andern Ring an seinem Finger; hiedurch fällt er in Lüste. Er bekommt ein Bild zu malen im Nonnenkloster und bekränzt eine Nonne mit Rosen, steckt ihr den Ring der Venus an und verführt sie. Sie legt als Pförtnerin Marien die Schlüssel hin und entflieht; Maria thut ihre Dienste indessen. Die Nonne gebiert ihm drei Mägdlein: Rosarosa, Rosadore und Rosablanke. Die Erste setzt sie vor dem Haus ihres Vaters aus; sie wird mit dessen Sohn Jacopone erzogen, der sie, seine Schwester, nachher heirathet, ohne es zu wissen. Diese lebt sehr fromm und stirbt durch den Brand des Theaters; ihr Mann wird dadurch ein Büßender. Das folgende Jahr gebiert sie die Rosadore und setzt sie vor dem Muttergottesbild aus; eine Sängerin erzieht sie, und dieses Kind ist Biondette. Er beredete sie immer zum Aussetzen. Während ihrer dritten Schwangerschaft ist sie im Ausland und er will sie wieder dazu zwingen, aber aus Sehnsucht nach ihren Kindern und einer Ahnung des Todes eilt sie nach Bologna zurück und klingelt am Kloster; sie fleht um Obdach als eine kranke

Digitized by Google

Frau, man nimmt sie auf und bringt sie in die Metten, da sieht sie die Mutter Gottes in ihrer Gestalt, sie wird tief erschüttert und stirbt in der Geburt ihres Kindes, Rosablanka. Sterbend empfiehlt sie der Mutter Gottes ihre Kinder. Sie entdeckt ihrem Beichtvater Benone das Geheimniß. Kosme hat einen Traum und sieht sie. Sie sagt ihm, er solle sein Kind holen und büßen. Er eilt zu dem Beichtvater, nimmt Rosablanken und sie entfliehen in die Einsamkeit, wo er mit ihr büßt.

Der Tannhäuser zieht in den Venusberg zurück, weil ihm Papst Urban nicht verzeihen will; er ist von so ungemeiner Schönheit, daß sich alle Frauen in ihn verlieben; er kommt in der Nacht zu Zigeunern, die von einer schönen Jungfrau angeführt werden; er klagt ihnen seine Noth; sie weissagt ihm, er entflieht; sie folgt ihm nach in den Venusberg; sie gebiert ihm zwei Söhne, Kosme und Abano; entweder soll sie selbst herausgehen, oder die Kinder herausschicken. Sie zieht mit ihren Kindern durch Berg und Thal, und findet endlich auf dem Platze, wo sie den Tannhäuser zuerst sah, eine Hütte aufgebaut. Eine keusche Jungfrau, die den Tannhäuser liebte, und ein Arzt, der die Zigeunerin liebte, haben sich die Hütte erbaut. Sie gräbt ihre Schätze auf und hängt jedem ihrer Kinder einen Ring an; Kosme den Trauring Joseph's und Mariä, und dem Abano den Ring Pharao's, dann legt sie den Apo an die Brust, und er will nicht mehr saugen und beißt sie; sie flucht ihm in der Verzweiflung. Kosme ist ruhig, sie segnet ihn, sie steckt ein Licht an zum Schlafen in der Hütte und geht hinein. Sie findet den Arzt und die Jungfrau auf einem Lager, zwischen ihnen ein schneidendes Schwerdt; sie macht sie im Schlafe reden, und sie bekennen ihre Geschichte. Hierauf legt sie die Kinder neben sie, nimmt das Schwerdt weg und küßt die Jungfrau oft auf den Mund, und bestreicht Beiden die Lippen mit ihrer Milch. Da sie das Haus verläßt, säet sie Rosen um den wieder verdorrten Baum, den sie abbricht und mitnimmt. Sie schickt einen Brief an den Papst und macht ihm Tannhäuser's Elend bekannt und das ihre; sie kann selbst durch Rom ziehen. Sie läßt dem Arzt eine Menge medizinisch-cabbalistischer Bücher zurück und geht in den Venusberg.

Digitized by Google

Joseph's Zweig blüht im Tempel eine Rose. Die drei Marien, die drei Rosen. Die Sibylle erhält Marien's Trauring. Wenn er von ihrem Geschlechte verloren geht, soll es in Elend kommen. Sie schenkt Marien drei Rosen, eine weiße, rothe und schwarze; Maria verspricht sich um derselben willen zu erbarmen. Als die Zingara die Ringe Apo und Kosme umhängt, säet sie in frommer Hoffnung Rosen.

Die Höhle bei Monserat, wo die Leiber derjenigen liegen, welche den Bennsberg verließen.

Carroccio, Heerwagen. Es wird darauf der Eid abgenommen. Thore eroberter Städte werden mit nach Haus genommen. 1120 der erste Carroccio. Vier Ochsen. Seine Beschreibung 1170.

Früher war Alles von Holz. Erfindung der Backsteine. Wahl des Podesta alle Jahre. Erdbeben. Sanct Dominicus. Feierlicher Tod.

Rosadore: Apotheose.

Rosarose: Kirche. Andacht.

Rosablanka: Wunder am Brunnen, Kapelle.

Pietro: Maria di Lucca. Marien's Milchkrug.

Meliore: Bild. Rosenkranz.

Jacopone: Stabat mater. Kirche. Gestorben 1306, Freund von Bonifaz VIII. und Dante, geboren 1256, studirt in Bologna, Traum seiner Mutter (wie er das Buch liest); Begierde, gekrönt zu werden. Entschluß zur Divina comedia. Frühe Liebe. Große Trauer.

Die Höhle, worin Maria den Agnuscastus fand, ist dieselbe, wo die Milch geflossen, wo der Eremit gewohnt, wo Pietro büßte, wo Kosme hin wallfahrtet; hier stirbt Agnuscastus und wird begraben; hier stirbt Apone an der Milch.

Die Assasinen stammen von Herodes und seinen Mördern her, des Tanhus und der Zinga Vater war ein Assasine.

Wo der Alte vom Berge sein Paradies hat, da ist auch der Venusberg; es ist eine Vorhölle da, wo Alle schlummern, die herausgetreten sind.

Apo wird von Moles getrieben, ein Assasine zu werden; er beweist seinen Ursprung, und ergibt sich ihnen.

Digitized by Google

Aponus. Entferner aller Schmerzen, ein Heilbrunn bei Padua, der Stumme reden macht.

Claudian. Id. VI. Gehört zu Gerion's Orakeln.

Sueton. Tib. 14.

Biondette gibt in ihrem Elend ſtets Allen das Räthſel auf: Aelia Laelia Crispis etc.

San Petronio erſcheint und erzählt ſeine Geſchichte, trauert über das Schickſal der Stadt, prophezeit den heiligen Dominicus und den Roſenkranz. Wem? Wo?

Nach der Exequie und dem Begräbniſſe geht Meliore mit Roſablanke, wo Maria di Lucca nachher hinkommt. Sie iſt in ihn verliebt; er erzählt ihr die Geſchichte, ſeinen Traum von Biondetten. Nun folgt er ihr nach Hauſe. Seine Unterhaltung mit dem Alten; er erzählt ihm, daß er malen wolle eine Madonna, und beſchreibt ſie ihm ganz als jene. Kosme entſetzt ſich darüber, und zeigt ihm ſein Gemälde. Meliore entſchließt ſich, es heimlich zu vollenden.

Das große Leichenbegängniß der Roſaroſa; ungeheuere Verwunderung der Stadt; man ſieht Biondette unter dem Volke neben Apo. Meliore, der mit Pietro und Jacopone mit der Leiche geht, erblickt ſie und wird ohnmächtig; Roſablanka und Pietro tragen ihn zur Seite (der Carroccio geht mit der Leiche), ſie tragen ihn zu Biondetten's Bronnen. Pietro pocht an Apo's Thor, er begehrt Hilfe, Moles erregt ſeine wüthende Eiferſucht. — Indeß rührende Scene. Agnuscaſtus reicht ihr Waſſer und ermahnt ſie zu fliehen. Sie fliehen. Pietro kommt mit Gift, das ihm Moles gegeben, er ſieht den Knaben ſchlummern und wird tief gerührt, er wirft aus Angſt das Gift in den Brunnen. Er verläßt den Brunnen nicht mehr und leidet nicht, daß Jemand daraus trinkt. Er betet ſtets bei der dort ſtehenden Mutter Gottes. Er baut ſich eine Hütte da und betet. Mannigfaltige Verſuchungen. Roſablanka geht oft an ihm vorüber; er weint und trauert ſtets und vermehrt die Andacht zu dem Bilde. Apo, darüber zornig, läßt ihn einen großen Traum ſehen im Schlaftrunke, während deſſen ſteht der Brunnen offen; Roſablanka

Digitized by Google

schöpft Wasser, da sie in die Stadt kommt; sie trinkt und entschläft, sie träumt einen wunderbaren Traum. Er erwacht, sein unendlicher Jammer, sein Geschrei, daß er den Brunnen vergiftet, daß Moles ihm das Gift gegeben; Moles wird gefangen, er bringt alle Juristen durcheinander und erregt den Zorn Azzo's gegen Bulgar. Azzo erschlägt den Bulgar. Azzo's Hinrichtung, Trauer der Studenten. Pietro wird freigesprochen, macht den Kreuzzug mit, verspricht seinem Bruder Reliquien zu bringen, rührender Abschied von Rosablanken und Meliore. Er wird Eremit in der Hütte desselben, der die Maria von Sanct Lucca angeschleppt, die er findet; es ist die, wo Maria's Milch befindlich, durch die Apo zu Grunde geht.

Großer Senat. Dem Apo wird die Apotheke verboten durch die Parthei Garisendi; sein Haß gegen dieselbe und sein Schwur, sie zu vernichten. Er steckt sich hinter dessen Feinde Ulivieri, und sendet ihnen einen Assasinen, den ihm Moles recommandirt, dieser will den Garisendi ermorden, wird aber durch Jacopone gehindert. Standhafter Tod des Assasinen, seine Erzählung vom Alten vom Berg und dessen ganzem Institut. (Ulivieri hat den Dolch von ihm empfangen.) Hinrichtung des Assasinen, oder nicht, aus Angst? Das Volk zerreißt ihn. Muß in Bezug kommen mit Apo's Geschichte.

Jacopone erhält in demselben Senate die Erlaubniß, die Kirche zu bauen; er erwählt den alten Guido und seine Tochter zu Baumeistern. Dieser bricht ein Theater ab und entdeckt die gebackenen Steine. Die Kirche wird davon erbaut.

Messer Ulivieri ersticht den Garisendi bei derselben Hinrichtung. Bürgerlicher Krieg beigelegt; Ulivieri, verbannt, geht in französischen Dienst, und sendet der Frau Geld, den Thurm zu bauen; sie wirbt Freunde. Diese erzählen sich die Thurmgeschichte. Asinelli, Garisendi. Rosablanka bleibt gesund von dem Trunke, sie erzählt ihren Traum, daß sie auf einem Hügel das Muttergottesbild gesehen bei einer Quelle, und viele Kranke gesund werden. Picciola Piatesa will eine Kapelle hinbauen, die Tauben tragen Späne nach dem Hügel, die Kapelle wird hingebaut, man entdeckt, daß es die Quelle jenes Brunnens ist. Die Linde stirbt.

Meliore malt; Rosablanka liebt ihn noch, sie schmückt sich mit Rosen, um ihm als Modell zu stehen; Kosme erschrickt darüber, er

Digitized by Google

belauscht sie als Benone bei ihm ist, er wird rasend und will sie ermorden. Agnuscastus hat ihr Agnuscastus in ihren Kranz geflochten, ihr Sinn verändert sich. So oft sie zu ihm will, Farben reiben, ruft sie das Kind ab und will Unterricht, lehrt sie aber wunderbare Dinge.

In demselben Zornmoment kommt der Eremit mit seinem Bilde in Kosme's Hütte an. Große Rührung Kosme's. Meliore wird zu seiner Malerei mehr begeistert. Er bringt Grüße von Pietro, große Freude. Sie ziehen nach Bologna und schmücken das Bild in Pietro's Garten mit Rosen.

Auf der Kirche wird der Strauß aufgesetzt. Der Rath ist versammelt. Man nimmt das Bild feierlich auf und bringt es auf den bestimmten Berg. Große Andacht des Volkes. Bei dem Getümmel sieht Meliore Biondetten und Apo abwärts im Gebüsche wandeln, er wird unendlich traurig. Unterredung mit Apo. Heimweg. Sie kommen zu einem Tanzboden. Apo und Biondette, Imelde und Bonifacio machen Bekanntschaft. Zug aus Frau Venus Berg; Eckart warnt. Sie ziehen nach Haus. Agnuscastus ist sehr traurig. Buße Rosablanken's.

Ulivieri kommt nach Haus. Die Frau zeigt ihm den Thurm. Bürgerlicher Krieg. Apo ist dabei, hetzt aber nur. Schlacht in der Stadt; Verbannung Jacopone's. Kluger Intervall, da sie die Kirche in den Streit setzen. Der Kampf wird beruhigt; Viele meiden die Stadt.

Ulivieri geht mit Theodora, Mariam di Lucca zu sehen. Große Rührung bei dem Bilde. Theodora geht in sich. Plan, den Bogengang zu bauen. Versöhnung beider Partheien, aber nur scheinbar. Apo sucht es zu verhindern. Collegium über den Haß. Er gibt dem Bruder Imelden's den Dolch der Assasinen.

Tod Bonifacio's. Imelden's Tod. Großer Streit. Verbannung. Erdbeben. Einsturz eines Theiles der Petroni-Kirche. Zwei von den Feinden werden überschüttet mit Jacopone. Man findet sie lebend. Er eröffnet dem Senate die Vision von Sanct Petronius, und daß Dominicus kommen werde und die vielen Reliquien, und wird Dichter. Großes Fest in Bologna. Jahrmarkt. Apo und

Digitized by Google

Biondette. Apo wird von Milch krank. Wie sie ihn verpflegt. Moles stellt sich bei ihm ein; seine Träume. Er streitet mit Moles, und wirft ihm vor, daß er ihn verlassen. Moles eröffnet ihm, daß es mit seinem Geschlecht auf die Neige gehe, und er alle Hände in Asien voll zu thun gehabt habe. Sie schimpfen sich. Apo ringt mit der Buße. Er entschließt sich, Biondetten in der Kirche singen zu lassen.

Die zwei Verschütteten gehen nach Faenza, die andere Parthei zu versöhnen. Man verlacht sie. Sie kehren zurück und sterben. Ehrenvoll Begräbniß. Der Podesta zieht mit dem Carroccio nach Faenza. Der verrätherische Beckenschläger. Sie bringen ein. Versöhnung.

Dante kommt nach Bologna; er geht zu Apo und begehrt die Deutungen von seiner Mutter Traum. Er gefällt dem Apo; dieser legt ihm den Traum aus. Er sieht Biondetten, sie erinnert ihn an Beatricen. Er wird sehr traurig, und da ihm Apo allerhand Gaukeleien vormacht und ihn zu trösten sucht, nimmt er sich vor, die Hölle zu schreiben. Er verläßt ihn und hört Jacoponen einige Lieder singen. Ihre Unterredung, seine Liebe zu ihm, das große Versöhnungsfest, seine Zerstreuung beim Lesen. Er verläßt Bologna traurig. Die Kirche wird vollendet. Einweihung. Meliore stellt das Bild auf. Biondette fällt in Asche. Das Volk schreit Mirakel. Rosablanka wird eingekleidet. Jacopone läßt die Leiche seiner Frau beisetzen und wird Franziskaner.

Kosme wird in die Stadt getragen zur Beichte. Seine Beichte. Apone unterbricht ihn; er sei sein Bruder und entflieht. Meliore geht in die Einsamkeit. Rosenkranz. Jacopone Mönch: Stabat mater.

Pietro Einsiedler. Apo's Tod. Dessen Erzählungen.

Pietro zieht nach Haus, findet Rosablanken und Meliore gestorben und den alten Kosme nach Monserrato gewallfahrtet. Jacopone gibt ihm die Geschichten, die ihm Benone gesagt, und stirbt. Er folgt seinem Vater suchend. Er findet ihn zu Monserrato, und die ganze Geschichte der Vorzeit.

Digitized by Google

Inhalt.

		Seite
Erste Romanze.	Rosablanken's Traum . . .	3
Zweite „	Kosme und Rosablanka . . .	9
Dritte „	Meliore und Apone . . .	19
Vierte „	Rosablanka und Biondette . .	31
Fünfte „	Guido's Bild	51
Sechste „	Pietro	77
Siebente „	Kosme's Buße	89
Achte „	Kosme's Buße	94
Neunte „	Apo und Moles auf dem Thurme .	101
Zehnte „	Schöpfungsgeschichte des Moles . .	145
Elfte „	Biondette in dem Theater . .	167
Zwölfte „	Jacopone und Rosarose . . .	193
Dreizehnte „	Tod der Rosarose	247
Vierzehnte „	Apo und Meliore. Meliore verwundet .	290
Fünfzehnte „	Meliore und Biondette. Biondetten's hohes Lied	310
Sechzehnte „	Kosme krank. Pietro's Garten brennt .	331
Siebzehnte „	Todtenmesse. Meliore und Rosablanka beichten	353
Achtzehnte „	Biondette ersticht sich . . .	378
Neunzehnte „	Moles in Biondetten's Leiche . .	399
Zwanzigste „	Rosarosen's Leichenzug . . .	424
Anhang .	. . . . .	459

Digitized by Google

Digitized by Google

Classische Literatur.

In **J. D. Sauerländer's Verlag** sind die nachstehenden Werke erschienen, die sich durch sich selbst empfehlen!

Friedrich Rückert.

Gesammelte Gedichte.

In drei Bänden. 8. Rthlr. 4. fl. 7.

Auswahl in einem Band.

Mit dem Bildnis und Facsimile des Verfassers.

Neue Auflage. 8. Rthlr. 1. 22½ Sgr. fl. 3.

Gedichte. Auswahl des Verfassers.

Miniaturausgabe. Mit 2 Stahlstichen. Elegant gebunden in einem Band à Rthlr. 2. 18 Sgr. fl. 4. 30 kr.

Liebesfrühling.

Mit einem Stahlstich. 12. Broschirt Rthlr. 1. 10 Sgr. fl. 2. 20 kr. Gebunden Rthlr. 1. 20 Sgr. fl. 2. 54 kr.

Nal und Damajanti.

Eine indische Geschichte.

Dritte verbesserte Auflage. 16. Broschirt Rthlr. 1. 10 Sgr. fl. 2. 20 kr. — Gebunden Rthlr. 1. 15 Sgr. fl. 2. 42 kr.

Nal und Damajanti,

in Umrissen entworfen von J. J. Jung.

Quer Folio. Rthlr. 1. 10 Sgr. fl. 2. 24 kr.

Christofero Colombo.

Geschichtsdrama in drei Theilen. 8. Rthlr. 2. 15 Sgr. fl. 4. 24 kr.

Kaiser Heinrich IV.

Drama in zwei Theilen. 12. Rthlr. 2. fl. 3. 30 kr.

Digitized by Google

Heinrich Zschokke.

Feldblumen. Eine andere Selbstschau in poetischen Gedenkblümlein. Nach des Verfassers Tod herausgegeben von der Familie. 12. In Sarsenet gebunden mit Goldschnitt Rthlr. 1. fl. 1. 45 kr.

Georg Büchner.

Nachgelassene Schriften, enthaltend: Büchner's Biographie — Danton's Tod. Ein Drama — Leonce und Lena. Ein Lustspiel — Lenz. Ein Novellenfragment — Briefe — Literarischer Nachlaß. 12. Rthlr. 1. fl. 1. 45 kr.

Ludwig Tieck.

(Erscheint demnächst.)

Die Sommernacht. Eine Jugenddichtung Tieck's, herausgegeben und bevorwortet von Eduard Bülow.

W. O. von Horn.

Die Spinnstube.

Ein Volksbuch mit vielen Holzschnitten und Stahlstichen. Sechs Jahrgänge 1847 — 1852. Jeder Jahrgang kostet 12 1/2 Sgr. 45 kr.

(Wird fortgesetzt.)

Gesammelte Erzählungen,

mit dem Portrait des Verfassers und 3 Titelkupfern. Vier Bände in illustrirtem Umschlag. Jeder Band kostet Rthlr. 1. fl. 1. 45 kr.

(Wird fortgesetzt.)

Mit Nächstem erscheinen:

Des alten Schmiedjacob's Geschichten.

Herausgegeben von **W. O. von Horn.**

Illustrirt von L. Richter.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Widener Library
3 2044 100 916 477

Digitized by Google